


THE LIBRARY OF CONGRESS









Anna Boleyn.

Trauerspiel in sechs Aufzügen

von

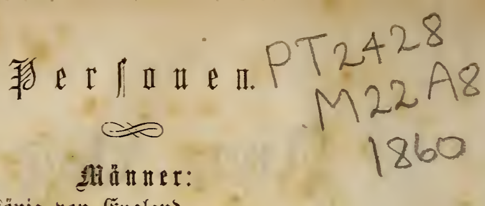
A. v. Maltitz.

Weimar.

Druck der Fr. Lantz'schen Buchdruckerei

1860.

Personen.



Männer:

Heinrich VIII., König von England.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Suffolk, früher Brandon, Schwager des Königs.
Cranmer, Erzbischof von Canterbury.
Graf Surrey, Marschall von England.
Graf Wiltshire, (Wiltschiri), Vater der Königin Anna.
Vicomte von Rocheford, (Rochford), Anna's Bruder.
Gardiner, (Gardner), Bischof von Worcester (Wuster).
Wyatt (Weit), Mundschenk des königlichen Hauses.
Heinrich Norris, Oberstallmeister.
Seymour, Vater der Johanna Seymour.
Eduard Seymour, sein Sohn.
Kingston, Befehlshaber des Towers.
Cromwell, Statssecretair.
Der Lord Mayor.
Clifford.
Buttes (Botts), ein Arzt.
Vornehme französische Ritter, als Abgesandte.
Ein Student.
Skulton, ein Maler.
Burton, ein Beamter.
Williams, genannt Patsch, Hofnarr.
Ein Seekapitain.
Bischöfe, Lords, Volk aus allen Classen.
Hauptleute. Bewaffnete. Reisende.

Frauen:

Anna Boleyn (Böllen), Königin, Gemahlin Heinrich's VIII.
Prinzessin Maria, Heinrichs Tochter erster Ehe.
Gräfin von Oxford.
Gräfin von Worcester (Wuster).
Vicomtesse von Rocheford (Rochford).
Johanna Seymour, Hoffräulein.
Ella, Wyat's Schwester.
Lady Kingston, Gemahlin des Towerbefehlshabers.
Mistreß Norton, Erzieherin der Prinzeßin Maria.

Die Scene ist zu London; die Handlung begreift zwei Jahre bis zum 19. Mai 1536, Tag der Hinrichtung Anna's.

Meinem Freunde

Friedrich von Uechtritz

gewidmet.

Der Meister auch wird diese Gabe schauen,
Die meine Hand an's treue Herz Dir legt,
Weil jedes Lied den Meister doch befrägt,
Wenn wir es auch dem Freunde nur vertrauen.
So mag des Meisters strengster Spruch ergehen;
Den Gruß des Freundes wird der Freund verstehen.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste York in London. Volksgedränge.

Erster (herbeielend).

Er ist gestürzt!

Mehrere.

Gestürzt? Doch nicht der König
Mit seinem Roß, wie jüngst?

Erster.

Der Kardinal —
Der Kanzler — der Verräther — der Tyrann!

Viele.

Des Königs Feind — der Königin Verderber —
Heinrichs Verführer!

Andre.

Englands Peiniger!

Frauen.

Der Mörder reiner Sitten!

Männer.

Unsres Glaubens
Und unsrer Freiheiten, der Glückspilz!

Andere.

Geizhals!
Der neidisch auf das trockne Brod der Armuth
Herabsah, Thränen ihr zum Tranke gönnte,
Und Stroh von ihrem Jammerlager stahl!

Burton
(sich so viel als möglich vom Gedränge fernhaltend).

Das Alles! ei, die Steine fliegen dicht;
Da stößt der Eine an den Andern leicht.

Ein Mann.

Er sprach das Englische, wie ein Franzose!

Ein Anderer.

Nein, wie ein Italiener, wie ein Deutscher!

(Gelächter.)

Ein Zweiter.

Ganz wie ein Spanier ohne Bildung. Nie
Wußt' unser a und i er auszusprechen.

Burton (halblaut).

Er war aus England einmal nur entfernt,
Und athmete die fremde Luft nicht lange.

Ein Dritter.

Was hofft ihr auch von einem Fleischersohn!
Er kannte England nicht. Ganz schmachvoll war's
Und lächerlich, wenn auch beweinenswerth!
Mein Neffe macht ihm nach; es ist zum Sterben.

Ein Greis.

Ich habe seine Größe nie begriffen
Bei einem König solcher Geisteskraft.

Krieger (jubelnd).

Jetzt heißt es Krieg mit Englands wahren Feinden!

Ein Jüngling.

Mich schwindelt wahrlich vor der Größe Englands,
Die nun mit Riesenkraft sich heben wird.
Es wird empor sich schwingen eine Sonne,
Wie keine dieses Land beschienen hat.
O unser Volk ist gut!

Mehrere (gerührt).

Ist engelgut!
Ein Kind kann uns an einem Faden leiten,
Nur muß dies Kind kein Teufel sein.

Ein Greis.

Was haben
Wir nicht erduldet!

Eine Frau.

Wie ein Lämmchen, wahrlich!

Ein Mädchen.

Man muß ein Wüthrich sein, wie er es war,
Um solchem Volke Leides zuzufügen!
Ja, wenn nicht Heinrich zaubrisch lächelte,
Gleich einem Gotte, London stände längst
In Flammen.

Burton (beruhigend).

Liebes Kind —

Mädchen (wild).

Wär' ich ein Mann,
Ein Messer pflanzt' ich längst in Wolseys Herz;
Wie nahm er neben Heinrich schlecht sich aus!
Doch Heinrichs Lächeln — ach!

Ein Mönch (leise).
Er lächelt oft,
Wann er verderben will.

Eine alte Frau.
Verehrt den Geist
Der Dirne, die nie war, wie ihre Schwestern.

Ein Mann.
Ja, Heinrich weiß zu lächeln und zu grüßen;
Der Könige Lächeln ist das seidne Band,
Womit sie Löwen lenken.

Ein Anderer.
Gold'ne Zeit!
Sprecht deutlich nur die Sylben Freiheit aus,
Und tausend Quellen rieseln, tausend Adern
Geh'n auf — o Freiheit, Talisman und Balsam!

Ein Seemann.
Die Botschaft schwellt die Segel freudig an,
Vom Bord noch ruf' ich's meinem Alten zu;
Das ist der beste Ballast für ein Schiff.

Jüngling.
Die Freiheit an das Steuer! spannt die Segel!
Land, Land! (Zu einem Mädchen).
Wir sind am Ziel.

Sie.
Ich werde Dein!

Mutter (zu Beiden).
Blutiges Unrecht wird nun gut gemacht;
Er wird im niedern Aemtchen nicht verschmachten.

Vater.
Der Dienst ist länger nicht ein Undankbarer,
O wie viel Genien hat der gemordet!

Ein Mann.
Die Wissenschaften und die Musen richten
Ihr mattes Haupt empor.

Burton.
Ein zweiter Leo,
Gesteht es nur, war unser Kardinal —
Vergesset Ipswich und auch Oxford nicht!

Ein Mann (auffahrend).
Sprecht nicht mit solcher Leidenschaftlichkeit!

Jüngling.
Starr und verdumpft —

Burton (sanft).
Ward unter ihm das Recht
Gewissenhaft nicht ausgetheilt?

Ein Mann (unwillig).
Man kann
Mit diesem Wüthenden nicht Worte wechseln,
's ist besser, sich mit ihm nicht einzulassen.
Tod und Verderben über Wolsey! Rache!

Ein Anderer.
Stolz bin ich auf mein Volk! Kein reiferes!
Nur fodern Wahrheit wir und Redlichkeit.
Ihr Alle, jedem steht das Wort ja frei, —
Selbst dem, der uns're Meinung nicht bekennt,
Und den wir brüderlich bedauern müssen, —
Seid ihr in Wahrheit stolz auf euer Volk?
So stolz, wie ich?

Alle.
Ja, wir sind stolz auf uns!

Der Vorige (gerührt).
Nicht blos zum Schein?

Alle.
Nein, in der tiefsten Seele!

Er (begeistert).
So wird euch Uebermenschliches gelingen!
Umarmen wir uns!

Burton (halblaut).
Ja, sei stolz und satt,
Du, edles Volk, und schleudre Steine nicht!
Gott weiß, was im Gewühl ich werd' umarmen!
(Wird umarmt und umarmt.)

Ein Greis.
Es war ein allgemeines Unbehagen;
Man wußte selbst nicht recht warum, weshalb?
Entladen hat sich die Gewitterluft.

Burton (aus dem Gewühl kommend).
Wir, Menschen, wissen niemals recht genau,
Warum wir uns umarmen auf der Straße,
Zehn schöne Mädchen hab' ich doch geküßt!
In England lohnt sich das Umarmen stets.

Eine alte Frau.
Die Preise fallen nächst.

Ein Mann.
Die Saat steht herrlich!

Ein Anderer.
Erleuchten will ich alle meine Fenster!
Ein Knabe.
Er hat nur zwei, und auf den Hof hinaus.
Ein Anderer.
Die Armen speis' ich!

Burton.
Das ist milde That,
Wenn er mit seinem Diener nur beginnt!
Jetzt gilt es, aus dem Staube sich zu machen,
Bevor sie brüllen oder krächzen: Heil!
Du arme Menge, du gedächtnißlose!
„König des Königs und des Königreichs,"
So brüllten vor nicht lang dieselben Kehlen.
Fast dünket Wolsey mir ein großer Mann.
Der Menge Tadel nur ist Huldigung. (Ab).
(Bewegung)

Eine Stimme.
Er legt das Eremiten Kleid schon an,
Und will in's Kloster gehn nach Shene.

Ein Mann.
Ganz recht!
Er nimmt, ich hoff' es, sein Gewissen mit,
So ist mir um die Geißelung nicht bange.

Stimme.
Auflauern laßt dem frommen Pilger uns,
Mit Steinen bringen ihm ein Lebehoch!

Ein Greis.
Laßt uns die Schwelle des Pallastes ehren,
Wo unser König oft sein Gast gewesen;
Dem Boden Englands gilt er vogelfrei.
Ja, keine Straße mehr ist für ihn sicher,
Und tragen will ihn keine Welle mehr.
(Neue Bewegung.)

Eine Stimme.
Der Frevler ist schon fern — der König will
Beziehen den Pallast, in dem er thronte,
Den niemals mehr sein Fuß betreten soll.

Eine andere.
Der König ist gerecht — er nimmt zurück,
Was er gespendet dem Unwürdigen.

Ein Mann.
Man sieht, der König liebet noch sein Volk,
Er macht zum Bettler den, der es beraubte!

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Herzog von Norfolk. Begleitung Vorige.

Alle.

Heil unserm großen, gnadenreichen König!

Eine Frau.

Er muß, wie neugeboren sein; Heil, Heil!

Alle.

Heil unserm großen König, Heil! Heil! Heil!
Er soll von uns die Wahrheit deutlich hören:
Heil, Heil, und dreimal Heil, und immer Heil!

Heinrich (zu Norfolk).

Viel, schon zu viel des Heiles — und der Kehlen!
Wie bei der Thronbesteigung jubeln sie.

Norfolk.

Des Volkes Liebe windet täglich Kronen;
Sie ist ein Lenz, der euern Schritten folgt.

Stimmen.

Heil, Heil für so viel Wohlthaten und Liebe!

Heinrich.

Wie doch des Volkes Götterstimme brüllt!
Ich frage, wie der Redner Griechenlands:
Was that ich Albernes, daß man mich lobt?

Norfolk.

Der Fall des Kardinals — seit ihr das Volk
An Empson und an Dudley habt gerächt,
War *solcher* Jubel nicht!

Heinrich.

Geschrei des Volks,
Du foderst immer Menschenopfer nur!

Norfolk.

England verfolgt mit Flüchen seine Schritte.

Heinrich.

Vielleicht auch folgen meine Blicke ihm. —
Ihr wißt, mit *wem* wir sprechen, halten wir
Gern an dem Saume des Gewandes fest,
Ihr wißt, wen wir entlassen, *den* geleiten
Wir mit den Augen bis an uns're Schwelle;
Ein Wink, ein Laut — er wendet sich zurück
Zum lächelnden Gebieter — sagt doch, *wo*
Ist Wolsey jetzt?

Norfolk.

Wohl auf dem Weg nach York.

Heinrich (lächelnd).
Seht, meiner Schwelle ist er nicht zu fern.
(Mit Wärme.)
Wolsey —
(Sich fassend.)
Nicht doch. — Mir widert dies Gewühl;
Das Fest des Hohns, wie schnell wird es begangen!

Die Menge.
Heil dem gerechten König Englands, Heil!

Heinrich (unwillig).
Jetzt Raum für meine königlichen Schritte,
Du hämisch Meer, nicht netze mir den Fuß!
Ich stoße dich zurück mit diesem Tritte.
(Ab mit Norfolk und Gefolge.)

Stimmen.
Noch sorgenvoll für uns!

Andere.
Der liebe Herr!
Man sah es, unser Jubel that ihm wohl.

Mädchen.
So groß, so gut, so schön und doch nicht freudig!
Wenn ihn nur die Marquise glücklich macht!
Sie wird doch jetzt ihm folgen zum Altar?

Ein Mann.
Mit der ist er im Stillen längst vermählt.

Eine Frau.
Mag brummen auch der Pabst, getraut bleibt doch
Getraut!

Ein Mann.
Als Heinrichs ächte Gattin hat
Den Festen von Boulogne sie beigewohnt.
Meint ihr, daß König Franz die edle Schwester,
Navarra's Königin, der Buhlerin
Des fremden Fürsten hätte zugesellt?

Eine alte Frau.
Frankreich übt Nachsicht; Zucht und Sitte pflegt
Von dort nicht einzuwandern.

Jüngling.
Vorurtheil!

Alte Frau (heftig)
Fluch, wie der Pest, sei jedem Beispiel Frankreichs!

Mädchen.
Ach, diese finst're Königin, man kann es
Ihm nicht verargen. Warum geht sie nicht
In's Kloster, wenn der Pabst sogar es räth?

Frau.

Sie wußte nicht den König zu behandeln.
Er war noch von den Bessern; lange Jahre
Ertrug er sie — ein Mann will fröhlich sein,
Sonst wird sein Haus zur Hölle.

Eine junge Frau (bedenklich).

So viel Jahre
Vermählt, drei Kinder!

Mann.

Schüttelt euer Köpfchen;
Doch unser einem stellt das Urtheil heim.
Altkluge Strenge unerfahrner Jugend!

Eine ältere Frau.

Ein reiches Leben nur lehrt richtig denken.

Eine Frau.

Wer wird denn einem fremden Manne klagen,
Und wär's der Pabst!

Jüngling.

Hat sie zuerst geklagt?

Ein Greis.

Vorlaute Jugend — und pedantisch doch!

Frau.

Daß sie auf fremden Schutz vertraut, vergiebt
Ihr England nicht; sie hat bei Fraun, wie ich,
Es so verscherzt.

Eine Andere.

Auch ihre Tochter ist
Kein schönes Kind — und läßt nur wenig hoffen.
Ganz einfach, wenn der Vater sie nicht mag!

Männer und Frauen.

Noch einmal Heil dem Vater seines Volkes! (Sie ziehen ab.)

Student.

„Du sollst nicht nehmen deines Bruders Weib,"
So ist in Moses drittem Buch zu lesen,
Doch in dem fünften heißt es: „freie die,
Die deines Bruders Gattin ist gewesen." —
Es läßt sich vieles schlichten, vieles dämpfen,
Man weiß, daß sich oft Bruderhaß verglich;
Allein was ist zu hoffen da, wo sich
Zwei Blätter in der heil'gen Schrift bekämpfen? (Ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer im Pallaste York (später Neu Westminsterpallast).

Norfolk. Gardiner.

Norfolk.

Ich nenn' ihn Heinrich, den Geduldigen.
Nennt einen Herrscher, der sechs Jahre lang,
Als Flehender vor Petri Stuhle stand,
Wo für ein blutendes Gewissen er
Um Heilung flehte, der mit eitler Hoffnung
Ward hingehalten, zu der Krone Schmach,
Die keiner seiner Ahnen edler trug.
Gesteht, daß in dem Schlosse von Canossa
Der Kaiser Heinrich nicht demüth'ger stand.

Gardiner.

War des Gewissens Wunde nur zu heilen?
Oft, Herzog, liegt ein Erdenwunsch ihr nahe.
(Bei Seite.) Willkommen, Reue; unsre Leidenschaft
Hört manchmal deinem Vorwurf willig zu.

Norfolk.

Bot nicht der Pabst, so wie Melanchthon that,
Den Ausweg selbst, den Leidenschaft erfand,
Wenn sie allein im Männerbusen herrschte?
Zwei Gattinnen gewährte ihm die Kirche.
War's Lüsternheit, die solchen Gräul verschmähte?
Den Gräul, mit dem sich Rom vertragen wollte,
Nur um zu widerrufen nicht den Spruch,
Womit Pabst Julius den Bund geheiligt,
Den göttlich Recht als frevlerisch verwirft,
Den Heinrich selbst, der Siebente, im Sterben
Den Sohn nicht einzugehn beschwor, den selbst
Die Stände von Kastilien verdammten?
Allein der sieben Hügel Loosung heißt:
„Weltuntergang willkommen, wenn es gilt
Unfehlbarkeit für Rom." — Doch Clemens selbst —
Ihn macht die Furcht nur unerschütterlich.
An welchen Ketten ihn der Kaiser hält,
Ist uns bekannt — das böse Blatt, das Karl
Dem treulosen Colonna dankt, das Clemens
Der Simonie so furchtbar überführt,
Die Proben seiner schmählichen Geburt,
Die ihm vom Haupte die Tiara reißen;
Auch droht mit dem Concilium der Kaiser,
Mit dem Kometen, der die Päbste schreckt.

Gardiner.
Ihr saht den Kampf, den ich in Rom geführt,
Als der Gedanke Wolsey's durch mich wirkte,
Als ich zum Haupt der Kirche sprach — den Greis,
In dessen Hand der Blitz nie stirbt, nur schlummert,
Der, den Altar der Märtyrer umfassend,
Um Schonung seiner letzten Locke bat,
Mit drohender Beredsamkeit geängstigt.
Nah war auf ihn gezückt des Kaiser Rache,
Die Rom in Staub, in Ketten ihn gelegt;
Ich wußt' ihn noch mit Englands Zorn zu schrecken,
Der fernen Flut, die Frankreichs Küste schlägt.

Norfolk.
Doch Wolsey untergrub der Treue Werk.
Was man uns zugestand war nur Verrath
Und Wolseys Trug — die letzte Larve fiel,
Seit offen sich erklärt des Pabstes Sendling,
Der mit der lügnerischen Bulle kam.
Nach Rom nun ruft man die Entscheidung heim,
Die nur auf Englands Boden darf erfolgen.
Warum? weil leichter man in Rom versagt.
Rom mag noch täuschen — aber Wolsey nicht mehr!
Nicht stürmen mußt' er auf den schwachen Greis,
Der in des Kaisers Fesseln lag, ihn schützen,
Befreien Rom mit Heeresmacht, den Pabst
Belehren, nur vor England zu erbeben.
Unwürdig ist's, um einen scheuen Sieg
Im Labyrinth des Doppelsinns zu betteln,
Und wär' es auch mit halb erhobnem Schwert!
Wem gab noch Wolsey einen muth'gen Rath?
Und gegen wen ist er nicht falsch gewesen?
Fragt Frankreich, Spanien, und fragt selbst Rom.
Ich weiß, was Heinrich mit ihm eingebüßt:
Die Ammenhand, die jeden Dorn des Scepters
Dem jugendlichen Herrscher abgepflückt,
Den Zaubrer, der zum Scherz den Ernst, den Scherz
Zum Ernste machte, der nur zu errathen,
Und kaum zu rathen schien, der, selig war,
Wann er gehorchte — nie bezweifelte
Des Willens Allmacht, den er gängelte,
Und in den Sternen doch zu lesen schwur.
„Du hast," so sprach er zu dem Könige,
„Nur einen treuen Unterthanen, mich,
„Wie ich nur eine Pflicht, nur einen Ruhm."
Und wahrlich, wo ein zweiter König steht,
Da muß der erste sich zum Gott erhöhen.

Doch nur auf Wolseys Scheitel schien der Strahl
Der Hoheit, alles Andere war Thal.
Er ließ um seinen rauhen Ehrgeiz wallen
Das weichliche Gewand des Prunks, der Pracht;
Demanten, Perlen, sie, der Schönheit Mitgift,
Von Land und Meer ihr huldigend gebracht,
Von weisen Königinnen oft verschmäht,
Sie mußten ihn, den Kirchenfürsten, schmücken,
Dem die Tiara nur zum Putz gebrach.
Die wahre königliche Majestät
Zog wieder ein in diese edlen Hallen,
Wo sich ein Günstling keck vergötterte.

Gardiner.

So läßt der König sich herab, zu erben
Von seines Dieners Fall! — er nimmt voraus
Ein stolz Vermächtniß, das ihm nicht entging,
So sicher, wie die Erbschaft des Mäcens
Dem göttlichen Augustus war — genug,
Ich rühm' ihn nicht, ich weiß, die Könige wollen,
Daß Alles sei verscherzt mit ihrem Lächeln.
Doch diesen Mauern sei ein Stolz vergönnt!
Hier, wo die Majestät so oft als Gast
Erschien bei dem Vertrauten ihrer Sorgen.
Wer Heinrich lächeln wollte sehn, der sucht' ihn
Bei Wolsey auf. Was hier auch immer Großes
Vollbracht wird — Wolsey bleibt sein Nachhall stets;
Und war es hier nicht, wo des Königs Blick
Zuerst auf Anna's Reize fiel, wo er
Zuerst ihr Saitenspiel vernahm und ihrem Tanz,
Dem zauberhaften, Beifall zugejauchzt?

Norfolk.

Aus diesem Zauber stammt nicht meine Größe,
Auf diesem Beifall ruhet nicht mein Stolz;
Und eine andre Wahl war Norfolks Wunsch. —
(Bei Seite). Zwar Wolseys Fall ist eine Krone werth,
Die flüchtig tragen wird des Leichtsinns Stirn.
(Zu Gardiner.) Die Treue für den Kardinal verschließt
Euch diese Räume nicht; mit mir und Morus
Beruft der König euch in sein Vertraun;
Die Siegel sind mir übertragen worden.

Gardiner.

Ein Heldenschwert im Rath der Könige
Ist, wie ein neuer Demant in der Krone.

Norfolk.

Ich nenn' euch unser, Bischof.

Gardiner.
Ja, des Königs
Für immerdar.

Norfolk.
Nicht als der Sclave Roms
Bewährtet ihr euch — eure Werke zeugen —

Gardiner.
Sprecht nur von meinen Thaten, edler Herzog,
Sie haben ein Verdienst: — Gehorsam —

Norfolk.
Doch
Auch dessen „Gränzen" habet ihr gelehrt,
Dem Hochmuth Roms entgegen.

Gardiner.
Was bereuen
Wir Menschen schneller, als ein Buch?

Norfolk.
Wir rühmen eines
Gelehrten Königs uns. Ihr kennt den Namen,
Den ihm ein Buch gebracht, die goldne Rose,
Die nur zu Rom im Hesperidenland
Erblüht —

Gardiner.
Viel Rosen trägt ein Buch nicht ein.

Norfolk.
Es war sein ew'ger Fehdebrief an Luther.

Gardiner.
Ganz recht — allein ein Buch bleibt stets ein Buch.
Des Buches Namen heißet: Widerspruch.
Bereut man jeden Brief doch, den man schrieb.
Vollständig sind die Erben Wolsey's nicht.
Noch zwei Gewichte wird der König nächst
In seine Gegenschaale werfen, Herzog:
Cranmer und Cromwell. — Ueberrascht das euch,
Der reiflich Wolsey's Fall doch überlegte?
Ihr habet ihn gestürzt, und weicht zurück,
Nun seine Feinde euch umarmen wollen?

Norfolk.
Ihr habt berufen sie.

Gardiner.
Ich brauchte sie,
So lang' ich ihnen Halt gebieten konnte,
So lang, als Wolsey stand — der künft'ge Pabst,
Der Doppelgänger Heinrichs an der Tyber.

Ein Zwillingsehrgeiz spaltet Heinrichs Seele,
Ihr wißt, geboren war er fern vom Thron,
Als Erzbischof von Canterbury legt' er
Den Hirtenstab für Englands Scepter nieder,
Weil Arthurs Auge sich zu frühe schloß.
Ein mächt'ger Pabst lag in dem Jüngling Heinrich.
Wie Gottes Sohn den Tod bezwang, so hätt' er
Das Ketzerthum vertilgt, doch eingeweiht
In alle Leidenschaften ird'scher Größe,
Wird er ein wechselndes Entsetzen sein,
Wird er bald hier, bald dort, Märtyrer weihn.
Er oder Wolsey auf dem heil'gen Stuhl!
Wo nicht — begrüßet Cranmer, als das Haupt
Von Englands Kirche.

Norfolk.

Priest ihr nicht den Rath,
Die menschlichen Orakel zu befragen,
Die Hohenschulen, wo die Erdenweisheit
Sich kund giebt über Göttliches?

Gardiner.

Warum
Bekannte Clemens, als unwissend sich
In einer Sache Gottes? Was nur Drohung
In Wolseys Plane war, ist Todesstreich
In Cranmers Hand — ja, dieser Cromwell auch
Ist unvermeidlich — der die Mauern Roms
Siegreich erstieg, wo besser seine Brust
Der Tod getroffen, als den Connetable,
Der sterbend noch „hinauf zum Frevel" rief!

Norfolk.

Ihr sehet viel voraus.

Gardiner.

Der weiß schon viel,
Wer einen Menschen kennt, und denket nur:
Ich kenne deren zwei — Heinrich und Wolsey,
Und Eins noch weiß ich: Cranmer ist bereits
Seit Stunden mit dem König eingeschlossen.
Der König kommt! Seht doch, wer ihn begleitet!

Vierter Auftritt.

Heinrich. Cranmer. Vorige.

Heinrich (auf Cranmer deutend).

Der Erzbischof von Canterbury.

Norfolk.
Wahrlich!

Heinrich.
Nachfolger Warhams.

Norfolk (leise.)
Eine finst're Wahl!

Heinrich.
Wir dankten seiner Weisheit jenen Rath,
Der Würde, Kraft und Mäßigung vereinigt:
Die Wissenschaft, die auch am Quelle schöpft
Göttlicher Weisheit, zu befragen, gegen
Anmaßung, die unfehlbar scheinen möchte,
Weil fremder Tyrannei sie knechtisch fröhnt.
Die hohen Schulen Englands, Frankreichs, wie
Italiens erklären sich für mich,
Wie Englands ganze Geistlichkeit zuvor.
Sie nennen nichtig meinen Ehebund
Mit Katharinen Aragoniens,
Und geben mir das Recht zu zweiter Ehe,
Nur Deutschlands hohe Schulen —

Gardiner (leise).
Wirkt das Gold
Dort weniger?

Norfolk (ebenso).
So mancher von den Unsern
Hat Achtung für dies Volk zurück gebracht.

Heinrich.
Das ist die Rache Luthers!
England hat
An's Ausland keine Frage mehr zu richten,
Nur an sich selbst, nur an sein Parlament.
Die großen Könige, die vor mir herrschten,
Der Kirche treue Söhne waren sie.
Nur die Gesetze, die von ihnen stammen,
Will ich erneut, will ich behauptet haben.
Die Sclavin Roms war unsre Kirche nie.
Gerechtigkeit ertheilt auf Englands Boden
Nur Englands Thron! Berufen ist bereits
Mein Parlament. Durchforscht ward jedes Dunkel,
Das über dieser großen Frage lag;
Erschöpft ist Mäßigung und auch Geduld.
Lernt Rom denn nichts von den Jahrhunderten?
Kein Schüler sei zu stolz vor ihrer Weisheit!
Wißt, Heinrichs Stolz ist nichts, als Englands Ehre,

Wie Felsen werden die zusammenhalten,
Und sollte sich der Felsen Petri spalten!

Norfolk.

Unselig England — eine Heilige selbst
Verschmähet, Rettungsengel dir zu sein!
Denn Katharina, Isabella's Tochter —
Den heil'gen Schleier hat sie nicht erwählt,
Der Frieden brächte zwischen Gott und dir!

Heinrich.

Sie blicken auf zu stolzen Märtyrkronen,
Allein sie lassen nicht von Erdenthronen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Cromwell. Meister Williams.

Heinrich (zu Cromwell).

Ich ließ euch suchen, doch ihr wart mit Wolsey.
Wenn ihr mich achtet, sprecht ein freudig Ja;
Groß ist kein Herrscher, welcher Treue straft.
Wo ließet den ihr, den ihr nicht verließet?
Seid stolz, daß euch der König so befragt.

Cromwell.

In Ashur war es, wo er mich entließ
Mit einer Thräne; seht noch fließen die,
Womit, wir, seine Diener, von ihm schieden.
An seine Brust legt' er den Ring, den ihr
Als Zeichen eurer Huld ihm nachgesandt,
Und den auf seinen Knieen er empfangen.

Heinrich.

Ich weiß, das Niemand unersetzlich ist,
Das soll der Könige goldne Regel sein,
Doch unersetzlich ist so manche Zeit. —
Nicht ich, nein, England zog ihn vor Gericht.
Ein sterbliches Gedächtniß hat mein Zorn. —
Ihr kommt, im Unterhaus ihn zu vertheidigen.
Im Haus der Peers traf ihn ein strenger Spruch.
Gönnt mir die Ehre, daß ich euch errieth.
Fest, wie ihr standet auf den Mauern Roms,
Wollt ihr zum Schutze eures Gönners stehn;
Auch euer König zählet so auf euch.

Cromwell.

Der Kardinal, verarmt durch Richterspruch,
Kann königliche Gaben nicht erwiedern,
Wie einst, wo huldvoll oft sein König nahm,

Was immer Armuth blieb im Glanz des Thrones,
Entlassen hat er alle seine Treuen,
Die Zeugen weggesunkner Herrlichkeit.
Zuerst dem Leben sagt' er Lebewohl,
Und er, dem nun kein Lächeln übrig blieb,
Schickt euch sein letztes hier in Meister Williams,
Im Schutzgeist seines Frohsinns, seiner Laune.

Heinrich.

Wie, Meister Patsch! der mich so oft ergötzt,
Wenn hier die Becher schäumten! sei willkommen,
So mancher Scherz lebt auf vor deinem Anblick.
Doch, scheint es, sucht er Heiterkeit bei mir.
Wo wird der Könige Frohsinn aufbewahrt?
Sogar bei ihren Schätzen liegt er nicht,
Und ihre Ruhe wohnt in ihren Särgen.

Cromwell.

Ein leichtes Scheiden war es nicht, o Herr,
Es brauchte starker Männer Uebermacht,
Um ihn von dem Gebieter zu entfernen.

Heinrich (für sich).

Ich habe seine Zauberkraft gefühlt,
Er fesselte die Thoren, — wie die Narren.
Laßt sehen, ob wir ihn entbehren können:
Der König und der Narr, der Thron und England.

Williams (niederknieend).

Ich will dir treu sein, wie ein rechter Narr.

Heinrich.

Wir könnten einst die Narrentreue prüfen.
(Zu Norfolk und Gardiner.)
Ich war dem Pabste treu mit Schwert und Feder;
Noch einmal — doch nicht ihm — biet' ich den Frieden.
Verfügt euch wiederum zu Katharinen
Von Aragonien, legt mein Geschick
Und meine Seelenruhe noch einmal
In ihre Hand, sagt ihr, wie England denkt,
Wie sich die Hohenschulen ausgesprochen.
Sagt ihr, der Anker, welcher Rom vereint
Mit dieser Insel, muß in Trümmer gehn,
Wenn Englands Schutzgeist sie verschmäht zu sein;
Es ist ein Bruch, vor dem ich selbst erbebe,
Und eine Schuld, die ich nicht tragen will. (Norfolk u. Gardiner ab).
(Zu Cranmer und Cromwell.)
Ihr beide, mein' ich, müsset euch verstehn.
(Zwischen Beide tretend.)
Hier ist für mein Vertrauen eine Stätte!

(Zu Cromwell.)
Kommt, Einsicht sollt ihr nehmen in das Werk,
Was zwischen ihm und mir Geheimniß ist.
(Alle ab.)

Williams (allein).
Wann lang' ein Narr Verständ'gen nachgeblickt,
Muß er zuletzt das Haupt bedenklich schütteln.
Sind denn die Klugen immerdar verlegen?
O achselzuckende Gelehrsamkeit!
Ganz einfach ist's; zwei Frauen sind im Streit:
Die eine will nicht in den Himmel schweben,
Die andre sich der Hölle nicht ergeben!
Mein armer, tief betrübter Kardinal,
Wo findet sich ein Narr jetzt, ihn zu trösten? (Ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer zu Hewer-castle.)

Vicomtesse Rocheford (tritt ein).
So bleibt denn Katharina unerschüttert!
Die wahre Frau, die wahre Königin!
„Ich bin sein Weib, und für ihn will ich beten."
Was wäre noch zu achten in der Welt,
Wenn nicht zuweilen ein entschlossnes Weib
Uns stutzen ließe! aber mir liegt ob,
Die Schwäche eines Weibes zu versuchen,
Die eitlen Ehrgeiz nur zum Schützer hat.
Recht so! Zur Gegnerin spricht Katharina:
„Verbrechen oder Schande" — daß sie Schande
Erwähle, darum eilt' ich her — bewaffne,
Beredsamkeit, mit deinen Donnern mich,
Mit deinen Nachtigallenseufzern — laß,
Verführung, mich der Tugend Sprache süß
In die der Wollust mischen, daß sie selbst
Sich eine Heldin glaube — weil sie fällt.
Es wähne die Geliebte Heinrichs sich
Die Retterin von Englands Thron und Kirche!
Nachsichtig sind die frommen Königinnen,
Sie lächeln oft den Nebenbuhlerinnen,
Und wählen selbst sich eine Freundin dort.
Ist Tailbois schöne Gattin nicht bis heut
Die Lieblingin der Königin gewesen,
Die selbst dem Knaben Richmond oftmals kost?
Warum? weil Sara's Magd sie immer blieb.
Was war es denn, was sie mit mir entzweite?

Ein stolzer Blick, den ich ihr zugeworfen;
Ein kühnes Wort, das ich sie hören ließ.

Siebenter Auftritt.

Anna. Vorige.

Vicomtesse.
Ich eile mancher Botschaft hier voraus.

Anna (hastig).
Gönnt mir die Zeit, euch zu umarmen, Schwester,
Ich sehe, eure Botschaft lächelt nicht.

Vicomtesse.
Den Ausspruch der Legaten kennest du;
Dein Auge, seh' ich, hat ihn schon beweint.
Nach Rom verlegt der heil'ge Vater die
Entscheidung, Heinrich wird dahin beschieden,
Wo nie ein König dieser Insel noch
Sich vor Gericht gestellt — Der König zürnt,
Und Wolsey fiel, den er als falsch verklagt.

Anna (freudig).
Das Wort, es ruft als Königin mich aus;
Nicht England giebt es mir, nein, eine Welt!

Vicomtesse.
Erst sei bereit, mit einer Welt zu ringen,
Und mit der Macht, die in den Himmeln thront,
Nie löst der heil'ge Vater Heinrichs Bund
Mit Katharina — mögen Völker bluten,
Der Hölle Pforten trumphiren nicht;
Ein Pabst in Ketten ist ein Riese noch!

Anna.
Rom kann nicht Schwüre lösen — doch sie brechen —
Wo bleiben die Verheißungen, womit
Der Kardinal Campejo hier erschien?
Wo blieb die Bulle, die er Heinrich wieß?

Vicomtesse.
Nach Douvres ward ihm nachgesandt — dies Blatt
Ihm zu entreißen — aber Asche schweigt!
Da ward die Königin zum letzten Mal
Beschworen, in des Klosters Heiligthum
Sich selbst vom Throne zu verbannen. Alles
War fruchtlos. — Keine Märtyrin verharrte
Beim Glauben so, wie sie bei ihrem Rechte.
Du hast die Frauen Englands gegen dich,
Und ihr Mißfallen machet Heinrich zögern.

Anna.

Wie sie, die schon verschmäht zum Throne stieg!
Die sein Gewissen, wie sein Herz verstößt! —
Macht denn die Krone stolzer nicht?

Vicomtesse.

Sie will
Nur Königin sein; sei denn Anna nur
Ein liebend Weib! und darum heldenstark!
Erlasse dem Geliebten eine Krone,
Wo Schönheit herrscht, erbauen schnell sich Throne.

Anna.

Ha!

Vicomtesse.

Wie du blickst, so schmerzlich und so wild!

Anna.

Mir war, als säh' ich meines Bruders Schwert
(lächelnd.)
Aus seiner Scheide fahren — doch er senkt es:
Es war kein Mann, der sprach. —
Als König Heinrich
Mir seine Liebe eingestand, da sank
Ich überrascht zu Füßen ihm, — laßt dankbar,
So rief ich, mich anflehen eure Gnade.
Zum Thron könnt ihr mich nicht erheben, könnt die Schmach
Nicht in der Hoheit Purpur hüllen, mag
Im wilden Meer das zarte Mädchen ringen,
Der Schande Abgrund wird sie nicht verschlingen.
So stolz hab' ich gesprochen auf den Knieen,
Jetzt bin ich aufgerichtet.

Vicomtesse.

Euer Vorbild
Ist Lady Grey; gut, sie ward Königin!
Doch größre Frauen dachten nicht, wie sie,
Und waren ritterliche Herrscherinnen.
Zeigt Frankreich euch die Muster nicht dafür?
Diana von Poitiers — Agnes Sorel —
Hat je ihr Lob entheiligt eine Leyer?
Die Macht der Königinnen reicht nicht weit;
Sie sind — so weit mein dürftig Wissen reicht,
An ihrer Gatten Seite selten groß. —

Anna.

Mir ward vor Königinnen offenbar,
Daß ihre Tugend ihre Krone war.

Vicomtesse (stolz).

Marquise Pembrocke, bebet ihr vor Worten,
Die längst gesprochen sind, indem wir sprechen?

Das zarte Mädchen, das im Sturme ringt,
Ward schlecht gewarnt — die Welt, die arge Welt,
Sie ruft euch zu: Marquise Pembrocke, — nicht
Als seine Braut erhob der König euch
Zu diesem Namen, den ihr trugt noch Douvres.
Der Diamant, der zu verschmähen schien,
In eine Krone eingefaßt zu werden,
Den Frankreichs König euch zu Füßen legte,
Ward nicht der Gattin Heinrichs dargebracht;
Und eine Krone würd' ihn jetzt verschmähen.

Anna.

Erröthend lern' ich daß der Leichtsinn büßet. —
Nur schreckt mich nicht mit dem Gezisch der Nattern,
Nie leg' ich Wahrheit in der Lästrung Mund.
Hört, was mein Stolz und nicht mein Ehrgeiz sagt,
Und was in jedem Sturme soll bestehen:
Dem Mann gehören wir für immerdar,
Der für uns wagt, mit einer Welt zu kämpfen.

Vicomtesse.

Noch hat er nicht entwaffnet diese Welt!
Ich habe kühn zu eurem Stolz gesprochen,
Die Waffen klirren ja, Gott sei's gedankt,
Noch zwischen Frauen nicht, — folgt mir nach London —
In Heinrichs Arme.

Anna.

Nur als Königin
Verlaß' ich diese Zuflucht meiner Ehre.

Vicomtesse (heftig).

Du liebst ihn nicht —

Anna.

Liebt meine Schande er?

Vicomtesse (für sich).

Das ist einst eine Waffe gegen dich! —

(Laut.)

Ich sprach wie eine Stümperin. — Ihr habt
Noch eine andere Freundin zu vernehmen —
Ihr wißt, längst hab' ich ihr das Feld geräumt;
Des Leichtsinns wird die Welt euch nicht verklagen,
Mög' eure Tugend denn euch Kronen tragen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Anna. Ella.

Ella (die der Vicomtesse begegnet).
Dies Auge strahlt nicht, dieß ist nicht gesenkt!
Nein, die Versucherin hat nicht gesiegt —
Du bliebst die Reine — (umarmt sie).

Anna.
Dennoch möcht' ich fliehn —
Ich fürchte, Ella, dich, und mehr als jene,
Ach, nicht vor jener ist es, wo ich wanke.

Ella.
Vergieb, wenn dort ich sah Gefahr für dich;
Die Tugend bleibt der Schönheit Hochgedanke,
Du bist die Reine, sei die Edle auch.
Ein heil'ger Schleier, keine Krone ist
Hier zu vergeben. Keine Gottgeweihte
Begrüßte so der Himmel am Altar.

Anna.
Lang bebte dieser Rath auf deinen Lippen,
Ich kenne dich — wie du mich wähnst zu kennen, —
Er bleichet deine Wangen, wie die Meinen.
Warum nicht brachtest du den Giftkelch mir?
Ich hätt' ihn stolz, als Königin getrunken,
Ward er doch Königinnen oft gereicht!
So mordet, Ella, denn die Freundschaft auch!
Jetzt, wo ein neuer Glaube Freiheit jauchzt,
Jetzt noch ein Menschenopfer! —

Ella.
Ja das Herz!
Dies ew'ge Menschenopfer, ja, das Herz!-
Da, wo kein Opfer ist, ist kein Altar,
Und da, wo kein Entsagen, ist kein Glaube;
So spricht des Pabstes großer Gegner auch.

Anna.
Ich weiß es, Ella, du bist groß genug
Zu jeder hohen That, zu der du mahnest;
So edel schwärmt des Dichters Schwester nur.

Ella.
O hebe nicht zu hoch die Poesie;
Sie ist der nächste Stern nur an der Erde,
Nicht Gottheit, nichts als Priesterin ist sie;
Sie wird verhallen an der Himmelspforten,
Sie wird verstummen mit den Erdenworten.

Anna.

Das große Herz schlägt nicht in meiner Brust,
Zu dem du sprichst —

Ella.

Gieb mir dies weiche Herz,
Es soll sich in erhabnem Schmerz verklären;
O Anna, Anna, trösten will ich dich,
Wie eine Mutter tröstet —

Anna.

Laß uns scheiden,
Und nenne dann mich deiner unwerth. —

Ella.

Nein!
Wir scheiden nicht — dies ist kein Lebewohl.
(Sie umarmt sie.)

Anna.

Du zürnest nicht — ich fühle deinen Kuß,
So zärtlich, wie versöhnend Wiedersehen.

Ella.

Wo Hoffen endet, da beginnt die Treue.

Anna.

Du theilst mein Glück?

Ella (halblaut).

Ich theile deine Reue. —
(Sie umarmt sie.)

Neunter Auftritt.

Heinrich. Vorige. Ein Diener.

Diener.

Der König!

Ella.

Deine Schicksalstunde schlägt.

Anna.

Ist es die Scheidestunde?

Heinrich
(zu ihren Füßen).

Königin!
(Anna und Ella sehen ihn staunend an.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Pallast Whitehall.)

Heinrich. Anna. Doctor Buttes.

Heinrich (zu Buttes).

Zum Erzbischof von York entsend' ich Euch,
Nach Ashur, wo Ihr treffet meinen Arzt;
Der Kardinal ist schwer erkrankt.

Anna.

John Russel
Gab beſſ're Botschaft. — Wunderbar gestärkt
Von deines Ringes goldner Arznei,
Nachfolger deß', den Norris ihm gebracht,
Verließ er ihn. (Bei Seite.)
Der Zauber wirket fort.

Heinrich.

Nach einem neuen Pfande meiner Huld
Verlanget ihn, so meldet mir sein Arzt.
Ihr, selbst ein Arzt — bringt diesen dritten Ring
Dem Kardinal — dem Kranken — wie beim Schwur
Drei Finger Wahrheit zeugen, sollen diese
Drei Ringe meine Freundschaft ihm betheuern.
Ringe sind treu, denn sie erfand das Herz,
Begleiter uns bis in das Grab zu sein.
Den letzten, diesen, gab er selbst mir einst.
Er kehrt zu ihm zurück — ein Doppelpfand.

Anna.

Es ist das erste Glück der Glücklichen,
Daß sie den Groll entlassen. — Heinrich, darf
Dein Bote auch der meine sein?

Heinrich.

Wie gern! —

Anna (zu Buttes).

Bringt diese Täfelchen dem Kardinal,
Die ich — ihr seht's — von meinem Gürtel löse.
So Manches schrieb auf diese Blätter ich,

Doch blieb kein Wort, das ihn betrüben könnte.
So sei's in meiner Seele auch — sagt ihm's.
(Giebt ihm die Schreibtafel)

Heinrich.

O deine Seele ist der Lichtkrystall
Des Bechers, den ein Held aus reicher Beute
Allein behielt, um täglich das Vergessen
Erlittnen Unrechts d'raus zu schlürfen!
(Zu Buttes.)
Eilt!
Seid treuer Bundgenosse meinem Arzte,
Denn einen großen Gegner, fürcht' ich, habt
Ihr schon an Wolseys Lager zu bekämpfen.
(Buttes ab.)

Heinrich.

So soll denn seines Königs trunknes Glück
Die bleichen Wangen meines Englands färben,
Auf denen lang der Todesengel weilte,
Als Gottes Geissel uns're Insel traf,
Und jene Seuche sie durchzog, wo nie
Der Arzt dem Tode noch vorausgeeilt;
(Ihr erstes Zeichen war der Tod ja selbst)
Und wo die Pflegerhand nur eins vermochte:
Der Leiche starres Auge zu verschließen.
Der letzte Seufzer bebt' auf jedem Munde,
So zahllos Volk — und eine Sterbestunde! —
Auch dir, du Liebliche — wie ging der Tod
So nahe deinen Lilien vorüber!
Fast lagert' er auf jene Stirne schon,
Wo meine Krone leuchten sollte.

Anna.

Ja,
Das Glück ist mir ein wahres Auferstehen,
Und Alles, Alles scheint ein Sieg der Liebe,
Denn selbst den Todesengel scheuchte sie
Von meiner Stirn, und Alles ruft mir zu:
Daß Heinrichs Liebe nur allmächtig ist.
O laß sie mich so weltbeherrschend glauben,
Daß sie ein Opfer nicht zu bringen braucht!

Heinrich.

Die Liebe, die auf ewig uns vereint,
Soll jedes Britten erster Glaube werden;
Doch welchen Kampf ich immer für dich streite,
Ich trage keine Wunde heim!

Anna.

Doch ward
Nicht Wolsey mir geopfert? Liebe, Freundschaft,
Zwar Zwillinge, sind Nebenbuhlerinnen —
Schlug keine Wunde sein Verlust dir?

Heinrich.

Anna,
Nicht dich, den Thron hab' ich an ihm gerächt.
Beweinen muß ich ihn — doch ihn bewachen;
Sein Ehrgeiz wohnt in ruheloser Brust.

Anna.

Ein Zweifel wohnt noch in der Meinigen,
Mit welchem Heinrich mich an Cranmer wieß.
Er goß Beruhigung in meine Seele.
Es stimmten Cromwell, Latimer ihm bei,
Die weisen Männer, die vortrefflichen.
Gewißheit tagt' in meinem Herzen, doch
Ich wollte dich — noch einmal dich befragen.
Da plötzlich kam es mir, wie Feigheit vor.
Was that ich noch, um muthig mich zu zeigen?
An dein Gewissen lehne sich das meine;
Daß, wie die That — uns das Gericht vereine.

Heinrich.

Du Liebling, Zögling holder Königinnen!
Du wärest nicht geschaffen für den Thron?
Du bist geboren auf der Hoheit Zinnen,
Wo siegreich Englands freie Banner steigen,
Da wohnt das Recht, da muß der Zweifel schweigen.

(Von außen Jubelruf.)

Hörst du den Jubelruf der trunknen Menge?
Sie feiern brausend ihres Königs Glück.
O tritt mit mir hinaus auf den Altan!
Ein Lächeln spendend, zu beseligen Alle;
Sie rufen dich, sie fodern dich; Gebieter,
Ist solch' ein Jubel, wie der Sieg es ist!

Anna (unschlüssig).

O welch' ein Zagen bringt das höchste Glück!

Heinrich.

Doch Liebe giebt stets eine Zuversicht!

Anna.

Des Thrones Stufen, sind sie nicht vor mir?
Wie scheinen sie so steil der Unterthanin!
Seit der Normannen Heldenstamm hier herrscht,
Stieg eine nur — Elisabeth, so hoch.
Auch meine Wiege war der Thron nicht, nein —
Laß deinen Arm mich stützen — er ist stark.

Heinrich.
Die Gattin Heinrichs zaghaft! —

Anna (sich erhebend).
Nein, ich fühle
Auf meinem Haupt die Krone Englands.

Heinrich.
Komm.
Das Haupt der Anmuth beuget keine Bürde.
Sieh meinen Stolz, und zeige deine Würde. (Beide ab).
(Jubel hinter der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Gräfinnen von Oxford und Worcester, Vicomtesse Rocheford, Norfolk, Gardiner, Wyatt, Herren und Damen des Hofes.

Vicomtesse (zu Norfolk).
Wie war es denn bei Katharinens Krönung?

Norfolk.
Da strömten noch die goldnen Quellen Heinrichs
Des Siebenten, gefüllt bis über'm Rand.
Es war ein Glanz, der nur in Fabeln wohnt.
Zwei Königreiche stritten und zwei Kronen.
Hier ist nur eine — Kronen sind, wie Menschen.
Sie freuen sich nicht gern allein.

Vicomtesse.
Mag sein!
Doch glänzet das Gestirn der Liebe hier,
Ihr Kranz kann wohl für eine Krone gelten.
Bei Heinrichs erster Hochzeit war es anders —
Ihr, Ohm der Königin —

Norfolk.
Der Schwager Heinrichs
Des Siebenten darf wohl genügsam sein,
Wo es Verwandtschaft gilt.

Vicomtesse (leise).
Kein Vaterherz
Schlägt hier für sie —

Gräfin Oxford (zu Norfolk).
Sagt, ist das Scepter schwer,
So schwer, wie mir erzählt ist worden?

Norfolk.
Schwerer,
Als manches Schwert. — Die alten Kronen haben
Ihr voll Gewicht, wie Münzen.

Gräfin Worcester.
Schwerer sei
Des heiligen Eduards Krone noch.

Norfolk.
Sie hat
Sie tragen wollen.

Vicomtesse (bei Seite).
Seine Tochter freilich,
Maria Howard, hat die Krone ihr
Schon einmal vorgetragen und beneidet,
Die noch nicht eine Königskrone war;
Doch die Marquise wurde Königin.

Dritter Auftritt.

Graf Wiltshire und Vicomte Rocheford (treten ein).

(Bewegung unter den Anwesenden.)

Norfolk.
Sind es zwei Könige, die dort erscheinen?
Wie drängt man sich so sclavisch um sie her!
Sonst gnügt ein König uns, und dieser König
Besaß nicht einen Sclaven!

Anwesende.
Tausendmal,
Und tausendmal willkommen, edler Graf,
Wie eure hohe Tochter auf dem Throne!
Heil auch dem Bruder unsrer Königin!

Wiltshire.
Nie hat der Himmel auf ein Greisenhaar
So viele Gnade noch gehäuft. Was kann
Mein Segen dem geliebten Kinde bringen?
So arm hat ihren Vater sie gemacht
Durch ihre Größe und durch ihre Tugend.
Sie war der Engel, der herniederstieg,
Mein Haupt zu segnen; laßt in Demuth nur
Ein stolzes Wort, als Vater, mich bekennen,
Und Englands König ihrer würdig nennen.

Cromwell.
Ihr kommt von Rom?

Norfolk (zur Vicomtesse.)
Von Rom, wo er dem Fuß
Des heil'gen Vaters jenen Kuß versagte,
Den er dem Staub auf Cranmers Pfade bringt.

Vicomtesse.
Wohl mögen die nach einer Krone greifen,
Die so dem Himmel weigern Huldigung!

Wiltshire.
Gleich einem König seh' ich mich begrüßt,
Von königlichem Willen herberufen.
Ich, der sonst meine Vaterseligkeit
Verborgen hätte, ferne von der Welt.
Denn väterliche Rührung liebt die Stille,
So wie Gebet. —

Rocheford (zu Cromwell).
Welch' siegreich Wiedersehn!
Wie nahe dem Triumph ist unser Glaube!

Wiltshire (Norfolk anblickend zu Cromwell).
Kein Gleißner ist der Feind, der vor uns steht
Mit aufgeschlagenem Visir des Hasses.

Cromwell.
In seinen Händen ist das große Siegel.

Wiltshire (heftig).
Das war gefehlt von meiner Tochter, schwer
Gefehlt!

Cromwell.
Noch wähnet sie allmächtig nicht!

Wiltshire.
Wann ist das Weib allmächtig? nur als Braut;
Die erste Bitte ihrer Lippen, wem
Gehöret sie? dem Vater. Kennt sie nicht
Den Platz, der ihm geziemt? — nun, für den Vater
Genügsam sein, ist auch Bescheidenheit.
O Selbstsucht, wer berief dich auf den Thron?!

Rocheford.
Ein übles Zeichen bringt mir dieser Tag.
Dies Zeichen ist die unheilvolle Krone,
Die er auf Anna's reine Stirne setzt.
Von da nicht rühret unsers Glaubens Sieg.

Wiltshire.
Weh' ihr, wenn sie nur für sich selbst sie trägt!
Der Herzogshut, der jenes Haupt bedeckt,
Er könnte auch den Vater würdig kleiden;
Wie Könige vergessen, lernt sich schnell.

Gardiner (zu der Vicomtesse).
Ihr habt vergeblich, so wie ich, gesprochen,
Ich für den Himmel und ihr für die Liebe.
Kein Wunder, — Wolsey scheiterte, wie wir. —

Rocheford (die Vicomtesse erblickend).
Muß ich begegnen wieder meiner Schmach?
Nur das Gewissen sollte so verfolgen!
Und hier, so nahe meiner Schwester, muß
Die Natter schleichen, welche mich verwundet!

Vicomtesse.
Nennt es den Willen Gottes, edler Graf,
Daß wir uns noch einmal begegnen müssen:
Er liebt Versöhnung, wie die Frommen sagen.
Bedenkt, daß es auf einem Schlachtfeld ist,
Wo ihr die Sieger seid. Wer siegreich bleibt,
Muß jedem Glückwunsch Rede stehen, darf
In seinem Antlitz keine Falte dulden,
Die nicht zu dem Triumphe paßt. — Das nennt
Die Menge gleich ungünst'ge Vorbedeutung.
Man starrt euch, wie in's kranke Angesicht.
Das sind nun des Triumphs Beschwerlichkeiten;
Ein jeder möchte gar zu gerne schauen,
Wie ein Beglückter eigentlich denn aussieht;
Denn der Beglückten giebt es gar zu wenig.
Das hat mir mancher Bräutigam geklagt.
Das Glück hat seine Scham, der Gaffer Blick
Ist brennend, und der Neid in seinem Winkel
Belästigt uns an solchem Tage minder.

Rocheford.
Doch aus dem dunkeln Winkel blitzt sein Dolch.
Ihr wißt, daß meinen Lippen fehlt die Kraft,
Die holde Schwester gegen euch zu warnen,
Zu nennen, was ihr gegen mich verbracht.
Fühlt, wenn ihr's könnt, daß sie die Reine ist,
Und fodert nicht, daß ihre Engelhand,
Versöhnend, uns're Hände einen wolle;
Sie wird's versuchen.

Vicomtesse.
Wär' es denn so schwer?
Wann flehte sie vergebens wohl zu euch?
Ist sie die Heil'ge nicht, zu der ihr betet?
Wer so die Schwester liebt, der liebt nur sie,
Und mag nachsichtig für die Gattin sein,
Die zu der Schwester Urbild nicht gereicht.
Wenn Schwestern treuer sind, als Gattinen —
Was Wunder! — und die Reine wird euch trösten
Für das Vergehen einer Sterblichen.

Rocheford.
Ein ewig Schweigen decke jene Schmach,

Die blut'ge Rache nur bekennen dürfte,
Nehmt dieses Wort als tausendfachen Schwur:
Nie werde laut vor meiner Schwester Ohr,
Wer meiner Ehre das Gelübde brach!
Nein, ewig schaudernd werd' ich mich hinweg
Von ihrer sanften Friedensbitte wenden;
Mag auch die Thräne staunend mich befragen,
Die langsam aufsteigt ihr im Engelsblick.

Vierter Auftritt.

Heinrich. Anna. Vorige.

Heinrich.

Ja, das war England, das war Heinrichs Volk!
So liegt die Welt zu deinen Füßen, ja,
So mußt du deine Krone tragen!

Anna (zu ihrem Bruder eilend).

Bruder,
Nur deine Schwester!
Ha, mein Vater auch! — (umarmt Beide.)

Wiltshire (bitter).

Und unverändert ganz, so wie er schied,
Dank seiner Tochter! — König — Wohlthäter —
Herr, wie die Treue sprachlos, ist der Dank.

Heinrich (umarmt ihn).

Hier euer Platz! (Zu Rocheford).
Und eurer edlen Rechten
Biet' ich die meine brüderlich.

Rocheford.

Mein Blut
Dem Könige — Gott wache über ihm.
(Bei Seite.)
Auch gegen meine Rache — Anna, Schwester —
O wie entwaffnet deine Krone mich!

Heinrich (zu Anna).

Ich habe aus der Ferne sie berufen.
Ich hätte mehr, als Kön'ge sie vermißt.

Anna.

Wie schön errathen siehet sich mein Herz,
Vor jener Liebe, welche mich beschämt;
Da dürfen Wünsche sprachlos bleiben.

Cromwell.

Kaum
Wird London seine Gäste fassen können,

Denn ganze Königreiche treffen ein.
Was Frankreich beut an edler Ritterschaft
Ist über's Meer nach England ausgewandert.
So viele Kähne schwimmen auf der Flut,
Als Wilhelm, der Erobrer, kaum vereinte,
Ein jeder Kahn, umweht von Festesfahnen,
Läßt uns des Frankenkönigs Ankunft ahnen.

Heinrich.

Ihn hält, so schreibt er mir, ein ernst Geschäft.
Er nennt es unerbittlich — in Paris;
Sein edles Freundesherz verweilt bei uns.
Er ist auch meiner Liebe Freund gewesen;
So nenn' ich Bruder uns'res Glückes ihn.

Anna (zu Wyatt).

Nur Euch, nicht mich, erkannt' ich, edler Sänger,
In dem Gedicht, das diesen Tag ihr weihtet,
Und wenn die Dankbarkeit verstummen dürfte,
Wie Demuth pflegt vor unverdientem Lob
Und unverdientem Lächeln des Geschickes,
Ich schwiege tief. — Doch Ella sucht mein Blick.
Ella ist fern von mir an diesem Tag!
Warum verwieß sie sich aus meiner Nähe?
Nein, aus der ihrigen verstieß sie mich!
Sie wendet stolz sich von der Glücklichen!
Und dennoch ist's, als müßt' auf ihren Arm
Ich heut' mich stützen, stolzen Pfad zu wandeln,
(Leise.) Den, ach, sie nicht den Pfad des Segens nennt.

Heinrich (zu Anna).

Die hier versammelt sind, hab' ich erwählt
Zu der Umgebung meiner Königin.
Sie huldigen dir, in Eifer und in Treue.

Anna.

Sie gelten mir, als meines Herzens Wahl.

Rocheford (die Vicomtesse anblickend).

Auch sie!

Wiltshire (bei Seite).

Und Anna?! — Doch der Leichtsinn kann
Nur lächeln!

Heinrich (zu Anna).

Jetzt nach Greenwich ziehen wir.
Von dort soll dich, die Würdigste des Throns,
Einholen, mit Entfaltung edler Pracht,
Die Flotte Londons, deren Ruderschlag,
Stolzer, als Siegertritt, die Fluten wecket.

Die Hauptstadt bleibt, wie eine Wüste, hier
Zurück, denn ihre Bürger wandern aus
Im Wettstreit, ihrer Königin zu huldigen.
Dein Führer bin nicht ich an diesem Tag,
Ganz England führe dich in meine Arme,
Von seinem königlichsten Strom gewiegt,
Auf diese väterliche Hand gestützt.

(Auf ihren Vater deutend.)

Das Volk erblicke nur die Königin,
Als sei kein König, und der Thron nur dein,
Die Schönheit nur die Herrin dieser Insel.
Der Neidenswürdigste sei unsichtbar:
Der Zeuge, dessen Herz am höchsten schlägt
Im Strome huldigender Unterthanen.
Doch schnell giebt sich der Glücklichste zu kennen;
Er wird am laut'sten Königin dich nennen.

(Alle ab außer Wyatt, Norfolk und Gardiner.)

Wyatt.

Der Himmel wird der Erde Jubel hören,
Der ihm bis heute nicht vernehmbar war,
Kaum drang ein schüchternes Gebet zu ihm;
Sie ladet ihn herab in ihr Entzücken,
Denn wie sich selbst, vermag sie ihn zu schmücken. (Ab.)

Norfolk (zu Gardiner).

Ein still'rer Zug erhebet sich von Windsor
In die Abtei von Peterborough bald;
Sie, Katharina, unsre Königin,
Erwählt die Stille, doch verwarf den Schleier,
Und ihre Krone läßt sie einst an's Haupt
Des Sterbebettes setzen. Möge dort,
Wo diese Heil'ge ruht, ein Heiligthum
Für England sein, wenn jedes andre sinket!

Gardiner.

Es murmelt schon der Sturm, der in die Lüfte
Den Staub des heil'gen Becket streuen wird.
Heinrich ist müssig nie, sein Odem herrscht. —
Die Zeit, die Zeit! sie lehrt wer überwunden;
Es liebt der Sieg die späten Abendstunden. (Beide ab.

Fünfter Auftritt.

Eine Gruppe von französischen Rittern tritt auf.

Noailles.

In Friedenszeit, doch mit Erobrerschritte
Betreten wir dies nebelvolle Land,
Bezähmt vom holden Zauber jener Sitte,
Die, feenhaft, gebeut am Seine-Strand.
Frankreich hat einen Thron in Englands Mitte,
Nicht uns, doch unserm Ruhm gehört dies Land;
Die Wolken, die der Britten Himmel dichten,
Nur Frankreichs Sonne waget, sie zu lichten.

Montgommery.

Die Welt ist unser — Aufruhr ist die Fehde,
Der Widerstand, der sich vor uns nicht schmiegt,
Der Fremden Wort ist stets Barbarenrede,
Worin das Lied, das göttliche, versiegt,
Und Englands Fall bleibt Frankreichs Lieblingsfehde.
Eh' noch die erste Welle mich gewiegt,
Da ist in mir der Väter Wunsch erstanden:
Mit der Erobrer-Fahne hier zu landen.

La Trémouille.

Es hat der Sieg für Frankreich stets entschieden,
Nur eins, die Weltgeschichte bleibt sich treu;
Für Heut' gebietet Schönheit uns den Frieden,
Der unterwürfig stets gehorcht der Leu.
Es sei der Krieg, der Wettstreit nicht gemieden,
Der Waffen Glanz, des Reichthums Zauberei,
Wir lassen sie zu Anna's Füßen funkeln;
Doch Heinrichs Krone wollen wir verdunkeln.

Choiseul.

Nur der ist überreich an Lorbeerschätzen,
Der selbst dem Gegner Lorbeern gönnen kann,
Den eignen Ruhm nicht macht zum eignen Götzen,
Der auch erkennet fremde Größen an,
An uns'res Königs Seite laßt uns setzen
Den König, der sich ihn zum Freund gewann,
Das schärfste Schwert soll nicht den Feind hier ahnen,
Nun schwesterlich sind Englands, Frankreichs Fahnen.

Montmorency.

Bis Frankreich ihn auch den Bezwungnen nennet.
Beneidet ihn, der Herrlichsten Gemahl!
Ein Kleinod Frankreichs wird ihm heut vergönnet,
Sie ist erblüht in Frankreichs Lebensstrahl,
Und jeden Reiz, wo Frankreich sie erkennet,

Verdankt sie ihm, der Heimath ihrer Wahl,
Wo leicht in Hütten sich vergessen Kronen,
Und seufzend wird sie Englands Thron bewohnen.

Béthune.

Wir kommen eine Königin zu krönen,
Wir bringen ihr die Huldigung, den Sieg,
In England selbst, erbleichet, Englands Schönen,
Wie an dem Tag, wo eure Schaale stieg
Vor Albions und Frankreichs Heldensöhnen,
Als tief der Neid und die Beschämung schwieg,
Laut töne Frankreichs Jubel, daß sie wähne:
Sie solle herrschen an dem Strand der Seine.

Sechster Auftritt.

Vorige. Norfolk.

Norfolk.

Den Gruß des Königs trag' ich euch entgegen,
Ruhmvolle Söhne Frankreichs, offen steht
Mit allen seinen Hütten und Palästen
Euch England, wie die Arme unsers Königs
Dem Euern. — Euch geleiten soll ich nun
Nach Greenwich — wo der Krönungszug sich ordnet,
Der uns're Königin nach London führt,
„Willkommen, Frankreich!" rief sie freudig aus,
Als eure Ankunft ihr gemeldet ward;
Am nächsten ihren Schritten sollt ihr wandeln,
Wie einst sie eurer Königin gefolgt,
Der König ehret jeglichen von euch,
Als einen Boten seines besten Freundes.

Montmorency.

Wir rechneten auf würdigen Empfang,
Der euern König, glaubt es, edler Herzog,
Nicht minder ehrt, als mich und diese. — Warm
Ist unsre Dankbarkeit, doch staunt sie nicht;
Dies Land kann unsrer Achtung sicher sein.

Norfolk.

Dies Land heißt England — folgt mir, edle Gäste.

Montmorency (zu den Uebrigen).

Wo nur ein Schimmer Bildung hingedrungen.
Da sind für uns die ersten Huldigungen. (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

London.

Ella (allein).

So schwieg auch dieses irdische Geräusch,
Und schon zu lauschen scheinet um mich her
Die Stadt, wo jede Stimme dieser Welt
Entfesselt war — welch' eine Schlacht der Freude
Ward heut' geliefert! — rollte nicht der Donner,
Als stürmten Britten gegen Britten an,
Als wankte dieser Thron, den sie bestieg,
Vor ihrem leichten Zephyrschritt der Freude.
Ach, während sich vollendet ihr Triumph,
Lieg' ich, wie im Gewitter, in dem Staube,
Für sie zum Himmel flehend — Katharina,
Auch sie, auf ihren Knieen liegt sie jetzt,
Für ihres Kindes Vater flehet sie;
Sie betet nicht für ihn; für sein Gewissen.
O, betete sie doch für Anna, nennte sie
Laut unter ihren Schuldigern — und er,
Der einz'ge, der sie liebt und sie verdient,
Der einz'ge, den mein Herz — du banges Herz,
Bist du nicht stärker als ein zitternd Knie,
Das immer wieder zum Gebet sich senkt,
Bist du nicht stärker, als die schwache Hand,
Die zagend sich mit ihrer Schwester fügt?
War es nicht edler, ihr zur Seite stehen,
Und — müßt' es sein — erbleichen sie zu sehen?
Es war die Furcht, die mich hier festgebannt.
Die Furcht, die weichlich Andacht ich genannt,
Die ich nun büßen muß mit bangen Fragen
Nach dem, was ich mit Augen sollte schaun.
Die Schritte werden wieder rege — horch!
Mein Bruder kommt — nicht seine Schritte nur,
Auch seinen Odem hör' ich — ja, so schnelle
Eilt' er, und Keiner sonst, zu meiner Schwelle.

Achter Auftritt.

Ella. Wyatt.

Ella.

Er ist's mit seinem hellsten Dichterblick!
Er kömmt, um mir Begeist'rung zu verkünden.
O sprich, hat Anna's Auge so geleuchtet?

Wyatt.

Wie schön des Glückes Rosenwangen glühn,
Hab' ich erst jetzt geschaut — o Schwester, England
Hat eine bleiche Wange nur, die deine!

Ella.

So färbe, färbe mit Entzücken sie!
(Für sich.) Nur Katharinens Wangen sind entfärbt,
Und Norris Wange decket Todesblässe.
(Laut.) Sie wankte nicht?

Wyatt.

Der König schreitet fester
Nie seinen Thron hinan, gebietet sichrer
Im Schlachtgetümmel nie. So sah ich sie,
Die Lieblichste, der Hoheit längst vertraut,
In der mein Aug' verblendet sie erblickte,
Die nur, als Abglanz, ihre Schönheit schmückte.
Versammelt waren alle Großen Englands
Um eine Rose her — ich sah den Ruhm
Dem Frühling huldigen — o, welch' ein Zug!
Es war, als müßte selbst die Krone, die,
In altem Stolz, an einem Ort verharrt
Und nur in Schlachten folgt dem Könige,
Von seinem ritterlichen Helm getragen,
Entgegen eilen ihr, der Herrlichen,
Und, wie ein Kranz, zu ihren Füßen sinken.
Ein Saitenspiel nur schien die Festmusik,
Wie alle Stimmen eines Herzens Ruf. —
Als in der Kirche weitgewölbten Hallen
Des Hochamts Feier nun verklingend schweigt,
Tritt Heinrichs junge Gattin zum Altare,
Das schöne Haupt dem Volke sanft geneigt.
In holder Demuth vor dem Himmelsthrone
Kniet sie zum Staub, und nun aus Cranmers Hand
Sinkt weihend ihr auf's Haupt Britaniens Krone,
Das einz'ge Diadem, das Freiheit wand,
Wie war's, als sie die schönen Augen hob,
Zum ersten Mal ihr Reich zu überblicken,
Und eines Jubels inniges Entzücken
Durch ahnungsvolle Stille sich erhob!
Wer war da nicht bereit, sie anzubeten!
Sie stand vor uns, noch ferne vom Gemahl,
Als wäre sie nur unsre, uns're Wahl,
Und Keiner würdig, näher ihr zu treten,

Ella.

Du glaubest an ihr Glück? — o habe Dank!

Was für ein muthig Hoffen lebt im Dichter!
Ein Lebenshauch ist die Begeisterung!

Wyatt.

Ich glaube, Schwester, an das Glück, wie ich
An jede göttliche Erscheinung glaube;
Ich glaub' an Sie auf ihrem Thron.

Ella (seufzend.)

Sie steht,
Wo Schönheit immer hat gestanden, — zwischen
Vergöttrung und Verläumdung, stehet dort,
Wo stets gestanden Unbefangenheit — (leise).
Am Rand des Abgrunds.

Wyatt.

Diesen Blumenstrauß
Soll ich von ihr dir überbringen, Schwester,
Er flog ihr von dem Rand des Weges zu,
Der schönste aller, welche sie empfing,
Und als sie aufblickt', sah ein Kind sie lächeln,
Ein Kind, wie es die Engel herzen mögen.
„Sagt eurer Schwester," setzte sie hinzu,
„Es muß ein Segen sein in diesen Blumen;
„Denn sicher war der Geber dieses Kind!"

Ella.

Ihr holden Blumen, sänftigt dieses Herz!
So war kein finstres Zeichen in dem Zuge?

Wyatt.

Ein Murren nur, als der Franzosen Schar
Sich an sie schloß, und fast sie von uns trennte,
Als wäre sie Gefangene, Königin nicht.

Ella.

Wohlan, soll ich sie denn zuletzt begrüßen?
Es ist ihr Tag; die Welt liegt ihr zu Füßen,

Wyatt.

Ja, hin zu ihr, die sehnend dich vermißt!

Ella.

Wohl mir, die Pflicht weis't mir den Weg des Herzens
Ich muß sie sehn in ihrer Hoheit Kreise,
Ich muß sie sprechen, und ihr sagen leise:
Die Tochter Heinrichs werde nicht zur Waise!

Wyatt.

Noch bei dem Festmahl weilt die Königin,
Wo stolze Peers als Edelknaben dienen,
Und jeden Gang Trompetenruf begleitet.
Bald wird, nach altem Brauche, der Lord-Mayor

In Saales Mitte ihr den Becher reichen,
Aus dem sie ihre Nektarlippen netzt;
Dann eilt des Königs Glückwunsch sie entgegen,
Der bis dahin im Nebenzimmer nur
Des Festes nächster, seliger Zeuge war,
Umgeben von Europa's Abgesandten.

Ella.

Mein Herz wird nimmer sich mit ihm versöhnen,
Doch seine Liebe weiß er zart zu krönen. (Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Gardiner. Cromwell.

Gardiner.

Das war des Festes Schluß. Sie hat den Nektar
Der Majestät geschlürft.

Cromwell.

Gekostet nur,
Bescheidener Lippe, wie gesenkten Blicks.

Gardiner.

Für euch sind Feste müssig nicht; das Werk,
Das ihr begonnen, wächst gewaltig auf.
Zu Englands Pabst steigt Cranmer rasch empor.
Ich weiß, den Namen wird er nicht begehren,
Warum ließ Wolsey doch sich König nennen,
Wenn auch den Zweiten nur! — sein Fall war lehrreich,
So seid gelehrig denn! — Die Königin,
Die edle Tochter Aragoniens,
Gleich einer Buhlerin, ist sie verstoßen,
Und, wie die Frucht des Ehebruches, ist
Weit von dem Thron Maria weg verwiesen.
Was bindet uns're Kirche noch an Rom?
Drängt sich Gesetz nicht auf Gesetz, — erscheint
Ein Tag, der nicht den heil'gen Stuhl beraube?
Und Schonung ist nur Hohn.

Cromwell.

Was fürchtet ihr,
So lange Heinrich Luthers Hasser bleibt?
Ihr saht, wie er den Brief in Stücke riß,
Worin der Reformator ihn beglückwünscht
Zu Wolseys Fall, des einzig schuldigen,
Des Zwietrachtstifters, der zum König Englands
Die große Lehre nicht gelangen ließ.
„Ich bin, rief Heinrich, nicht der Sclave Roms,
Doch werd' ich nie Apostel Luthers sein."

Gardiner (lächelnd).
Ihr seid nicht wahr — und seid vielleicht halb redlich,
Denn so verschmitzt sind uns're Hoffnungen,
Daß sie sich vor uns selber oft verstecken.
Die jüngste von den euern raunt euch zu:
Der Sieg ist unser: Katharina's Thränen
Und Anna's Lächeln! — also steht der Kampf.

Cromwell.
Die volle Wahrheit bring' ich, Bischof, euch,
Als meiner Achtung vollsten Gruß entgegen.
Ich achte Anna's Lächeln mächt'ger nicht,
Als jenen Bannstrahl, welchen Clemens droht.
Der Königlichen Reue mögt ihr Frist
Auf Frist verstatten — eurer Langmuth Schwelle
Wird er auf seinen Knieen nie betreten.

Gardiner.
Sie bleibt ihm unbenommen, diese Frist,
Der Gnade Stundenglas vermag der Hohn
Zu schütteln nicht.

Cromwell.
Der König hat gezeigt —

Gardiner.
Er hat gezeigt — und zeigen wird er mehr.
Ich sah ihn einst mit seinem Vetter Pole
Besprechend die Vernichtung seiner Ehe,
Den Blick durchbohrend auf den Redner richten
Und fest die Hand auf seines Dolches Griff;
So redet er mit Gottes Kirche schon.
Er ist ein Löwe, der schon Blut gekostet,
Gedenkt an Pole, gedenkt an Buckingham!

Cromwell.
Nein, wähnet nicht, ich zähle mehr auf ihn,
Als auf die Wahrheit und auf ihren Sieg.
Der Augenblick ist ferne nicht, wo wir
Auf Tod und Leben kämpfen. Eintracht schuf
Die Treue zwischen uns, die euch und mich
An Wolsey band; ihr möcht' ich's danken gern,
Wenn ruhig noch und ohne Haß wir Beide
In dieser Stunde uns besprechen. Hat
Der große Kardinal, den ihr verehrt,
Den Weg nicht angebahnt, den Heinrich wandelt?
Den Vorhof Roms, die Klöster, riß er ein,
Dem edlen Pabste gleich, der an der Kirche
Verderbliche Gebrechen eingestand;
Wie manches ward geheilt von Heinrichs Hand?

Gardiner (stolz).

Die Wunden seiner Braut heilt Christus nur;
Die Hand der Könige heilt die Gebrechen
Der Bettler nur, die an dem Wege knieen.
Ich weiß, daß Heinrich niemals widerruft,
Nicht einmal Wolsey's Untergang, mit dem
Er eine Hälfte seiner selbst verbannte.
Nur wann er Katharinas Tod vernimmt,
Wird er erbleichen! wisset, Menschen giebt's,
In denen Reue Wuth und Rache wird:
Das ist die Reue, die in Blut sich badet,
Und die Gefährten früher Leidenschaft
Zu einer fürchterlichen Sühne fodert.

Cromwell.

Heinrich ist sterblich, wie ein König, schwach,
So wie ein Sterblicher, doch stark ist er,
Gleich einem Werkzeug Gottes.

Gardiner (lächelnd).

Stolzes Wort,
Wie oft werd' ich dich noch vernehmen müssen!
Glaubt mir, die Werkzeuge des Höchsten sind
So sichtbar nicht, wie eure Könige,
Und unsichtbarer noch, als menschliche
Gedanken!

Cromwell.

Englands gottbeschützte Freiheit,
Sie ruft euch, wie mit Gottes Stimme, zu:
Nicht Neu'rung, Rückkehr ists, was ich verlange.
Der Glaube sei gesichtet, doch bewahrt.
Die Flamme, die jetzt über Deutschland leuchtet,
Ist nur ein Kind von uns'rem Morgenroth,
Fremdlings-Gedanken unterjochen nicht
Dies stolze England, die Erobrerinsel.
Laßt die Vernunft, die große Gärtnerin
In dem Gebiet der Wahrheit und des Fortschritts,
Erstorbne Zweige von dem Stamme brechen
Und überflüssige wegschneiden. —

Gardiner (ihn anblickend).

Was
Ist überflüssig in der Menschenseele?
Meint ihr, die Menschenseele sei der Glaube,
Der Glaube sei die Menschenseele nicht? —

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Königin. (Im Hintergrunde sind Stoffe und Putzsachen ausgebreitet.)

Anna. Vicomtesse von Rochèford. Ella. Skulton.

Skulton (ein Knie beugend).

Huldvolle Königin, an einem Tag,
Dem keine Sonne ward, als euer Lächeln,
Spracht ihr: „laßt uns den ersten Frühlingsblick
Erwarten, einen wolkenlosen Himmel,
Den England selten einem Maler gönnt,
Dann will ich euern Farben mich vertrauen.“
Oft lächelte seitdem der Himmel Englands,
Doch meinem Glück schlug keine helle Stunde.
Vom Heute schmachtete zum Morgen fort
Mein Harren. — Nennet nicht Zudringlichkeit,
Was nur der Hoffnung Unerschrockenheit.

Anna.

Verzeiht; mich schilt, mich mahnet Ella rastlos,
Und mein Versprechen kann ich läugnen nicht.
Stimmt doch des Königs Wunsch mit eurer Bitte.
Er will in einem Bild vereint uns sehn.
Mein einsam Bild ward schon zu oft gemalt —
Nur heute nicht!

Vicomtesse (zum Maler).

Man sagt, die Maler nehmen
Williger einen Rath an, als die Dichter,
Die Züge uns're holden Königin
Sind viel bewegt und necken oft den Pinsel,
Sie widerstrebt des Malers strengem Bann,
Der starren Zauber auferlegen will
Dem Spiel der Strahlen und der Blätter Zittern.
Sie kann sich nicht in diese Fesseln fügen;
Belästigt sie mit fernern Bitten nicht,
Und harrt des günst'gen Augenblicks geduldig,
Wo ihr an Heinrichs Seite sie erblickt.

Noch jedes Bild, was wir von ihr besitzen,
Es lächelt, aber wie die Ungeduld,
Und möchte, wie ein Schatten, uns enteilen.

Skulton.

Wer merket nicht in diesem Angesicht,
Wie sich die lieblichen Gedanken drängen,
Vernehmbar fast, gleich zarten Seelenklängen,
Wo Alles, wie die Rosenlippe spricht!

Ella (einfallend).

Seht aber, Königin, wie selbst im Flug
Der Maler mehr, als Schatten weiß zu haschen.
(nimmt Skulton ein Miniaturbild ab)

Anna (überrascht).

Ein Zauberspiegel! Wem erschien ich so?

Vicomtesse (halblaut).

Die Wange glüht ihr vor dem eignen Bilde;
Entzücken halb und halb Beschämung; so
Trat sie entgegen einst der Krone.

Anna (lächelnd nach einem Schweigen).

Weh'
Der Fürstenbraut, der solch' ein Bild voraneilt,
Wenn sie dem künft'gen Gatten zieht entgegen,
Der sie noch nie geschaut! Des Malers Treue
Heißt Aehnlichkeit; ich mag nicht Treue missen
In Künstlerhand — sie ist der Kunst Gewissen.
(Zu Ella) Du findest, Ella, dieses Bild getreu?

Ella.

Ich find' es.

Anna.

Nie war Ella Schmeichlerin,
Doch nun —

Ella.

O, was euch ähnlich, Königin,
Verkenn' ich nie!

Anna (freudig).

Vielleicht sah Heinrich mich
Einmal so schön im Traum! Doch ist dies Bild
Gefährlich, wie die Nebenbuhlerin.
Einst hat der Himmel einer Heiligen
In Wahrheit eine Lüge umgewandelt,
Für die sich ihre Wange schon geröthet;
So kann der höchsten Schmeichelei der Kunst
Die Freundschaft eine Aehnlichkeit gewähren.
Ella, dies Bild ist dein! Hat doch dein Bruder,

Der Dichter, mich vergöttert oft im Liede;
So mag dein Freund, der Maler, mich verklären.

Skulton.

Jetzt, jetzt den Adlerschwung der Rede mir!
Und huldigen will ich nur der stolzen Kunst,
Die rauschend des Gesanges Fittig regt!

Anna.

Nennt dieses Bild nicht stumm, das zu mir spricht
Mit einem Blick — ist er auch wirklich mein?
Wo habt ihr diesen Blick mir abgelauscht?

Skulton.

Getadelt ward von einem Kenner er,
Man fand ihn eurem Wesen fremd.

Anna.

Nein, nein!
Doch wer wird sich vertiefen in sein Bild!
Nur zeig' es, Ella, nicht dem Könige. (Zu Skulton.)
In eurer Werkstatt bald besuch' ich euch,
Und freue mich, viel zu bewundern, denn
Die Anmuth bietet tausend Muster hier,
Die einer Meisterhand nicht Ruhe gönnen,
Vielleicht auch seinem Herzen Frieden nicht.

Skulton.

Wann aber, Königin?

Anna.

Der König wird
Zu ihm gefäll'ger Stunde euch berufen,
Vereint dann werdet ihr uns Beide malen.
Dann schildert mich, doch nicht nach Schmeichlerart!
Und waffnet euch mit allen Meisterzügen,
Der Größe und der Hoheit aufgespart,
Des Königs hohem Vorbild zu genügen. (Skulton ab.)

Zweiter Auftritt.

Anna. Vicomtesse. Ella.

Anna.

Nichts weiter von Gemälden! — aber ihr, (zur Vicomtesse.)
Ihr gönnet meinem Bild nicht einen Blick,
Zum mindesten kein Wort!

Vicomtesse.

Das Bild ist schön!
Doch war der Maler ernst, als er euch malte,
Er sah den heitern Stern nicht über euch.

Anna (lebhaft).

Ein Bild ist doch ein Doppelgänger stets,
Weg, weg, mit allen Doppelgängern weg!
Sind alle Sorgen doch nur Doppelgänger! —
Sagt, was habt ihr für unsre Braut gewählt?
Komm, Ella, dein Geschmack ist Wahrheit auch.
Begeist're dich, als gält' es, mich zu schmücken.

(Sie betrachtet die Stoffe, welche die Vicomtesse ihr vorlegt.)

Ella (bei Seite).

Zu reich für eine nicht geliebte Braut!

Anna.

Sie ist ja blond, wozu die hellen Farben?
Was ist dies? Purpur, Purpur ist so ernst —

Vicomtesse.

Wie, Königin, ist es nicht Morgenroth?

Ella.

Doch allzuschnell ist es nicht Rose mehr.

Anna.

So rathet, wählet!

Vicomtesse.

Königin, wer kann
Da rathen, wo die Großmuth schenkt? Sie spart uns
Den Vorwurf nie des Geizes, wie die Gnade
Vom Throne stets den Richter zeiht der Härte.
Die Grazien des Gebens stehen euch
Zur Seite stets. Wer weiß, wie sie, zu rathen?

Anna.

Die Seligkeit des Thrones ist das Geben.
Der Name König meinet Geber nur;
Der darbt allein, dem Schenken ist versagt,
Und müssig ist der Herrscher, der nicht giebt!
Festhalten soll er seinen Scepter nur,
Und selbst das Gold daran soll er verschenken.

Vicomtesse.

Ihr spendet zum Verarmen, Königin;
Denn euch gefallen, gilt für ein Verdienst,
Das überschwänglich zu belohnen ist.
So überschüttet ihr Johanna Seymour,
Ein gutes Kind, allein kein Zauberwesen,
Verkläret zwar von eurer Gnade Strahl,
Doch wahrlich nicht des Malers Ideal,
Und wie mich dünket, nicht des Dichters Wahl.

Anna.

Ihr bleibet stets den strengen Kennern gleich,
Die auf dem Sclavenmarkt die Schönheit mustern,

Ihr liebt, sie zu zergliedern, wie manch' Lied,
Das mit Entzücken ich euch vorgesungen,
Eh' es an euer Herz sich schmiegen konnte.
Zergliedern heißt vernichten, glaubt es mir.
Ihr richtet strenge sie, wie eine Tugend.

Vicomtesse (leise.)

Vor deiner schlauen Tugend beug' ich mich.
(Laut.) Ich richte nicht; der Preis des goldnen Apfels
Lag in der Männer Hand, nicht in der unsern.
(Bei Seite.) Sonst hätt' er leicht vergiftet werden können.
(Laut.) Ihr treibet, Königin, ein edles Spiel,
Doch ist's ein Spiel, vielleicht ein Uebermuth.

Anna.

Ein König Englands muß der Schönheit huldigen,
Umarmen muß sie Englands Königin.
Mir gnügt, wenn Einer stets mein Lächeln rühmt.
Der Schönheit goldnes Lager ist dies Land,
Ein glänzenderes zeigte Frankreich nicht,
Als Franz und Heinrich ihre Schätze maßen,
Wie ihre Lanzen, in den Ebnen Guine's,
Laßt mich ihn pflegen, diesen Blumenflor —

Vicomtesse.

Nur Huldgestalten ziemen, weiß ich wohl,
Zu dem Gefolge einer Göttin sich,
Und zahllos will sie die Begleitung — fragt
Die Sonne doch: „warum so wenig Sterne,"
Wann ihren Herrscheraufgang sie begeht?
So hielten's Margaretha, Klaudia,
In jenem Frankreich, wo die Grazien
So gegenwärtig walten, wie die Horen,
Doch weniger der Rosen sind geboren,
Als in den Nebeln Englands.

Anna.

England hat
Doch eine Sonne: Heinrich!

Ella.

Werdet ihr
Ein Lächeln mir verzeihen, Königin?
Ich fürchte, daß es schon euch nicht entging,
Und läugnen möcht' ich nie da, wo ihr fragt.

Anna.

Dein Lächeln redet Wahrheit, wie dein Mund.

Ella.

Laßt, scherzend, euch von mir berathen: macht

Johanna Seymour nicht zu eurer Puppe.
Denn Puppen enden kläglich doch zuletzt.

Vicomtesse (halblaut).
Und eine Puppe, die vom Throne fällt
Die sinket tief.

Anna.
Was meinet, Schwester, ihr?

Vicomtesse.
Den Namen duldet euer edler Bruder
Nicht zwischen uns!

Anna (sie bei Seite nehmend).
Noch widerstehet er,

Vicomtesse.
Die Brüder können nicht so unterwürfig
Wie — wie die Könige sein. Begnüget euch
Mit solchen Unterthanen, schöne Fürstin.

Anna.
Wer weiß, ob nicht ein Tag kommt, wo auch Heinrich,
Der Gatte, meinem Flehen sich versagt?
Von meinem Bruder ward ich lang errathen;
Ich dachte leise nie genug den Wunsch,
Der, schon erhört, auf meine Lippen trat.
Jetzt hat er Nein gelernt, das schlimme Wort.
Und dennoch sprach er nie ein Ja noch aus
Mit einem Tone wärmrer Zärtlichkeit,
Als trüg' er selbst die Trauer seines Neins;
So könnte man versagen und doch lieben!
Ach, ein verzog'nes Kind lernt niemals schnell!
Vergönnt mir Zeit, gebt mild're Worte mir,
Zu seinem Ohr zu tragen; schmeichelnder,
Als ich noch jemals seinen Namen sprach,
Will ich, sie auszusprechen, ein mich üben,
Und zärtlich lauten sollen meine Worte,
Als ob ein jedes Bruder nur bedeute.
Noch weiß ich nicht, was euch entzweit; der Groll
War immer mir ein schreckliches Geheimniß.

Vicomtesse.
Ihr, die den Engel in dem Bruder seht,
Ihr könnt nur mitverdammen, wo er zürnet.
Doch mag die erste Weigrung euch befremden,
Denn noch kein Nein rief euch das Leben zu,
Das mit dem ersten Mutterkuß euch sagte:
Sei schön, sei vielgeliebt, sei Königin!

Anna.

Ich lerne gern, noch einmal dankbar sein!
Und, wie ein König, der zum Krönungsfest
Jedweden Wandr'rer auf dem Weg zur Feier
Der Herrscherweihe ladet, lasset mich
Zu meinem Glück die Feinde selbst entbieten,
Und immer dünkt es mich, sie fehlen mir.
Erheitern möcht' ich selbst des Neides Stirn,
Und jeden, jeden Brautkranz möcht' ich flechten.
Nicht eines Engels, eines Glücklichen
Bedarf es nur, um jeden Groll zu sühnen,
Ja, selbst um diese Erde zu beglücken;
Viel Thaten giebts, die sich, wie Rosen, pflücken.
O fragt euch, ob er Unrecht haben kann,
Der, wenn er zürnet, nur zu trauern scheint,
Der nur verzeihen kann, doch nicht beschämen?
Erhört der Schwester Bitte!

Vicomtesse (kalt).

Königin —

Anna (seufzend).

Ihr sagt nicht Königin, ihr sprechet Nein!

Vicomtesse (schweigt).

Anna.

Er kömmt! (Eilt ab.)

Ella.

Der König soll dies Bild nicht sehen;
Wie freudig trag' ich heim mein Eigenthum!
(Sie legt ein Buch auf Anna's Schreibtisch.)
Lebt, edle Dame, wohl!

Vicomtesse.

Auf Wiedersehen!

Dritter Auftritt.

Vicomtesse (allein).

Er kommt! So tönet noch das Zauberhorn,
Das rief die Liebenden von jenem Hügel,
Wohin sie wanderten zum Wiedersehn,
Als jenes Schloß der Stille sie bewohnte.
Hoch bis zum Thron hinan hat sie gestiegt,
Des Throns unkundig, nicht des Wegs zu ihm —
Und mehr wird sie nicht lernen.
Athemlos
Sie in der Liebe Arme so zu schließen,

Von rascher Freude Sturm herangetragen,
Die wilden Locken um das sanfte Antlitz!
Sein Name nur — sie starret heftig auf,
Der Schmuck, den sie in's Haar sich flechten will,
Das Saitenspiel, des Rosses Zügel gleiten
Aus ihrer Hand, die Liebkosung hält ein,
Die ihrem zarten Kinde war bestimmt.
Ja, reizend liebet sie! — Wohl bist du schön,
Und anders preis' ich dich, als deine Sänger!
Wie schlingen seine Blicke sich um sie,
Und seine Flammenaugen jubeln: Mein,
Wenn sie den wankenden anmuth'gen Wuchs
Anschmiegt an ihn, wie seines Armes Fessel
Begehrend, dieses Armes, der vor ihr
Sich um so viele Huldgestalten schlang,
Was sind sie jetzt vor ihr, der Königin?
Nichts weiter, als verstoß'ne Sclavinnen.
Was ist des Mannes erste Liebe denn?
Nur die ergreißte Dienerin der jüngsten.
Kein Götze wird des Weihrauchs früher müde,
Als Männerherz der Gegenliebe! — doch
Kein zartes Herz hat er in meiner Brust
Zerrissen, nein, sie fodern Treue nicht,
Nur jubelnde Minuten eines Rausches,
Die mit dem Throne buhlen; ihre Gunst
Ließ sie mit einem Throne sich bezahlen.
Schwachsinn'ge Ungeduld der Leidenschaft!
Er wollte mir nicht glauben, mir, dem Weibe,
Wie schwach wir sind! O unermeßner Sieg!
O diese list'ge Unschuld, diese Schlange!
Wie such' ich dir die Nebenbuhlerin
Zu deinem Fall, zu deiner Schmach so lange!
Johanna Seymour? wer wird nicht besungen,
Wer nicht gemalt? Doch, Anna, zitt're nicht,
Ich kenne Schönheit besser, als du meinst,
Weiß, was den Andern fehlt, und du besitzest,
Weiß, was ich dir zu nehmen nicht vermag,
So deutlich, wie ich weiß, daß ich dich hasse.
Der Haß ist meines Busens hellstes Licht,
Nein, nein, Johanna Seymour stürzt dich nicht;
Zu deiner Puppe hast du sie gemacht;
Du ahnest deine Furie nicht in ihr.
Von allen Blumen, die du streust auf sie,
Wird keine deine Siegerin sie nennen. —
Ein Jahr des Glückes ward Vergangenheit.
Furchtbare Prüfung für ein Männerherz!

Bald, Anna, wirst du lernen: uns're Güter
Sind stets die Kinder Niobe's, das Schicksal
Erlegt mit seinen scharfen Pfeilen sie.
Und lehren will ich dich: das Menschenherz
Hat keinen schwerern Seufzer, als den Neid.
Und noch ein Dämon lauert in der Nacht,
Den List und Leichtsinn säugen — der Verdacht,
Dein eignes Lächeln soll dir stellen Schlingen:
Läßt nicht die That, läßt sich der Schein erzwingen.
Ein Buch ließ Ella hier; ich weiß die Bücher,
Die sie ihr bringt, wo Luthers Name steht. —
Wo weilen sie? sie hat ihn zu der Wiege
Des Lieblings, der Prinzessin, wohl geführt;
Nicht bei Maria säumen sie so lange!

Vierter Auftritt.

Heinrich. Anna. Vicomtesse.

Heinrich.
Ich sage dir, sie lächelt so, wie du!

Anna.
Sie lächelt — doch die Mutter zürnt vielleicht,
Und führt dich einem Vorwurf hier entgegen.

Heinrich.
Wie feierlich, und wie so plötzlich kalt,
Nach solchen süßen Grüßen! — Gräfin, habt
Ihr keine Ahnung meiner Schuld?

Vicomtesse.
Wer mahnt
An ihre Schuld die Könige?

Heinrich.
Wir sind
Strafbar und glücklich, wenn wir sie vergessen,
Doch nicht an Schuld mahnt dieser reiche Schmuck.

Anna.
Wo Alles reich, stellt wohl sich Armuth ein!

Heinrich.
Ein Armer in der Nähe meiner Anna!
Gleich wird er Crösus dieser Insel sein!

Anna.
Nicht Aermeres in Hütten und Palästen,
Als eines Königs dürftiges Geschenk.

Heinrich

Von keiner Tugend meines Vaters erbt' ich
So wenig, als von seiner Sparsamkeit.
Sie wird gar oft gescholten diese Tugend;
Sie ist der Unterthanen Liebling nicht.
Und als er seine Schätze mir vermachte,
Da starb der Drache, welcher sie bewachte,
Zu deinen Füßen, Anna, liegt, was mein,
Gleich einem Meer, wo jede Welle dein!

Anna (zeigt ihm einen Schmuck).

Und dieses Meer warf eine Perle aus,
Nicht prächtiger als diese, armes Meer,
Giebt es doch reich're Bäche, als du bist!

Heinrich.

Du nennst dies Kleinod dürftig! Gräfin, sagt,
Als Richterin der Pracht und des Geschmacks.

Vicomtesse.

Ich fand die Gaben eurer Hand nie arm;
Die Spenden eurer Pracht sind ächt und treu.

(Ein Armband zeigend).

Anna.

Ein Kleinod war's, wenn du es mir bestimmt;
Dann würd' ich schelten seinen Goldeswerth,
Doch, um von meiner Hand, als ein Geschenk
Des Königs dargebracht zu werden: arm.

Vicomtesse (zum Könige).

Die glückliche Erobrerin der Gunst
Der Königin: Johanna Seymour, soll
Mit diesen Schätzen überschüttet werden.

Heinrich.

Sie gilt für schön. Es heißt, die Schönheit hat
Nicht gern die Schönheit zur Begleiterin,
Sie bebt vor ihrem eignen Widerschein,
So wie das Reh vor dem Geräusche zittert
Des eignen Ganges. — Anna bebet nicht,
Sie hat die Unerschrockenheit der Schönheit.
Sie liebt nicht nur im Spiegel ihren Abglanz.
Der Frauen Eintracht ist so anmuthsvoll,
Die gegenseitig ihren Reiz erkennen!
Ich hört' ein altes Lied, das mich entzückte;
Wo sich begegnen schöne Königinnen,
Und sich die Locken aus dem Antlitz streichen,
Zu tauschen ungehinderter den Kuß!

(Zur Vicomtesse.)

Ihr lächelt?

Vicomtesse.

Rühmet einen Frieden nicht,
Den oft ihr störtet; giebt es nicht ein Spiel
Der Männer: Frauenneid benannt? nicht so?

Heinrich.

Ihr legt den Männern manches Spiel zur Last;
Doch ehrlich ist manch' Spiel.

Vicomtesse.

So mag ich gern
Den Frauen auch ein redlich Spiel vergönnen,
Wie uns're holde Königin es treibt;
Die Lust an fremder Schönheit — immerhin!
Das Wohlgefallen einer Königin,
Das sich zu einem holden Mädchen neigt,
Bleibt Gnade stets und kehrt zum Throne meist
Zurück, so wie der Bote, der sie brachte.

Anna.

Wie, wenn ich nun, statt deiner, spendete,
Und dies Geschenk, das als verschwenderisch
Ich einstens schalt, dem holden Mädchen reichte?

Vicomtesse (freudig).

Die Unbedachte — doch sie selbst erbleicht.

Heinrich.

Du könntest das, was meine Hand dir bot,
An eine Andere schenken?
Wie die Thräne
Dir schnell in's Lächeln blitzt!

Anna (an seinem Halse).

Nein, nimmermehr,
Die Krone lieber, als dies Kleinod hier!

Heinrich.

So rasch und weich!
(Wählt unter den Geschenken.)
Ich wähle rasch, wie du,
Du holder Eigennutz für And're!

Anna.

Dank!
So schenket Heinrich, mehr, als König, stets!

Heinrich.

So greift der Taucher rasch zur schönsten Perle!
Ich habe stets das Schönste rasch erkannt.

Anna.

Hab' ich auf lang verscherzt das Recht der Bitte?

Heinrich.

Engherzig nicht ist meine Königssitte;
Du hast ja diesmal kaum ein Nichts begehrt.

Vicomtesse.

Mög' in den Himmeln eurer Königin
Gebet so mächtig sein, wie ihre Bitte
Auf eurem Throne! Hat sie nicht so oft
Selbst die Gerechtigkeit Nachsicht gelehrt,
Wo selbst der mildeste der Richter nicht
Der Gnade Schatten zu erspähn vermochte.
Bald giebt's kein Richterschwert in England mehr,
Und aus der Ferne, von dem Boden Frankreichs
Wird auf den Wogen es berufen werden,
Um blutige Vergeltung zu vollziehn.

Heinrich.

Frankreich hat beſſ're Gaben uns zu senden.
Ich liebe Frankreich, wie das Land, aus dem
Die würdigsten von unsern Gegnern kommen,
Wo unserer Siege stolzeste erblüht;
Das Kinderspiel der Sporenschlacht bei Seite!
Du dankest Frankreich manche Grazie;
Des Südens Lüfte hast du dort geathmet,
Drum weht auf deinem Mund den Worten Englands
Ein weicher Hauch voraus, so liebenswerth,
Als wie der Hauch theu'rer Erinnerungen.

Anna (lächelnd).

Oft hat mir Ella dies verwiesen — sie,
Die strenge Tochter Englands!

Heinrich.

Frankreichs Odem
Mischt sich mit dem von England auf den Wellen.
Dieu et mon droit, drum magst du ihn bewahren,
Den zarten Wohllaut aus den Kinderjahren.
Doch immer nicht wirst du entwaffnen mich.
So manchem Kühnen hab' ich schon verziehen,
Der aus dem Staube Liebe dir bekannte;
Du nanntest sie gutmüth'ge Schwärmer nur,
Doch wehe dem, der dieses Blatt gesendet!

(Giebt ihr ein Blatt.)

Anna (nachdem sie gelesen)

Nimmst du so ernst, was oft uns Scherz gewährte?
Ein Blendwerk, welches häufig übt die Krone,
Das, wie ein Liebeszauber sie gestaltet,
Und nur der Eitelkeit als Nektar mundet?
Die Meine schöpfte keinen Rausch daraus,

Und unterwirft sich gern der Neckerei.
Die Kerze, die den Schmetterling versengt,
Darf sich des Sieges nicht der Rose rühmen!

Vicomtesse (bei Seite).
Wir richten mild, wo wir vergöttert sind!
(Zu Heinrich.)
Nein, solcher Kühnheit kann der schmachtende,
Der bleiche Jüngling nimmer fähig sein,
Der an der Schwelle des Palastes harret
Auf das Erscheinen eurer Königin,
Bis ihren Wagen sie besteigt, ihr Roß,
Noch ungeduldiger, als dieses scharrt,
Der Menge nicht gewahr, die ihn belächelt,
Doch niemals höhnt und schon gewohnt ist sein;
Sie fühlt mitunter zart, so wie ein Herz. —
So sah ich wohl am Ufer einen Wandler
Den Schwan betrachten, müssiger noch, als
Der träge Vogel, den die Dichter lieben.
Mehr einem Liede lauschend, wie es schien,
Als sinnend auf ein Lied, und ein Gemisch
Von Sehnsucht und Zufriedenheit im Blick,
Vielleicht ist dies das tiefgeheime Glück,
Wie es dem Sterblichen gewährt hienieden.

Heinrich (lebhaft).
Ihr habet recht, vielleicht ist dies der Frieden!

Anna.
So laßt den Frevler einen Dichter sein.
Wir Frauen dürfen stets dem Liede lächeln,
Weil uns der Blume stets das Lied vergleicht;
Allein das Lied selbst ist nicht Blume nur,
Am Boden weilen kann es nicht, wie sie,
Ruht auf dem Thron nur aus, erfliegt die Wolke,
Der Lüfte höchsten Gipfel zu gewinnen.
Kann denn Bescheidenheit die Wimper nicht
Tief senken und das Lied erhaben nennen —
Allein verschweigen, daß wir uns erkennen?

Heinrich.
Bin ich nicht auch ein Troubadour gewesen?
Der Dichtung zürn' ich nur, weil mir kein Lied
Gelang, um dich zu feiern. Mag der Dichter
Des Thrones übermüth'ger Bruder sein,
Nur soll er in des Löwen Mähne nicht
Zu oft mit seinen Knabenhänden greifen,
Er liebe, doch er werbe nicht so kühn.

Anna.

Ein Spiel mit meinem Namen, meinem Bilde,
Das flüchtig bald vor andern Zaubern wird!
Denn schnell verblüht, so heißt's, des Sängers Gunst
Selbst einer Königin, selbst einer Göttin.

Vicomtesse (halblaut.)

Wie, schneller, als die Gunst der Könige?

Anna.

Laß für den Armen mich nicht länger zittern!

Heinrich.

Du zitterst doch vor meinem Lächeln nicht?
Sei ruhig, Holde, seh'n wollt' ich noch einmal,
Wie schön ihr fleht für einen Schuldigen,
Der euch anbetet.

Anna (eifrig).

Nein, ein Ungeheuer
Kann er nicht sein! Die armen Schwärmer sind
Gewiß die Treusten deiner Unterthanen.

Heinrich.

Dich schelt' ich nicht, o zarte Dankbarkeit!
Ich zürne dir nicht; eine Grazie
Des Herzens bist du nur, nicht eine Schwäche.

Anna.

Ein milder Richter sei mir, Heinrich, stets.

(Zur Vicomtesse.)

Ihr saget ja, daß ich ihn lehrte Milde!

Vicomtesse.

Wollt vor des Königs Milde nicht verhehlen:
Er würde, blieb' er aus, vielleicht euch fehlen.
Wer uns bewundert, wird uns schnell vertraut.

Heinrich.

Er wisse selbst, daß du für ihn gezittert,
Denn gänzlich undankbar will selbst der Gatte
Die Gattin nicht, die ihm beneidet wird;
So mög' er fort im Reich der Reime thronen,
Wo alle Schönen lächeln, alle Kronen.
Jetzt schmücke deinen Liebling. — Mich entfernen
So anmuthige Sorgen nicht von dir,
Doch sind die schwersten Pflichten abgefunden,
Dann theilen wir des Tages hellste Stunden. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Anna. Vicomtesse.

Anna.

Er geht zum ernsten Tagewerk des Thrones,
Und überläßt des Scepters Spiele mir.
Herrschen ist Wollen — ist die höchste Wonne
Des Willens — Heinrichs Wille ist allmächtig.

Vicomtesse.

Begnüget euch damit. Die bangen Zweifel,
Die Fragen man benennet, laßt sie ruh'n,
Sie schlummern; Friede nennt man diesen Schlummer.
Ihr glaubt mit Recht an Heinrichs Allgewalt,
War es nicht eine Welt, die freudig er
Euch dargeboten, wie den Schmuck, womit
Ihr eure Lieblingin verschönen wollt?
Wie, beugte sich nicht Rom vor euerm Lächeln?
In Schmach ging unter Wolsey's Majestät,
Ohnmächtig war des großen Kaisers Zorn;
Ein neuer Gott hielt seinen Einzug hier — —

Anna.

Ella spricht ernst — ihr aber redet drohend.
Ihr malet schauerlich mir meine Siege!
Soll Heinrich, er, die Wonne einer Welt,
Der Richard Löwenherz und Eduard
Verglichen ward, dem großen Alfred selbst,
Durch mich entartet sein, durch die Geliebte?
Wann wollt' ich die Altäre stürzen, ruft
Nicht Blitze auf mein Haupt — ich weiß, ihr seid
Für euren Glauben eifrig — glüht für ihn.

Vicomtesse (halblaut).

Will ich sie etwa warnen? (stolz)
Königin,
Warum so bleich, indem ihr mich beruhigt? (ruhiger).
Und Katharina. —

Anna (die Blicke senkend).

Sie, die Heilige —
Die längst dem Himmel angehörte, betet
Für uns.

Vicomtesse.

Bedarf er's? Selbst rechtfertigt sich
Der Mann, der liebt.

Anna.

Nicht auch das Weib? Vor wem
Wich Katharina? Vor der Königs-Tochter,

Der Wolsey ihren Thron bestimmte. Wagt
Es zu vergessen, daß längst, eh' das Herz
Des Königs mich ersah, die Kirche Englands
Als frevlerisch den Bund verdammte, der
Ihn mit der Wittwe seines Bruders einte?
Nicht mir zum Heil ersonnen ward der Zweifel,
Der sein Gewissen aus dem Schlummer rief,
Von allen Thronen lächelten ihm Bräute.
Ich war nicht Katharinens Siegerin,
Nicht einer Heiligen Nebenbuhlerin,
Nein, jene Stolzen wieß ich nur vom Throne,
Die ohne Reue trügen meine Krone.

Vicomtesse.

Ja, eure Nebenbuhlerinnen alle
Sind bleiche Schatten nun zu euern Füßen!
Kühn mögt um euch ihr tausend Schönen sammeln,
Und fragen, wo die Nebenbuhlerin?

Anna.

Ihr habt mich eifersüchtig nie gesehn;
Die böse Sage von dem Unbestand
Der Männer ward auch mir in's Ohr geflüstert.
Wer schweigt von seines Herzens Vorzeit stets,
Und welcher Vorwitz forschet nicht nach ihr?
Doch meinen Frieden trübte kein Geständniß.

Vicomtesse.

Ich preis' euch glücklich; nicht den Frauen gleicht ihr,
Die noch in ihrer Blüthe zittern, weil
Manch Lächeln jünger, als das ihre, ist,
Die ängstlich, wie die mitternächt'gen Schläge
Der Feigling zählt, der an Gespenster glaubt,
Die Frühlinge auf ihren Wangen zählen,
Und immer, immer einige verhehlen.
Ihr nennet Treubruch nicht des Mannes Blick,
Der flüchtig über Rosen hingeschweift.

Anna.

Nur eine fürcht' ich, die ihr ahnet nicht.

Vicomtesse.

Wer wäre sie?

Anna.

Ich kann sie euch nicht nennen;
Ihr spracht von denen, die Gespenster schrecken.

Vicomtesse.

Mich dünkt, das beste Mittel, sie zu bannen,
Ist, eines Brautschmucks eingedenk zu sein.
Laßt uns dies spielende Geschäft vollenden.

Anna.
Wo weilt Johanna's Vater? Denn er muß
Zu unsrer Auswahl seinen Segen bringen.

Vicomtesse.
Er wird erfreut gestehen müssen: nein,
So schmückten nie die väterlichen Träume
Mein Kind — ihr wißt ja, wie die Väter träumen,
Oft stolzer, als ein König!

Anna.
Ihr sprecht wahr,
Der Meine träumte mich mit einer Krone.

Sechster Auftritt.

Anna. Vicomtesse. Seymour.

Anna.
Willkommen; Ungeduld erwartet euch.
Ein Vater kennt, fast, wie ihr Bräutigam,
Den Schmuck, der seine holde Tochter kleidet.
Entscheidet, ob auch ich zu wählen weiß,
Und lernet, wie sich Frankreichs Bräute schmücken.

Seymour (erschüttert).
Zu viel, o Königin, zu viel.

Vicomtesse.
Ihr staunt,
Wie And're trauern; danket ihr vielleicht,
Wie And're zürnen?

Seymour.
O zu grausam ist's!

Anna.
Hab' ich gekränkt, wo ich erfreuen wollte?
Begegnen soll das wohl den Königen.

Vicomtesse.
Es scheint, fürwahr, daß ihr in diesen Dorn,
Den lauernden in jeder Krone, grifft!

Seymour.
So höhnst du, Schicksal, eines Engels Gaben!
Gebt meinem armen Kinde, was ihm fehlt;
Gebt einen Trauerschleier ihr — in ihn
Die Schmach des Namens Seymour zu verhüllen!

Anna.
So räthselhaft darf nicht ein Vater sprechen,
Der nicht sein reines Kind verläumden will!

Seymour.

Sie ist unschuldig — seht, an meinen Händen
Klebt ja kein Blut; auch meine Söhne hab' ich
Noch nicht bewaffnet — keinem noch geklagt,
Was ihr vernehmt. — Sie ist verschmäht —

Anna.

Von Norris?!

Vicomtesse.

Wagt er zu lästern sie?

Seymour.

Er klagt sich selbst
Des Unwerths an, des Wahnsinns — unterwirft
Sich jeder Rache meines Vaterzornes.
Sanftmüthiger ward nie gefrevelt noch,
Und unterwürfiger niemals getrotzt;
Nein, unerschrockener noch nie geheuchelt.

Anna.

Laßt mich zu Norris sprechen, edler Mann.
Ich nenn' es gern Begeistrung, wenn wir meinen,
Siegreich beredt zu sein in fremder Sache,
Und Mild' und Strenge weißlich zu vermählen.
Laßt eine ernste Königin mich sein,
Nicht nur des Thrones Festlichkeiten ordnen.

Seymour.

O Königin, wer wird euch widerstehen?
Nur wo der Himmel selbst vergeblich sprach —

Anna.

Glaubt, Seymour, mir, auch ich vertraue ihm,
Ob ich auch finster im Gebet nicht blicke,
Mein Auge hebet sich zum Himmel gern.
Vielleicht soll eure holde Tochter mehr,
Als jenen Schmuck aus meiner Hand empfangen.
Er bleib' ihr vorbehalten, wie der Tag,
Der ihr des Altars Flammen wird entzünden.
Doch eine Gabe eilt der andern stets
Voraus; so wie ein freudig Wort dem Andern.
(Sie giebt ihm den Schmuck, welchen Heinrich gewählt hat.)
Bringt diesen Schmuck ihr von dem Könige
Und mir.

Seymour.

O laßt zu euern Füßen mich
Verstummen —

Anna.

Heit'res Wiedersehn! Lebt wohl!
(Sie entläßt ihn. Seymour ab.)
(Zur Vicomtesse.) Bescheidet Norris zu mir.

Vicomtesse.

Ich gehorche. (Ab.)

Anna (indem ihr Blick in den Spiegel fällt).

Das Bild ist ähnlich! — Ella saget es!
Er muß es sehen — muß dem Maler lohnen.
Ich fürchte keine Nebenbuhlerin;
Doch zitt're vor den Lauschern, Eitelkeit!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ella.

Anna.

Ich bin allein — Sie ist von mir gegangen,
In deren Nähe du nie sprichst zu mir —
Ich bin nicht Königin —

Ella.

Du hast so lange
Marien, Heinrichs Tochter, nicht besucht.

Anna.

Des Vorwurfs Inhalt mit der Liebe Ton!
Du straffst und schonst — doch hab' ich nicht so ganz
Vergessen sie, denn mehr, als ein Geschenk
Liegt — lange schon — für sie bereit.

Ella.

Versuch's
Einmal und bringe keine Gaben mit;
Bring' einen Gruß nur von dem Vater ihr.

Anna.

Nein, nein — freigiebig ist ein Mutterherz.
Das arme Kind; komm, laßt uns zu ihr gehen,
Du sollst mich mütterlich ihr lächeln sehen. (Beide ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer der Prinzessin Maria.)

Gardiner. Mistres Norton.

Norton.

Nach langer Zeit erneut ihr, edler Bischof,
Uns seltnen, viel ersehneten Besuch:
Verzeiht wenn ihr fast unerwartet kommt!

Gardiner.

Wer ängstlich um sich schaut, der geht gar oft
Die rechte Straße! Vieles muß verstohlen
Begangen werden, weil es recht ist. Muß
Die Mutter nicht zuweilen durch das Gitter
Des Kerkers den gefangnen Sohn umarmen,

Fast ängstlich, wie ein Weib, das strafbar liebt?
Dies macht zumal belächelnswerth die Welt.
Wo stolz ich auftrat war ich oft im Unrecht,
Und spürte leisen Vorwurf in der Brust,
Hier, wo ich das Begegnen meiden muß,
Wie fühl' ich dem Erröthen mich so fern!

Norton.

Gefahrlos nicht ist euer edler Gang.

Gardiner.

Laßt immer sie ein Märtyrthum bestehn,
Das weihet nicht zu Himmelskronen nur;
Erlittnes Unrecht stählet jedes Recht,
Und Schweigen macht aus Unterdrückung Größe.
Meint nicht, ich trotze ernstlicher Gefahr;
Denn Heinrich fühlt für Treue eine Schwäche,
Wie manchmal er die Wahrheit auch vernimmt.
Doch meid' ich gern ein königlich Vergeben.
Beklaget auch Maria nicht zu sehr.
Es ist gar heilsam, wenn um junge Fürsten
Ein wenig Stille herrschet; ihre Wiege
Ist ohne dies schon von Geräusch umringt.

Norton.

Es wohnt die ausgestorbne Stille hier,
In der die Stimme der Natur verhallte,
In der das Recht nur stumme Seufzer hat.

Gardiner.

In solcher Stille keimt und reifet viel.

Norton.

Es ist gewiß, ein großes Schicksal ruht
Auf diesem jugendlichen Haupt; bis jetzt
Erfuhr sie seine Strenge nur; ihr wißt,
Mehr, als ein Brautkranz welkte schon ihr ab
Und mehr als eine königliche Werbung
Verhallte, wie ein leeres Schmeichellied.
Verschmäht auf einem Thron! — die bitterste
Der Lehren, die nur Demuth überlebt!
Ja, selbst die Gunst erhabener Geburt
Ward schonungslos von ihr zurückgefodert.
Doch dieses zu beweinen gnügt mir nicht.
Von andern Sorgen fühl' ich mich bewegt.
Dieselbe Vaterhand, die sie verstieß,
Hing über ihrem Haupte auf ein Schwert.
Vor dem Gespenst des Aberglaubens nur
Erzittert ein Tyrann, und Blut verlangt
Der Aberglaube stets; wir kennen längst
Die finst're Weissagung —

Gardiner.

„Es sei der Thron,
Der keinem Sohne Heinrichs sei beschieden,
Marien und Elisabeth bestimmt."
Zwei ält're Brüder hat sie überlebt,
Aus Heinrichs Ehebund mit Katharinen.

Norton.

Wer schützet, wenn ein Vater sinnt Verderben?
Der Unschuld Engel selbst vermag es nicht.

Gardiner.

Auch Heinrich hat Verläumder, glaubt es mir;
Sie stehen seinen Schmeichlern gar nicht fern.

Norton (leise.)

Es heißt, ein Gift sei ihr bestimmt gewesen,
Doch Cranmers Hand hätt' es verschüttet.

Gardiner (lächelnd).

Cranmers?
Da müßte sie ihm einstens dankbar sein,
Denn herrschen wird sie! Mag sie's ihm gedenken,
Wie jetzt sie ihrer Mutter Thränen denkt,
Wann ihre Reihe kommt, zu schonen ihn.
Doch ein Gericht wird dann vollzogen werden,
Wo kein Verdienst und keine Reue gilt.
Es legt Gerechtigkeit der Dankbarkeit
Der Könige noch eng're Fesseln an,
Als unserer. Gift spendet Heinrich nicht;
Ich kenn' ihn, wie der Gott, der ihn erschuf. —
Erlaubt nicht eurer Treue diesen Argwohn,
Und eurem Hasse untersaget ihn.
Jetzt muß sie eine Lehre nur vernehmen:
Vorsicht und Demuth; uns're Zöglingin
Bedarf der Lehrer kaum und der Erfahrung,
Des Hasses Unterricht empfängt sie schon,
Der frühes Lebewohl der Kindheit sagt,
Und kaum für eine Jugend Lenz gewährt.
Saht ihr sie jemals spielen, wie ein Kind?

Norton.

Kaum lächeln, und auch dies vor Zeugen nur,
Wo sie an Blumen sich zu freuen scheint,
Und junge Vögel mit Ergötzen pflegt;
Doch Unlust mischet leisen Zugs sich ein.

Gardiner (freudig).

So fühlet sie von Spähern sich umringt,
Und weiß, wie nützlich Täuschung werden kann;
Weilt sie vor ihrer Mutter Bilde lang?

Norton.
Nie lang, doch vor dem Schlummer küßt sie es,
Und jeder Kuß scheint mir ein Schwur zu sein.

Gardiner.
Ob sie des Vaters wohl dabei gedenkt?

Norton.
Ich habe sie ermahnt, für ihn zu beten;
Sie sah mich an mit jenem Blicke, der
Aus einer grausen Herzensöde kommt.
Gott, Gott ist überall, nur nicht im Herzen
Des Kindes, das nicht für den Vater fühlt.

Gardiner.
„Wer nicht den eig'nen Vater haßt, der ist
Nicht *mein*.“ So recht! — Ist eifrig ihr Gebet?

Norton.
Es ist ihr Odem — ihr Gewissen hängt
An jeder Vorschrift uns'res heiligen Glaubens,
An jeglichem Gebrauch; ein Sonnenstäubchen
Würd' es beschweren, wie den Weichlichen
Die Falte eines Rosenblattes drückt.

Gardiner.
Doch schonen muß sie hier der Neurer Blick,
Den kleinen, wie den Groll der Aufklärer,
Der heilige Ueberlieferungen schmäht,
Die das gerührte Herz gern aufbewahrte
Und an erhab'ne Glaubenssätze lehnt.
Sie leg' ihm ihr Gewissen selbst zu Füßen.
Wie zwischen Scheiterhaufen unversengt
Ein Gläub'ger wandelte, so führet Gott,
Durch Thaten selbst verdammlicher Gestalt,
Bei großen Zwecken, *unbefleckt* die Seinen.
Rein wird der Herr erhalten ihr Gewissen,
Wenn sie in seine Hände es befiehlt,
Und Segen wird in dem *Gehorsam* sein.

Norton.
Sie wird den Vatersegen nie verlangen!
Unglücklich Kind, doch hat der Himmel dir
Zur Mutter eine Heilige gegeben!

Gardiner.
Wann hat zum letzten Male sie besucht
Die Mutter der Elisabeth?

Norton.
Sie kam
Nur wenig Stunden früher, als ihr selbst,
Miß Ella nur war ihr Begleiterin.

Gardiner (lächelnd).
Sie brachte sicherlich Geschenke mit?
Norton.
Nicht reichere empfing noch eine Braut;
Es war, als hätten sie sich angehäuft,
Denn lange, lange sahen wir sie nicht.
Gardiner.
Wie nahm Maria diese Gaben auf?
Norton.
Bewundernd, preisend, aber ungerührt.
Gardiner.
Bewunderung und Lob — die helfen aus,
Wo Lieb' und Freude fehlt, die nie getrennten.
Norton.
Sie war ganz Unterwerfung nur für sie,
Für die „Stiefmutter" selbst ein Schmeichelwort.
Gardiner.
Und wie benahm sich Anna?
Norton.
Reizender
Sah ich sie niemals, ja, syrenenhaft
Schien sie um eine Kindesgunst zu buhlen.
Wohl heißt mit Recht unwiderstehlich sie!
O wenn sie je bereut — der Himmel wird
Bei ihrer ersten Thräne ihr vergeben,
Ich fühlte selbst mich zu ihr hingezogen,
Zwar mußt' ich diesen Zauber nennen Trug,
Doch durch den Himmel mußt' er sein gewandelt,
Der fast mein Herz in Engelsbande schlug.
Gardiner (finster).
Und uns're Königstochter, ward auch sie
Erobert?
Norton.
Nein, den Zauber löste sie,
Der auf mich wirkte — denn es war ein Ernst
Auf ihrem Antlitz —
Gardiner.
Oft erobert man
Ein Kind viel schwerer, als ein Königsherz.
Doch war des Hasses Ausdruck nicht zu deutlich?
Norton.
Ernst war ihr Blick.
Gardiner (freudig).
Sie weiß sich zu beherrschen.
Ließ über Anna sie kein Wort vernehmen?

Norton.

Sie sprach, wie sich vergessend, „sie ist schön!“

Gardiner.

Ich bin zufrieden; wie ihr Angesicht,
Wird ihre Worte sie zu meistern wissen,
Sie mag, so lange dieser Sturm ergeht,
Dem ihre zarten Jahre nicht gewachsen,
Des Grolles dumpfe Zelle noch bewohnen.
Sie spricht von ihrem Vater nicht! Doch laßt
Zuweilen sie ein Schreiben an ihn richten,
Voll Demuth, voll Gehorsam, selbst voll Dank.
Ich wette, tief sah ihr die Königin,
Die Cranmer hat gekrönt, nicht in das Herz;
Allein des Königs Blick — Wollt ihr mich melden?

Norton.

Bedarf es einer Meldung, wenn ihr kommt?

Gardiner.

Sie hat nur einen Unterthanen — mich,
Wie der beglückte Wolsey seinem König,
Will ihr und ihrem Unglück nah' ich stehn.
Den Schatten auch gilt meine Huldigung
Der Brüder, welche frühe sie verlor.
Sie muß zu Unterthanen sprechen lernen.
Sie übe manche Laune selbst an mir,
Das bildet auch und kündet schon sich an.
Ich freue mich, wenn sie mich stolz empfängt;
Und meinem lauschenden Gehorsam lächelt.
Hoch schwebet über ihr die Krone noch,
Wie das Gestirn, das sie zum Throne leitet,
Und läßt sich langsam nieder auf ihr Haupt;
So kreist der Adler in den Lüften lange,
Eh' er sich einen Herrschersitz erwählt. (Mistreß Norton ab.)

Gardiner (allein).

Wie ich sie schild're, ist für sie die Welt,
Und wie ich spreche, spricht für sie der Himmel.
Mein Wort ist Labsal ihr; zur Majestät
Erzieht sie meine Unterwürfigkeit,
Die gegen Andere sie Demuth lehrt.
Leicht wähnen Frau'n zum Herrschen sich geboren,
Weil einer sie als Genius erkennt,
Und wär' er auch der schwächste von den Thoren!
Ein Herrscherwille muß sich in ihr regen,
Im Kerker will ich ihre Größe pflegen,
Die Rache brütet in der Demuth Schooß; —
Die blutige Maria zieh' ich groß.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Des Königs Gemach.)

Heinrich (allein mit Papieren vor sich).
Die Krönung zu Bologna denn vollbracht!
Du hast noch Kronen zu vergeben, Rom.
So tief im Staube, Spanien und Habsburg?
Ja, stolzer Hirte, reiche deinen Fuß
Dem Enkel dessen, der mein Söldner war
Auf Frankreichs Boden, trotz der Kaiserkrone!
Erhabne Macht — erhabnes Blendwerk nur?
O könnt' ich so, wie meine Schmeichler reden! —
Dreifache Krone *), langsam aufgebaut,
Gleich einem Tempel, Thron der Throne du,
Geheimniß Gottes und der Weltgeschichte.
Dir huldigt selbst mein Groll, ich bin dein Feind,
Doch deine Feinde sind nicht meine Freunde.
Sie sollen nicht an meiner Seite stehn.
So stürbe denn die Liebe niemals aus
Zu einer Krone, die wir tragen sollten?
Der Ehrgeiz auch hat eine erste Liebe;
Er bleibt ihr treu, er blickt zu ihr zurück,
Wie in ein Vaterland, wie in den Traum,
Worin der Jüngling sich zuerst vergöttert.
Wie trotzig bleibt der weltliche Gehorsam,
Der innern Widerspruch sich vorbehält,
Was frommt doch der gekrümmte Nacken mir,
Der sich erhebt, wann ich vorbeigeschritten?
Die Geister will ich schaun zu meinen Füßen,
Nicht andre Sclaven will ein wahrer Fürst.
Ich oder Wosey! Rom, du wußtest nicht
Zu wählen, unterwarfst dich Habsburgs Joch.
Wie, muß es eine Riesenhand nicht sein,
Die zwischen dir und Luther hält die Wage?

*) Unter drei Päbsten: Johann XIII., Bonifaz VIII. u. Benedikt XII. wurde sie nach und nach dreifach.

Dein Blitz, er säumet noch in schwacher Hand,
Nach Frieden seufzt der Greis mit der Tiara,
Der jüngst mir eine Gnadenfrist bestimmte,
Wie majestätisch das, dem Könige
Brittaniens gegenüber, und wie dreist
Zu dem gesprochen, der sich Heinrich nennt;
Heinrich der Achte! Franz, der Lieblingssohn
Des heiligen Stuhls, wie ich der Ungrathne,
Ihn reizt das sorgliche Vermittleramt.
Mag es gelingen ihm! ich will ihn preisen;
Der Starke selber suchet nicht den Streit,
Wenn ihm bekannt ist, wen die Zwietracht freut.
Nicht trotze Rom, doch Luther juble nicht!
Noch einmal will ich dir vertrauen, Rom,
Und muß es sein, so täusche mich noch einmal.
Nimm es als Dank für meinen Vater hin,
Der einst sein angezweifelt Königsrecht
An deinen Felsen lehnte. (Gardiner tritt auf.)

Heinrich.

Seid willkommen;
Mit heit'rer Stirne, Bischof, tretet ein. —
Ihr könnt mit eurem Herrscher einig sein.
Nach eines königlichen Bruders Rath,
Und nach der Warnung eines frommen Bischofs,
Darf auch der Mächt'ge Frieden bieten. Les't,
Les't hier mein Schreiben an den heil'gen Vater,
Was er durch Franz, den ritterlichen König,
Mich wissen ließ, darauf will ich vertraun.
Man fodert nicht mehr, daß zur Rechenschaft
Vor Clemens Thron sich Englands König stelle,
Es gnügt, daß ich in Rom vertreten sei.
Die Kardinäle, kaiserlich gesinnt,
Sie sollen nicht in der Berathung sitzen.
Dann will der Pabst den Bund der Ehe lösen,
Der meines Friedens Furie gewesen.

Gardiner.

Herr, du erleuchtest noch die Könige,
Wie dein erwähltes Volk vom Sinai!
Vergieb, o Gott, mir, dem Kleinmüthigen,
Der in Verzweiflung rang auf seinen Knieen,
Weil seine eitle Rednerkunst gescheitert!
Es trat ein Wunder zwischen Gott und euch,
Er griff in euer Herz aus seinem Himmel,

Heinrich.

Lehnt eurer Weisheit edlen Antheil nicht

So gänzlich ab! und bietet mir euch selbst,
Als Friedensboten an.

Gardiner.

Wählt anders, Herr,
Denn meine Stimme tönt für Clemens rauh,
Ihr wißt, wie ernst durch mich einst Wolsey sprach.
Das Wort, das Angesicht des Friedensboten
Muß ganz verkünden eine neue Zeit,
An keine Wunde mahnen aus dem Streit.

Heinrich.

So wähl' ich Fox.

Gardiner.

Doch eh' ihr ihn entlaßt,
Erhabner König, laßt, wie im Gefecht,
Wann Waffenstillstand durch die Reih'n ergeht,
Die Kämpfer ihre Schwerter senken, laßt
Nicht vorwärts schreiten des Verderbens Werk,
Und duldet nicht das freche Possenspiel,
Wo Pöbelwitz sich an dem Heil'gen übt.

Heinrich (lebhaft).

Laßt sie verstummen, jene Stimmen auch,
Die mir als Ahab fluchen, schließt die Lippen,
Die Aufruhr predigen durch's Königreich.
Straft jenes Mädchen Kents, das, gleich verrucht,
Bald Krankheit, bald Genesung heuchelt, laßt
Mit possenhaften Wundern nicht das Bild
Der Gottgebärerin entweihen, lehrt
Den frechen Kardinal La Pole verstummen,
Der gegen mich Verräther wirbt in Flandern,
Ich weiß, nur Mörder gehen von dort aus,
Wo Mönche Redner sind, die frevelhaft
In gaukelnder Verzückung sich gebehrden;
Wohl weiß ich, wer im Finstern dem Betrug
Der Dirne Kents die fromme Hand gereicht;
Ihr blicket fest mich an — ihr habet Recht,
Nicht zu erblassen, doch ich kenne Namen,
Ich halte sie in dieser Rechten, wie
Gerechtigkeit der Rache blankes Schwert;
Kein Kardinal that noch in England wohl;
Ein Kardinalhut schütze nicht den Frevel!

Gardiner (bei Seite).

Fisher und Morus — fruchtlos warnt' ich sie.

Heinrich.

Besitzt ihr Bürgen nicht für meine Treue,
So wie das blut'ge Haupt des Täufers einst

Herodias im Festesglanz empfing?
Euch ward der hochgelehrte Frith geopfert,
Als Zeuge meiner Zwietracht mit den Ketzern,
Ich war dem Gnadenruf der Gattin taub.

Gardiner (den der König streng anblickt).

Ihr habt ihr Latimer gewährt; die Treue,
Sie hält den Blick der Strenge ruhig aus.
Sie ist mehr, als ein Muth, sie ist ein Glaube
An jene Stunde, wo die Wahrheit siegt.
Sie wandelt mit euch, wo ihr wandelt, Herr,
Sie läßt die Säulen Herkuls hinter sich,
Indem sie vorwärts blickt zu ihren Pflichten.
Vertheidiger des Glaubens, o verkennt
Nicht die Gefahren, die dem Glauben drohen;
Verkennt sie nicht in eurer eignen Brust!
Die holde Königin an eurer Seite,
Die Margarethens Unterricht empfing,
Der viel beredten Herrscherin Navarra's,
Muß sie den lauten Feuereifer nicht
Des Bruders theilen, der für Luther wirkt
Mit Cranmers Wissenschaft und Cromwells Thatkraft?
Der Hochbegabten, wie der Irrthum gern
Sie sich zu Helden und zu späten Opfern
Ersieht —

Heinrich (bitter).

Ihr fürchtet eines Weibes Lächeln?
Stehn Frauen nicht auf eurer Seite auch?
Die fromme Königin, die den Wundern Kents
Nicht Glauben nur gewährt; dankbar sind Wunder
Für Erdenbeistand —

Gardiner (feierlich).

König, Ehre denen,
Die stark sind im Gebete; ihr Gebet
Allein entwaffnet Blitze.

Heinrich (stolz).

Blitze Roms?

Gardiner.

Die neue Lehre, die sich Glauben nennt,
Ist nur Verwirrung, wo sie nicht zerstört,
Und, wo sie sieget, ist sie nur Zerstörung.
Der Felsen rollt, den ihr geschleudert habt
Mit starker Hand —

Heinrich (gebieterisch).

Ich kann ihm Halt gebieten,
Als wär' er noch in dieser Hand; mag England

Sich in zwei Kirchen scheiden, die, wie Esau
Und Jacob, schon im Mutterleibe stritten;
Ein Wille: Heinrichs Wille soll bestehn;
Die Waage schwebt; der Herrscher Roms bedenke,
(er deutet auf sein Herz)
Daß hier für ihn die letzte Stimme spricht,
Und einem festern Willen näher schlägt
Kein Herz.
Den Nachhall dieser Worte fügt
Zu meinem Brief — Norfolk hat ihn gelesen.
Das große Siegel füget noch hinzu.
Mit euer beider Einsicht ausgerüstet,
Und nicht an eigner arm, laßt den Getreuen
Den wohlbekannten Gang nach Rom erneuen. (Ab.)

Gardiner (allein).

Du bist von jenen Starken, die nicht wissen,
An welcher Schwäche sie geleitet werden,
Und wähnst dich furchtbar, wo du unterliegst.
Wo sind die Starken denn in dieser Welt?
Die Männer nennen so sich vor den Frauen. —
Verstummen bald wird das Gebet, das dich
Beschützt, das jenen Blitz zurückgehalten,
Der längst dich aus dem Vatican bedräut.
Auf Katharinens bleichen Lippen halb
Erstirbt schon dies Gebet. Du theilst die Beute
Mit denen, die du nicht die Deinen nennst;
Sie aber dürfen dich ihr Werkzeug nennen.
Es ist zu spät — nie kehrt das Recht zurück,
Wo sich der Thron an dem Altar bereichert,
Eh' strömt das Blut zurück in jene Adern,
Aus denen es der Meucheldolch befreit;
Vom Tempelraube schwelgt so gern ein Volk,
Und nennet Wohlthat ihn der Könige.
Ich bleibe — Friede kommt aus Rom nicht mehr,
Hier kann ich Trümmer retten, zu erziehen
Hab' ich hier eine Königin, sie wisse
Durch mich um jedes Unrecht, das sie einst
Zu rächen haben wird; ha — Cranmer naht —
Rocheford, der Eifrer, ist an seiner Seite.
Ich meide sie, denn hier ist unser Kampfplatz,
Ihr finst'ren Engel des Verderbens, nicht.

Zweiter Auftritt.

Cranmer. Rocheford.

Cranmer.

Das höchste Glück, der vollste Sieg erfreut
Nur die Genügsamkeit — wie langsam steigt
Der Ungeduld die Sonne selbst empor,
Der Ungeduld, die nie verstand zu pflanzen,
Und selbst die Garben nicht zu binden weiß.
Langsam war jedes Glaubens Wachsthum noch,
Und zögernder, als seiner, ist kein Sieg;
Uns aber flattert der Erfolg entgegen,
Denn viel verlor schon Rom, und viel gewann
Der neue Glaube.

Rocheford.

Legt nicht auf den Pflug
Die Hand zu frühe — wenig ist vollbracht,
Die wahren Heldenschritte sind noch nicht
Vollendet, und der schwersten Ketten Fall
Hab' ich noch nicht vernommen.

Cranmer.

Gottes Wort
Liegt aufgeschlagen in den Tempeln da,
Trotz Gardiners und Norfolks Widerspruch,
In uns'rer Muttersprache Liebeslaut,
Zugänglich Kindern, wie der Herr es war.

Rocheford.

Sie haben ihn in Bande frech geschmiedet;
In Ketten liegt sein Wort an den Altären.

Cranmer.

So suchet denn es auf an den Altären,
Da wird es heiliger sich euch erklären.

Rocheford.

Nein, laßt uns niederreissen den Altar,
Der eine Kette des Tyrannen duldet.
Noch stehen Klöster, sie des Aberglaubens,
Des Pabstes feste Burgen, unzerstört.

Cranmer.

Hört meine Warnung —

Rocheford.

Höret meinen Eifer!

Cranmer.

Der Tempelstürmer und Empörer schafft!
Mäßigt euch selbst — reißt eure holde Schwester,
Die zarte Königin, nicht in's Gefecht.

Rocheford.

Sie trägt die Krone nicht zu ihrem Glücke,
Und nicht zu meinem Ruhm — doch trage sie
Umsonst nicht diese Bürde für den Glauben.

Cranmer.

Seid, wie ein Bruder, väterlich besorgt
Um diese Schwester — euer Vater schied
Erzürnt von ihr, die seine Größe nicht
Auf ihrem Thron betrieb, laßt uns allein
Den Erdenkampf verfechten, in der Reihe
Der Männer soll das zarte Weib nicht kämpfen.
Sie steht auf uns're Seite doch, spart uns
In ihr den Beistand eines Engels auf.
Des Weibes Gnadenruf ist mächtiger,
Als jeder Heldenmuth, der uns bewaffnet.
Der Gattin Rath dünkt stets dem Mann ein Joch,
Den Heinrich's stolzer Königssinn belebt,
Sie soll nur Rose sein an seinem Pfad,
Nicht in die Mitte seiner Thaten treten.

Rocheford.

Der Gattin Ernst und Würde fodert mehr,
Sie handle, als gebor'ne Königin,
Nicht denen gleich, die, in dem Staub geboren,
Wann sie das Glück auf einen Thron erhob,
Anstaunend ihre unverdiente Größe,
Auf seinen Stufen immer nur verweilen,
Doch seine wahre Höhe nicht ereilen,
Denn jedes Thrones Gipfel bleibt der Ruhm.

Cranmer.

Nur auf dem Schlachtfeld kennet Heinrich Schonung,
Der Widerspruch macht Märtyrer bei ihm
Mehr, als das Schwert.

Rocheford.

Des Schwertes Ohnmacht lehrt
Der Glaube nur, der durch die Flammen lächelt.
Was stellt uns Rom entgegen? nicht die Donner
Der Rednerlippen von dem Kapitol,
Nein, jene Scharen eignet es sich zu,
Der Gott bezeugenden, verklärten Opfer,
Die noch am Fuße Golgatha's geblutet,
Die uns gehören, wie dem Römerstolz.
Laßt uns beweisen, daß kein reiner Blut
Aus ihren Adern floß, denn in den Unsern,
Daß auch von unsern Scheiterhaufen sich
Die weiße Taube wird zum Himmel schwingen.

Cranmer.

Der Herr wird rufen: — Nicht der Lorbeer nur,
Der voreilig begehrte, wird verscherzt,
Wie manche Römerschlacht uns hat belehrt;
Die Palme auch — untrüglich sagt uns Gott
Die Stunde, wo das Opfer unsres Lebens
Ihm wohlgefällt; verkürzet nicht die Zeit,
Die eurem Feind er gönnt, gerecht zu sein,
Und wünschet nicht, ihn ungerecht zu finden;
Das wünschet aber ihr — ich blicke tief
In euren Haß hinab.

Rocheford.

In meine Seele!
O nennet meinen Haß sie.

Cranmer.

Euern Glauben
Muß ich so nennen. Rocheford, prüfet Euch.

Rocheford.

O blicktet ihr in Heinrichs Seele tief,
Wie in die Meinige!

Cranmer.

Ich sehe nur
Dem Augenblick, der Zeit in's Angesicht;
Sie sind uns hold. Die deutschen Fürsten zeigen
Dem Bund mit Heinrich freudig sich geneigt,
Melanchthon, dieser sanfte Friedensgeist
Der neuen Lehre, er, der zwischen Luthers
Und Zwingli's Stürmen, als Apostel, wandelt,
Er wird zur seligen Insel England machen.
Mit Frankreich ist er schon in Vielem eins.

Rocheford.

Mit Franz, von dem Montgommery das Blut
Der edlen Schwester schon zu fodern wagte?

Cranmer.

Und Heinrich hat nach London ihn geladen.

Rocheford.

Nur Luther führet stürmend uns zum Siege,
Er, der ein Cherub und Apostel ist;
Melanchthon ist ein Kind nur mit der Palme,
Wo Luther lehrt, da handelt er, Melanchthon
Bleibt Lehrer, selbst wenn unters Volk er tritt.

Cranmer.

Mit Engelszungen lehret er allein.
Der Glaubensschrift, die der Schmalkalder Bund

Bekennt, ist nicht der König abgeneigt.
Laßt minder scharf sie nur verfochten werden,
So wird auch Heinrich nachzugeben wissen,
Und einer neuen Kirche starker Bau
Wird England festigen, wo jetzt alles wankt.

Rocheford.

Ja, harrt des neuen Glaubens, welchen euch
Tyrannenwahl aufbauen wird — laßt euch
Von ihm *ertheilen* einen neuen Gott,
Legt ihn zu Füßen jenen reinen Glauben,
Der *Wahrheit, Freiheit* ist und *Menschenwerth*,
Und sehet, ob ein Bettler nicht verschmäht,
Was er *euch* gönnet.

Cranmer.

Denket eurer Schwester,
Denk't der Gefahren, welche sie umspinnen,
Seht ihr sie nicht von Wolken eingehüllt,
Die, wie Verschworne, murmeln?

Rocheford.

Rocheford kann
Nur Heldenmuth die würd'ge Schwester lehren.

Cranmer.

Ihr wisset, *wer* an ihrer Seite steht,
Ich weiß, daß sie die Lästerung umschleicht,
Sie will den Frohsinn um sich leuchten sehn,
Hell, wie ihr eignes, reines Auge strahlt;
Dem Scherze gönnt sie Freimuth, der Bewund'rung
Ein feurig Wort, verschmähet zu verstehn,
Was Andre rügen, sieht nicht ohne Lust
Die Zauber ihrer holden Schönheit wirken,
Sie nennet Unschuld Würde — viel zu stolz,
Indem den Stolz sie meidet — selbst ihr Lächeln
Scheint eine Schranke ihr für Dreistigkeit,
Und ahnen will sie nicht, daß nichts die Welt
Vergiftet leichter, als der Unschuld Lächeln.
Ihr habet mich begleitet zu dem König,
Doch lasset mich *allein* vor ihm erscheinen.
Melanchthon's Briefe überbring' ich ihm, —
Er spricht zu Heinrich, wie *ich* ihm es rieth,
Voll Mäßigung, und Unterwürfigkeit
Muß selbst der Mäßigung den Eingang bahnen
Zum Ohr der Ungeduld, des raschen Zorns.

Rocheford.

Man ruft zum König euch — so gehet ein.
Weit offen steht der Ueberredung Pforte;
Bald werden wir verlieren — mehr, als Worte. (Cranmer ab).

Rocheford.

Die Blutgerüste füllen sich mit Siegern
Des heil'gen Glaubens, auf, die Fahne weht!
Auf, trage sie voran der Freiheit Kriegern,
Bis Heinrich's Sonne, blutend, untergeht! (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Gemächer der Königin.)

Norris, hernach Vicomtesse Rocheford.

Norris
(kommt in leidenschaftlicher Bewegung aus dem Zimmer der Königin).

Sie hat mich nicht verbannt aus ihrer Nähe,
Und noch fühl' ich dem Himmel mich nicht fern!

Vicomtesse.

Wie habt ihr sie entwaffnet? — ihren Zorn
Versöhnt, wie euer Angesicht mir sagt?
Denn, wahrlich, eure Mienen zeigen nicht
Die Spuren einer schweren Stunde, redet,
O redet!

Norris.

Gönnt dem vollsten Herzen Schweigen;
Der Sterbliche, mag Eden sich verschließen,
Er stirbt doch stets zu seiner Gottheit Füßen. (Ab).

Vicomtesse.

Johanna Seymour ungestraft verschmäht!
Ich staune — wer vermag es zu ergründen?
(Nachdenkend.)
Werd' ich die Königin auch sprachlos finden? (Ab).

Vierter Auftritt.

Johanna Seymour. Williams.

Williams.

Das war ein and'rer Hofstaat sonst, als jetzt,
Wo Anna Königin und Göttin ist.
Da reichten Prunk und Armuth sich die Hände,
Man war bei Jupiter und Augias;
Die königlichen Zimmer leuchteten,
Die anderen Gemächer waren Kerker.

Johanna.

Sprecht mir von heut und morgen! Man wird alt,
Wenn man von gestern spricht, ach, nur nicht alt,
Fast lieber häßlich — und viel lieber dumm!

Williams.
Ihr kennet eurer Rechte volles Maß,
Als Dame dieses Hofes, lange nicht;
Laßt's euch nicht länger vorenthalten sein.

Johanna.
Der Königin verschwenderische Hand —

Williams.
Giebt euch bei weitem nicht, was euch gebührt.
Was auch das schöne Armband dazu meinet,
Das ich erst heut an euerm Arm erblicke.

Johanna.
Des Königs Gabe — und der Königin.

Williams.
Laßt euch doch nicht abspeisen so, mein Fräulein,
Ich will's euch zeigen, wie auf Pergament:
„Zum Frühstück werde jedem Hoffräulein
Ein weißes Brod und ein Stück Ochsenfleisch,
Nebst einem Maaß englischen Biers." — Ihr lacht —

Johanna.
Ihr öffnet mir zu rechter Zeit den Blick.
In welcher Blindheit hatt' ich nicht gelebt!

Williams.
Halt, mehr noch, mehr noch, „einen Wachtelhund
Dürft ihr euch halten, eine Kammerzofe,
Und dürft Geschenke von den Mägden nehmen,
Doch dürfen sie von hohem Werth nicht sein."

Johanna.
Hat diesen Witz der König schon belacht?
Nun weiß ich, wie den Herrscher man ergötzt.

Williams.
Den König? Das wird schwer — einst hat er oft
Den Witz mir an der Lippe weggehascht,
Aus des Gedankens Wiege mir entführt,
Ja, meine Possen wurden ausgerufen,
Wie Gnadenworte von des Königs Thron.
So wie die Großen Falken senden aus,
Auf gold'nem Halsband ihren Namen tragend,
Versandt' er meine Scherze durch die Welt.
Nun blicket er mir prüfend in's Gesicht,
Als früg' er, „ist's mit deinem Spaß dir Ernst?"
Verlanget gar Erläut'rung meiner Schwänke.
Ach, das ist eine herbe Züchtigung!
Die Sphinx geht drauf, wenn ihre Räthsel sie
Errathen sieht; — ein Witzbold hänge sich,
Wenn eigne Späße er erläutern soll!

Johanna.
Wie könnt ihr sagen, daß der König finster?
Er lächelt immer, wie kein andrer Mann.

Williams.
Theologie schlägt jedes Lächeln todt,
Und wenn sie Thomas von Aquino lehrt,
Bei dem die Majestät des Königs schwört.

Johanna.
Verschonet mich mit dem gelehrten Kram,
Mir ist es recht, daß ich kein Mann geworden,
Ihr lernt des Langweiligen gar zu viel.

Williams.
Kind, wollt ihr wissen, wie's in England aussieht?
Euch und den Euern ist's zwar einerlei;
Doch sprech' ich gerne vor zerstreuten Leuten,
Man kann bei ihnen doch zu Worte kommen,
Und Keiner sagt es euch so bündig mehr.

Johanna (verdrüßlich).
Hört euch denn Niemand an, als eben ich?

Williams.
Hört denn — „wer für den Pabst ist, wird verbrannt,
Und, wer ihm ist entgegen, wird gehängt."

Johanna.
Daß Gott vor eurem Unsinn uns bewahre!

Williams.
Hier giebt's Theologie für viele Jahre,
Die Ketzerlippen schließt ein Todesspruch,
Ich spüre durch den Weihrauch Brandgeruch;
Ein Sultan und ein Pabst — wer sollt' es meinen!
Sie können sich in einem König einen. (Ab).

Fünfter Auftritt.

Johanna. Wyatt. Eduard Seymour.

Wyatt.
Verzeiht, wenn von der Schönheit Seite wir,
Den Scherz vertreiben — Meister Williams flieht;
Ein Weiser flieht euch stets.

Johanna.
Ein Narr diesmal!

Wyatt (Williams nachblickend).
Der arme Scherz — verwittwet scheint er mir,
Wenn er so fern von seinen Lachern steht,

Und auf dem Grab entschwundner Eintracht lächelt.
Ach, wenn ein Scherz erst einen Trauerflor
Am Arm hat, nie legt er ihn wieder ab!
Heinrich und Wolsey werden niemals mehr
Zusammen lächeln — und ihr Narr bleibt ernst.

Johanna.

Er ging mit einer Weissagung davon.

Eduard Seymour.

Sie galt wohl deinen schönen Augen, Schwester?

Johanna.

Wer hat hier schöne Augen? — eine nur,
Fragt nur die Maler, fragt die Ehemänner,
Fragt meinen Bräutigam, die Knaben selbst,
Und fragt zuletzt die Bräute.

Wyatt.

Laßt doch auch
Den Dichter sprechen.

Eduard Seymour.

Singen ist nicht sprechen,
Drum habt, ihr Dichter, auch zu sagen nichts.
Ihr zieht euch eine mächt'ge Rosenhecke,
Von der ihr Jeder eine Huld'gung brecht,
Lob schmeichelt, doch der Vorzug nur besticht;
Die Poesie ist nur ein ewig Werben,
Das mit Gewähren und Verschmähen tändelt,
Der Reim, der Reim —

Johanna.

Was sagt sich besser nicht
Ganz einfach ohne Reim, als mit dem Reim?

Wyatt.

Doch vieles kommt gereimt zur Welt, mein Kind,
Wie goldgeboren deine Locken sind.

Johanna.

Seht, das ist Williams Weissagung gewesen,
Und weil so schal sie war, lief er davon.

Wyatt.

Ihr habt ein halbes Lächeln mir geschenkt;
Genügsam will ich, wie ein Dichter, sein.

Eduard Seymour.

Und soll man lächeln nicht dem treuen Rath
Der Königin, die Feste stets ersinnt,
Und jeden Tag als freudigstes Ereigniß
Begeht — nach Anlaß fragt hier Niemand mehr,
Wenn London glänzt, wie ein Vulkan der Freude.

Wyatt.

Doch wäre leichte Rechenschaft zu geben:
An Heinrich's Hofe feiert man — das Leben,
Und Anna ist des Lebens schönster Reim,
Bald freudenhell wird selbst der Kerker sein,
Nur muß die Ketten ihre Hand verleihn.

Johanna.

Was für ein Fest ersannt ihr wiederum?

Wyatt.

Ein Fest muß Räthsel sein und Ueberraschung,
Sonst ist es nichts, als ein mißlungnes Lied,
Zwar euch muß ich mich antrau'n — ihr müßt
Mir eure Huldgestalt dazu gewähren.
Ein sinnig Fest ist stets: Erinnerung,
Und liebt ein groß Ereigniß zu erneuen,
So soll im Nachhall die Zusammenkunft
Von König Heinrich und von König Franz,
Wie sie Calais geschaut, begangen werden.

Johanna.

Bezaubernd ausgedacht!

Wyatt.

Zwölf Huldinnen
Erscheinen unerwartet da, verlarvt,
Zwei unter ihnen wählen sich zum Tanz
Jedwede einen König.

Eduard Seymour.

Anna wählte
Den König Franz, der sie als Kind gesehn
Am Hofe zu Paris, und wonnevoll
In aufgeblühter Schönheit neu erkannte.

Wyatt (zu Johanna).

Ihr wählet Heinrich —

Johanna (lebhaft).

Denn nur er ist König.

Eduard Seymour.

Recht, Schwester, königlich nur kann die Wahl
Der Schönheit sein.

Wyatt.

Sir Eduard Neuville
Wird König Franz vertreten.

Eduard Seymour.

Es ist der,
Den Wolsey einst für König Heinrich nahm,
Bei jenem Feste, wo zum ersten Mal

Anna des Königs Blicke auf sich zog.
Und sie — wo darf man ahnen sie und suchen?

Wyatt.

Ihr findet in der Grazien Mitte sie.

Eduard Seymour.

Wo Flammenblicke ruhn, da find' ich sie.
Doch nicht die euren bloß — die dichterischen.
Sagt, wer entbrennt in Liebe nicht für sie?
Und wer verhehlet es? Sie ist umringt
Von einem Hof der Seufzer und der Feste,
Sie schmachten Alle, doch verschmachten nicht;
Von ehrfurchtsvoller Huldigung sich nährend,
Als wäre süßer Lebensnektar sie.
Und hat sie nicht für jeden ein Gehör,
Wie jeder ein Vertrauen hat für sie,
Und einen freudigen Gehorsam? Bald
Schilt sie den Leichtsinn Westons, der sein Weib
Vernachläßigt und kränkt — bald ist es Smeeton,
Der lernen muß, um einer Schönen Hand
Sich wohlgefällig zu bewerben, bald
Hat Brereton einen Treubruch ihr zu klagen.
Wie viel Orakel gehn nicht aus von ihr!
Und Alles das müßt ihr in Reime bringen,
Was sich an ihrem Liebeshof begiebt! (Zu Johanna.)
Wer unter euch kann lächeln auch, wie sie?
Und der Gefallsucht nie verklagt sich sehn?

Wyatt.

Schönheit hat reiche Schätze des Vergeltens,
Und in uns Männern — nicht nur Eitelkeit
Erregt die seligen Täuschungen des Blicks,
Schnell theilt die Welt sich in der Schönheit Lächeln,
Und Jeder wähnet sich allein mit ihr,
Wie mit dem Kunstwerk unter tausend Zeugen;
Wie unter tausend Hörern wir ein Lied,
Ein Lied für uns allein gesungen wähnen,
Sie weiß mit gleich gespendetem Entzücken
In unverletzter Hoheit zu beglücken.

Johanna.

Ihr findet wirklich keinen Unterschied
In ihrem Lächeln? scheint mir doch, sie weiß —

Eduard Seymour.

Es abzustufen — mannigfalt'ger ist
Der Frauen Lächeln, als der Männer Dichtkunst.
(Bei Seite.) Und als der Dichter Scharfsinn.
(Laut.) Sprechet ihr

Doch selbst von reichen Schätzen des Vergeltens.
Gut, ich bin einverstanden; Sclaven selbst —
Ganz unbelohnte Diener sind sie nie.

Wyatt.

Sir Eduard Seymour, eine Schlange kriecht
Um Englands Thron — habt ihr sie zischen hören?

Eduard Seymour.

Ihr nehmt es wieder ernst, wie eure Reime;
Was wißt von einem Frauenherzen ihr?
Vom Zauberspiel, wo Nachsicht blickt durch Strenge
Und wo durch Nachsicht Strenge kund sich giebt?
Was wißt ihr von dem leisen Zeichenspiel
Des Fächers in der Hand der span'schen Schönen,
Der kein Verbrechen hat in seinen Falten.
Wollt ihr den Fächer richten? weniger
Als ihn, dürft ihr den Blick verklagen.

Wyatt.

Nicht
Dem Richter, dem verworfnen Deuter Schmach!

Eduard Seymour.

Ereifert euch nicht — keine Schranken sind
Hier aufgerichtet, für den Ritterkampf
Um Frauenehre.

Johanna.

Mißverstehet nicht
Des Bruders Rede, nennt sie Unbedacht
Des jugendlichen Frohsinns — oder nennt
Sie strenger unberuf'ne Eifersucht —
Ist er doch selbst dem Zauber unterthan!
Lebt einig unter eurer Gottheit Blick,
Uns aber, die vergehn vor ihrem Walten,
Laßt unter euch den Frieden aufrecht halten,
Und foppen euch in eurer Schwärmerei;
Was Läst'rung scheint, ist oft nur Neckerei.

Wyatt (bei Seite).

So wie des Tigers erste Sprünge — Spiel.

Johanna.

Und wenn die Königin euch so verzückt,
Warum soll uns der König nicht bezaubern?

Sechster Auftritt.

Vorige. Vicomtesse. Rocheford.

Vicomtesse.

Johanna Seymour — von dem Könige
Und von der Königin verkünd' ich euch,
Daß kraft des Vorzugsrechts, das bei den Ehen
Adlicher Unterthanen ihnen zusteht,
Sie das Verlöbniß zwischen euch und Norris
Auflösen — und sich vorbehalten, selbst
Euch einen Gatten zu erwählen.

Wyatt.

Willkühr,
Mußt du auch greifen in der Liebe Bund,
Und eines edlen Paares Glück zerstören?
Und Anna mit dir eins!

Eduard Seymour.

Erhab'ne Gunst!
Empfange, Schwester, freudig dein Geschick
Aus königlichen Händen.

Johanna.

Edle Frau,
Ich habe nichts, als kindlichen Gehorsam
Euch zu erwiedern; was vom Throne kommt,
Ist Gnad' und Wohlthat —

Eduard Seymour.

Würdig sprichst du, Schwester,
Für dich und für die Deinen.

Vicomtesse (bei Seite).

Ha, fürwahr,
So schnell getröstet ward noch keine Braut,
Ich möchte vollends die als Wittwe sehen!
(Laut.) Die Zukunft eures Herzens laßt getrost
In den erhab'nen Händen ruhn, die jetzt
Ein Bündniß lösen — das ihr nicht beweint;
Nach außen strömen eure Thränen nicht.

Johanna.

Ist mir verstattet, uns'rer Königin
Die unterwürf'ge Huldigung zu bringen?

Vicomtesse.

Kommt zu ihr, kommt mit diesem Angesicht,
Damit sie nicht verlöschte Thränen ahne.
Ihr wißt, wie sehr sie fürchtet zu betrüben,
Ihr wißt, wie sie mit weichen Händen stets
Berühren will, und euch zumal, den Liebling.

Sie ahnet Kränkung selbst in ihrer Gunst,
Und zitterte vor euch; kommt, euer Dank
Glänzt, wie die Freude in des Bruders Blick.
(Bei Seite.) Ich sah es öfters in der Welt geschehn,
Daß der Verschmähte wähnet zu verschmähn;
Noch einmal sollt' ich staunen und verstehn. (Ab mit Johanna.)

Eduard Seymour.

Zu höh'rem Glanze ward berufen sie,
Die wahre Königin der Schönen Englands,
Die Norris dunklem Sterne nicht gehörte.

Wyatt (halblaut.)

So hat sich wiederum erfüllen sollen,
Daß Gottes Wille sei, was Könige wollen! (Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gemach der Königin.)

Anna (allein).

Wie zürnt denn ihr, geborne Königinnen,
Wenn euch zu Füßen kühne Liebe fällt?
Entgehet ihr dem leisen Zauber wohl,
Den Lieb' auch ohne Gegenliebe übt,
Der mit Vergött'rung unser Herz befängt? —
Geliebt zu sein, Gedanke, der das Herz
Mit Nektar immer überströmt! Die Wahrheit
Bekenn' aufrichtig jedes wahre Weib! —
Die schönste Braut — sie wird von ihm verschmäht,
Verschmäht, um einem hoffnungslosen Wahnsinn
Dahin zu sterben! — War ich nicht zu mild?
Nein, nein, des Mädchens Schutzgeist war ich nur.
Dem Liebenden nur darf sie angehören,
Der Machtspruch königlicher Majestät
Verwundet nur den Stolz des Bräutigams,
Und nicht Johanna's Herz, wie ich gefürchtet.
So büße denn sein Stolz für seine Kühnheit,
Und nenne leicht die Sühne; Heinrich schelte
Ehrgeizig mich für meine Lieblingin,
Sie, die der Ihren Stolz und Ehrgeiz ist. —
War ich nicht schwach und schlau? nein, mild und weise.
Wie segnete der greise Vater mich,
Wie lag der Dank der Brüder mir zu Füßen!
Sie sehn entzückt sie höherm Glanz bestimmt.

Achter Auftritt.

Anna. Vicomtesse.

Anna.

Ihr habet wirklich in Johanna's Blick
Die Ahnung einer Thräne nicht gesehn?
Ihr Lächeln kam aus keinem Seelenkampf,
Gleich einem wunden Sieger? kam nicht aus
Des Stolzes blutendem Triumph; gewiß?

Vicomtesse.

Traut eurer eignen Güte Späherblick,
Kein junges Herz kann heucheln Dankbarkeit,
Und Dankbarkeit ist Glück in jungen Seelen;
Gehorsam nur murrt laut in ihnen stets.
Die Gunst, die sie auf ihren Armen wiegt,
Ruft staunend jeden Blick zu ihr empor.
Zwar Norris — manches schadenfrohe Auge —
Halb tröstend, halb ausfodernd, ruht auf ihm,
Jedoch ihr seid nicht mit dem Hohn bekannt,
Der streichelt und zerfleischt.

Anna (besorgt)

Er wird verspottet?

Vicomtesse.

Seid unbesorgt; er sieht den Spöttern zu,
Wie Knaben, denen er ein Spiel vergönnt.
Fast ist's, als richtete sein Haupt sich höher
Empor; verletzte Männereitelkeit
Hat niemals ihre Wunde so verhehlt.
Sie haben manchen Balsam mehr, als wir,
Wenn sie Demüthigung befällt und drücket.
Doch möcht' ich sagen, daß nicht Stolz es ist,
Der schwache, prahlerische Tröster, der
Ihn aufrafft, nein, es ist, als ob ein Glück
Sich hinter einer Wunde bergen wollte,
Die ihn nicht redlich schmerzt; so ist's im Leben,
Wo Glück und Unglück sich einander necken,
Und, wechselweis sich, wie im Spiele decken,
Und Heuchlerin war manche Wunde schon
Der Männer, wie so manche Frauenthräne.

Anna (lebhaft).

Nein, nein, er fühlt, was er verliert, der Stolz
Verleiht ihm Kraft, die Wunde zu verleugnen,
Er beugt vor seines Königs Willen sich.

Vicomtesse.

Und vor dem Euern! Da ruft jeder Ritter,

Wie streng ihr immer über ihn verfügt:
„Es schmerzet nicht," mit wahrem Römersinn.
Das les't in seinem Blick.
(Bei Seite.) Ich schwelg' in denen,
Die an Johanna hängen!
(Laut.) Zu dem Rath
Der Festlichkeiten, die ihr zum Turnier
Von Greenwich fügt, habt ihr auch mich beschieden.
Das ist das Parlament der Grazien,
Wo ihr den Vorsitz führet!

Anna.

Heut ersetzet
Mich Wyatt, der dichterisch Gebietende,
Mein ist das Scepter nicht der Poesie.
Verwiesen hab' ich mich aus seinem Rath,
Der Ueberraschung Freude mir zu gönnen,
Bald aber steig' ich wieder auf den Thron,
Um meinen Herrscher=Antheil auszuüben
An diesem Fest — ihr tretet ein indeß,
Als Eingeweihte. Witz und Reize bringt,
Als würd'ges Mitglied, ihr zu der Berathung.
(Vicomtesse ab.)

Anna (allein).

O Scherz und Liebe, bannt mit euerm Lächeln
Jedwede Falte weg von Heinrichs Stirn,
Versöhnt des theuern Bruders finstern Ernst,
Der furchtbaren Beruf mir auferlegt,
Den auf dem Thron ich nicht zu finden wähnte.
O laßt für immer diese Kämpfe schweigen,
In deren Mitte sie mich wollen ziehn,
Ihr Fackeln düst'rer Zwietracht um den Thron,
Erlöscht im jüngsten Morgenroth der Freude!

Neunter Auftritt.

Anna. Rocheford.

Anna.

Verirrst du dich zu mir? Du blickst verstört,
Wie nach den letzten Worten eines Streites.

Rocheford.

Ich suchte dich nicht, doch es zog mich her;
So will ich's Schicksal nennen, oder Pflicht. —
Allein ein Fest seh' ich bereiten hier,
Soll ich da sprechen, wo der Leichtsinn bunt
Sein Blumennetz dir webt um die Gedanken?

Noch könnt' ich Stunden dir vergönnen, doch
Mitlächeln nicht zu deinen Spielen. Laß
Indeß mich weiter meine Sorgen tragen.

Anna.

Nein, bleibe hier mit allen deinen Sorgen,
Hast du sie nicht vergessen oft bei mir?

Rocheford.

Nein, auch bei dir ist keine Ruhe jetzt
Für mich, und auch für dich ist bald kein Friede,
Bevor du rufen darfst: die große Pflicht,
Sie ist vollbracht! — Ich habe nur begonnen,
Was sie gebeut: Ich war beim Könige!

Anna (ängstlich).

Du strittest mit ihm?

Rocheford.

Unerschrocken — fruchtlos.

Anna.

Unglücklicher — ich will dein Schutzgeist sein,
O nenne das die erste meiner Pflichten!
Laß mich Versöhnung stiften, laß mich eilen,
Zu seinen Füßen sterben!

Rocheford.

Nimmermehr!

Anna.

O wie dein Arm so eisern fest mich hält,
In den ich sonst so gerne mich geflüchtet!

Rocheford (milder).

Und siehe, wiederum umfängt er dich.
Wo nicht mein Herz nur an dem deinen hing,
Wie fühlt' ich stets im Irrthum mich befangen,
Wie war mir and're Liebe so gering,
Die Liebe nicht darf heißen, nur Verlangen!
Und du, als dich ein and'rer Bund umfing,
War dir es nicht, wie eines Treubruchs Bangen?
Die Heimath meines Herzens ist bei dir,
Doch ewig fremd bleibt Heinrichs Gattin mir,
Und träumen, träumen will ich noch vom Glücke,
Kehrst du zu mir, wie ich zu dir zurücke.

Anna.

So willst du mich aus Heinrichs Armen reißen,
Du willst mir meine Liebe nicht verzeihn?

Rocheford.

Ich habe dieser Liebe stets geflucht.
Ich möchte dir vergeben deine Krone.

Wie uns're Namens Ehre du gewahrt,
So wahre unsern Ruhm und unsern Glauben.
Wie Frauen Kronen tragen, lehre du
Den König, Heldenmuth sei deine Rede.
Vom Throne nieder sende Sieg dem Glauben,
Dem Glauben, dem dein Herz auch ist geneigt,
Dein heller Geist, der schon an Frankreichs Thron
In Margarethens edlem Umgang reifte,
Wird Worte finden, die du kaum geahnt;
Nicht Wissen — Klarheit giebt Beredsamkeit
Und Sieg.

Anna.

Mir g'nügte, Gnade zu erflehn,
Da war er mild — bei leisem Widerspruch,
Wo es dem Glauben galt — traf mich ein Blick,
Der mich erstarren ließ. — So blickt nicht Zorn,
So blicket nur ein Todesurtheil an,
Es war entsetzlich, wie der Augenblick,
Wo Liebe stirbt — die unser Leben war.
Entsagte Margaretha dem Panier
Der väterlichen Kirche? keinen Riß,
Vor dem die Welt erbebt, begehrte sie.
Laß mich ihr ähnlich denken und empfinden,
Nie mahnet Cranmer mich zum Sturm, wie du,
Er, der besonnen handelt, er, der hofft —

Rocheford.

Hofft, weil er zagt! nur Luther führt zum Siege,
Weil er zuerst die Throne zittern ließ.

Anna.

Und schreitet Cromwell nicht mit Nachdruck vor?
Die Klöster öffnet er, und ihre Gräuel
Enthüllen sich, bald sind sie weggetilgt.

Rocheford.

Der Thron bereichert sich, der Glaube nicht,
Der Mönche wüthende beraubte Schar
Durchzieht das Land und predigt Lästerung.
Verläumdung, Gift und Dolch, das ist die Losung.
Doch Friedensworte wechselt noch mit Rom
Der König, höret Heuchelreden zu,
Und läßt in wechselnder Tyrannenlaune
Bald den Papisten für den Ungehorsam
Und bald den Ketzer bluten für den Glauben,
Die sich verbrüdern auf dem Blutgerüst.
O wenig wird der Thräne stets gewährt,
Das wißt, ihr Frauen, nicht; den Ruf der Gnade
Ertheilet Laune nur, die wechselnde.

Der Schrei der Wahrheit nur bringt Heil und Ruhm.
Ein Wort, ein Blick — wie laut der Sturm auch tobe,
Von dessen Odem nur die Menschheit lebt —
Hat stets das Schicksal dieser Welt entschieden.
Der alte Aberglaube sei gestürzt,
Doch auch die Mißgeburt erstehe nicht,
Wo mit verzagter Neu'rung heuchlerisch
Der alte Wahn sich, leicht verhüllt, vermählt.
Weg mit der Binde von der Menschheit Auge!
Sprich, aber neige nicht dein Knie zu tief;
Und stolz — wenn du umsonst gesprochen hast,
Erhebe dich — nicht Schutz allein, auch Rache
Ist dir gewiß.

Anna (ihn festhaltend.)

Ich zitt're nicht für Heinrich,
Für dich — o traue seiner Gattin nicht
Zu viel — sie könnt' im Wahnsinn dich verrathen!

Rocheford.

Nun hält mich deine, deine Hand zurück;
Entwaffnet fühl' ich meine ganze Seele.
(Bei Seite.) O welchen Schwur könnt' ich ihr jetzt versagen?
Doch sie verstummt; ich danke, Himmel, dir! —
Hier steh' ich zwischen Muth und Schwäche da,
Wie thürmen rings die Ungewitter sich!
Doch nur ein Schicksal rühret mich, das deine,
Der ich als Englands Streiter mir erscheine,
Von allen Opfern seh' ich nur dies eine —
Ich sehe keine Märtyrin, als dich.
Wohlan, das schwerste Wort sei dir erlassen,
Allein die kühnste That laß mich umfassen.
Nein, nein, erlaube deinen Thränen nicht
Schon über mich zu fließen — diese Klänge,
Sie feiern noch dein Glück du holde Schwester;
O schilt mich deinen Schmeichler wiederum,
Der deine Dichter, deine Maler schmähte,
Wie deine Lehrer, dem so arm für dich
Selbst eines Thrones Huldigung erschien.
Ich will an deinem Anblick mich vergessen,
Wie jene Menge, die am Weges Rand
Bewundernd, als du zogst zum Throne, stand.
Ich will mich nur als deinen Retter träumen,
Ich will den Ruhm, ich will die Pflicht versäumen,
Wie düster auch auf mich die Sterne schau'n,
So lang du lächelst, will ich ihnen trau'n.
So laß um dich die Freude nochmals rauschen,
(Für sich.) Dem nah'nden Sturme will allein ich lauschen. (Ab.)

Anna (allein.)
Nein, diese Klänge feiern noch mein Glück,
Sie scheuchten seiner Ahnung Todtenklage,
Die Zauberstimmen meiner schönsten Tage.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Vicomtesse Rocheford nachher **Johanna Seymour.**

Anna.
Seid ihr zufrieden, Schwester? Wie gelingt,
Was unser Dichter sich ersonnen hat?
Ich gab ihm schöne Blumen zu dem Kranz.
Kein Dichter hatte solche Reime noch!
O sagt mir, ist Johanna schön und heiter?

Vicomtesse.
Johanna fehlt.

Anna.
Die Schönste zögert stets,

Vicomtesse (für sich).
Sie kömmt — nachlässig zeiget sie sich schon,
Wird sie auch lange nach sich schmachten lassen,
Die ungeahnte Nebenbuhlerin? (Laut zu Johanna.)
Ihr laßt uns lange warten, schmachten — macht euch
Auf eines Dichters schweren Zorn gefaßt.
Anbeter lassen leichter sich entwaffnen.
Ich geh', ihn eurer Reue zu versichern. (Ab.)

Anna und Johanna.

Anna.
Ich sehe gern dich froh — fast sagt' ich stolz,
Nicht zaghaft, wie du früher mir genaht;
So wollt' ich's nie. — Schlägt dieses junge Herz
Vielleicht dem Ehrgeiz wärmer, als der Liebe?
Du bist zu schön, um nur zu glänzen, Mädchen.
(Sie betrachtend).
Ein and'res Schicksal schafft ein and'res Wesen.
Was sinnt mit dir das Schicksal? — doch warum
Frag' ich nicht lieber, was mit dir der Dichter
Vor hat, der heut der Schönheit darf gebieten.
Halt, seine Handschrift ruht auf diesem Blatt.
Muß das ein Lied nicht sein? Verrath' es mir,
Du lieblich straflose Verrätherin.

Johanna. (für sich.)
Verrätherin!

Anna.

Kein Dichter, glaub' es, zürnet
In vollem Ernste, wenn man ihn belauscht.
(Sie liest.) Der Spiegel und das Bild.

Johanna.

Darstellen soll
Ich dieses Lied, das mir gefallen hat;
Sonst ist der gute Mann nicht immer glücklich.

Anna (liest.)

Ein Aberglaube? So kann jedes Lied
Sich fast benennen. Aberglauben, ja —
Dem Aberglauben ist der Dichter hold,
Und kann sich nach Belieben einen schaffen.
(Sie liest.) „Die Schöne weilet vor dem Spiegel lang,
Die holde Doppelgängerin betrachtend.
Da reget sich ein Nebel im Crystall,
Der geisterhaft sie weg vom Glase scheucht.
War ihr die Nebenbuhlerin so nah?
Jetzt aber tritt sie vor des Malers Bild,
Wo sie vergöttert sich entgegen schaut,
So schön hat sie der Spiegel nicht gezeigt,
Denn zwischen ihm und ihr stand keine Seele,
Und nicht die Liebe, die den Pinsel führt.
Da ruft sie im berauschten Uebermuth:
„Komm, Nebenbuhlerin, ich will dich küssen";
Nun plötzlich breiten Arme sich um sie,
So weich, wie Busen sich an Busen schmiegt,
Gleich Nymphenarmen aus dem Zaubersee,
Die niederziehn in dunkle, dunkle Wellen."

(Wyatt erscheint unwillig in der Thüre.)

Anna (zu Wyatt lächelnd).

Sie kömmt — sonst weh' uns beiden! Wie er zürnt!
(Gedankenvoll.)
Faßt läßt es einem Aberglauben sich
Nachsinnen länger noch, als einem Liede;
O Poesie, du holder Aberglaube!

Elfter Auftritt.

Vorige. Ella.

Ella (eilig).

Verhaftet ward die Seherin von Kent.
Das Henkerbeil erhebt sich über sie.

Anna (lebhaft.)

Mit Recht — sie hat geweissagt Heinrichs Tod.

Ella.

Fisher und Morus, die gewicht'gen Männer —

Anna.

Die edelsten von meinen Gegnern, die
Ich fruchtlos zu versöhnen mir gesucht,
Und zu verfolgen nie gewünscht?

Ella.

Sie hatten
Den Schwur verweigert, den der König fodert,
Den Schwur, der unächt seine Eh' erkennt
Mit Katharina, und des Thrones Rechte
Den Kindern Anna's zugesteht.

Anna.

Nein, nein,
Das kann, das soll sie nicht verderben!

Ella.

Jetzt
Sind sie des Hochverrathes angeklagt,
Als Mitgenossen der verbrecherischen
Betrügerin von Kent.

Anna.

O Gott, ihr Blut
Wird auf mich fallen — fort zum Könige!

Ella.

Sie sind noch nicht verloren — Sind vielleicht
Nichts, als gestürzt. — Sind sie die Gegner nicht
Der Sache, welcher wir den Sieg erflehn,
Und gegen die sie Gnade nicht geübt?

Anna.

Sei's immerhin — mein Glaube bleibet Gnade.

Zwölfter Auftritt.

Anna. Heinrich (in Trauer).

Anna (ihm entgegen eilend.)

Heinrich, du trittst als Engel mir entgegen:
Ich rufe Gnade!

Heinrich.

Halt — ich bringe Tod.

Anna.

Sie haben schon geblutet, wehe mir!

Heinrich.

Nein, nein, ein edler Auge schloß sich zu,
Und Katharina ist nicht mehr.

Anna (auffahrend.)

So ist
Er endlich, endlich mein! (erschrickt und kniet nieder.)
O milder Gott,
Vernimm nicht diesen frevlerischen Jubel,
O wie so kalt mich schaudert vor mir selbst!
Die Nebenbuhlerin — weh mir — sie siegt.

Heinrich

Ja, sie ist dein!

Anna (zitternd.)

Wer?

Heinrich.

Sie, die Krone dein.
Ein jedes Fest begehrt nach einer Krone.
Und kränzt sich gern mit einer frohen Nachricht,
In ihrer Ahnung wird es oft bereitet.

Anna.

Ist's Heinrich, welcher redet — weiß er nicht,
Daß Anna's Seele er zerreißet?

Heinrich.

Heinrich,
Der tief in deine Seele hat geblickt!
Die Nachtigall fällt oftmals plötzlich todt
Vom Baum, wie sie verscheiden kann die Liebe.

Anna.

Wohl schaudert mir vor jenen ernsten Stäten,
Wo zu dem Himmel ihre Seele schwand,
Doch möcht' ich hin zu ihrem Sarge treten,
Die Rechte fügen in die kalte Hand,
Und schwören, daß der Krone nicht gegolten
Der Ruf, in dem mein Herz sich selbst gescholten.
Dein Schweigen richtet und vernichtet mich;
O Gnade meinem Herzen.

Heinrich.

Sie verzieh!
Ihr brechend Auge war ein Wunsch nach mir,
Ihr letztes Wort hat an mein Herz gelegt
Die Tochter, die, verbannt vom Mutterbusen,
Wie von dem Thron, hier in der Fremde lebt.

Anna.

O Dank dem Himmel, der mein Herz begnadigt!
Ich fühl' es wieder edel schlagen hier.
Ich fühle Mutter mich für die Verwais'te.
Ich fühle, daß Versöhnung bringt die Reue,
Und dein zu sein, gelob' ich hier auf's Neue!

Heinrich (kalt).

Die Stunde taugt nicht zu dem Schwur der Treue,
Der Fluch der Kirche, den sie aufgehalten,
Wird bald ertönen. Doch mich trifft kein Blitz,
Der nicht bestimmt war einst, mir zu gehorchen,
Und zeigen will ich, daß er nicht verletzt,
Wenn er von dieser Hand nicht ward geschleudert.
Du aber, kleide nicht in Trauer dich,
Nicht braucht es deß, die Heilige zu ehren,
In diese düst're Farben hüllt' ich mich,
Weil sie dem strengen Richteramt gehören;
Nicht Ernst, nein, Trauer ist des Richters Tracht.

Anna.

Verstumme jede Festlichkeit!

Heinrich.

Nicht doch!
Wie immer, werde das Turnier gehalten
Von Greenwich — du begleitest mich dahin,
Nicht trübe sich des Volkes heit'rer Sinn;
Du magst erlassen dir des Grames Falten,
Ja, du kannst lächeln — du bist die Königin!



Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach des Königs.)

Heinrich. Herzöge von Norfolk und Suffolk. Gardiner. Bischöfe.

Heinrich.
Der Bannstrahl fiel, den Rom mir angedroht.
Norfolk, ihr wurdet bleich — ich wußt' es wohl:
Nie ganz entwöhnt ein Held sich manchem Schauer.
Doch nicht aus meinen Wangen wich das Blut;
Ein neuer Pabst will seine Blitze üben;
An Clemens Sarge thronet Paul der Dritte,
Als Kardinal Farese sonst bekannt.
Die ausgestreckte Rechte der Versöhnung
Ward von dem Kapitol zurückgewiesen.
Hier ist das Blatt, hoch hält es meine Hand,
Damit ihr sehet, ob sie zittre, hoch!
Es ist das Wort, das durch die Welt ergeht,
Durch Throne, durch Altäre und durch Hütten,
Es ist das Wort, das tausend Dolche zückt,
Das tausend Eide löſ't, und um die Krone
Den Pesthauch breitet, das von Englands Boden
Den Priestern auszuwandern anbefiehlt.
Es weiht dem Untergang mich und die Meinen,
Es raubt dem König Englands selbst sein Grab.
Und zum Vollstrecker seines Spruchs ernennet,
Zum Cherub seines Fluches hat ersehn
Der Pabst den König Spaniens — den Kaiser.

(Die Herzöge ziehen die Degen.)

Heinrich.
Die Schwerter Englands hat der Pabst befragt;
Sie gaben Antwort ihm.

Suffolk.
Des Wahnsinns Fluch
Fall' auf des Wahnsinns Haupt!

Cromwell.
Wie Fluch des Himmels!

Norfolk.
Die Schwerter und die Schätze zweier Welten
Genügen nicht, um England zu bezwingen,
Das lerne Kaiser Karl, und wenn er wähnt,
Zu landen hier mit einer fremden Fahne,
So find' er hier kein Schlachtfeld — aber schon
In unsrer Ufer Brandung seine Schmach.

Cromwell.
Erhab'ne Tochter der Jahrhunderte,
Glorreiche Stunde, wo die Freiheit so
Dem Wahn der Tyrannei entgegentritt!

Heinrich.
Die Zeit ist reif — reif für das größte Wort,
Das noch von Englands Thron ist ausgegangen:
„Sein König ist das Haupt von Englands Kirche,"
Vernehmt es Alle, wie den Ruf des Siegs.

Cromwell.
Nimm alle deine Ketten, Rom, zurück!

Alle.
Mit Englands Thron ist einig Englands Kirche,
Wie Seel' und Leib — Heil Beiden —
Heil dem König!

Norfolk.
Der König lebe! doch mir sei vergönnt,
Daß ich die großen Siegel niederlege.

Heinrich (ihm sein Schwert reichend).
Norfolk — empfangt dafür des Königs Schwert;
Ihr bleibt sein Arm — die Könige brauchen Siege.
(Zu Gardiner.)
Auch euch erlassen sei ein Schwur. — Glaubt es
Dem Schatten Wolseys — Luther sieget nicht.

Gardiner (überrascht).
Dem Schatten?

Heinrich.
Sterbende verstehn zu flehn,
Zu sprechen — „Untergang der Lehre Luthers"
Das war sein Todesgruß an mich.

Gardiner (erschüttert).
Er schied!

Heinrich.
So sprach mein Schutzgeist, der zum Himmel stieg.
(Zu Allen gewendet.)
Des Aberglaubens Schatten liegen noch
Im Kampfe mit dem Irrthum falscher Lehre;

In peinlicher Verwirrung sind die Geister,
Von Zweifeln zittert jegliches Gebet,
Und kein Gewissen ist von Schrecken frei.
Hier kann nur einer Führer sein, der König,
Den Gott erleuchtet, der durch Gott gebeut.
Was frommt es, wenn des Aberglaubens Trümmer
Das Irrlicht schwankender Vernunft bescheint?
Der Fragen bängste bleibt: „was ist der Glaube?“
Besänftigen muß ich die wilden Fluten
Des Zweifels und der Zwietracht — nur ein Glaube
Ist Frieden, und ein Wille nur ist Kraft.
Des Höchsten Wille, der vom Himmel steigt,
Setzt seinen Fuß nur auf der Könige Throne.
England verlanget einen Glauben; hier,
Hier nehmt aus meiner Hand die **magna charta**
Von Englands Kirche. (Uebergiebt sie den Bischöfen.)

Gardiner (zu Norfolk).

Cromwell überrascht
Und Cranmer fehlt! — Die sechs Artikel kenn' ich;
Die Pfeiler uns'res Glaubens läßt er stehn.

Norfolk (zu Gardiner).

Ein neuer Pabst nur, der sich Heinrich nennet —

Gardiner (zu Norfolk).

Sie wollen keinen Stellvertreter Christi,
Um selber Gott zu sein. Laßt sie's versuchen!

Suffolk.

England wird dankbar sein für dies Geschenk —
Heil sei dem Könige!

Alle.

Heil ihm für immer!

Heinrich.

Aus Cranmers Händen solltet ihr's empfangen;
Der Erzbischof von Canterbury fehlt. —
Weil Eile selbst den Königen gebeut
Und ihre Thaten drängt, wie sie die Diener,
Und weil der Blitz den Blitz als Antwort fodert,
Berief ich euch schon jetzt, die Edelsten
Des Parlamentes, das sich erst versammelt,
Zu zeugen vor des Volkes Angesicht:
Der Engel schlug mich, wie Herodes nicht. (Ab.)

Suffolk (leise).

Des Königs Fassung ist bewundernswerth,
Nachdem, was sich zu Greenwich hat ereignet,
Und sich noch halb in Dunkelheit verhüllt.

Cromwell.
Beschlossen ist schon viel — doch laßt uns schweigen;
Die Könige lösen gern die Räthsel selbst,
Die sie uns vorgelegt durch ihre Thaten.

Norfolk.
Die letzten Worte Wolseys sühnen viel.

Gardiner.
Wir sind entlassen —
(zu Cromwell) Eilt, es ist nicht weit
Zu Fishers und zu Morus Blutgerüste.

Norfolk.
Sie bluten jetzt?

Gardiner.
Sie bluten nicht umsonst!

Cromwell.
Fern, wie ihr Blut, ist auch der Hohn von mir,
Ich strebte redlich sie zu retten. Doch
Mit welchem Witzwort wird wohl Morus enden?
Wird er versäumen die Gelegenheit?
Der Ort ist günstig — große Geister fühlen
Die Erde, sterbend, noch in ihrer Hand.
Ich würde gern mit einer Weissagung,
Versendete mich so der König, enden.
Wohl mag, wer von dem Blutgerüst herab
Sieht Tausende, weil er erbleicht, erblassen,
Mit einem stolzen Worte sie entlassen! (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Cromwell. Hauptmann mit Soldaten, die den gefesselten Clifford führen.

Hauptmann.
Fort mit dem Mörder!

Clifford.
Ja, hinweg mit mir —
Nicht in den Kerker, auf das Blutgerüste!

Cromwell.
Was für ein Frevel ward verübt?

Hauptmann.
Verhütet
Durch Gottes Gnade.

Clifford.
Fluch den Niedrigen,
Die Gottes Strafgericht verspätet haben!

Hauptmann.
Fühlst du noch nicht gelähmt dich, Bösewicht?
Doch Bande, schwerer, sind für dich bereit.
Verrathen hat dich des Verbrechers Gang
Und Blick. — Seit Tagen folgt er schon dem Schritt
Des Königs, spähend, ahnend nicht die Späher
Der Rache, die ihm Treue nachgesandt.
Wir griffen ihn — und dieser Dolch gestand —
(zeigt einen Dolch.)

Clifford.
Er kann des Mannes Freiheit auch bewachen,
Doch lüge nicht, mein Dolch; ich wollte Blut.

Cromwell.
Du bist ein Werkzeug, wie dein Dolch es ist —
Bekenne, dann hilft Gott dir, zu bereuen;
Erwarte nicht, wie man im Kerker frägt.

Clifford.
Nicht eure Folter ehre mein Bekenntniß,
Das ist die Weisheit, die ihr gern befragt,
Ich weiß, ihr liebt noch mehr sie, als das Schwert
Des Henkers: Für den König war bestimmt
Der Doich, der sich an dieser Brust gewärmt.

Cromwell.
So blinde Wuth hat eigne Waffen nicht,
Ein Strahl der Gnade kann dir leuchten, wenn
Du einen Namen nennst —

Clifford.
Ich kann euch Namen,
Ich kann Euch Geister nennen, die mich waffnen,
Doch eurer Folter werd' ich weigern sie.
Bei allen Heiligen! ganz andre Qualen
Sind euch bestimmt! Die frommste Liebe schuf
Den heimgegangnen, viel beweinten Lieben
Altäre für die Sühnung ihrer Sünden,
Und ihre Flammen kühlte das Gebet
Der Gläubigen, und ihre Reue ward
Ein Segen, waltend über ihren Gräbern.
Ihr habt mit frecher Plünderung zerstört
Die milde Schöpfung, risset die Gebeine
Der Väter an das Licht, und ihre Seelen
Habt tiefer in den Abgrund ihr gesenkt,
Erwacht sind furchtbar alle ihre Sünden
In Flammen, die sich brennender entzünden.

Cromwell.
Auch Flammen hat das irdische Gericht —

Führt ihn hinweg; meist einsam sind die Thaten
Der Glaubenswuth, die nur sich selbst verrathen;
Ihr Stolz bedarf der Bundsgenossen nicht.

Clifford.

Fort in die Flammen! Dann hinauf in's Licht! (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Vicomtesse (allein).

O Wonne, die den Gegner wanken sieht!
Ist es des Sieges Rausch, der so bewegt,
Ist es die Seligkeit der Rache, sie,
Der wilde Honig, den die Furien spenden?
Es ist geglückt — Sein Ohr blieb offen mir,
Wie nie sein Herz es war, so schieden wir,
So finden wir uns wiederum zusammen.
Johanna siegreich gegen Anna's Reiz!
Nein, nein, verworfenes Geschlecht der Männer,
Ihr seid der Schönheit Sclaven nicht, noch Kenner!
Er wünscht zu strafen — hätt' er mir geglaubt,
Wie schwach wir sind; sie wäre sein geworden,
Auch ohne seine Krone zu entweihn;
Er war ein standhafter Verführer nicht.
Welch' einen Kampf trägt er im Busen nun?
Behorche seine Seele, Frauenohr! —
Der Haß der Ketzerei, der Grimm, entflammt
Vor Anna's Widerspruch und Rocheford's Drohn,
Die letzten Seufzer einer Zaubrerin,
Die Wolseys letzte Worte noch verdammen,
Das blüh'nde Mädchen, die ihm dargeboten
Von ihren Brüdern ward — ha, sollten sie
Auch eine Krone träumen? Das Geständniß
Von einer Schmach, durch die zum Tieger=Wahnsinn
Der Stolz des Mannes wird —
Doch was ist redlich
In diesem Selbstgefecht?
War es der Vorwurf,
Der Heinrichs Bund mit Katharina trennte?
Ist redlich jetzt die Eifersucht, womit
Er meinem Flüstern aufthat seine Seele?
Reicht seine neue Leidenschaft hinan
Zu jener, deren Purpur Anna trug?
Nein, nein — denn redlich in dem Menschen ist
Nur der gekränkte Stolz, der Sie verdammt,
Doch lautlos machen möchte ihren Fall!

O höllischer Gedanke für den Mann,
Wenn ihm vergolten wird, wo er allein
Zu freveln meinte; wenn zu Anna's Dank,
Vielleicht von ihrer List berathen, er
Dem scheinbar tief gekränkten Norris nicht
Johanna gönnte, wenn im Treubruch sie
Begegneten einander! ließ die Selbstsucht,
Des Mannes rauhe Ungerechtigkeit
Mit gleicher Münze sich bezahlen noch?
Dich brauch' ich nicht zu schüren, gier'ger Funke!
Doch tiefer, unter dem gemeinen Stolz,
Da liegt der Stolz, der unversöhnlichste
Des Herzens; er, der leichter den Verrath
Vergeben kann, als nie gewährte Liebe;
Die leere Täuschung der Vergötterung.
Ihr Todesurtheil spreche dieser Stolz.
Ich muß mich an sie drängen; hat der Schmerz
Nicht immer ein Bekenntniß, wie die Folter,
Das aus dem tiefsten nicht der Seele kommt,
Doch nie zurückgenommen werden kann?
Und wie er jetzt vor ihr erscheint — ist er
Ein Gott — den zu verläugnen sie vermag.
Er wird es glauben, wie die Welt; sie nennt
So gern den Ausruf uns'res Schmerzes Wahrheit,
Weil er so oft nur uns're Lästrung ist. (Ab).

Vierter Auftritt.

Cromwell. Ella.

Ella.

Und müßt' ich dringen bis zum Könige,
Müßt' ich befragen seine ganze Strenge,
Die eben noch der Mordversuch entflammte
Des Wüthenden, dem ich begegnete
Auf seinem Wege zu dem Blutgerüste!
Angst kann mit Muth begaben; Cromwell, sprecht,
Was hat ereignet sich bei dem Turnier?
Ist's wahr?

Cromwell.

Was Ella's Treue fürchtet, was
Die Meine schon beweinet? — mehr als wahr;
Sie sind verhaftet.

Ella.

Redet nur von ihr:
Wer lebt, wer leidet, blutet außer Ihr?

Cromwell.

Der Tower heut' empfängt, als Kerker, sie.

Ella.

So schnell erbleicht ein Pupur? redet, sagt,
Was ging dem Sturm voraus, der sie vernichtet?

Cromwell.

Das Kampfspiel ward mit aller Pracht gefeiert.
Die Königin, der Siegesgöttin gleich,
Nach deren Lächeln alle Helden schmachten,
Schien alle Blicke der Bewunderung
Den ritterlichen Kämpfern zu entziehn,
Ja, ihre Augen selbst an sich zu fesseln,
Als wäre sie nur Englands Frühlingsfest.
Der König, der gedankenvoll allein
Erschien, verfolgte mit dem Kennerblick
Den Wettstreit, der oft Heldenblut vergießt,
Graf Rocheford brach mit Norris eine Lanze.
Da flog, vielleicht von Windeshauch entführt,
Ein weißes Tuch aus uns'rer Königin Hand,
Von Norris aufgefaßt, der, schwer verwundet,
Das Tuch an seine blut'ge Schläfe drückte,
Unwissend, mein' ich, wem es angehörte,
In seine Brust verbarg, und feuriger
Zum Angriff sich erhob — als ob ein Zauber
Mit neuen Heldenkräften ihn begabe.
Nun, wie bei einer Sonnenfinsterniß,
Verbreitete sich Bangen durch die Herzen,
Ein dumpf Gemurmel lief: „der König zürnt."
Er hatte sich, noch stumm, emporgerichtet,
Zu wählen schien sein Zorn — sein Wink berief
Den schnellsten, nächsten Diener seines Willens,
Er wieß ergrimmt die Königin von sich.
Verhaftet ward sogleich Graf Rocheford, Norris,
Die Kämmerlinge Weston, Brereton, Smeeton,
Zuletzt sie selbst in ihren Zimmern.

Ella.

Wagt

Ihr nichts zu ahnen?

Cromwell.

Was der König sprach
Und was von Tausenden vernommen ward,
Ward schnell Geheimniß wieder, das nur leise
Geflüstert ward „es sei dies Tuch gefallen,
Als Losung eines Aufruhrs."

Ella.

Aus der Hand
Der Königin? — o schlauer lügt die Hölle!

Cromwell.

Der König will nicht seiner Gattin Wort
Vernehmen; fruchtlos waren ihre Bitten.

Ella.

Und wer wird für sie sprechen?

Cromwell.

Cranmer hat
Befehl, von London sich entfernt zu halten.
Er stimmte nicht den sechs Artikeln bei,
Womit der König nun den Glauben fesselt,
Der ihm nur huld'gen soll — wie einst dem Pabst.
O trauert nicht für eure Königin
Allein, auch die Altäre decket Trauer.
Die Freiheit, sie erstarret im Gebet.
Verklagen möcht' ich Cranmers Friedensgang,
Vielleicht in größrer Kühnheit lag das Heil,
Vielleicht nur, denn ich ahne nur zu wohl,
Was Rocheford büßet.

Ella.

Cranmer ward entfernt,
Weil er ihr Schutzgeist war — o das ist mehr,
Als Eifersucht, der Blitz des Augenblickes!
Die Eifersucht spann kein Gewebe noch.
O Norfolk wird nicht ihre Sache führen!

Cromwell.

Weh' jedem, der das Schicksal fragen muß,
Wer ist mein Freund? der ist verrathen schon.

Ella.

Von ihrer Unschuld will ich alles hoffen.
Von jenem Blick, womit den Kerker sie
Betreten wird — es wird derselbe sein,
Womit sie Englands Thron bestiegen hat.
Sie zog um ihn nicht enge Schranken her,
Sie war für die Gespielen frühster Jahre
Die milde, trauliche Gebieterin,
Des Hofes freudenlosen Zwang verschmähend,
Der Majestät in starre Ehrfurcht hüllt.
Sie lächelte der freudigen Vergött'rung,
Von jugendlichen ritterlichen Herzen
Der jugendlichen Königin gebracht.

Cromwell.

Doch wißt ihr auch, nur ein untrüglich Hoffen

Hat uns die Unschuld zu gewähren stets:
Den Muth, das Unrecht zu ertragen.

Ella.

Muth —
Und eine Palme.

Cromwell.

Der Verläumdung Samen
Wird weit erst in die Lüfte ausgestreut,
Und düstre Vögel tragen dann ihn heim
Auf das Gebiet, wo Tod ihm soll entkeimen.
So wurde manch gehässiges Gerücht
Von Fremdlingen zu meinem Ohr gebracht,
Das solche Kunde niemals hier vernahm,
Und leicht darin die Lästerung erkannte.
Doch was die Lüge siegreich macht, ist nur
Das Sonnenstäubchen Wahrheit, das sie leicht
Aneignet sich, so dehnbar, wie das Goldstück,
Das Roß und Reiter zu umdehnen taugt.
Wer Trug und Wahrheit mischt, der ist allein
Der ächte Teufel — Anna's Schwägerin,
Des Königs schmähliche Geliebte sonst —

Ella.

Ohnmächtig warnender Verdacht, der nichts
Uns zu gewähren hat, als Angst und Zittern,
Bei des Geliebten Lächeln; lieber deckt' ich
Mit Blumen ihr den Abgrund zu und stürzte
Mit ihr hinab. — Wann fruchtete der Rath
Der Freundschaft, wird der Mutter Segen selbst
Erfüllt? Laßt mich das Letzte hoffen: Zutritt
In ihren Kerker.

Cromwell.

Er ist nicht das Grab,
Cranmer, der sanfte, niemals zagende,
Aus dessen Hand die Krone sie empfing,
Ein edler Wolsey an des Königs Seite,
Wird ihre Ketten lösen — wird die Gattin
Des Königs schützen, der die eigne ihm,
Die vielgeliebte aus dem deutschen Lande,
Nach dem tyrannischen Gebot Gregors
Des Siebenten entreißt.

Ella (schmerzlich).

Sie überwinden!

Cromwell.

Meint ihr? doch unvollkommner war kein Sieg.
Hinströmet Fishers, strömet Morus Blut,

Und Heinrich richtet einen Felsen auf,
Dem Felsen Roms entgegen.

Ella.

Welcher Schuld
Verklagt man Norris?

(Cromwell schweigt.)

Der Unselige!
Warum sein trügerisches Lebewohl?
Sein letztes Wort in England sollt' es sein,
Dem hoffnungslos für immer er entsagte;
Und was hielt ihn zurück? ein Mißgeschick?
Ein toller Wahn, den ich umsonst bekämpfte?
O Gott, laß nur nicht mein die Reue sein!

Cromwell (nachdem er einen Diener angehört).

Man kündet mir die nahe Ankunft an
Der Königin; kommt, lasset uns gefaßt
Entgegen ihrem Trauerzuge gehn. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Eingang des Towers.)

Anna, Herzog von Norfolk, Kingston, Lady Kingston, Bewaffnete. Später Cromwell und Ella.

Anna.

Ich folgt' euch willig, Oheim, nicht gestützt
Auf euern Arm, der mich zurückstieß, als
Ich eingeschifft ward auf den finstern Kahn,
Der still durchschnitt dieselbe Flut, die mich
Einst zur Vergötterung der Krone trug.
Kein donnerndes Geschütz verkündet London,
Daß seine Königin betritt den Kerker.
Die Größe trägt nicht immer ihren Namen
Zur Schau, in arme Hütten kehrt sie ein,
Wo nur die Wohlthat bleibt, als ihre Spur;
So mag sie still den Kerker denn betreten,
In dem das Mitleid sie besuchen wird!
Jetzt wendet euch nicht länger ab von mir,
Jetzt, Oheim, jetzt ist uns're Fahrt vollbracht.
Ein offner Kerker kann ein Lebewohl,
Das flüchtigste der Worte, mir verstatten;
Ein offner Kerker gleicht dem offnen Grabe.

Norfolk.

Nicht mehr der Worte, als der König, hab' ich
Für euch — der schwer beleidigte Gemahl —

Ich bin nicht euer Ohm — nicht euer Richter,
Und nichts gewinnt ihr, wenn ihr mich bethört.
Ein Wort von mir sollt ihr vernehmen noch. (Zu Kingston).
Euch übergeb' ich die Gefang'ne nun
Im Namen unsres Herrn, des Königs.

Anna.

Bleibt,
Vernehmt den Schwur, den auf des Kerkers Schwelle
Ich niederlege, wie am Blutgerüste,
Hier, wo der Freiheit Luft mich noch umgiebt;
Hört in dem tiefsten Staub der Demuth mich
Beschwören meine Unschuld! (Kniet nieder).

Norfolk.

Ruft die Gnade
Des Königs an.

Anna (sich erhebend).

Nein, nein, die Gnade giebt
Nicht das, was mir gebühret: Richterspruch!

Norfolk.

Sende der Himmel in des Kerkers Graun
Und in der Seele Dunkel euch — die Reue! (Ab.)

Anna (zu Kingston).

Ihr seid mein Führer nun? (zu Lady Kingston)
Ihr seid ein Weib —
Die Kerkerluft ist rauh.

Kingston.

Es ist kein Kerker,
Der eurer harret, Königin, es sind —
Die nämlichen Gemächer sind's. (Zu seiner Frau).
Mag lieber
Das Wort sie überraschen, als die Sache —
Die bei der Krönung ihr bewohntet einst.

Anna.

Zu königlich für mich, zu erdenstolz!
Auch dies Gewand, das an den Thron noch mahnt,
Vertausch' ich schnell.

(Cromwell und Ella treten ein. Ella wirft sich zu Anna's Füßen.)

Anna.

Wie, Ella mir zu Füßen!
(Sie umarmt sie.)
Du warst bei meiner Krönung nicht, ich trug's
Dir lange nach, und ich verzeih' es dir
So spät! (Zu Kingston.)
Sie darf mir folgen?

Cromwell.

Das erlaubt
Durch mich der König.

Anna.

Ha, das war ein Strahl
Von Heinrich's Liebe — laßt mich dankbar sein,
Bringt meinen Dank ihm, Cromwell,
Wär' es Prüfung?
Die Prüfung Gottes nur ist liebevoll,
Des Menschen Prüfung, sie ist Spiel und Zweifel,
Und grausam sind die Beiden.

Ella.

Frevlerisch!

Anna.

Ich könnte noch verzeihn, doch fraget keinen,
Wie viel er kann vergessen!

Kingston.

Königin,
In euern Zimmern harrt die Gräfin Rocheford.

Anna (freudig).

Auch sie — ich kann beschämen meinen Bruder!
Auch sie getreu — du hörst es Ella? sieh',
Das freut mich, wie ein Sieg! auch sie getreu.
Und nun kein Säumen auf des Kerkers Schwelle,
Die Treue wandelt heiter mit mir ein;
Mir ist, als ob sein Anblick sich erhelle. (Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Gemach des Königs.)

Heinrich. Gardiner.

Heinrich.

An der Verschwörung Wahrheit ist kein Zweifel,
Ich dank' es eurer treuen Wachsamkeit.
Er hatte zürnend sich von meinem Thron,
Von seiner Schwester Hoheit, abgewendet,
Zum festen Land, wo uns're Feinde lauern.
Urplötzlich ist er da, bald ungestüm,
Bald düster sinnend.

Gardiner.

Laut der Väter Glauben
Bekämpfend, laut die neue Lehre kündend,
Vertraut mit jedem Freund der Ketzerbrut;

Bald floß Begeisterung von seinen Lippen,
Bald schwieg er drohend.

Heinrich.

Nein, er schwieg beschämt,
Der kraftlose Apostel, der mit mir
Des Wissens und der Rede Kampf gewagt,
Und Anna selbst verleitet, sich mit mir,
Wo jedes Weib verstummen muß, zu messen.
Vor der bestraften Absicht bebt die Welt
In unsern Tagen nur.
Was wir noch sonst
Erspähn, kann brauchbar werden. — Jetzt genug
Davon — für jetzt — vielleicht genug für immer.
Sie müssen meinen, glauben, so, wie ich.
Ihr laset Cranmer's Brief?

Gardiner.

Er krönte sie.

Heinrich.

Mit einer Krone, die jetzt Schmach entweiht.

Gardiner.

So hoch reicht nicht die Schmach.

Heinrich.

Das Hohngelächter
Der Welt reicht bis zum Himmel; wohl dir, Priester,
In Frauenhand liegt deine Ehre nicht.
Die Heil'gen lächeln über den Getäuschten,
Wenn er zu seiner Rache nicht das Schwert
Des Cherubs Hand entreißt.

Gardiner.

Bedenket, Herr —
Hier kann der Richter nur ein Rächer sein.
Drum lange dauern muß der Zweifel, bis
Vielleicht er Gnade ruft.
(Bei Seite.) Dies Feuer schürt
Man nicht mit Worten an — es müßte denn
Ein Weib sie sprechen.

Heinrich (sich fassend).

Nur die Krone will
Ich rächen, die ich dem Altar getraut.
Seitdem sich Hirtenstab und Scepter einten,
Begrüßet freudig mich, wie nie, das Volk,
Die Priester leisten mir den Eid, den ich
Nur euch erließ.

Gardiner.

Das dankt euch mein Gewissen,
Und noch mehr mein Gebet.

Heinrich.

Für den nur betet,
Der richten soll, denn er steht Gottes Zorn
Gewiß am Nächsten.

(Für sich). Hätte sie vergolten,
Wo ich allein zu freveln schien? O Trotz
Des Weibes, kecker Uebermuth der Frauen,
Der gleiches Maaß und gleich Gewicht begehrt!
Wie, hätte sie, muthwillig und verschmitzt,
Zur Puppe sich die Nebenbuhlerin
Erwählt? Gleichgültigkeit — und dennoch Rache?
Ihr Leichtsinn war stets schlau, sie hätte nicht
Errathen, was mein Blick Johanna sagte?
Darf sie so duldsam sein, wie Katharina,
Die nie den Blick der Strenge warf auf sie?
Die sie nach langem Kampf gewann, erstickte
Die Krone ihre Eifersucht? vielleicht
War unter denen, die nicht Kronen tragen,
Doch einer, der des Leichtsinns Herz gewann?
Hinweg mit ihr!

(Zu Gardiner.) Sie sind vernommen worden,
Sie läugnen — doch bei Norris ward ihr Bild
Gefunden — er am heiligsten betheuert:
Sie sei unschuldig — edel kannt' ich ihn —
Ein Bild, ein Bild läßt, wie ein Blumenstrauß,
Entwenden sich — und er vergöttert sie!
Es lebt kein Mann, der ihn verdammen wird.
Ich will nicht Blut.

Gardiner.

Ein Weib ist hier zu richten.

Heinrich.

Doch Schonung für den kühnen Hochverrath
Des Bruders — nimmer — bei dem Schatten Wolsey's!
Es wird mit ihm das Urtheil ihr gesprochen,
Und mit dem seinen wird ihr Herz gebrochen!
(Halblaut) Laßt vor Gericht nicht jenes Bild erscheinen.

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Gardiner. Vicomtesse Rocheford. Später Williams.

Heinrich.

Ihr kommt von ihr?

Vicomtesse.

Der Kerker sendet mich
Der Gnade zu — dies Schreiben fleht Gehör.

Heinrich.

Empfangt es, Bischof.

Vicomtesse (zu Heinrich.)

Laßt es ihn eröffnen!
Ich lehrte kennen sie die Furien.

Heinrich.

Wie habt ihr sie gefunden, wie verlassen?
Sie war nie sanft, wie *unsre* Frauen sind.

Vicomtesse.

Still, heiter fast, betrat den Kerker sie.
Doch, als er fest geschlossen war, ergossen
Die Thränen sich, der reißendste der Ströme,
Der wild hinweg das letzte Hoffen schwemmt.
Sie war, wie ein gequältes Saitenspiel,
Sie war, wie ein hinausgestoßnes Kind,
Und mit der Folter Lachen wechselte
Des Jammers Ruf, so recht ein weiblich Leid,
Ein Sturm, der einer Sterbestunde glich,
Die Seel' und Körper auseinander reißt,
Wo Alles Schmerz und Alles Wahrheit wird.
Dann fiel sie in Erschöpfung — schrieb den Brief,
Den ich euch gab, mit wildem Federzug
Aus ihrer Seele strömend — gab ihn mir,
Und sprach: „bringt ihm ein Herz, das er zerriß.“

(Heinrich eröffnet den Brief abgewendet).

Vicomtesse (zu Gardiner).

Er liest, er liest, Triumph! daß wenn er liest,
Er niemals sein Gesicht zu lesen giebt!
(Zu Gardiner.) Sie weiß durch *mich*, was ihm Johanna ward.
Sie schrieb mit einer Feder, die ich schnitt
Und in des Zornes Lavaglut getaucht.

Gardiner.

Ich weiß, wie *eure* Hand gewirkt! Die *meine*
War müßig nicht. — Sein Blick will Einsamkeit.

Vicomtesse.

Er will allein sein mit den Furien;
Dort harren wir. (Sie treten ab.)

Heinrich.

Sie hat mich nie geliebt! —
Die *Krone* räche mich, *die sie geliebt*,
Sie habe sie entweiht! Hohnlächle, Welt —
Doch nur die Zeit, die mir zur Rache dient,
Als Räthsel hinterlaß' ich ihre Schuld
Der Zukunft, die sie milder richten mag,
Noch eh' mein Auge bricht, rechtfertigen

Vielleicht. — Es heißt, daß der Tyrannenname
Im Buch der Weltgeschichte schwerer drücke,
Als in der Könige Grüften — sei es — doch —
Ihr Blutgerüst, mein Sterbebette — wie? —
(Williams tritt ein mit lächelnder Miene.)

Heinrich (fährt zurück).
Ha, Wolseys letztes Lächeln, grinze nicht! (Sich besinnend.)
Wie, Meister Williams, mit der frohen Miene?
Trägst du die Trauer nicht des Kardinals?

Williams.
Ich traure weiß, wie mancher Wittwer trauert.
Die letzten Worte Wolsey's sind gar schön.
Ihr schwärmtet viel zusammen, träumtet ihr
Doch einen Kreuzzug nach dem heil'gen Lande!
Allein der letzte Scherz, den er belächelt,
Ist auch was werth!

Heinrich.
So laßt mich hören ihn!

Williams.
„Der guten Könige Namen lassen sich
Bequem in eines Ringes Umkreis schreiben."

Heinrich.
Wie groß?

William.
Erblickt ihn hier an meiner Hand,
Wo er mir etwas zwickt den kleinen Finger.

Heinrich (zornig).
Wirf ihn in's Meer mit deiner Spötterzunge! (Ab).

Williams.
In's Meer? Ganz recht, ich bin auch auf dem Sprunge! (Ab.)

Achter Auftritt.

(Gerichtshof der Lords.)

Herzog von Norfolk, als Vorsitzender, den **Lordkanzler** zu seiner Rechten, **Herzog von Suffolk** zu seiner Linken. **Lords.**
Graf Surrey, als Marschall von England.

Ein Lord (zu seinem Nachbar).
Das Urtheil der Geschwornen ist gefällt;
Das uns're, wird ihm nur Bestätigung geben.

Ein Anderer.
„Macht, daß ein Ende wird," so sprach der König;
Sie, ist zu retten nicht.

Erster.

Wir können sie
Nicht halten, die wir einst auf sie gehofft;
Nur fallen kann mit ihr die neue Lehre,
Wenn sie ungleichem Kampf entgegentritt.

Zweiter.

Sie ist verloren! Cranmer ist verstummt
Und Cromwell beugt sich vor dem Ungewitter.

Erster.

Und Gardiner schwelgt in seinem halben Sieg
Mit Doppelgrimm in seines Pabstes Rache;
Uns muß genügen unsre Siegeshälfte,
Die uns vom röm'schen Oberhaupt befreit.

Norfolk
(nachdem alle ihre Plätze eingenommen haben).

Versammelt sind die Richter; vor die Schranken
Wird Anna Boleyn vorgerufen — Sie
Erscheine —

(Anna begleitet von Kingston und einigen Frauen)

Suffolk.

Kein Vertheidiger mit ihr!

Anna (sich neigend).

Ich grüße meine Richter —

Norfolk.

Viel zu stolz.

Anna.

Ich ging zum Thron an meines Vaters Hand,
Hier stütz' ich mich auf meine Unschuld nur.

Norfolk.

Legt diese Krone ab mit ihrem Schmucke!

Anna (legt den Schmuck ab).

Hier liegen sie, und zeuget Alle mir,
Daß keine Thräne ist darauf gefallen.
Auch diesen Schleier leg' ich von mir ab,
Denn keine Hülle soll mit feigem Schrecken
Die Stirn, die Englands Krone trug, verdecken.

Norfolk.

Ihr habt euch unterworfen dem Gericht;
So laßt die Klage sprechen!

General Procurator.

Angeklagt
Ist Anna Boleyn hier der Ketzerei,
Des Hochverraths im Bund mit Englands Feinden,
Des Hochverrathes, dessen Haupt ihr Bruder,
Graf Rocheford war, den Gott entwaffnete!

Anna.

Durch wen sind wir verklagt?

Norfolk.

Durch Englands König.

Anna (für sich).

Er will mich schonen — will nur mein Verderben,
Nicht meine Schmach! es soll ein Märtyrthum
Mit dem erhabnen Bruder mich vereinen;
Ich murre nicht; mein Groll versöhnet sich.

Norfolk.

Die Krone Englands kam auf euer Haupt
Durch einen falschen Priester, der durch Meineid
Vom heilgen Stuhl den Purpur sich erschlich,
Das heiligste der Bande zu vernichten,
Und euch zu krönen!

Anna.

Diesen Vorwurf auch
Aus Heinrichs Mund? nein, aus dem Eurigen,
Bei meiner Krönung habet ihr gefehlt?
Trug eure Gattin, eure Herzogin,
Nicht jenen Mantel, den ich abgelegt?

Norfolk.

Den Glauben eures Volks habt ihr verhöhnt;
Die größten seiner Feinde, Luthers Jünger,
Genossen eures Schutzes, unsres Königs
Gerechte Strenge ward durch euch gelähmt;
Er selbst verklaget nun der Schwäche sich.

Anna.

Ihr flößet sanften Trost in meine Seele
Mit rauher Hand und ungerechtem Wort,
Ja, es ist wahr, ich habe sie beschützt,
Ja, es ist wahr, des Himmels Gnade ließ
So Viele mich vor dem Verderben retten;
Ist dies die Schuld, die mich verderben hieß,
So windet Rosen ihr in meine Ketten.

Norfolk.

Ihr ward in jenen Frevlerbund verflochten,
An dessen Spitze euer Bruder stand,
Der Heinrichs Herrscherthum vernichten sollte.

Anna.

Nicht in die fürchterliche Wahl hat prüfend
Der Himmel mich gestellt, in keinen Sturm
Entzweiter Pflichten hat er mich gerissen;
Nur stammelnde Verläumdung kann es sein,
Was meinen Bruder anklagt.

Norfolk.

An dem Thron

Und an dem Gatten habet ihr gefrevelt.

Anna.

Verworf'ne Lästrung! Heinrich glaubt euch nicht,
In seinem Namen schweigt!

Norfolk.

Vor diesem Purpur,
Den ihr von euch gelegt, erglüht — erbleicht
Vor eurer Buhlen Namen, und verstummt,
Und fleht, daß über euch die Ewigkeit
Verstumme!

Anna.

Gottes Donner rollen anders;
Vor ihnen warn' ich euer grauses Haar.

Norfolk.

Ihr riefet nieder auf des Königs Haupt
Die Pfeile Gottes.

Suffolk (zu Norfolk.)

Redet nicht vom Strand
Der Tiber — Mäßigung! ihr seht die Lords
Unwillig sich erheben.

Norfolk.

Wie den Blick
Der Welt ihr nicht gescheut, soll euer Ohr
Der Klage lauter Inhalt nicht verschonen;
Was sie gestanden, ist verzeichnet hier, (eine Schrift zeigend)

Anna (ihn unterbrechend).

Wo sind sie selbst? Sie sucht mein stolzer Blick.

Norfolk.

Vor den Geschwornen wurde ihre Schuld
Erkannt — und Smeeton hat sie eingestanden.

Anna (kalt).

Aufrichtig ist die Folter!

Suffolk (zu Norfolk, der lesen will).

Herzog, Herzog,
Des Königs Schlachten kämpft' ich, so wie ihr,
Und bin an eurer Seite stolz gestanden.
Hier hat ein Kampfplatz wieder uns vereint.
Doch Gegner sind wir hier — und Englands Ehre
Muß ich verfechten hier, wo ein Gericht,
Wie keines noch dem Recht hat Trotz geboten,
Gehalten wird, mit allem Schaugepränge
Der Grausamkeit. — Gekränkte Königin,
Laßt Brandons Stimme sich für euch erheben.

Anna.
Maria's Gatte, meiner Pflegerin,
Der milden Gottheit meiner frühen Jahre!
Suffolk.
Die edle Schwester Heinrichs sendet euch,
Dem Grabe nah, die schwesterlichen Grüße.
Norfolk.
Der Schwager Heinrichs führet diese Sprache?
Suffolk.
Weil Heinrichs Freund erfüllet heil'ge Pflicht.
Von *wem* ist sie verklagt? wer nennt sie schuldig?
Die *nächsten* Zeugen ihres Wandels nicht,
Wer sprach von ihren Dienerinnen nicht
Für ihre Unschuld? offen lag ihr Thun,
Gleich einem Haus, das, aus Crystall erbaut,
Der Unschuld Wohnung ist und des Vertrauens.
Aus seinem Kerker sandte Norris mir
Den Beichtiger, der Kirche frommen Diener,
Dem ohne Hehl sein Herz er aufgethan,
Eh' er es auf das Blutgerüste trug.
Anna.
O Norris, einer Liebe warst *du* werth,
Der einer Liebe Märtyrer gewesen!
Suffolk.
Sein letzter Seufzer sprach für ihre Unschuld,
Und nur *verschmähte* Liebe gab er kund.
Fragt, *wie* die Andern gingen in den Tod?
Laßt eure Henker sprechen ohne Scheu,
Sie werden euch, die Richter, Wahrheit lehren.
Norfolk.
Genug. —
Suffolk.
Und wenn der dunkle Vorhang dort
Das Blutgerüst für mich verhüllte, nein,
Kein Peer von England wagt, sie zu verdammen.
Heinrich (tritt hinter dem Vorhang hervor).
So wird's der König mit dem Doppelscepter;
Denn sein ist das Gericht, wie euer Glaube;
Sie ist gerichtet, wie ihr Bruder.
Anna.
Gott!
Mein Bruder, Gnade, Gnade nur für ihn!
Suffolk.
Ihr schaudernden Jahrhunderte, seid Richter!

Sechster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Hafen bei Douvres. Im Hintergrunde eine Kirche. Durcheinander laufende Menschenmenge.)

Williams und ein **Kapitain** treten ein.

Kapitain (das Meer erblickend).
Gott sei bei uns!

Williams.
Was hast du, alter Seelöw,
Kannst du die Mähne vor Entsetzen sträuben?

Kapitain.
Das Meer sieht aus, wie uns'res Herrgotts Zorn;
Hört ihr die Glöcklein des Gebetes tönen
Die ganze Küst' entlang? — Gott sei uns gnädig!

William (erschrocken).
Da sieht man wahrlich alle seine Sünden
Gar grausenhaft in Wellen und in Schlünden.

Kapitain.
Der Teufel, Herr, ist in das Meer gefahren,
Da ist an Abfahrt nicht zu denken!

Williams.
Bleibt!
Land ist ein prächtig Ding — das sag' ich immer.
(stampft mit dem Fuß.)
Seht nur, wie fest — es ist 'ne wahre Freude!
Das Tanzen ward erfunden nicht zur See.

Kapitain.
Doch hat es euch getrieben an das Meer?

Williams (lächelnd.)
Ich hab' 'nen kleinen Auftrag von dem König.

Kapitain.
Herr, auf dem Meer ist der Gewinn!

Williams.

Ei was,
Vom Betteln lebt's gemüthlich sich zu Lande,
Zur See verschüttet ihr den besten Wein,
Und schluckt verkehrt den besten Bissen ein.

Kapitain.

Es wird die Schiffe aus den Ankern reißen;
Da kommen Trümmer schon herangeschwommen.

Ein Reisender.

Was haltet ihr vom Wetter, Kapitain?
Mein kurz Gesicht läßt mich das Meer nicht sehen.

Kapitain.

So! nun, begnügt mit seinem Brüllen euch!

Reisender.

Wird es nicht gegen Eins erhellen sich?
Was thut in solchen Fällen die Regierung?

Ein Anderer.

Der Hafen könnte besser sein.

Kapitain.

Verdammt!

Reisender.

Sind jene Wolken nicht ein gutes Zeichen?
Sie öffnen sich.

Kapitain.

So gucket nur hinein!

Reisender.

'Sist gegen die Aequatorstürme nichts.

Kapitain (heftig).

Ich kenne den Aequator, so wie ihr,
Und lieber tausendmal hab' ich mit ihm,
Als mit dem Satansärmel hier zu thun,
Lehrt mich doch den Aequator kennen nicht!

Eine Frau.

Gott sei gedankt, wir sind nicht auf dem Meer!
(Zu einem Knaben.)
Siehst du, wie weis' und gütig Gott doch ist?

Ein junger Mann.

Es handelt sich für uns um wenig Stunden.

Ein Anderer.

Ein jämmerlicher Trost für den Geschäftsmann,
Der sich mit Hochzeitreisen nicht befaßt!
Ihr seid's wohl nicht — seid nagelneu vermählt?

Junge Frau (seufzend).
Noch einige Stunden mehr im Vaterland,
Nur ein verzögert Lebewohl!

Reisender (leise).
Ich dachte
Mich schon in Sicherheit vor meinen Gläubigern.
Es ist ein wahrer Unsinn mit dem Reisen,
Man ist so schlecht bedient in diesem Lande;
Englands Seemänner glaubt' ich muthiger!

Ein Anderer.
Kommt, laßt gemüthlich uns ein Spielchen machen,
Man schämt sich, so zu gaffen, wie die Knaben. (Ab.)

Kapitain.
Dankt lieber Gott, ihr Memmen, weil der Teufel
Euch nicht, wie Andre, wiegt.

Williams.
Welch ein Gewühl!
Es kommt von allen Seiten, will das Alles
Nach Frankreich überfahren?

Ein Seemann.
Nicht doch, Herr,
Sie warten ängstlich auf das Botenschiff,
Das von Calais muß abgegangen sein
Um sieben, als das Meer noch ruhig war.
Seht ihr, wie es dort auf den Wellen tanzt!
So hoch schwingt keine Amme wohl das Kind.
Da sind am Bord der Unsrigen gar Manche,
Drum giebt es Heulen nun und Zähneklappern,
Der Weiber Jammer macht den Sturm noch wirrer,
Der hält sich nicht, wie wir, die Ohren zu.

Ein Sohn (seine blinde Mutter führend).
Du besserst nichts, du gutes Mütterchen,
Und gingst du durch die Brandung ihm entgegen,
Wie eine Henne jungen Enten nach.
Den Bruder wird der Herrgott schon erhalten.
(Bei Seite). Da sieht man wieder, daß sie ihn nur liebt.

Mutter.
Ich will das Meer nur sehen, o mein Gott!
Nur seine Leiche will ich hier erwarten,
Auf meinen Knieen will ich sterben — so. (kniet.)

Eine Frau.
Gott, warum ließ ich meine Kinder ziehn!

Kinder.
Der Vater wird ertrinken, o wir Armen!

Stimmen.

Gott sei mit ihnen! — Beten, beten wir! (Alle knieen.)

Williams.

Da giebt es auf den Wellen bange Herzen,
(Zum Kapitain.) Und unter ihnen steht ein finst'rer Gast
Des Sturmes und vielleicht des Abgrunds bald;
Der Henker von Calais, er ward beschieden
Nach London — ein geschickter Mann — der unsre
Erklärte sich zu schwach; es ist nicht leicht,
Den Streich zu führen auf ein schönes Weib.
Behaltet das für euch.

Kapitain.

Da harret wohl
Auf ihn die Schar, die ihn bedecken soll?

Williams.

Man kennt das Volk, es liebet zuzusehn,
Und wenn's gesehn hat, will's mitleidig sein.

Kapitain.

Herr, diesem Sturm entgeht kein Ehrenmann,
Kein Missethäter und kein Henker!

Stimmen.

Wehe!
Die Wogen steigen.

Mutter.

Rettet meinen Sohn!

Frau.

O meine Kinder!

Stimmen.

Vater, Brüder, Schwestern!

Kapitain.

Sie scheitern! Wehe, wehe!

Seemann (freudig).

Nein, sie landen!
Gelobt der Herr, er sendet seine Engel,
Gelobt der Höchste! — Sie sind da, sie leben!

Mutter.

Ich sehe Gott — ich sehe meinen Sohn.

Einige.

Entgegen ihnen — fort! (Sie eilen zum Meer.)
(Andere in die Kirche eilend.)
Herr Gott, dich loben wir!

Befehlshaber (zu seinen Leuten.)

Der Henker von Calais ist wohlbehalten

Gelandet; auf, geleitet ihn nach London.
Fort, fort, bevor die Menge ihn erkennt!

(Der Henker ist schwarz gekleidet aufgetreten; sie nehmen ihn in ihre Mitte und gehen ab.)

Williams.

Es ist ein köstlich Ding um den Gehorsam!
Gar oft beherbergt er den schärfsten Witz.
Säht ihr nur immer das Gesicht, ihr Fürsten,
Womit man euch gehorcht! — es pressen sich
Die Lippen meistens krampfhaft dabei zu.
Ja, diesen Ring soll in das Meer ich werfen.

(Wirft ihn hinab.)

Ihr Ungethüme, hebet gut ihn auf:
Das kleinste Stückchen aus der Weltgeschichte.
Doch halt — was hat vergessen mein Gehorsam?
Auch meine Zunge soll hinab ich werfen?
Das laß ich bleiben — Fürsten, seid zufrieden,
Wenn unser eins euch halb gehorcht hienieden. — (Ab.)

Zweiter Auftritt.

(Gemach im Tower.)

Anna, Ella, hernach Wyatt.

Anna.

Aus deinen treuen Augen blickt der Trost
Mich an, den deine Lippen mir versagen.
Sein Todesurtheil ist gefällt, doch auch
Das Meine; uns're Gräber werden näher
Einander sein, als uns're Wiegen standen.
Groß wird er sterben, und ich seiner werth.
Komm, Ella, trösten will ich dich.

Ella.

Wer tröstet
Die Reue, Königin? Vernehmt, das Bild,
Das euch auf Norris Herzen angeklagt;
Es kam aus meiner Hand.

Anna.

Wie, jenes Bild
Mit einem Blick, der wundersam mich selbst
Ergriff?

Ella.

Mein Herz gehörte hoffnungslos
Ihm längst schon an, der euch vergötterte.

Anna (sie umarmend).

Du liebtest ihn, und hast mich nicht gehaßt?

Ella.

Sein Herz war offen mir — doch niemals ward
Das Meine und mein Gram von ihm errathen.
Er schied aus England, gleich nach eurer Krönung,
Spät kehrt' er heim, nur glühender entflammt,
Ein kühn Geständniß ward von euch verziehn
Für ewiges Verstummen und Entsagen,
Ihr gabt ihm eine ungeliebte Braut,
Doch nahe dem Altar verwarf er sie,
Ihr und der König löstet seine Bande,

Anna.

Konnt' ich Johanna opfern? konnt' ich ihn —

Ella.

Ihr habt in Engelsmilde nur gefehlt,
Anbeten ohne Hoffen, das vermag
Kein Mann — und Norris, er, der edelste,
Er hoffte — wie der Wahnsinn hoffen lehrt.
Ich riß ihn aus dem Traum der Gegenliebe,
Ich ließ vor Anna's Tugend ihn verzagen,
Er huldigt' ihr im Staube; er gelobte
Fern diesem Boden, wo die Läst'rung wohnt,
Den Frieden aufzusuchen und den Ruhm.
Er schwur — doch einen Balsam — einen Lohn
Verdient' er — und auf sein zerrissnes Herz
Legt' ich ein Bild, das auf dem Meinen lag,
Noch blutender, als seines — Gott, er hielt
Nicht seinen Schwur — er blieb, er wollte siegen,
Vor Anna's Blicken siegen.

Anna (lächelnd).

Ella, Ella,
Du bist des Dichters Schwester, immer groß
Und stolz und selbstvergessen; sei getrost,
An diesem Bild hing mein Verderben nicht,
Nur ahnungsvoll hat es mein Weh' verkündet.
Sieh', diese Thräne fließt ihm, den du liebtest.
Warum verirrte sich sein Herz von dir?
Er starb, als Held, für seiner Königin Ehre.
Ich weiß, für welche Lüge man das Leben
Ihm angeboten — Frieden, selbst so nah
Dem Frieden, ruf' ich meinem Märtyr nach.
Ersetzen muß ich dir mein Bild — was ist
Aus dem geworden, wo an Heinrichs Seite —
Wie wird die Nachwelt einmal davor stehn?

Mein Bild wird keine Künstlerhand mehr üben.
Doch muß ich dich entschädigen — diese Locke
Sei dein, — doch tauche sie nicht in mein Blut.

Ella.

Warum kann nicht das Meine für euch fließen,
Statt dieser Thränen?

Anna.

Ella, du vergissest:
Du schwurest einst „zu theilen meine Reue,"
Als du, den heil'gen Schleier in der Hand,
Mich zu erhabnem Märtyrthume mahntest.

Ella.

Du hast gebüßt schon, Anna!

Anna.

Ella, nein,
Noch nicht bereut, wie ich es soll — ein Vorwurf
Hält noch die Thräne dieser Reue auf.
Ich war an Heinrich strafbar. (Ella staunt.)

Anna.

Konnt' ich sagen,
Daß ich ihn nie geliebt?! o falschestes
Der Worte, die noch Furien eingeflüstert,
Strafbarstes, das noch Frauenlippen sprachen,
Furchtbarste Lästrung, die ein treulos Mitleid
Der Seele, der gefolterten, geliehn!

Ella.

Sie war's, die stets Verderberin dir war —
Du kennst sie nun.

Anna.

O meines Bruders Ehre!
Hier dieses Blatt — es ist mein letzter Seufzer,
Er wird ihm glauben — Wahrheit ist das Labsal
Der Sterbenden — ich habe ihn geliebt!
Und nun, mein Herz, gehöre nur der Reue,
Die Gott gefällt — ach, mehr, als eine Reue,
Die nicht zu ihm führt, hegt das Menschenherz!
Des Lebens Götzendienst hab' ich zu büßen,
Und eine Liebe, — die nicht Gott versöhnt.
O Katharina, Heilige, bitte du
Für mich — für Heinrich bitte — nur für ihn,
Er wandelt fort in Blut — der Glaube, den
Er England giebt und läßt, ist das Entsetzen.
(Zu Ella.) Berufen wird er einstens dich zu sich,
Wird viel dich fragen, seufzen auch vielleicht,
Sag' ihm: wann seine Scheidestund' erklingt,

Wann seine Opfer sich in ihr vereinen,
Wann ihre Schar sein Sterbebett umringt,
Nur Anna's Schatte wird ihm nicht erscheinen.
Und sollte früher, als ich ahnen darf,
Ein Vorwurf sich in seiner Brust erheben —
So sag' ihm, Ella: jetzt schon harre sein
An seiner Tochter Wiege mein Vergeben.
Doch was ich spreche, lautet noch, wie Klagen;
Nicht wahr, du wirst es ihm viel sanfter sagen?

Ella.

Wer sagt dir, daß ich überlebe dich?
Du nanntest mich die Schwester meines Bruders. —

(Wyatt tritt auf).

Sieh', seinen Schatten dort — sein Saitenspiel
Zerbrach er; unser Leben ist zerbrochen.

Anna.

Gieb deinem Bruder Festigkeit — ich weiß,
Daß du die stärk're Seele bist.

Mein Freund,
Ich glaub' euch treu und stark, wie einen Dichter,
Mit Ella sollt ihr einen Auftrag theilen,
Der meiner Seele Frieden in sich faßt.
Sie wird sich an euch lehnen; wandelt fest.
Geht zu der Tochter Katharina's Beide,
Zu Heinrichs Tochter — beuget ihr das Knie;
Sie ist geborne Fürstin; — flehet sie
Für Anna Boleyn an um ihr Vergeben.

Ella.

Doch —

Anna.

Nein, ihr sollt mein Auge brechen sehen.
Leicht werd' ich scheiden — leicht wird dieses Haupt
(Lächelnd.) Gemäht sein — meine Dichter würden sagen:
„Wie einer Blume Haupt auf zartem Stengel."
Gehorcht mir, zeigt mir, daß ich Königin
Für euch geblieben. — Von Mariens Füßen,
Wenn sie in Gnaden euch entlassen hat,
Bringt meinen Muttersegen meinem Kinde.

(Ella umarmend.)

Du solltest ihre ersten Schritte leiten.
(Zu Wyatt) Entsagt dem Leben nicht — und nicht den Saiten!

(Ella und Wyatt ab).

Dritter Auftritt.

Anna. Cromwell.

Anna
(Wyatt und seiner Schwester nachblickend.)
Ich habe sie getäuscht — sie ahnen nicht,
Wie nahe meine Stunde.

Cromwell.
Königin,
Gleich einem Gnadeflehenden erschein' ich,
Schmähliche Ohnmacht abzubitten.

Anna.
Soll
Denn alles Edle Englands mit mir sterben?
Nein, wählet euch ein höheres Panier,
Als meine Schwäche. — Werdet ihr zum Tode
Begleiten mich?

Cromwell.
Ich muß.

Anna.
Ihr sagtet einst,
Daß Katharina, die Vollendete,
Des Königs Zorn auf ihre Tochter lud,
Weil sie zu fest auf ihrem Recht bestand.
Mein Recht ist meine Unschuld; — daß der König
Darum ihr Kind von seinem Herzen stieß,
Und selbst von ihrer königlichen Wiege:
Den Fehler, den die Edlere beging,
Will ich als einer Heiligen Warnung nützen.
Ach, bin ich würdig nach zu ahmen ihr?
Sie blickte strenge nie auf mich — und ich,
Ich will Johanna Seymour nicht verdammen.
Vielleicht legt' ich den Purpur ab für sie.
Die Liebe Heinrichs reichet bis zum Throne,
Von da zum Blutgerüste ist nicht fern.
Mein hohes Vorbild werde Katharina;
Nicht murrend will ich gehen in den Tod.
Es ist auch der Gebrauch, daß jeder, sterbend
Durch Richterspruch, den König segne noch.
Ein unerhörtes Urtheil wurde mir,
Und wohl dürft' ich der Unschuld Schrei erheben.
Die Lästerung wird meine Demuth deuten,
Als ein Bewußtsein und als ein Geständniß.
O Cromwell, schwer entsagt es sich der Welt,
Wenn auf die Nachwelt unser Name kömmt,
Von ew'ger Schmach Unsterblichkeit umgeben,

Der edle Stern, hoch über unserm Leben!
Ihr kennet meiner Feinde Furchtbarkeit,
Wie England richtete und richten ließ,
Wird es die Nachwelt glauben?

Cromwell.

Sie wird glauben,
Daß König Heinrich war, und eine Zeit
Des Schreckens über England ist gegangen.

Anna.

Doch wiederkehrt die Zeit des Ruhms — genug!
Ein stolzer Blick herab vom Blutgerüste
Wird mir vergönnt sein.
Cromwell, meinen Gruß
An Cranmer, der umsonst für mich gesprochen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Kingston. Der Lord Mayor. Lady Kingston. Gerichtspersonen. Bewaffnete. Frauen.

Anna.

Die Pforte öffnet sich zum letzten Mal;
Ein Morgenschimmer leuchtet auf der Schwelle.

Kingston.

Ja, es ist Zeit! Gott stärkt' euch, Königin;
Wie eine Heldin blickt ihr uns entgegen.

Lady Kingston.

Sie ist unschuldig.

Anna (sanft).

Sagt's dem Kerker nur!

Lord Mayor.

In solcher Stunde sah ich noch kein Haupt
So freudig sich erheben!

Lady Kingston.

Eine Heilige
Steigt sie empor zum Himmel!

Frauen.

Eine Heilige!
Die Frauen Englands werden um sie weinen.

Anna.

Gebet und Thränen, mehr verdien' ich nicht.
(Zu den Frauen.)
Ihr bliebt mir treu, kein Wort der Lästerung
Gewann der Haß von euern Lippen, nehmt

Dafür den Segen eurer Königin.
Ich hab' euch einem König anbefohlen,
Der nie die Treue strafte, er wird mild
Und gütig an euch handeln — betet für ihn.
Jetzt schweigt — und kommt, als Zeugen nicht zu fehlen,
Wie eure Königin vollendet hat.
Laßt euern Blick in Thränen nicht verzagen,
Denn einst wird euch Elisabeth befragen,
Wie ihre Mutter duldete und schied.
(Zu Kingston.) Bringt diesen Brief dem König, und vernehmet
Im Kerker schon, was auf dem Blutgerüste
Vielleicht die Kraft mir fehlt, zu wiederholen:
Heil sei des Königs milder Majestät,
Seit er mich kennt, hat er mich nur erhöht,
Er führte mich zur Größe, dann zum Throne,
Und nun gewährt er mir die Märtyrkrone!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rocheford (erscheint mit Begleitung im Hintergrund).

Anna (erbleichend und wankend).
Auch seine Stunde schlug!

Rocheford (auf sie zueilend, faßt sie in seine Arme).
Ihr milden Engel,
Die ihr um jede Sterbestunde schwebt,
Verlaßt die meine, stärkt dies weiche Herz!

Anna.
Gott, laß mich murren nicht — noch einmal: Bruder!

Rocheford.
Noch einmal: Schwester! Holder Vorwurf, komm
An meine Brust, die dir kein Schild gewesen!

Anna.
O dieser Bund enthielt genug der Liebe,
Ein Leben auszufüllen!

Rocheford.
Keine Ketten,
Und nur ein Lebewohl noch!

Anna.
Keinen Groll!
Du wirst mich segnen hören deinen König.
(Rocheford wendet sich ab).

Anna.
Wir gehen einen Weg — du, leite mich,
Obwohl ich stark mich fühle; zu dem Throne

Hat eine Vaterhand mich einst geführt,
Jetzt kam mein wahrer Führer in das Leben;
Ich leite dich entgegen dem Vergeben.

Rocheford.

Empor zu deinem Engel blicke du,
Die Flammen lächeln schon dem Märtyr zu! (Alle ab)

Sechster Auftritt.

(Gemach der Prinzessin Maria.)

(Glockengeläute verstummt eben.)

Maria. **Gardiner** (mit einem Blatte).

Maria.

Es muß vorüber sein — die Glocken schweigen.

Gardiner.

Es ist vollbracht, wie ein Gericht des Herrn,
Ich leg' euch, Königin, das Schreiben vor,
Das an den heil'gen Vater ihr müßt richten.

Maria.

Ihr thatet, wie ich euch befahl — doch sagt,
Wie wird verlesen solche grause Bulle?

Gardiner.

Die mit dem Bann ein Herrscherhaupt belegt?
Zwölf Priester müssen gegenwärtig sein
Mit Kerzen in den Händen; ist der Fluch
Verlesen, wenden sie die Kerzen um,
Und treten sie mit Füßen.

Maria.

Fürchterlich!
Weh' dem, der diesen Fluch auf England brachte!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ella und Wyatt.

(Ella und Wyatt knieen vor Maria nieder.)

Ella.

Du, Tochter Katharina's — Anna Boleyn,
Die Sterbende, fleht um Verzeihn dich an
Für alles Leid, das deiner hohen Mutter
Sie angethan, für jedes, das du selbst

Durch sie erlitten — o, du bist so jung;
Der Groll hat graue Locken — hör' ihn nicht!

(Maria ist unschlüssig.)

Gardiner.

Habt ihr vernommen, Königin, daß heut,
Bei Katharina's Seelenfeier, plötzlich
Am Sarg der Heiligen von selbst die Kerzen
Entzündet sich in hellstem Festesschein?

(Maria wendet sich zum Gehen).

Ella (steht auf).

Doch ihren Segen bring' ich ihrem Kinde.

Wyatt.

Heil, Heil der Königin Elisabeth!

Gardiner

(deutet drohend auf Maria).







Quelle und Abgrund.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

A. v. Maltitz.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Weimar.

T. F. A. Kühn.

1862.

Personen.

Der **Fürst**.
Graf **Dittmar**.
von Günther, ehemahls Geschichtslehrer des Fürsten.
Seine geschiedene **Gemahlin**.
Obristin **von Rosenburg**.
Klementine, ihre Tochter.
von Sello.
Geheimerath **Berger**.
Walter, Medizinalrath, Brunnenarzt.
Mathilde, seine Gemahlin.
Hofrath **Strauchler**, Brunnenarzt.
Goldmann, ein Banquier.
Wortmann, Bürgermeister.
Badeinspector.
Badecommissar.
Ingenieur.
Kolbner, ein Chemiker.
Gebrüder **Kettner**, Kaufleute.
Goßler, Theaterdirektor.
Wimmerer, entlassener Gesellschafter.
Kahle, Briefträger.
Rupprecht, Diener des Medizinalraths Walter.

Badegäste, Einwohner des Badeorts, Bediente, Polizeidiener.

Die Handlung geht in einem Badeort vor sich.

Erster Aufzug.

(Haus des Brunnenarztes Walter.)

Erster Auftritt.

Walter (allein). Hypochondrische Grillen! ja, ja, das sind die Donnerwolken am Himmel, welche die klugen Leute an unserer Seite durchaus nicht zugleich mit uns erblicken wollen. Man streitet sie uns ab, wir lassen sie uns wohl auch für ein Paar Stunden oder Tage ausreden, wir spotten sie selbst hinweg, nur nicht auf die Dauer; über Nacht kommen sie, wie getreue Rheumatismen, wieder. — Meiner guten Mathilde eröffnete ich diesen Kummer noch nicht. Was zwei wissen multiplicirt sich sogleich wenigstens mit zwei. Ein eigenes kummervolles Antlitz ist bald vom Spiegel abgewendet und dann verschwunden. Mathildens Betrübniß stände unbeweglich vor meinen Augen, wäre tief in meine Seele geprägt, eingebrannt, wie ein Vorwurf. Habe ich nicht gelobt, sie nicht zu betrüben? So manches verschwieg ich ihr doch schon mit Glück. Sie betet ja auch wann ich lächle noch für mich. — Frühe aufstehen, predigen wir Aerzte Alle. Wieder eile ich meinen Kranken vor. Immer jagt mich die Frage hinaus: „Wie ist es heute, wie viele Wellen, wie viele Tropfen, wie viele Perlen weniger im Glase, womit ich schöpfe?" Wenn sie versiegte, diese Quelle! Es wäre, als ob Gottes Huld verarmte; ich fürchte, seine Nachsicht haben wir längst erschöpft.

Hat sie nicht durch mein ganzes Leben gerauscht, diese Quelle? Welch' eine Oede in meinem Gehör, wenn ich ihr fern war! Wie schmerzlich schied der in die Welt hinausziehende Jüngling von ihr! Grüßt meine Quelle, schlossen alle meine Briefe in's Vaterland, in's Vaterhaus. Ich kehrte mit dem armen Schatze heim, der Menschenwissen heißet. Wie die Natur heilet, hatte ich als Knabe erfahren. Als Mann schöpfte ich, wie einst mein Vater, aus ihr für so viele Leidenden Genesung und Segen. Wie selten versagte sie mir ihre Wunderkraft! Sie war, durfte ich sagen, meine Egeria. Noch immer mehret sich, Gott lob, in unserm Thale die Zahl der Hülfe-Suchenden.

Hundert Jahre seitdem jenes Erdbeben durch ganz Europa erging! Es wurde auch hier gespürt. Die Quelle blieb lange aus. Diese Abnahme nun, die mir immer merklicher wird! (Er sieht nach seiner Uhr.) O, will denn kein Geschäft, keine Störung kommen! Sonst, wie war ich schon um diese Zeit belagert! (Ungeduldig.) Andere Gedanken her, fort mit den Grillen! — es sind Fratzen, Grimassen unserer Seele. Ich verbiete sie meinen Kranken; kann ich denn nicht einmal mein eigenster Kranker sein? Unsere Hand hat oft die magnetische Gabe, unsern physischen Schmerz zu stillen, ist denn nichts, gar nichts in unserer Seele, um auf sie gleiche Linderung zu üben? Weg mit den Grillen, dem schlimmsten Müssiggange! weg mit der Phantasie, der bösen Fledermaus, die uns um's Haupt schwirrt! Kann denn Alles, Alles was zu fürchten ist, auf einmal geschehen? Schüttle deine Flügel, Eule, fort mit dir, es ist Tag, heller Tag! Licht und Liebe sind da.

Meine gute Mathilde bringt mir ihr Morgenlächeln, das immer ohne Wolken ist.

Zweiter Auftritt.

Mathilde. Walter.

Walter (bei Seite) Wenn sie ja Etwas ahnet, habe ich meinen Rheumatismus am linken Knie vorzuschützen.

Mathilde. Unser kleiner Ernst hat eine gute Nacht gehabt.

Walter. Das sieht man Dir wohl noch mehr an als ihm, meine gute Mathilde. Du siehst, wie eine Genesene aus.

Mathilde. Und Du, — laß Dich ein wenig ansehen! So gar frühe auf?

Walter. Ein Arzt muß wenigstens eben so frühe, wie ein Gärtner auf sein. Wäre er nur immer so wohlthuend wie dieser!

Mathilde (lächelnd) Zumal für die schönen kranken Rosen? — Nimm's nicht übel; die Frau eines Arztes muß auch ihren bleibenden Scherz haben.

Walter. Mathilde, tief ward schon mancher unserer Scherze begraben — unser Karl —

Mathilde (seufzt). Das liebe Kind! ja wohl, tief, sehr tief. Aber mancher Scherz verklärt sich in der frommen Erinnerung; laß unsern Ernst nur wieder auf meinem Arm lächeln und hüpfen; gleich fliegen neue Scherze aus.

Walter. Die Heiterkeit deiner lieben Seele ist ein unversiegbarer Born. (Seufzend bei Seite.) Born!

Mathilde. Du seufzest? Euch Aerzten gehet freilich immer irgend ein fremdes, euch vertraut gewordenes Schicksal durch den Kopf. Du nimmst Dir Alles; ich wage nicht zu sagen: zu sehr zu Herzen. — Wir Frauen müssen immer fürchten, nicht genug empfindsam zu scheinen. Irgend ein Kranker —

Walter (wehmüthig lächelnd). Oder eine Kranke.

Mathilde. Eine Kranke?

Walter (wie oben). Eine sehr hohe Kranke.

Mathilde. Da ist ein Meisterstück zu machen, nur nicht wie an der alten italienischen Herzogin, die man sterben ließ.

Walter Mein guter Kellege Strauchler hatte Unglück mit ihr; richtiger, sie selbst war zu tadeln, eine Schüssel Erdbeeren — Er beschwor, warnte sie umsonst.

Mathilde. Was thut der Mensch nicht aus Eigensinn?

Walter. Für Erdbeeren — wenn ich scherzen dürfte. — (Ernst.) Aber Du mußt nie vergessen, daß alle Säuren —

Mathilde. Lieber Walter, wer könnte die Säuren vergessen? sorge nur dafür, daß bei unsern Kranken auch die Bitterkeiten wegbleiben. Ueber die Zeitungen wollte ich längst mit Dir sprechen. Es ist ein Jammer, wenn man die ernsten ältlichen, oder gar alten Herrn so mit geballter Faust bei ihrem Frühstücke die Zeitungen einnehmen sieht. Ihr armen Männer gönnt Euch dabei nicht einen frohen Augenblick. Der alte von Nifflheim fuhr gestern bei der Chokolade — Du hast sie ihm ja bedingungsweise erlaubt —

Walter (heftig). Das bildet er sich wieder ein, weil er sie gerne trinkt; er ist ein alter Näscher. Ich will dem alten Nifflheim noch die Wahrheit sagen.

Mathilde. Seinen achtzehnjährigen Enkel fuhr er fürchterlich an, weil diesem etwas über Spanien entgangen war. Nein, meine Söhne sollen nie eine Zeitung berühren, wenn sie ihre Mutter ein wenig lieben. Das will ich gleich unserm Ernst sagen, so klein er ist.

Walter. Wohl dem, dessen Zeitungen noch in der Presse, noch im Schooße der Zukunft sind! (Lächelnd.) Wir aber, was sind wir ohne Zeitungen und ohne Cigarren? (Bei Seite.) Wo blieb das Erdbeben gestern stehen? (Durchläuft Zeitungen.) Immer noch die Nummern von gestern! Wie lange soll ich an der Nummer von gestern nagen!

Mathilde. Du fürchtest doch kein Erdbeben in unserm Deutschland? In den Zeitungen ist immer Weltuntergang angekündigt. Es sollen immer tausend Löwen erwachen und die alte Welt zusammenstürzen. (Setzt sich.) Sieh, dieser Sessel wankt nicht,

und auch dein Schreibtisch steht noch fest. Zuletzt wird man die Institutionen, heißt es nicht so? doch geben.

Walter. Damit ist mir nicht geholfen! Das sind mir die rechten Ableiter für ein Erdbeben!

Mathilde. Dieses Jahr bringen wir es mit den Badegästen weit. Wenn nur genug Wohnungen —

Walter (bei Seite). Und genug Wellen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Kahle (mit Zeitungen und Briefen).

Walter. Wieder rüstig, alter Kahle? Recht schön!

Kahle. Unser herrliches Wasser, Herr Medizinalrath, das ist doch das wahre Kraut gegen den Tod.

Walter. Es paßte nicht für deine Zustände. Darum verschrieb ich dir andere Mittel. Alles, Alles kann die Quelle auch nicht heilen. Das Wasser ist gewiß vortrefflich, ihr müßt aber auch vernünftig sein. Der Arzt muß noch etwas zu thun haben. Man wird sich doch einmal vielleicht — (sich fassend) Es leben Millionen Menschen, ohne jemals einen Tropfen aus unserer Quelle genossen zu haben.

Kahle. Das sind auch arme Menschen! Gott hat uns nun aber einmal dieses prachtvolle Wasser gegeben!

Walter (lebhaft). Es taugte nicht für deine jetzigen Zustände. Du siehst auch gar nicht wohl aus; ich fürchte —

Kahle. Herr Medizinalrath, lassen Sie mich trinken und herumlaufen. Wenn ich meine Briefe tragen kann; da, nichts für ungut; da bin ich eben gesund. Meine fünfzehn Becher Brunnen habe ich mir täglich selbst verordnet. Jetzt trinken die Leute viel zu wenig, als ob das Wasser ausginge!

Walter. Diese Lava schluckest du in dieser Sonnenhitze unter Hin- und Herlaufen in dich hinein?

Kahle. Wie alt war mein Großvater, als er starb? — neunzig; mein Vater hat achtzig erreicht; der weiß auch am besten, wie's mit dem großen Wunder da unten steht. Wenn einer es gerade so macht, wie sein Urgroßvater, Großvater und Vater; Herr Medizinalrath; der stirbt selten jung. Für die ganze Menschheit ist da unten gesorgt. Nur noch zehnmal mehr Badegäße sollten wir haben; es sollte mehr geschehen; die Preise hinauf! bekomme sieben Groschen drei Pfennige.

Walter (zahlt). Dein Glaube ward nicht zu Schanden. Heilsamer noch, als ich wähnte, ist unsere Quelle. Sende mir deinen alten guten Vater einmal wieder her. Ich spreche gern mit ihm.

Kahle. Sind doch ein lieber Herr! Von Brunnenärzten — unter uns — hält der Vater nicht viel, und von auswärtigen großen Doktoren gar nichts. Nur Sie schätzt er, Herr Medizinalrath, weil Sie denn doch auch Chirurg außerdem sind, und ein Mann, wie es wenige —

Walter. Schon gut, noch eins: (Lächelnd.) Lieber Kahle, bringe doch allen meinen Patienten nur angenehme Briefe.

Kahle. Geldbriefe, verstehe. Sie sind auch ein rechter Vater für die Kranken, zumal für das ganz arme Volk, das in der Regel gar keine Briefe bekommt, und wo's mit dem Porto hapert, wenn ja —

Walter. Schon gut, schon gut! Geh' an dein Geschäft!

(Kahle ab.)

Mathilde. „Schon gut," so brummst du immer, wenn du gelobt wirst.

Walter (lächelnd). Laß sein! sonst lobe ich dich, du Mutter der vernachlässigten Kleinen!

Mathilde (hält sich die Ohren zu). Bist du fertig?

Walter (blätternd). Die Zeitungen — starke Schwankungen in Sicilien — Barometer fortwährend auf Erdbeben.

Mathilde (bei Seite). Er hat jetzt nur Sinn für Erdbeben.

Vierter Auftritt.

Vorige. Kolbner.

Kolbner (zu Walter). Da, alter Freund, nimm mich hin, wie ich bin, mit allen meinen Schwächen und meinem Nachtsacke (wirft diesen ab)

Walter. Schwächen sind oft leichter unterzubringen, denn ein Nachtsack; auf den war ich nicht gefaßt. Du willst bei mir wohnen?

Kolbner. Den Verfertiger künstlicher Mineralwasser wollte Niemand aufnehmen. Es war ein kühner Gedanke, zum Brunenarzte selbst zu flüchten.

Walter. Die engherzigen Menschen, mitten in dieser königlich verschwenderischen Natur! Sie fürchten, du könntest die Gaben Gottes überflüssig machen. Fluch denen, die den Menschen die Wohlthaten der Wissenschaft entziehen wollen! Mathilde, obschon sie mir noch nicht zuwinket, macht gewiß Alles möglich. Wohne bei uns, Kolbner; die Habsucht beschämen, ist ein süßes Gefühl und Geschäft. An einer Quelle, wie diese, lohnt Gott gewiß mehr, als irgend wo, die Gastfreundlichkeit. Aber du scherzest; so gierig sind unsere Hausbesitzer doch noch nicht.

Kolbner. Ich sah gar finstere Mienen. Liebe zur Menschheit leitet mich allein; die Vorsehung lohnte mir. Mein Weib verdankt ihr Leben meinem künstlichen Egerwasser.

Mathilde (bitter). Wirklich!

Walter Das wäre viel! (bei Seite.) Vielleicht gewährt uns die Wissenschaft einen Ersatz; aber ich zweifle.

Mathilde. Wie will man dieses himmlische Thal ersetzen; diese malerischen Felsen, die unvergleichlichen Morgen und Abende? Und wie schmeckt Ihr Mischmasch?

Walter. Mathilde, das ist nicht edel!

Mathilde. Ich bin auch nicht edel, wenn man Dich kränkt. Gar nicht!

Walter. Mich?

Mathilde. Nur Du thust mir leid, wenn deine Quelle unnütz gemacht wird. Soll dir denn nichts bleiben, als der kümmerliche Sauerbrunnen? wird der auch mit nachgepfuscht? — Die Mathildenbank, die du so hübsch dort eingerichtet, wer wird dann darauf ausruhen? Voriges Jahr frühstückte dort die Kaiserin.

Kolbner. Edle Frau, ich will ja nicht einen Stein in diesem auch mir so theuren Thale verrücken. Seine Balsamkühle kann nichts ersetzen. Wer könnte die einkorken? Ich will dieser Quelle nur ihre Tugenden ablernen.

Walter. Es gelingt nicht; doch will ich dir beistehen.

Mathilde. Die armen Bewohner verlieren ihren ganzen Erwerb. Willst du denn noch hier wohnen, unter Bettlern, hier, wo selbst der Winter dir angenehm war, während alle deine Kollegen in die Hauptstädte flüchteten?

Walter (beruhigend). Wir müssen auch den Winter einmal bei deinen lieben Eltern zubringen.

Mathilde. Nein, nein, du mußt hier bleiben. Die Quelle ist so gut dein Leben, wie das Blut in deinem Herzen. Des Arztes Weib muß mehr, als jedes andere, beim Manne ausharren. Am Leichtesten wird ja ein Arzt zum Kranken. Welches Anerbieten hat dich bis jetzt von ihr losreissen können? Du konntest Leibarzt werden. Unsere Ernährerin ist die Quelle nicht, wir machen kein Geld aus ihr.

Kolbner. Fürchten Sie doch nicht für die Quelle oder gar für die lieben gierigen Einwohner des Thales. Jetzt öffnet sich hier ein Goldbrunnen. Banquier Goldmann —

Walter. Goldmann? Was fällt dir ein, Kolbner?

Kolbner. Er ist einen Augenblick vor mir angekommen.

Walter. Goldmann?

Mathilde. So schlimm als die künstlichen Wasser, kann doch Niemand sein.

Walter (entsetzt). Es wehet hier, wie Samiel; der Barometer ist auf Erdbeben.

Mathilde. Lieber Mann, weil Goldmann hier, darum ein Erdbeben? Die Zeitungen steigen dir wahrlich in den Kopf.

Walter. Wer öffnete ihm dieses Thal, wer ihm seine Thüre, wer?

Kolbner. Beim Bürgermeister wohnt er, der ihn zärtlich am Bahnhof empfing. Sie umarmten sich, wie Zwillingsbrüder. Jetzt müssen sie sich schon duzen.

Walter. Dich wollte Niemand unter sein Dach aufnehmen, dich Niemand, ehrlicher Nachdrucker der Natur? Du hattest wohl Recht!

Kolbner (bitter). Wer hat nicht seine Fensterscheiben lieb? Die öffentliche Meinung spaßt nicht.

Walter. Meine Quelle! Sie wird versiegen!

Mathilde. Was kann denn ein Banquier einer Quelle zu leide thun?

Walter. Lieber zehn Erdbeben, als ein Goldmann! Wieder taucht er vor mir auf, wie das Gespenst einer bösen That. Nicht allein unsere Vergehen senden uns also Furien zu? Er ist hier, ist hier! (Geht mit den Händen vor der Stirn in den Hintergrund.)

Mathilde. Ist denn ein Banquier Etwas so fürchterliches? Meist sind sie doch höflich. Man fürchtet sich vor ihnen nur, wenn man ihnen Geld schuldig ist.

Kolbner (zu Mathilde). Goldmann will hier eine Spielbank errichten. Er bietet der Stadt unermeßliche Vortheile an; die meisten Einwohner sind dafür gewonnen. Man spricht von einer auszufüllenden Lücke, von einem längst himmelschreienden Bedürfniß, das gestillt werden müsse, von Civilisation, Fortschritt u. s. w. Dergleichen Reden gehen allen großen Unternehmungen voraus.

Mathilde. Mein Mann ist dagegen; da taugt es auch gar nichts.

Kolbner. Englische Gartenanlagen, Wasserkünste, Schulen, eine Stiftung, wo das tugendhafteste Mädchen jährlich gekrönt und ausgestattet wird, Medaillen für kindlich erfüllte Pflichten, Krankenhäuser, freies Schwefelbad für unbemittelte Schriftsteller.

Mathilde. Das ist schön! Hier ist ein kranker Novellendichter.

Kolbner. Freilich muß dazu ein Theil der vielgeliebten Menschheit sich für den andern ruiniren, da giebt es zwei leidende Menschheiten.

Mathilde (ironisch). Da wird unsere Quelle erst recht strömen.

Kolbner. Sie ist das Wasser auf Goldmanns Mühle.

Mathilde. Eine heilige Quelle auf eine Mühle; das klingt abscheulich!

Kolbner (bitter). Künstliche Wellen drehen freilich solche Mühlräder nicht. O der Börsenmann kann ein Freund der Natur werden!

Walter (in den Vordergrund tretend). Wie grausam heilt uns die Wirklichkeit von unsern hypochondrischen Grillen! Er ist da, der Versucher! er ist da — er siegt!

Kolbner. Des Fürsten Genehmigung fehlt. Er wird erwartet, Goldmann lauert ihm auf. Er soll beim letzten Anleihen einigermaßen uneigennützig gehandelt haben.

Walter. Einen Orden hat er. Wann begrüßen wir doch das letzte Anleihen! Der Fürst kommt hoffentlich mit seinem guten Engel hierher.

Kolbner. Heute zu Tage will man nicht gute Engel, sondern Anleihen und Spielbanken. Walter, hast du selbst bei deinen edelsten Kranken etwas Anderes gelernt, als daß sie das Geld schrankenlos lieben?

Walter (in sein Ohr). Der Arzt lernt nur die Menschheit bedauern. Müßte er sie verachten, wie sollte er selbst leben?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rupprecht; dann Goldmann.

Rupprecht (zu Walter). Herr Banquier Goldmann!

Walter. Verlangt nach mir?

Rupprecht. Ganz recht, nach Ihnen, Herr Medizinalrath, als Kranker.

Walter (mit Ueberwindung). Laß ihn eintreten! Furien halten mit ihm ihren Einzug bei mir.

Goldmann (sehr eifrig). Herr Medizinalrath, vor allem Ihre Hand. Sie haben meinem Freunde Schwarz das Leben gerettet. Er läßt Ihnen noch einmal durch mich danken. Sie haben uns einen gar herrlichen Mann erhalten.

Walter. Seine frische Lebenskraft, unsere Quelle —

Goldmann. An manche Stelle gehört die Bescheidenheit nicht hin, Herr Medizinalrath; ich sehe sie eigentlich nur bei

Künstlern und Schriftstellern gern; nicht einmal bei hübschen Frauen (sich zu Mathilden neigend). Wenn man offenbar vom Himmel geschmückt oder begabt worden ist, wozu das leidige, hartnäckige Läugnen? Offenes Geständniß! — Oder wollen Sie (zu Walter) das Vertrauen eines Leidenden, der an Sie gewiesen ist, ablehnen, wie den Dank eines Genesenen?

Walter. Sie leiden? Sie?

Goldmann. Ich, ja wohl, ich! Es klingt sonderbar aus dem Munde eines Springinsfeld, wie ich es noch bin; aber meine Freunde unter den Aerzten schreien mir immer zu: „Sie reiben sich auf, bester Goldmann, Sie leben in Wochen Monde, in Monden Jahre.“ Kommt das einmal unter Weib und Kinder, so brennt die Angst lichterloh. — Selbst vermählt?

Walter (auf Mathilde deutend). Meine Frau.

Goldmann. Das freut mich. Der Arzt muß vermählt sein, wenn ich ihm vertrauen soll, doch auch Vater? (gerührt) o gewiß Vater!

Walter. Allerdings.

Goldmann. So ein Hagestolz kann doch, wenn er auch das Organ der Adoption fausdick hinterm Ohre hat, nur ein Chirurg sein, kein Arzt. Häuslichkeit, Häuslichkeit, nur keine Kaffeehäuser! keine Kleinkinderbewahranstalten!

Walter (bei Seite). Aber Spielhäuser!

Goldmann. Fühlen Sie mir den Puls. Ist das der Puls eines Sechzigers? Ein italienischer Arzt sagte mir: wenn Sie nicht mehrere Male des Tages schlummern und um zehn Uhr zu Bette sind, erlöschen Sie einmal plötzlich mitten im Gespräche, oder Sie werden geradezu toll in den Armen Ihrer Freunde.

Walter. Der Arzt meinte es gut.

Mathilde. Mein lieber Vater wird auch immer lebhafter. Jetzt hat er sich auf unsere Bitten ein wenig beruhigt.

Goldmann. Ruhig? Da lachen Ihnen meine Kinder geradezu in's Gesicht. Der Papa ruhig, ha, ha! — es ist zum Sterben!

Walter. Kommen Sie in mein Kabinet, wenn Sie mich als Arzt zu Rathe ziehen wollen.

Goldmann. Welchen Brunnen werde ich trinken müssen?

Walter (bei Seite). Die Quelle, die er vergiften will! (Laut.) Ich muß Sie erst um Vieles befragen.

Goldmann. Wenn ich Hamburger, Lübecker oder Bremer Bekannte hier finde, seien Sie mit der Diät nicht streng; sehen Sie, Lieber, es hilft Ihnen doch nichts; wir sind Lebemänner, die gehen Ihnen durch.

Walter (macht einen Schritt). Wenn ich bitten darf —

Goldmann. Sie würden meiner Frau gefallen! gewiß, es ist ein gutes, ein seltenes, einfaches Weib! Zu schaffen werde ich Ihnen machen. Ich bin ein großer Freund von Früchten; wohl nicht erlaubt? he?

Walter. Sobald ich Ihren ganzen Zustand kenne —

Goldmann. Unter uns — ich lebe recht gern; es läßt sich recht erträglich in dieser kleinen, lieben Welt leben; nicht wahr, hübsche Frau?

Mathilde (aufschreiend). Was für ein wunderschöner Stock!

Goldmann. Aus der Hinterlassenschaft des Prinzen Heinrichs, Bruder des großen Königs. Ein Saphyr — ich wende auf dergleichen zu viel.

Mathilde (greift nach dem Stocke). Nur für eine halbe Minute; mein Kleiner liebt das Glänzende zu sehr.

Walter (unwillig). Eine Mutter ist doch nichts, als ein Kind!

Goldmann (giebt ihr den Stock). Zeigen Sie, zeigen Sie nur! Aber hernach, nicht wahr? zeigen Sie mir auch den lieben Kleinen selbst? (Bleibt vor einer Zeichnung stehen). Diesen Kopf hat meine jüngste Tochter in Sepia gemalt — Kinder sind Natur, keine Quacksalber, (sieht Kolbner an) — Auch ein allerliebstes Kind! (Im Abgehen.) Darf ich Erdbeeren, natürlich mit Rahm, essen?

(Ab mit Walter und Mathilde.)

Kolbner (allein, blickt in's Nebenzimmer) Siehe da, der kleine Ernst hat seine Freude am Stocke des großen Heinrichs! Der große Goldmann hat sich herabgelassen, mich zu bemerken; ich bin doch kein Arzt, wie Walter, höchstens ein armer quacksalbernder Apotheker, kein Kind der Natur. Goldmann ist kern gesund. Er will Walter Gelegenheit zu einer Wunderkur geben, und sich so in sein Herz stehlen. Es wäre nicht das erste Mal, daß der Wolf sich den Schafen gegenüber krank, vielleicht gar todt gestellt hätte.

Sechster Auftritt.

Voriger. Mathilde.

Mathilde. Der Saphyr ist schnell bei meinem kleinen Ernst in Ungnade gefallen, das Eichhörnchen kam zu schnell. Er ist schon veränderlich, wie ein Mann. — Uebernehmen Sie, lieber Kolbner, die Rückgabe des Stockes an seinen Besitzer. Am Ende glaubt der Mann, ich wolle ihn geschenkt haben. Ich bin zu einfältig gedankenlos. Ich besorge Zimmer für Sie und Ihre Frau. Prachtgemächer sind es nicht.

Kolbner. Wie gern sähe ich meine Frau einige Zeit unter Ihren Augen! Sie wirken vielleicht günstig auf sie. Ich bin für meine Frau nicht blind.

Mathilde. Sie müssen doch einmal Augen für sie gehabt haben! (Bei Seite) Die reiche Banquiertochter! Reich ist sie nun wohl nicht mehr!

Kolbner (bei Seite). Augen habe ich, die mir aufgegangen sind. Das Geld war bald zu Ende!

Mathilde. Friedliche Eheleute sind willkommene Gäste. Sie sollen auch bei uns Frieden finden! (Ab.)

Kolbner (allein). Bei künstlichem Wasser hat sich noch kein Mensch, wenigstens kein Franzose, kein Engländer und kein Russe ruinirt, noch keiner sich erschossen! Sie sind unverkennbar weniger wirksam. Da bin ich sehr im Nachtheil. Ich habe nur die alten Geschäftsgäule für mich, die kein Geld zu Badereisen haben und sich nicht todtschießen. Nichts, als Philister, sind mein Antheil, wie helfe ich nach? — Goldmann will natürlicher Weise einen Arzt, wie Walter, in der Nähe seiner Roulette festhalten; er weiß, wie unendlich viel Walter hier gilt, daß nichts geschieht, ohne daß er befragt werde. (Ironisch). Mäßig gebraucht kann ja das Spiel als empfehlungswerther Zeitvertreib gelten. Nein, Walter ist ein wahrer, aufrichtiger Menschenfreund, er läßt sich nicht gewinnen und auch nicht überlisten. Die ehrlichen Leute wie er, haben ein so festes bestimmtes Nein, worauf nichts zu erwiedern ist. Freund Walter, das Schicksal sendet dir einen gefährlichen Kranken zu, den du gern dem ersten Pfuscher abtreten möchtest. Goldmann, ein Patient! Hier, bei seinem Hute mag er seinen Saphyr wiederfinden! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Klementine. Rupprecht.

Klementine. Guter Rupprecht, sogleich melden Sie mich dem Medizinalrathe. Es eilt. Meine Mutter sei nicht wohl. Sie habe in der Nacht Beängstigungen gehabt.

Rupprecht. Liebes Fräulein, der Herr Medizinalrath kennen das schon.

Klementine. Er kennt das schon? Kennt er die Natur meiner Mutter, wie ich? Ich nur weiß, was es heißt, wenn sie sich ärgert, und wie sie dann ist, lieber Gott!

Rupprecht. Schön, sehr schön, gar zu schön, als Tochter; aber kann denn nach jedem Aerger der Arzt gerufen werden?

Klementine. Ich bin selbst — ich muß selbst oft recht unerträglich sein; ich soll ja so eigensinnig, so heftig — lieber Rupprecht, melden Sie mich!

Rupprecht. Der Herr hat sich eben mit einem Patienten eingeschlossen; andere Leute, liebes Fräulein, sind auch krank.

Klementine. Andere Leute sind kerngesund; andere Leute können was aushalten; wenn ich Mama dagegen betrachte! nicht einen leisen Widerspruch — (sich verbessernd) Zugwind erträgt sie. Niemand hat Nerven, wie sie; die meinen sind eisern.

Rupprecht. Um Ihrer eignen schönen Nerven willen, setzen Sie sich. —

Klementine. Lassen Sie mich auf und nieder gehen, wie das Blut in meinen Adern.

Rupprecht (bei Seite.) Ich kann gar nicht sagen, wie viel ungeduldige Leute ich in einem Vormittage zum Sitzen nöthige; das springt aber immer wieder auf, es ist, als ob eins nicht mehr vernünftig ist, wenn es einmal den Fuß hier herein gesetzt hat.

Klementine. Rupprecht, macht der Medizinalrath nicht ein bedenkliches Gesicht, wenn er von uns kommt?

Rupprecht. Denken Sie nur, von wie vielen Kranken er kommt! Man hat doch mit dem besten Willen nur ein Gesicht. Bei dem Herrn Medizinalrath könnte auch eine Elster Schweigen lernen; der duldet in seinem Hause kaum ein Fragezeichen. Er braucht freilich nicht zu fragen; er sieht den Kranken; ja, ja, und auch den Gesunden Alles an; mit einem Blick. An der Nase allein kann es nicht sein.

Klementine. Er hat eine wohlthätige Nähe; meine liebe, liebe Mutter, ja meine gute Mutter fühlt sich immer erleichtert, wenn sie nur seine Schritte hört. Wenn er nur mehr früge; es würde mich beruhigen, und wenn er ihr nur mehr verböte; das giebt doch dem Kranken mehr Zuversicht und Haltung.

Rupprecht. Man klagt auch, daß er so wenig verschreibe; ja, ja, er erlaubt ungefähr Alles, das ist schon wahr; da lassen andere Doktoren mehr in der Apotheke aufgehen.

Achter Auftritt.

Vorige. v. Sello.

v. Sello. Kann ich den Medizinalrath sprechen? Doch ich sehe eine Dame, ich gedulde mich. (Geht an ein Fenster.)

Rupprecht (halblaut). Wird auch nicht ordentlich Platz nehmen. Der Mann muß entsetzliche Nervenkopfschmerzen haben; wir kennen das.

v. Sello (auf Klementine blickend). Mein Gruß bleibt unerwiedert. Eine Trauernde.

Rupprecht (an der Thüre zu Walters Zimmer). Da wird gewiß wieder eine Lebensgeschichte erzählt. Das lassen sie nun einmal nicht. Unsere Zeit ist aber kostbar.

v. Sello (bei Seite). Ich möchte diese Wangen mit Rosen sehen. Wessen Trauer mag sie tragen? Könnte es schon für einen Gemahl sein? viel eher für einen Bruder. Mein Kopf — kaum ertrage ich es noch.

Rupprecht (schüttelt den Kopf). Da drinnen geht es unruhig zu. Der Herr will wohl besser, als der Herr Medizinalrath wissen, was sein Uebel, und wie es zu behandeln sei! Will den Säuren und den Früchten nicht entsagen! Ei, ei. Nein, die heutigen Kranken! Als ich beim seligen Hofadvokaten Drängler diente, war ich auch oft im Vorzimmer; da vernahm man wohl zuweilen auch Rumor aus der Arbeitsstube; aber die Clienten waren im Ganzen weit artiger, als die Patienten. Warum soll sich ein Arzt mehr gefallen lassen, als so ein Hofadvokat? Uns weckt man bei Nacht, ihn nie! Endlich das letzte Wort! Die Füße scharren. Sie kommen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Goldmann. Walter.

Goldmann. Ruhig, ruhig. Wir sind beide, beide, lebhaft geworden, aber, Gottlob, keiner eigentlich beleidigend. Wir kennen uns nun, das ist baarer Gewinn.

Walter. Gewiß; mir ist es lieb, daß Sie mich ganz kennen; weiter wollte ich nichts; bei meiner Ehre, weiter nichts! Sie gebot mir, mich Ihnen ganz kenntlich zu machen; und die Ehre, Herr, heißet bei mir: Gewissen.

Goldmann. Wir werden ja mit einander auskommen. Patient und Arzt müssen sich hübsch vertragen, selbst in Politik. Ich bin ein Menschenkenner, glauben Sie mir, die fangen nicht so schnell Feuer, wie mancher große Arzt. (Lächelnd.) Sie werden mir noch Ihre Photographie geben. Ich bin indessen Ihr gehorsamster Patient und Diener. Das Andere berühren wir für's erste nicht mehr. Zwei Männer von Geist haben sich nie einander die Augen ausgehackt. Muß ich doch lachen, obschon Sie mir ein wenig warm gemacht haben!

Walter. Mir ward eiskalt. Ich habe mich ausgesprochen. Eins könnte ich noch hinzusetzen.

Goldmann (gutmüthig). Was denn noch? (Im väterlichen Tone.) Fühlen Sie denn nicht schon jetzt, theurer Mann, daß Sie irren?

Walter (tritt an's Fenster). Sehen Sie, dort ist der Kirchhof, der hundertjährige Gottesacker; wie man jetzt nicht mehr sagt, da liegt bis jetzt noch kein Selbstmörder.

Klementine (auffahrend) Selbstmord! — O mein Gott!

v. Sello (ebenso). Selbstmord!

(Sie blicken sich an.)

Goldmann (zu Walter). Lieber Walter, gehören denn ein edler Mensch und eine edle Täuschung immer zusammen, wie Mann und Frau? — wo gerathen Sie hin? Roman, Roman! (Nimmt Hut und Stock.)

Walter (wendet sich zu Klementine, indem Goldmann abgeht).

Zweiter Aufzug.

(Spaziergang in der Nähe der Quelle.)

Erster Auftritt.

Obristin v. Rosenburg. Walter (auf einer Bank).

Obristin. Andere Aerzte gähnen, wenn der Kranke sie in sein Schicksal einweihet.

Walter. Leider kennen wir weit mehr Schicksale, als Heilmittel! Meist muß es uns genügen, Wunden nicht zu rauh zu berühren.

Obristin. Meines Sohnes schreckliches Ende war die Veranlassung meines ersten Brustkrampfes, nur darum erwähnte ich gegen Sie meiner schmerzlichsten Vergangenheit. Halten Sie meiner Tochter Brust nicht eigentlich für angegriffener, als die meine? Sie haben sie husten, Sie haben sie singen hören. Gewiß nicht ohne Genuß! Ihre Methode ist unstreitig gut, aber ihre Lunge? Ihr Vortrag ist hinreißend. Aber kann ich ruhig sein?

Walter. Vollkommen.

Obristin. Dann, dann — ihre Zukunft? Ich frage zu viel; gerathe wieder in die alten Seufzer hinein. Die Fehler einer liebenden Mutter sind die verzeihlichsten, weil sie sich am schnellsten, am strengsten büßen, aber sie bleiben die unverbesserlichsten. Noch weiß ich zwar nicht, wie ich gegen meine Kinder fehlte. Es giebt Menschen, die Alles eine Folge der Erziehung nennen, und wäre es der Tod durch einen Blitzstrahl. — Der Dämon des Spieles bemächtigte sich plötzlich meines Sohnes. Man hat mich dafür verantwortlich gemacht. Er hatte nie ein kindliches Herz für mich. Die Trauer um ihn, der meiner Tochter Abgott war, hätte diese mir näher bringen sollen; aber unsere Thränen, leider muß ich es sagen, entzweiten uns noch mehr. Ihre Leidenschaftlichkeit erlaubte mir nicht die geringste Erregtheit, meiner Heftigkeit schrieb sie Szenen bei, wo ich nur lei-

sen Widerspruch wagte, wenn Trost aus mütterlichem Munde Widerspruch ist.

Walter. Diesen Morgen sah ich sie wiederum für ihre Mutter zittern.

Obristin. Zittern ist nicht lieben. Das Entsetzen, womit sie meine Gesundheit bewacht, ist nicht einmal Pflege; es ist Ahnung eines einstigen Vorwurfs. Es muß durchaus ein unbeugsames Verhängniß zwischen Eltern und Kindern geben, welches nicht Gottes Wille sein kann. — Für wie alt halten Sie meine Tochter?

Walter. Für zwanzig Jahre.

Obristin (leise). Ach, sie ist: sie ist zwei und zwanzig. Der Blüthenstaub ist dahin, ohne daß sie eigentlich eine Jugend gehabt hätte.

Walter. Wie Viele hatten eine Jugend? die Männer nennen so tolle Streiche, die Frauen Bälle, Carnavalle —

Obristin (mit Nachdruck). Sie ist gewiß eine Zierde jedes Balles, ja, ihres Geschlechtes. Nach dem Unglück, welches uns betraf, war meine heiligste Pflicht, mein einziges Kind zu erheitern, zu zerstreuen. Sie verlangte Einsamkeit. Da schien mir ihre Brust zu leiden. In meiner Tochter Jahren, mit — warum soll ich es in dieser kummervollen Stunde verschweigen? mit ihrem Vermögen kann man doch nicht mit der Welt auf immer brechen! Unser Name ist vortheilhaft bekannt; der Ruf eines großen Reichthums; nennen Sie, lieber Medizinalrath, diesen Ruf geradezu übertrieben. Mein Sohn hat, es ist wahr, sich selbst zu Grunde gerichtet, aber nicht mich und seine Schwester. Auf Namen und Grundsätze muß ich natürlich sehen. Religiösen Ansichten kann man auch nicht ihr Gewicht absprechen. Klementine ist das sonderbarste Mädchen. Oft scheint mir, sie müsse eine Rolle in der Weltgeschichte spielen. — Sie erwähnte einen Fremden, der diesen Morgen nach ihr Eintritt bei Ihnen erlangte, einen jungen Mann; es ist selten, daß sie das bemerkt. Wie beurtheilen Sie ihn?

Walter (bei Seite). Ich hoffe, ihn nicht mehr zu sehen. (Laut.) Wenn er meinem Rathe folgt, ist er schon fern von hier. Diese Quelle ist nicht für ihn. (Sieht nach der Uhr.)

Obristin. Sie sehen nach der Uhr. Die Uhr eines Arztes ist unerbittlich. Gönnen Sie mir bald Ihre wohlthätige Nähe wieder. Also soll ich fortfahren?

Walter (lächelnd). Nicht ganz wie bisher.

Obristin. Wie so? nicht wie bisher?

Walter. Ohne Ihre Kur mit Sorgen zu stören und mit Erinnerungen zu verbittern.

Obristin. Sie werden mein Kind mit Ihrer lieben Frau am Brunnen finden. Sie konnten, lieber Medizinalrath, keine Egoistin heirathen.

(Walter ab.)

Obristin (allein). Daß die Aerzte immer viele Kranke haben müssen! So recht kann man nur der Arzt eines Leidenden sein.

Zweiter Auftritt.

Obristin. Mathilde.

Obristin. Ohne meine Tochter? Ist ihr etwas zugestoßen? Wirkt der Brunnen nicht gut auf ihre Nerven? Mein Gott, warum ließ ich sie aus meinen Augen! warum bin ich zu kraftlos, sie immer zu begleiten!

Mathilde. Sie ist vortrefflich aufgehoben. So eben habe ich sie mit der Baronin v. Günther bekannt gemacht. Diese Dame ist, so zu sagen, die Monarchin der hiesigen Geselligkeit. Ich meine, unsere Quelle würde aufhören zu strömen, wenn sie uns nicht länger besuchte. Sie macht die Badegäste zu Brüdern und Schwestern. Das Beste ist, mit ihr offen zu sein, wie mit einem edlen Polizeimeister. Es kommt nie ein böses Wort aus ihrem Munde, so gern sie auch spricht. Sie schweigt, wie der Meeresgrund. Sie lacht bis zu einem gewissen Punkte mit, dann nimmt sie sich aber des Ausgelachten, wie eine Mutter an, und für Lebzeiten. Sie ist hier, wie das Wachs, woraus die Bienen sich Zellen bauen. Was würde ohne sie aus unserm Honig! Sie ist in der That eine Macht. Sie beurtheilt übrigens alle Menschen falsch, und kommt doch vortrefflich mit ihnen aus.

Obristin. Meine Tochter —

Mathilde. Ist, wie gesagt, bei Frau v. Günther, die sich in ihren Arm gehängt hat, und sie mit Artigkeiten überschüttet. Sie hat sie in einem Athemzuge mit der ganzen Badegesellschaft bekannt gemacht. Da kommt sie mit zahlreicher Begleitung.

Dritter Auftritt.

Vorige. Baronin v. Günther. Klementine. Graf Dittmar. Geheimerath Berger.

Frau v. Günther. Das muß Ihre liebe Mutter sein, meine schöne junge Freundin. Habe ich nicht recht? Stellen Sie mich ihr vor.

Klementine. Liebe Mutter: Frau v. Günther, die mich mit überraschender Güte aufgenommen und sich nach deiner Bekanntschaft sehnt.

Frau v. Günther. Ja, ja, so muß man aussehen, wenn man eine schöne Tochter hat. Wie das Kind, so die Mutter! (zur Obristin). Sie hat mich erobert — Wir werden uns vertragen, liebe Obristin!

Obristin. Sie verstehen es, gleich in ein Mutterherz zu dringen.

Frau v. Günther. Ja, wenn ich nicht selbst eine Mutter wäre! Ich bin gar keine so üble; den Vater müssen sie mir aber auch in Ehren halten, die lieben Kinder; mag er auch seine eigenen Wege gehen. Wenn ich wiederum so ein paar nette Menschen kennen lerne, möchte ich gleich unser Thal hier zusperren, daß sie gar nicht wieder abreisten. Wären nur die Häuser für den Winter besser eingerichtet! aber so! — Ende September mach' dich auf die Beine, sagt mein Kalender. Im April hierher; da haben wir schon schöne Morgen. Und man wird hier besser. Hier lernt man recht Gott bewundern und preisen.

Graf. Hier sind schon Atheisten als Pietisten abgereist. Warum sagt die Badeliste darüber nichts? Es ist interessant!

Frau v. Günther. Ein Stich, mein Satyriker, um mich aufmerksam zu machen, daß ich Sie nicht vorstellte! (Zur Obristin.) Graf Dittmar, der es sich immer angelegen sein läßt, weniger gut, liebenswürdig und edel zu scheinen, als er in der Wahrheit ist.

Graf. Der sich wie ein Verzweifelter gegen alle die Tugenden wehret, die eine großmüthige Freundin ihm aufbürden und zuschanzen will. (Küßt der Baronin die Hand.)

Frau v. Günther (vorstellend). Geheimer Rath Berger, der berühmte Arzt, der leider nicht mehr in diesem Berufe zum Wohle der Menschheit wirken will.

Berger. Wenn nur die liebe Menschheit selbst sich nicht unter unsern Händen so sehr veränderte! Die Menschen leben und sterben gar nicht mehr wie sonst. Als ich das merkte, zog ich die Segel ein. Alle Mittel üben jetzt die gerade entgegengesetzte Wirkung wie früher.

Graf. Woher rührt das nun? Von den Eisenbahnen, den Crinolinen oder gar von den Schwefelhölzchen? Das Beste ist, man giebt es mit so vielem Andern unserm Planeten und dem Sonnensystem schuld. Mein Geheimer Rath wird nie böse. (Streichelt ihn.)

Obristin. Wenn man eine Natur einmal kennet —

Berger. Ich kenne keine Naturen mehr! Man gehe an die jungen Aerzte. Wir sind, wie alte Stadtsoldaten. Es giebt

kein älteres altes Weib, als einen alten Arzt. Da wollen sie immer mich zu den Consultationen ziehen! Sie haben hier den Walter, den Mann der netten Frau da.

Obristin. Aber die Erfahrung —

Berger. Lehret nur auf den Zehen gehen, aber nicht auftreten.

Graf. Geheimer Rath meines Herzens! Sie sind ein kleiner Faullenzer geworden, ausgenommen im Whist; darum schätzen Sie die Erfahrung so gering. Mich erschreckt nichts mehr als ein junger Arzt, er hat seine Entschuldigung zur sehr bei der Hand: „der Kranke ist eben eine erschöpfte Natur, eine ausgebrannte Lampe; ein so altes Gespenst ist nicht mehr zu kuriren." Ich möchte ihm die ausgebrannte Lampe an den Kopf werfen.

Obristin. Der junge Arzt kann auch ein Menschenfreund sein; Walter lernte ich so kennen.

Graf (zu Klementinen). Mein gnädiges Fräulein, unsere Bälle bedurften in der That einiger Rosen.

Frau v. Günther. Recht so!

Obristin (ihre Tochter anblickend). Wenn nur unsere Jugend sich ergötzen wollte!

Frau v. Günther. Wer ist daran schuld? Wir, weil wir zu früh alt werden! Ich bin oft krank, eigentlich immer mehr oder oder weniger immer sterbend, aber alt bin ich in meinem Leben nicht gewesen. (sinnend.) Eigentlich ein reines Wunder, daß ich noch lebe. Hoffen Sie, meine Liebe, Alles von dieser Quelle. Wie kommen die Leute hier an, und wie reisen sie weiter! Ich habe eine Sammlung von hier unnütz gewordenen Stöcken und Krücken angelegt.

Graf. Auch mancher Regenschirm wäre hier stehen geblieben, wenn es nicht immer am Tage der Abreise, wie während der ganzen Kur regnete.

Frau v. Günther (lebhaft). Mein Satyriker, Sie gerade Sie, wie kamen Sie hier an?

Graf. Auf allen Vieren, wenn es Ihnen Freude macht. Aber diesen Knotenstock verlangen Sie nicht für Ihre Sammlung.

Frau v. Günther (ungeduldig). Ich werde nicht fertig mit dem.

Graf. Der Winter in Sicilien stellt mich immer von meiner hiesigen Kur wieder her. Wenn ich nicht wegen einiger Personen — (verneigt sich gegen die Baronin.)

Frau v. Günther. Nach der Satyre immer die Schmeichelei! etwas Dankbarkeit wäre mir lieber.

Graf. Bin ich nicht von Kopf bis zur Zehe ganz Dankbarkeit für Ihre Nachsicht?

Frau v. Günther. Sie, lieber Geheimer Rath, wie haben Sie vollends sich wieder erhohlt!

Berger (halb für sich). Der Duft der Tannenwälder etwa? Könnte sein. Man übertreibt das jetzt. Entfernung von meinem Prozesse —

Graf. Und unsere Whistparthie!

Frau v. Günther (auf Berger deutend). Er that mir in der Seele weh, als er hier ankam. Ich habe es seiner Tochter geschrieben. Man sagt so viel Gutes von ihr.

Berger (bei Seite). Bis meine Tochter antwortet, kann sie lange warten.

Frau v. Günther (zur Obristin). Mutter und Tochter sollen mit Rosenwangen von hier scheiden; das gelobe ich im Namen der Quelle. Lernen Sie erst unsere Gegend kennen. Aber dieses Wetter ist nicht natürlich, das lasse ich mir nicht nehmen.

Graf. Die Gegend habe ich ganz gerne. Wenn nur die liebe schöne Natur nicht Alles hier thun sollte! Nirgends Mittel, alles arm, alles dürftig! Das ganze Nest ist, wie ein abgebranntes Krähwinkel. Man sollte Bettlerpatente austheilen.

Frau v. Günther. Nehmen Sie sich in Acht, mein Freund, Sie kehren da unvorsichtiger Weise Ihre schönste Seite heraus. Wenn Sie nur Nachahmer fänden! (Zu den Andern.) Er wirkt großartig — es ist nicht seine Schuld, wenn wir nicht jeden Sonntag Gottes Wort hören. Er ist ein wahrer Menschenfreund, er fühlt trotz seines sarkastischen Lächelns wie die zarteste Frauenseele.

Graf (sich verneigend). Zartes Mitleid jedem, der nicht hier Whist spielt!

Berger. Es geht hier ein Kandidat herum, der, wie ich höre, ein guter Kanzelredner sein soll. Man thut mir unrecht, wenn man mich für einen reinen Rationalisten hält.

Graf. Auf den Kandidaten haben wir ein Auge geworfen. Nach den Geldern sind übrigens die Reden gleich da. Geredet wird auch schon genug, und zu lange.

Klementine (seufzend). Es muß ja auch hier schwere Herzen geben.

Graf (bei Seite). Und viele leichte Beutel.

Frau v. Günther. Wie Rath schaffen?

Graf. Wenn wir eine kleine Ablaßkasse errichten könnten, wie früher für die Peterskirche? die jetzigen Sünden sind freilich nicht der Rede werth, aber aus der Vergangenheit ist wohl

noch Manches hier zu berichtigen. Meinen Sie nicht einige unserer hiesigen Zeitgenossinen —

Frau v. Günther (heftig). Still Graf! So lange ich hier athme, soll dieses Thal keine Lästerschule sein. Selbst Lächerlichkeiten soll man nur belauschen, nicht beleuchten. Die Geselligkeit darf nicht von diesem Gifte durchdrungen werden; es ist tödtlich für sie.

Graf (halblaut). Noch mehr als Langweile?

Frau v. Günther. Wir haben hier allerdings Reputationen, die gewankt haben, allein wie hat sich dieses ausgeglichen, wie ist es aufgewogen worden? wie herrlich!

Graf (lächelt).

Frau v. Günther. Geheimer Rath, fallen Sie ihm in's Wort!

Berger. In's Wort? — Unser lieber Graf begnügt sich mit Lächeln.

Frau v. Günther. So soll er lieber sprechen! (zur Obristin) Wenn er lächelt, ist es am schlimmsten.

Klementine (halblaut). Dann ist mir, als müsse Jemand irgendwo weinen.

Frau v. Günther (auf ihn losfahrend). Graf, wenn ich Sie nicht kennte, so wie Sie sich nicht kennen wollen!

Graf. Edle Heftigkeiten sind bei der Kur verboten — nicht wahr, Geheimer Rath?

Berger. Zu meiner Zeit wenigstens, jetzt ist Alles anders. Sonst hatten die Menschen zu viel Blut, jetzt zu wenig.

Graf. Früher zu viel Geld, jetzt zu wenig.

Berger. Jetzt weiß man nicht, was man erlauben, nicht, was man verbieten soll.

Graf. Die Magnetnadel wird nächstens nach Süden weisen.

Frau v. Günther (zum Grafen). Ich weiß wen Sie meinten, das ist aber nur theilweise verdient gewesen, wenn es verdient war. Schonen Sie nur diese. O, der unerträgliche Mensch, und an dieser Frau gerade handelt er wie ein Bruder.

Graf. Ich will auch für sie beten, wenn unsere Kirche erst fertig ist. Indessen ist mein Spaziergang auf den Gemsenrücken vollendet.

Frau v. Günther. Da bringen Sie mich mit sechs Pferden nicht hinauf. Meine Damen, dahin lassen Sie sich nicht locken!

Graf. Ein einziger Esel wirkt mehr, als sechs Pferde, das verdankt man mir hier, wo Alles schleicht. Ja, meine Eselanstalt ist eine herrliche Schöpfung!

Mathilde (bei Seite). Er ist gewiß für die Spielbank.

Berger. Wenn einmal die Roulette hier ist, da wird Vieles in's Rollen kommen und nicht schleichen.

Graf. Fließt der Goldsand erst in die Quelle, da fangen die Wunderkuren an, Geheimer Rath. Was wird dann aus unserm Whist?

Frau v. Günther. Was, den letzten Todesstoß für die Geselligkeit? Soll ich das erleben oder gar überleben? — Recht so, meine Damen. (Zur Obristin und Klementine). Sie erbleichen vor dem bloßen Gedanken? Ich lebe, ich spreche noch.

Obristin (halblaut). Das Spiel, das millionenfache Verderben!

Frau v. Günther. Wohl wahr, es kann daneben keine Conversation, keine Geselligkeit bestehen. Spielen heißt Schweigen: schweigen und brummen. Oft nahm ich Schachspielern die Steine weg und warf sie zum Fenster hinaus. Wo gespielt wird, schreibt nur an die Thüre: hier wird nicht gelächelt.

Klementine. Eine offne Hölle!

Frau v. Günther. Recht so, meine schöne Freundin. Lassen Sie Ihren Gemahl nie spielen, sonst wird ein langweiliger Mensch aus ihm.

Klementine (seufzend). Nur das!

Frau v. Günther. Ich habe den Verfall der Geselligkeit gesehen. Er begann wie man aus dem bloßen Gespräche nicht mehr hinlängliche Nahrung zu schöpfen verstand. Es war schon ein bedenkliches Zeichen, als die Dilettanten heranrückten, da wurde viel gebrüllt und viel miaut, da gewöhnte man sich so recht phlegmatisch zuzuhören, so gemüthlich einzunicken! Faulheit, nichts, als reine Faulheit der Zuhörer; dann kam das Whistspiel, und nun soll die Todtenstille des Hazardspieles über uns kommen, Faulheit, nichts als reine Faulheit! Bis zum jüngsten Tage Faulheit!

Berger. Nur keine Vorlesungen; sonst ist mir alles recht.

Graf. Was wollen Sie aber, liebe Freundin, daß man sich noch sage, wenn man sich einmal Guten Morgen gesagt hat?

Frau v. Günther. So spricht, Graf Dittmar, der geistreichste Mann — auf den man fünfzig Damen einladen kann?

Graf. Um Gottes Willen, was machen Sie aus mir! Doch nicht einen Orpheus?

Obristin. Baronin, Sie vertheidigen eine gute Sache. Wir Frauen vor Allen müssen „Wehe" über das Spiel rufen.

Mathilde. Wehe über seine Vertheidiger!

Frau v. Günther. Graf, ich sage es Ihnen zuvor. Ich bin keine Freundin von Vorlesungen. Wenn aber die besagte

Hölle zu Stande kommt, richte ich Vorlesungen über die Physik hier ein. Es sind mehrere Professoren hier, die nur eines Winkes harren. Nicht wahr, meine Damen, Mutter und Tochter, ich darf auf Sie zählen?

Klementine (bei Seite). Vorlesungen? Mein Gott, wie langweilig wird das sein! (laut) Ich bin dabei. (Seufzt.)

Obristin. Zählen Sie auf mich und meine Tochter. (halblaut). Weit lieber sähe ich mein Kind tanzen. Für ein jugendliches Schicksal sind Vorlesungen meist inhaltslos.

Graf (zu Berger). Wir bleiben für's Erste bei unserm Whist, nicht so, Geheimer Rath?

Berger (halblaut). Es kostet mich genug. Aber so lange man mich ohne meine schärfste Brille läßt —

Frau v. Günther. O ihr Gottlosen im Rathe der Gottlosen! Doch wir müssen einen Gang an den Brunnen machen. Der Graf muß Ihnen zeigen, wie liebenswürdig boshaft er sein kann! Ich erlaube Ihnen, Graf, boshaft zu sein, bis ich halt rufe. Wenn Sie mich auch lachen machen, das beweiset nichts. Sie sind dennoch ein abscheulicher Mensch. Aber wen sehe ich da in der Ferne? Günther hier, mein guter Günther, der Fürst muß in der Nähe sein. Kommen Sie; er verdient, Sie kennen zu lernen. (Zieht die Obristin mit sich fort).

Obristin. Klementine, du kommst doch mit der Medizinalräthin nach? (Ab mit Frau von Günther.)

Graf (Frau v. Günther nachsehend). Man sollte glauben, nur eine Wittwe könnte so heiter sein, indessen —

Klementine. Ich verstehe nicht, eine Wittwe heiter?

Graf. Sie eilet dahin wie eine Braut; ist erst seit sechs Monaten gerichtlich geschieden. Sind halt auch Flitterwochen! Sie ruft mich — ich bliebe gern hier. Die heitersten Seelen waren immer Wittwen oder Geschiedene! (Ab.)

Berger. Die edlen Augenblicke des Grafen? Hm, hm! Schön war er, das muß sein Podagra selbst ihm eingestehen; aber edle Augenblicke? Haltung, Takt, allerdings! Bei der ersten Frau war der Gram sehr mit im Spiele, wie man sich denn damals grämte, die zweite kenn' ich wenig. Mir schon zu jung, der Gram! Ich gab immer etwas auf den Gram; mehr als die meisten meiner Kollegen. Sein Whist trägt ihm mehr als eine Roulette. Was soll ich hier thun, als Whist spielen? ohne scharfe Brille! Mein gottloses Kind antwortet nicht. Meine schärfste Brille sollte sie mir nachsenden; kein Optikus hier. Sechs Tage lang einem Vater nicht zu antworten, der nur um seine schärfste Brille flehet!

Vierter Auftritt.

Mathilde. Klementine. Berger. Kahle.

Kahle. Herr Geheime Rath, ein Päckchen an Sie.

Berger. Erlösung endlich! (liest) Eine Brille. (zahlt).

Kahle. Schönsten Dank. (Ab.)

Berger (der das Packet geöffnet). Die Brille, aber nicht ein Wörtchen für einen liebenden Vater beigefügt; muß in meiner Familie die Tinte doch sehr theuer sein. Lebe wohl, Whist! (Ab.)

Klementine (setzt sich). Ich denke, ich habe mich nun genug zerstreut, die Mama kann zufrieden sein. Wie müde, müde machen mich die Menschengesichter, wenn sie mich nicht gar erschrecken, wie das Antlitz des Grafen. Es hat ein Gesicht, welches selbst den Vogel in der Luft zu verspotten scheint, warum nicht auch das Herz in der Menschenbrust?

Mathilde. Ich weiß nichts Böses von ihm. Mein Mann sagt von ihm: „er hat Alles mitgemacht, was jemals Mode war. Nun ist er müde.“ Junge Mädchen meiden ihn meist, ich sehe das recht gern, obschon ihm mitunter Unrecht geschieht. Züge von Gutmüthigkeit sind vorhanden, allerdings.

Klementine. Ich weiß nichts, das mich ihm nähern könnte. Auch diese Frau von Günther, die so schnell lieb hat —

Mathilde. Geht es mir mit Ihnen nicht eben so?

Klementine. Sie sind so gut — aber Sie sind auch glücklich und wissen es zu sein unter so vielen Leidenden, Unglücklichen.

Mathilde. Die Frau eines Arztes erhält immer von ihrem Manne irgend eine Weihe. Vielleicht ist die Zeit nahe, wo wir Frauen nicht bloße Krankenpflegerinnen, Handlangerinnen des Arztes sind; wo wir auch heilen. Ich hörte, ein Arzt müsse das Auge eines Adlers, den Muth eines Löwen und die Hand einer Frau haben.

Klementine (umarmt sie). Edle, milde Frau, lehren Sie mich nur eine Thräne trocknen, und ich will Sie meine Wohlthäterin nennen.

Mathilde. Liebes Fräulein, weint Ihre Mutter denn nie?

Klementine. Wohl, ja wohl, doch können wir nicht zusammen weinen.

Mathilde. Dennoch traf Sie ein Unglück.

Klementine. Es giebt Thränen, die nicht Frieden, die Streit bringen. Sie hat auch kaum noch eine Thräne für ihren Sohn, und ich so viele für meinen Bruder. Wäre er anders geleitet worden! Kann ich das vergessen!

Fünfter Auftritt.

Voriger. Kahle.

Kahle. Gnädiges Fräulein, ein Brief an Sie.

Klementine (besieht die Adresse). Gott, meines Bruders Hand, aus dem Grabe?

Mathilde. Ist es nicht eine täuschende Aehnlichkeit?

Klementine. Nein, nicht hier will ich ihn eröffnen; dort in jene Kapelle will ich flüchten, an heiliger Stätte das Blatt entfalten. (Ab.)

Mathilde. Ihr Bruder seit acht Monaten todt, und nun erst? Es gleicht allerdings einer Geistererscheinung. Aber ihr nahe bleiben will ich. Schönes, armes Mädchen! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Gebrüder Kettner.

Aeltester. Die Roulette wird Käufer zu Tausenden herbeiführen; glaub' es nur! Wir finden den reichsten Absatz.

Jüngster. Seit wann ist ein Spieler ein Käufer? — ein guter Verkäufer, so lang' es geht, aber es gehet nicht lange.

Aeltester. Das Neueste, das Beste! Man muß Versuchungen —

Jüngster. Freund, wo gespielt wird, giebt es nur eine Versuchung, und wenn sich die Bathseba und die Susanne nebenan badeten.

Aeltester (lächelnd). Das will ich doch nicht sagen, Gotthold. Es werden sich genug Grazien einfinden!

Jüngster. O du bist ein Schalk, Gebhardt! Daran dachte ich nicht. Richtig!

Aeltester (sieht nach der Uhr). Ich muß trinken.

Jüngster (ebenfalls). Ich auch. (Beide ab).

Siebenter Auftritt.

Klementine (allein). Seine Hand, seine Seele, seine letzten Seufzer — (den Brief betrachtend) nicht auch sein Blut? (Liest) „Nur wenige Augenblicke für mich und für dich. Mein brechendes Herz erwartet eine schmähliche Wunde; die Waffe liegt vor mir. Einst wagte ich den Heldentod zu träumen; o und nun? niedriger stirbt es sich nicht von einem Schlangenbisse! Das Spiel — vielleicht hätte dieser Fehler von mir abgewendet wer-

den können. Du empfängst diese Zeilen aus der Hand dessen, der in meinem Herzen dein Nebenbuhler war. — Jetzt sei sein Schutzgeist — ich war es nicht. Beweint mich zusammen." — Soll ich ihn nicht sehen, nicht sprechen, der meines Bruders letzte Leiden sah, der meinen Namen aus seinem Munde vernahm? Ist es der Mann, den er so schwärmerisch in seinen Briefen rühmte, als ob er ihm mein Herz zuwenden wollte, als ob er mich ihm bestimmte? Ahnet dieser vielleicht diese Absicht, fürchtet, schon mit seiner ersten Erscheinung mich zu erobern? Mich, des Selbstmörders Schwester! Schaudert er vielleicht vor ihr? Meint er, sie könne die Erfüllung der Wünsche ihres Bruders ertrotzen wollen? Wer wagt, mich für so klein zu halten? Doch giebt es nicht Menschen, die ein immer bettlägeriges Herz haben, dessen Ruhekissen sie nicht verschieben wollen? — Es ist eine Nähe um mich, eine Nähe! Zwei Augen haben mich angeblickt — heute — wo — wo? bei Walter, und hier kommt Walter mit seiner wohlthätigen, herzeröffnenden Nähe, wie mein Schutzgeist.

Achter Auftritt.

Klementine. Walter.

Klementine (hastig). Herr Medizinalrath — eine Frage — (bei Seite). Jetzt müßte ich scherzen können. (Laut). Ist es einem Mädchen erlaubt, sich nach einem jungen Mann zu erkundigen?

Walter (lächelnd). Wenn sie mit ihm getanzt hat, ohne daß er ihr vorgestellt worden ist.

Klementine. O Gott, Sie können scherzen, jetzt scherzen!

Walter. Sie geben mir das Beispiel dazu.

Klementine (unwillig). Ja, ich habe mit ihm getanzt; nur lachen Sie nicht, errathen Sie — wenn es sein muß.

Walter. Ich lausche.

Klementine. Wer war der Fremde, der diesen Morgen in Ihrem Vorzimmer mit mir auf Einlaß wartete? Walter, ich fühle, Vertrauen kann so schnell, so schnell, wie Liebe entstehen. Nichts meiner Mutter — nichts selbst Ihrer Frau! —

Walter. Vertrauen darf nicht täuschen. Das wolle Gott nicht, so lange seine Welt stehet! Kommen Sie, dort naht Jemand, der mich sucht und niemals bald losläßt.

Klementine. Augenblicke nur! (Beide ab).

Neunter Auftritt.

Goßler. Wimmerer.

Goßler. Jede unzufriedene Schöne will jetzt als Krankenpflegerin und jeder verfehlte Jüngling will als Posa auftreten.

Wimmerer. Erlassen Sie mir nur das Fach der dummen Bedienten! meine Figur ist denn doch —

Goßler. Sie verloren aus Empfindlichkeit Ihre Gesellschafterstelle, das hat Sie mir nicht eben empfohlen. Man dringt nicht durch das Dickicht des Lebens, wenn man beim ersten Zweige, der uns ins Gesicht schlägt, umkehret. Mit Bedientenrollen lasse ich immer anfangen, sonst giebt es kein rechtes Fundament. Alles stehet in der Luft.

Wimmerer. Uebrigens lächelt mich mein Beruf an. Ein neues Leben soll diesem Badeort aufgehen, das Glücksspiel wird neben den Brettern, „die die Welt bedeuten,“ Leidenschaften entfesseln, die wir Künstler reinigen werden. Welch' einen Spiegel werden wir dem Publikum vorhalten!

Goßler (lächelnd). Warum soll nicht ein Bedienter einen Spiegel vorhalten? Das Theater wäre also für Sie eine ästhetische Anstalt?

Wimmerer. Was sonst? wenn wir uns anders achten wollen.

Goßler. Ich sitze an der Kasse, und achte mich selbst hinlänglich. In die Probe!

Wimmerer. Und in die Prüfungen! (Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Goldmann. Wortmann.

Goldmann (eine Zeichnung zusammenrollend). Alles nur provisorisch, nur Entwürfe.

Wortmann. Wohlthätiger Einsicht!

Goldmann. Den Spielsaal habe ich nicht gern in der Nähe der Quelle. Der hypochondrische Arzt erlangt so leicht einen Vorwand, um seine eigenen Fehlgriffe zu bemänteln. Es wäre auch taktlos, den Kirchhof dort zu lassen, er blickt zwar ziemlich bescheiden herüber. Menschenkenntniß, lieber Wortmann; wird bei jedem Geschäfte erfodert. Die Kranken kommen nicht her, um Elegien zu dichten.

Wortmann. Ei freilich nicht!

Goldmann. Was ist das für ein Gebäude unter den Silberpappeln?

Wortmann. Unsere Kleinkinderbewahr=Anstalt. Schon sehr im Verfalle, wie eifrig sich auch die Frau Medizinalräthin Walter darum gebehrdet. So etwas hat bei uns keine rechte Handhabe.

Goldmann. Diese Anstalten sind mir ein Gräuel. Das Kind darf den Eltern nicht entrückt werden, und wäre es nur für eine halbe Stunde täglich! Es muß der Mittelpunkt der Häuslichkeit bleiben. Und mögen die Eltern Ungeheuer sein, es kommt ein Tag, ein Augenblick, wo sie sagen: ich bin Vater, ich bin Mutter, du, du bist mein Kind.

Wortmann. Eltern und Kinder schenke ich Ihnen, wenn Sie mir die Gemeindeschulden mindern.

Goldmann. Wird Rath, wenn mir Unverstand und Empfindelei nicht die Hände binden. Wohlgethan hat mir Ihr Walter mit seiner Arznei und macht mich mit seinen Fantasieen wiederum beinahe krank. Aber er gilt viel, sehr viel. Nun fort mit der Kleinkinderbewahr=Anstalt; hier ist's um Männer zu thun, Männer werden spielen, nicht Knaben!

Wortmann. Die Zeit ist ernst. (Man bringt ihm einen Brief.) Was ist das! Der Fürst schon hier! Dort kommen meine Amtsbrüder. Das wäre! (Ab mit Goldmann.)

Elfter Auftritt.

Der Fürst und Günther (in Reisekleidern von einer andern Seite).

Fürst. Der Lehrer eines Fürsten liebt seinen Zögling immer mehr mütterlich, als väterlich. Die kleinste Huldigung selbst soll ihm nicht entgehen.

Günther. Meinen Sie, gnädiger Herr? Aber war **ich** es nicht, der, als der Zuspruch Ihrer bedeutendsten Rathgeber nicht wirkte, Ihnen zu Unterzeichnung eines Todesurtheils die Feder in die Hand gab?

Fürst. Eine Mutter hätte es zerrissen. Sie haben Recht, Günther; Sie lieben mich väterlich.

Günther. Eine Dosis Fatalismus müssen Fürsten in ihre Handlungen aufnehmen, sonst bleiben sie für die Weltgeschichte zu weich.

Fürst. Dorthin, Günther, verweisen Sie mich immer. Sahen nicht weise Könige bloß in die Sterne? Aber man nennet dieses erhabene Studium weichlich, wenn ein Fürst es übt! Für's erste gebot mir also Ihr Fatalismus die spießbürgerliche Deputation am Eingange der Stadt anzunehmen?

Günther. Sie sucht Sie gewiß athemlos, gnädiger Herr. Sie ist sicherlich auf Ihrer Fährte, obschon Sie sich erst auf Morgen erwarten ließen.

Fürst. Fatalismus unerbittlicher Langeweile, Dir müssen wir Fürsten uns beugen, du lauerst uns an Thoren und Brücken auf, du spannest die Pferde von unserm Wagen ab und ziehest uns, gähnend Grüßende, hinein. Und das, das will die Weltgeschichte auch?

Günther. Sie will belehren.

Fürst. Sie ist nicht unsere Lehrerin, oft unsere Verführerin, Günther. Kann sie uns nicht verleiten zu glauben, daß es nützliches Unrecht giebt? Eine Regierung, wie die Ludwig des Elften von Frankrich, führte zu dessen Einheit. Wie nützlich war sie!

Günther. Leben heißet zwischen Uebeln —

Fürst. Und Regieren zwischen Ungerechtigkeiten wählen? Weg mit der Weltgeschichte!

Zwölfter Auftritt.

Wortmann mit Magistratspersonen.

Wortmann (athemlos). Gnädiger Herr — athemlose Pflichtgefühle, untrockenbare Freudenthränen —

Fürst. Ich bin Ihnen willkommen; ich freue mich dessen. Ich hoffe Alles hier in vollem Gedeihen zu finden. Jeder Wunsch soll vor mir laut werden. Hier, wo des Himmels Segen quillt, wie glücklich ist ein Fürst, auch Etwas an einer solchen Stelle gewähren zu können!

Wortmann. Durchlaucht, gewähren Sie —

Fürst. Was?

Alle. Eine Spielbank, eine Roulette!

Fürst (staunend). Eine Roulette. Günther, eine Roulette!

Dritter Aufzug.

(Vor dem Gesellschafts Saale.)

Erster Auftritt.

Fürst. Günther.

Fürst. Der Vorleser will ausruhen, so auch ich; er ist ein wenig ermüdend mit seiner Schädellehre. — Was habe ich mich gefreut, Günther, Ihre Frau wieder zu sehen! Warum mußten Sie doch — (seufzt).

Günther (unbefangen). Sich von ihr trennen? Scheidung war das einzige Mittel, unser Verhältniß zu berichtigen. Es ist jetzt erst wohlthuend, selbst unbefangen, Alles ist klar geworden; wir sehen nun auf unsere Kinder, wie auf gar liebe Hausfreunde. Meine Frau war Alles, nur nicht Hausfrau. Ein fortwährendes Badeleben wie sie es selbst in der Stadt trieb, widert den Geschäftsmann an. Sie gab mir großmüthig meine Freiheit wieder. „Günther braucht Häuslichkeit. Er finde sie bei einem jungen reizenden Wesen," sagte sie. Ich fand sie in meiner guten einfachen Celestine.

Fürst. Ihre Frau erzog meine Schwester, und auch mich ein wenig mit. Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß Sie Beide nicht unzertrennlich wären.

Günther (lächelnd). Und in doch vorgerückten Jahren, meinten Sie wohl auch, gnädiger Herr? Mit falschen Stellungen versöhnt die Zeit nicht, mit Verlusten ja!

Fürst. Diese wohlwollende Seele, deren Augen nur von fremder Freude glänzen!

Günther. Eine Seele, aber nicht eine Hausfrau.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Frau v. Günther. Später **Graf** und **Berger.**

Frau v. Günther. Der Vorleser hat sich bereits erholt; gnädiger Herr.

Fürst (lächelnd). Ich mich noch nicht.

Günther. Wie kommst du darauf, liebe Heliodore, eine Vorlesung über Schädellehre hier anzuordnen? Der Bürgermeister ist außer sich wegen des trüben Eindrucks.

Frau v. Günther. Es heißt ja immer, „der Geselligkeit müsse man einen wissenschaftlichen Kern geben.“ Eine Stunde nur nimmt die Vorlesung ein.

Fürst. Da schleicht auch Graf Dittmar heraus.

Graf. Ich rette meinen Schädel bei Zeiten.

Fürst (zu Günther). Der Graf war zu meines Vaters Lebzeiten unter den Mißvergnügten. (Laut.) Lieber Graf, es freut mich, Sie zu sehen.

Graf. Glücklich — von Eurer Hoheit wenigstens bemerkt zu werden

Frau v. Günther (bei Seite). Das ist ja eben sein hypochondrisches Steckenpferd, nicht bemerkt, nicht erkannt zu werden!

Fürst (zu Berger). Lieber Geheimer Rath, Sie waren oft mit meiner unvergeßlichen Mutter hier.

Berger. Die Kur selbst leitete zuletzt der selige Hofrath Bollen.

Fürst. Es war damals ein Hoffnungsstrahl, der bald verschwand.

Berger. Bollen war ein sehr gelehrter, mithin sehr eigensinniger Arzt. Wenn ein Arzt, wie er, viel schreibt, wird er selbst unheilbar und seine Kranken mit. Mein alter Strauchler, der nahe daran ist, in die Hausmittel zu verfallen, kurirt immer noch. Seine Zeit ist aber abgeschlossen.

Graf. Er hat mit der Herzogin Galleazo kein Glück gehabt, obschon sie seine Zeitgenossin war. Geheimer Rath Berger lehrt nämlich, gnädiger Herr, man könne nur seine Zeitgenossen, seine Altersgenossen heilen.

Fürst. Das wäre schon viel.

Frau v. Günther. In der Seele weh thut mir dieser Todesfall für die Quelle, für die treffliche Frau und den redlichen Arzt.

Graf. Nur bei ihr fand man eine erträgliche Küche, aber bei weitem noch nicht französisch. Sie ruhe sanft!

Berger. Sie seufzen im Lapidarstyl.

Frau v. Günther. Die unseligen Erdbeeren! Wie haben sie unserm Thale schon geschadet! Oft dachte ich daran, sie auszurotten. Auch eine zu strenge Diät verscheucht viele Kranke von einem Gesundheitsbrunnen. Wenn es sein muß, lieber Al-

les auf Strauchlers Rechnung setzen, der ohne dieses alt wird. Mein Herz, Durchlaucht, ist ohne dieses schwer genug.

Fürst. Wie so?

Frau v. Günther. Der schreckliche Mensch Goldmann mit seinem Hazardspiel!

Fürst. Ganz recht. Fast auf den Knieen bat mich die Deputation der Stadt heute Morgen um eine Roulette. So fleht eine belagerte Stadt um Gnade. Eine große Frage —

Graf. Gnädiger Herr, eine Lebensfrage für dieses Städtchen!

Günther. Seine letzte Hoffnung.

Frau v. Günther. Ein Todesstoß für unsere hinschmachtende Geselligkeit. Soll der Frohsinn, der flatternde Leichtsinn des Gesprächs, die liebliche Plauderei für immer weinend auswandern? Sollen unsere Spaziergänge veröden? Soll —

Günther. Heliodore, ich erkenne wieder diese weibliche Heftigkeit, die die Hausfrau nicht kleidet.

Frau v. Günther (heftig) Die Hausfrau soll ein Klotz sein — Günther, so verstandest du es immer.

Fürst. Graf, Sie sind ein Mann, der die Welt und die Menschen kennt. Lassen Sie mich Ihre Meinung hören, obgleich ich sie ahne —

Frau v. Günther (ängstlich). Aber der Vorleser, der zweite Theil der Vorlesung!

Graf. Meine bekannte Wahrheitsliebe, gnädiger Herr, überhebt mich aller Vorbereitung, um auf Ihre Anfrage zu antworten. Es ist recht gut, wenn ernsthafte Fragen nicht immer feierlich im Reichsrath abgehandelt werden, wo man zu oft vergißt, daß sie gerade die einfachsten sind. Die sogenannten Männer vom Fach sollten nicht allein das Wort haben. Wo die sprechen, verbreitet sich immer ein panischer Schrecken. Ich habe ein Drittel meines Vermögens im Hazardspiel verloren; nun wohl: ich bin dafür.

Frau v. Günther. Lieber vortrefflicher Graf, mit Ihrem goldenen Herzen?

Graf. Ein treuer Besucher dieses Badeorts, ein Mitbürger dieser Stadt, finde ich deren Heil und Erhaltung in einer Anstalt, die —

Fürst. Die man Spielhölle nennt?

Graf. Die Sachen sprechen, gnädiger Herr, nicht die Namen, die so selten recht gewählt sind. Heißt nicht immer die schmutzigste übelriechendste Straße einer Stadt das Violengäßchen? Am lautesten im öffentlichen und im Privatleben sprechen aber Schulden.

W o r t m a n n (von fern sich verneigend). Gemeindeschulden.

G r a f. Erlauben Sie, gnädiger Herr, i h n auch zu rufen, ihm auch zu sprechen? Er ist mein bestes Argument.

F ü r st. Nur näher!

W o r t m a n n. Gemeindeschulden, gnädiger Herr, lähmen Gegenwart und Zukunft und lassen nichts als Gras auf den Straßen wachsen. Lieber eine Seuche in einer Stadt, als Gemeindeschulden.

F ü r st (seufzend). Ich sehe freilich hier ein geringes Gedeihen, kaum einen merklichen Fortschritt, die Wege vernachläsfigt; nur e i n neues Gebäude.

W o r t m a n n. Die Kleinkinderbewahranstalt — o es ist schmerzlich, wenn d a s genügen soll!

M a t h i l d e. Es ist eine lobenswerthe Anstalt, die man meinem Manne verdankt.

W o r t m a n n. Die Mütter sind darüber sehr getheilt.

G r a f. Herr Wortmann, gnädiger Herr, ist beredter als ich. Noch beredter wird Herr Goldmann sein, der eine Goldquelle durch dieses Thal leiten will. Seine Pläne liegen Eurer Hoheit vor.

F ü r st. Sie sind glänzend, überraschend. Es würde Außerordentliches ermöglicht. Günther, soll ich etwa h i e r denselben Lehren folgen, welche ich nicht aus der Weltgeschichte schöpfen mochte? Segen schöpfen aus einem Abgrund? R o u l e t t e — fast klingt es, wie G u i l l o t i n e.

G r a f. Richten Sie, gnädiger Herr, nicht moralische Handlungen mit m u s i k a l i s c h e m Gehör! Die liebe deutsche Sprache hat ganz andere weit härtere Worte, als Roulette.

F ü r st. Das Gewissen hat das feinste Gehör.

G ü n t h e r. Wenn wir die Worte nicht bei Seite schieben, kommen wir nicht über das Wörterbuch hinaus. Ein a l l g e m e i n e r Wunsch kann für den Staatsmann kein unvernünftiger sein, mithin kein abweisbarer. Der Einzelne mag Märtyrer werden wollen; das Ganze kann nur ein Egoist sein. Edelmuth ist eine Steuer, die man nicht ausschreiben darf. Das Volk sagt seinerseits: „Paris ist eine Messe werlh" (lacht).

F r a u v. G ü n t h e r. Günther, dein Lieblingswort! ich konnte es nie leiden.

G r a f. Gnädiger Herr, man gräbt in der E r d e, bis man Wasser findet, lassen Sie die Leute im L e b e n wühlen, bis sie Gold finden.

B e r g e r. Warum sollte man nicht den Bergbau anführen, wo in England Tausende jährlich geopfert werden?

Fürst. Die moralische Fürsorge für seine Unterthanen, ist sie nicht eine Pflicht des Fürsten?

Günther. Der Einzelne muß erzogen werden; die Masse zu erziehen ist Schwärmerei, demnach müßte die Regierung im Sommer verbieten, Wassermelonen zum Verkauf auszusetzen, weil Unmäßige sich den Tod daran essen können. Warum ward der seligen Herzogin nicht amtlich verboten, Erdbeeren zu essen? warum untersagt man nicht diese Früchte zu sammeln und hieher zu bringen? Selbst dem Kinde bindet man die Hände nicht auf den Rücken, damit es nicht in's Feuer greife.

Dritter Auftritt.

Vorige. Obristin. Klementine. Goldmann.

Fürst. Ich will Ihnen, lieber Graf, Ihnen, Herr Bürgermeister, noch einen Bundesgenossen herbeirufen. Näher, Kommerzienrath Goldmann! Treten Sie mit diesen Herren in Reihe und Glied. Ich will durchaus wissen, wie stark meine Gegner sind.

Goldmann. Gnädiger Herr, es ist aus edelmüthigen Absichten mehr als einmal versucht worden, dem Luxus Schranken zu setzen.

Frau v. Günther. Ein neuer Schlag für die Geselligkeit! Sie werden die Geselligkeit für einen Luxusartikel erklären — nun hat er alle verspäteten Ehemänner für sich, alle rückgängigen Väter!

Günther (bei Seite). Meine Geschiedene ist stark in Verwirrung der Begriffe; welche Wortsetzungen!

Goldmann. Wollen Sie, gnädiger Herr, goldne Hufeisen verbieten, wollen Sie dem, der sein Geld auf die Landstraße säet, es untersagen? Ist das Spiel nicht eine freiwillige Vermögenssteuer, die in die Staatskasse fließt, ohne peinliche, kostspielige Erhebung?

Graf. Recht brav. Was wirft man dem Spiele im Grunde vor, als daß man seine Opfer zählen kann? Oeffentlichkeit, Oeffentlichkeit allein ist redlich; das verletzt eine gewisse Partei, die alles, nur nicht redlich ist.

Frau v. Günther. Eine Partei, welche? etwa die der Geselligkeit?

Graf (empört). Nicht die der Geselligkeit, nein, die der Heuchelei.

Fürst. Ist denn diese die Hauptwunde unserer Zeit? Ich meine nicht.

Günther. Gnädiger Herr, bleiben Sie nicht zu lange Erbprinz, das heißt Prinz Hamlet werden.

Goldmann. Als Familienvater spreche ich —

Frau v. Günther. O diese Häuslichkeit!

Goldmann. Als Gatte und Vater rufe ich: verbieten Sie den Luxus nicht, so lange wir Gottlob keine Spartaner sind. Halten Sie es, gnädiger Herr, mit dem Lebemanne; ein Staat muß lustig sein.

Günther. Regieren ist nicht Erziehen. Wenn Sie erziehen wollen, erziehen Sie wenigstens nur die Kinder, nicht die Männer, zumal gängeln Sie nicht die Charakterlosen. Es lohnt nicht der Mühe. Vor welchen Abgründen kann man eigentlich eine Brustwehr ziehen? Nie hat der Mensch weniger, als jetzt vollkommen sein wollen. Das herrliche Nordamerika läßt Jeden, dem es beliebt, auf einem Seile über den Niagara hingehen.

Wortmann. Sie wissen nicht, gnädiger Herr, wie viele Wohnungen jammernd leer stehen — wie Viele sich von unserer Quelle zu solchen gewendet, wo Spielbänke sind, und von ihren Leiden sogar merkliche Linderung spüren. In Bitterbrunn ist nicht eine eingefallene Wange.

Berger. Die Bedingungen des menschlichen Wohlbefindens haben sich unverkennbar geändert.

Graf. Gnädiger Herr, ich habe mir oft bei Ihrem unvergeßlichen Vater, der tausend große Eigenschaften hatte, durch Wahrheit geschadet, allein man wird alte Fehler nicht los; sie sind doch alte Freunde. Sie haben zu gefühlvolle Räthe. Gefühlvolle Räthe sollten nicht Uniform tragen dürfen und für immer auf Wartegeld kommen (lacht).

Fürst (lächelnd). Und sollte ich nicht abdanken?

Graf. Ihr eigenes gutes Herz soll hin und wieder abdanken. Knöpfen Sie es nur recht fest ein, wo Ihnen das eigentliche Leben entgegenbläst, und behalten Sie die Hände frei; man regiert nicht mit der Hand auf dem Herzen.

Fürst. Aber auf dem Gewissen, lieber Graf.

Günther (bei Seite). Alles kann man einem Prinzen nicht anerziehen, die Frauen und die Dichter bekommen ihn auch in die Hände!

Frau v. Günther. Die Vorlesung —

Wortmann. Die Wunden eines langjährigen Krieges können durch ein Wort Eurer Durchlaucht geheilt, der Ruin einer treu ergebenen Stadt kann abgewendet werden. Gnädiger Herr, meine alten Knie beugen sich —

Klementine (vorstürzend). Nein, nein, gnädiger Herr, sprechen Sie Ihrem eigenen Frieden kein Todesurtheil.

Frau v. Günther. Wie das vortreffliche Mädchen für Geselligkeit zittert; auch die Mutter todtenbleich.

Klementine. Nein, so knien vor Ihnen Familien, die schon in Trauer gehüllt sind.

Fürst (hält sie zurück). Mein Fräulein —

Graf (hebt Wortmann auf). Die Gemeindeschulden werden ihn tödten, wie die Erdbeeren die Herzogin.

Mathilde (zum Fürsten leise). Ihr Bruder ward Opfer des Spiels.

Fürst. Sie ist schön und rührend.

Graf. Fürwahr — wäre ich der Fürst; Goldmanns Sache wäre verloren. (Zu Frau von Günther.) Wenn nun auch Sie für die Geselligkeit knien —

Berger. Die Sache zieht sich in's Breite. Es giebt in der Geschichte eine ganze Rubrik von fruchtlosen Kniefällen: Kaiser Friedrich vor Heinrich dem Löwen, Banner vor Guebriant ꝛc.

Frau v. Günther (zum Grafen). Nur fremdem Spott geben Sie mich nicht preiß — doch muß ich sagen, seit Wochen ist dieses das erste wahrhaft belebte Gespräch in unserer Soiree. — (Zur Obristin.) Unglückliche Mutter! (Bei Seite.) Ein heiteres Element werden Mutter und Tochter in unsern Zirkeln nie sein.

Klementine (zum Fürsten). Gnädiger Herr, hören Sie Walter; nur Walter, den Menschenfreund!

Fürst. Den ersten Brunnenarzt?

Obristin (halblaut). Meine Tochter bleibt eine theatralische Natur. Ich war nie gesonnen, als unglückliche Mutter aufzutreten.

Fürst (zu Klementine). Sein Sie ruhig, mein Fräulein, Ihre edle Regung soll mich von einer Uebereilung abhalten.

Frau v. Günther. Der Vorleser, gnädiger Herr —

Fürst. In der That. Kehren wir zu ihm zurück. Wir haben der großen Frage hier erst ein Vorpostengefecht geliefert. Ehe es zur Hauptschlacht kommt, muß ich noch drei Stimmen. vernehmen. Ihren Arm, meine liebenswürdige Gönnerin. Noch ist die Geselligkeit nicht verloren. Die Vorlesung werde mit einem Balle beschlossen, den ich improvisiren will. Sorgen Sie, lieber Graf, dafür, ich ernenne Sie zu meiner rechten Hand.

Frau v. Günther (halblaut). Aber Durchlaucht, warum wieder in der Stirn die Locke, die ich so oft herausstrich? so — (sie streicht ihm die Locke zurück.) Die Stirn ist zu schön.

Fürst (lächelnd). Sie meinen noch immer, Kinder hörten es nicht, wenn man sie hübsch findet! — (führt Frau von Günther in den Saal der Vorlesung zurück.)

Berger. Sie sollen nur ihre Schädel tanzen lassen! Meiner geht spazieren.

Obristin (zu Klementine) Liebes Kind, du hast dich wieder aufgeregt — und im Grunde — Ein Spaziergang wird dir besser thun, als die Vorlesung. Komm. (Ab mit Klementine.)

Wortmann. Wen wird er noch befragen wollen? Leute, die keinen Begriff von den Einkünften einer Stadt haben.

Günther (für sich). Befragen? wahrscheinlich Pastor, und Schulmann und Arzt. — Die beiden ersten sind hier, Gottlob, reine Verstandesmenschen; die sind unser. Walter, der Arzt, weiß schön zu sprechen, faßt aber die Fragen auf seine Weise auf. Die achtbaren Menschen! Man kommt mit ihnen nicht vom Fleck, muß über sie wegspringen, ohne ihnen ein Haar zu krümmen. Sie sind der eiserne Topf auf Reisen, von dem die Fabel spricht: der stößt zu! Gottlob, mein Fürst thut nicht Alles für ein paar schöne Augen, das muß man ihm nachsagen.

Graf. Berger, wenn ich der Fürst wäre, für die schönen Augen —

Berger (lacht). Ja, Sie freilich, wenn Sie der Fürst wären!

Graf. Meine Schwäche ist schon überwunden. Berger, Sie würden unter meiner Leitung die Bank jenes ehrlichen Mannes sprengen. Trockene Leute, wie Sie, haben Glück! Muth, lieber Goldmann, Muth, Sie sollen sich noch die Taschen mit Louisdoren mästen! Bürgermeister, das Haupt aufrecht! wer wird sich durch Gemeindeschulden beugen lassen!

Goldmann. Die öffentliche Meinung ist für uns. Pastor und Schulrath will ich indessen noch ein wenig bearbeiten.

Wortmann. Laßt doch sehen, ob man einem tiefgefühlten Bedürfniß trotzen wird! Ich weiß, wo wir die Herren treffen. (Ab mit Goldmann. Berger folgt.)

Günther (zum Grafen). Verkennen Sie mich nicht; Kinder sind aus der ersten Ehe da.

Graf. Meinen Sie denn, Männchen, daß ich Ihnen nicht ansehe, daß Sie Aktien haben? So große Herren sind wir Aristokraten des neunzehnten Jahrhunderts auch nicht mehr, daß wir nicht spekuliren sollten. Noch habe ich keine Aktien; nur mein Herz, nicht mein Beutel, ist mit Ihnen.

Günther. Meine Geschiedene will mit ihrer Geselligkeit sich nicht zufrieden geben, ich will ihr noch einmal die Sprache der Logik vorsingen. Wer in aller Welt ist jetzt noch gesellig?

Graf. Man gähnet jetzt bei Allem, nur beim Geldzählen nicht. Wenn wir ihr eine Leibwache von zwölf Plauderern und zwölf Schwätzerinnen bilden, ist sie unser. Ich will sie auch nicht vernachlässigen.

Günther (lächelnd). Ich will ihr ein wenig den Hof machen.

Graf. Ihre Augen strahlen, wenn Sie, ihr Ehemaliger, sie auszeichnen.

Günther. In der That?

Graf (neckend). Nur nicht zu auffallend, wenn ich bitten darf! Sie sind beobachtet.

Günther (lachend). Wozu die Welt Alles Zeit hat; kommen Sie.

Graf. Ich muß noch eine Cigarre rauchen, hernach den Ball anordnen.

Günther (ab.)

Graf. Geh' nur — ich weiß am besten, was deine Jetzige aus dir macht, Du ehemaliger Ehegemahl!

Vierter Auftritt.

Graf. Walter.

Graf. Sie haben den ersten Theil der Vorlesung versäumt, lieber Walter, wollen Sie nicht auch den zweiten opfern? Sehen Sie, wenn ich hinterlistig wäre, brauchte ich Sie nur von meiner Gesundheit zu unterhalten; Sie müßten zuhören, und meine Gesundheit fängt an, sehr langweilig zu werden.

Walter. Wie geht es Ihnen?

Graf. Eine verlorne Partie Schach muß man nicht besprechen.

Walter. Sie führen eine Lebensweise —

Graf. Mit einer andern, lieber Doktor, hätte ich mich nicht fünfzig Jahre vertragen. Von alten Bekannten muß man sich nicht trennen. Geben Sie mir noch hundert Jahre, so will ich es anders anfangen.

Walter. Dieser Mißbrauch der Cigarren zum Beispiel —

Graf. Wenn sie nicht rauchten, würden die Menschen unaufhörlich brummen. Wenn wir rauchen, glauben wir ganz aufrichtig, daß wir denken; die Regierungen sollten uns ganz ruhig denken oder rauchen lassen. Meinen Sie nicht?

Walter. Ihre Gesundheit, Herr Graf —

Graf (nimmt ihn beim Arme). Man ist nur außer seinem Fache geistreich und unterhaltend, wahrscheinlich weil man gewöhnlich zu etwas ganz Andern, als für sein Fach geboren war. Nehmen Sie es nicht übel, weil Sie ein berühmter Arzt geworden sind.

Walter. Die Pflicht ist immer viel klarer, als der Beruf. Wo sie einmal eingetreten, erlaubt sie uns nicht mehr, diesen zu prüfen; die Neigung allein läßt den Beruf nicht erkennen.

Graf. Ich habe immer mit Aerzten lieber geplaudert als conferirt.

Walter. Was nennen Sie mit dem Arzte plaudern?

Graf (lächelnd). Wenn ich ihn zum Beispiel frage, was er von Unsterblichkeit denkt — und so — etwa von unserer letzten Stunde? das ist nicht ganz der Standpunkt der Apotheke, lieber Walter, der Doktor und der Apotheker dürfen da nicht zusammen kommen, wie in der alten Oper. Ich will Sie nicht in die Enge treiben, lieber Freund — heute nicht — morgen auch nicht. Ein Weltmann, der nachgedacht hat über Unsterblichkeit — letzte Stunde! Seltsam, seltsam! nicht wahr?

Walter. Weltmänner legen uns öfter diese Frage vor, als die ergrauten Tagelöhner, die man für die wahrhaft Müden halten sollte.

Graf. Aha, die Börsenmänner? Krieg und Diplomatie lehren allein Philosophie, lieber Doktor. Alles andere ist ein ewiges vor Anker Liegen. Beide habe ich mitgemacht. Beiden sehe ich noch gerne zu, und möchte zuweilen wissen, was denn eigentlich darauf folgt? (lachend). Aber nicht von einem Buche möchte ich es erfahren — von einem weisen, nein, einem nur klugen Manne, der es in zwei Worten zu sagen weiß, oder —

Walter (bei Seite). Nun ist sein Tiefsinn bald zu Ende, ich ahne.

Graf (schlägt ihn auf die Achsel). Von einem hübschen Mädchen.

Walter (bei Seite). Richtig.

Graf. Was wir von einem hübschen Mädchen nicht hören, das — nun, das mag ungesagt bleiben. Aber was haben Sie für eine reizende Kranke, die den Fürsten eben an Sie verwieß! Fräulein v. Rosenburg. Für wie alt halten Sie sie? Das ist immer des Kenners zweite Frage oder die erste. Jugend ist der Schönheit baares Geld.

Walter. Sie verwieß den Fürsten an mich?

Graf. Ja wohl, wegen der großen Frage der Spielbank, die hier verhandelt wurde.

Walter. Es ist eine Frage, die für das Fräulein leider keine Lebensfrage mehr ist.

Graf. Ihr Bruder freilich — laßt die Todten ruhen. Das Mädchen ist schön; Brüder kommen auf tausend Weisen um. Kain verlor seinen Bruder Abel sehr frühe. Lieber Doktor, ich möchte hundert Jahre selbst leben und hernach hundert Jahre zu sehen, wie die Andern leben. — Hätte er sie wohl gar zu Grunde gerichtet? Mutter und Tochter wohnen ja bei Ihnen. — Die Tochter sah ich oft mit Ihrer Frau. Es mag sein, daß

nicht jedes Mädchen zu jeder Stunde heirathen will, allein die Mütter wollen immer verheirathen. Meine Cigarre ist aus, kommen Sie in den Saal. Einer meiner Söhne muß heirathen, habe ich, wie mich dünkt, Ihnen neulich gesagt. (Wirft die Cigarre weg und geht voran.)

Walter (allein) So weit also die Unsterblichkeit! Bis zu der zweiten Hälfte der Cigarre. Wie eine Cigarre erlischt ihr Leben. — Was weiß wohl der Mann da drinnen von meinem Schädel zu sagen? (Ab.)

Fünfter Auftritt.

v. Sello (allein). Der Arzt sprach wahr, der mich von hier verwieß, aber wie ohnmächtig sind Wahrheiten! Sie sind alle, beredt oder stumm, gleich machtlos für unser Schicksal! Unter Tausenden oder in einer Wüste, ich entginge ihr nicht — sie nicht mir! — Erfüllt mußte er werden, der Auftrag dieses Sterbenden, erfüllt, wie ein Schwur auf seine blutende Todeswunde geleistet. Der Brief ist in ihren Händen; ich sollte nun fliehen. Sie hat ja den Todesgruß empfangen, den ich ihr so lange vorenthielt, nun hält es mich fest. Derselben Ahnung vom Inhalte jenes Blattes, die mich, den Reuevollen, lange von einem unverdienten Glücke zurückstieß; dieser Ahnung muß ich folgen, ich muß ihr nahen, muß sie aufsuchen. Hat er uns nicht vereinen wollen, der sterbend mir nicht fluchte? Er verantworte jenseits unsern Bund, wie ich seinen Selbstmord. (Ab.)

Sechster Auftritt.

(Musik aus dem Saale.)

Berger. Strauchler und **Badecommissar** kommen mit einem **Polizeidiener** aus dem Saale. Man sieht in der Ferne Fackeln.

Badecommissar. Ist es möglich!

Strauchler. Sehen Sie sebst, die Fackeln auf der Höhe! Muß denn, wenn Jemand hier stirbt, es in alle vier Winde ausgeschrien werden! Man lasse die Leute doch ruhig sterben.

Polizeidiener. Verwünscht! Verdammter Einfall!

Strauchler. Alle peinlichen Eindrücke müssen fern bleiben, Briefe mit schwarzen Siegeln sollte man zurückhalten, öffnen und vorsichtig allmälich ihren Inhalt durch die Ortsbehörden mittheilen. Nun gar Grabesfackeln! Der Neffe der verstorbenen Herzogin Galleazo ist angekommen, der Rasende läßt die Hülle seiner Tante feierlich aufladen, um mit ihr in's Vaterland zurückzukrhren.

Berger. Zu meiner Zeit, Herr Kollege, griffen solche Eindrücke weniger an. Sie als Arzt der Vollendeten —

Strauchler. Bitte sehr, für Erdbeeren kann ich nicht verantwortlich sein. Warum immer einen solchen Lärm um einen Todten mehr!

Badecommissar. Fort, ich muß dem Unfug steuern. So was thun doch nur ganz junge Menschen! (Ruft in den Saal.) „Freut euch des Lebens!" (Ab mit dem Polizeidiener.)

Berger (nachdenkend). Also Erdbeeren doch immer noch mit Mineralquellen unverträglich!

Strauchler. Menschen!

Berger. Erdbeeren!

(Musik aus dem Saale.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vor dem Gesellschaftssaale.)

Badecommissar. Wortmann.

Wortmann. Was man erlebt!

Badecommissar. Dazu ist man einmal da, zum Erleben, zu nichts anderm, mein Guter.

Wortmann. Die Bank in Bitterbrunn ist gesprengt. Gesprengt mit zehntausend Thalern!

Badecommissar. So sind die Spitzbuben doch zuweilen unglücklich, wie ehrliche Kerle.

Wortmann. Ein Bürger von Bitterbrunn hat das Geld gewonnen. Reiner Gewinn für den Ort; wir haben das Zusehen! O, meine arme, geplünderte Vaterstadt! O, unsere kraftlose Regierung! Jene erbärmliche Quelle, aus Küchensalz und Pfeffer gebraut! Jene Dorfgrube, jene Sandbüchse, die sie eine Gegend nennen!

Badecommissar. Freund Goldmann wird sich lange jeden Aderlaß ersparen können.

Wortmann. Er mag ein wenig aus seiner Fassung gekommen sein, schon hatte man ihn hier ärgerlich gemacht, nun dieser Schlag; ob er nun nicht zurücktritt? Anerkennung hatte der Mann hier nicht gefunden; er ist zu solide für uns Träumer.

Badecommissar. Ernst sieht er heute aus.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Goldmann.

Goldmann. Ob man nun noch unsern Gewinn überschätzen wird! Ich bleibe aber bei der einfachen Null für mein Leben. Was ich gesagt, hab' ich gesagt. Mir recht, wenn man-

cher sich die Taschen füllt! Ehrlich geht es bei uns zu; deswegen ist ein solches Ereigniß, wenn auch schmerzlich, meine schönste Rechtfertigung. Wir liegen wahrlich nicht auf Rosen.

Wortmann. Es macht ein Aufsehen, wie eine dreitägige Schlacht.

Goldmann. Ehrlich währt am längsten.

Badecommissar. Nun wird es viel Fuhren nach Bitterbrunn geben; da sehe ich schon Unterhandlungen mit unsern Miethkutschern angeknüpft. Daß mir die nur nicht meine Badegäste zu sehr übertheuern! Sie sind, unter uns, viel gieriger noch, wie die von Bitterbrunn. Ich habe eine Tochter dort, allein ich kann das unmoralische Nest nicht ausstehen, aber die dortige Regierung ist väterlich.

Wortmann. Warum haben wir nur keine eigene Spielbank? Unser herrliches, unbenütztes, verschmachtendes Thal!

Badecommissar. Da wird der lahme Lord in den Wagen gehoben. Er kann kein Deutsch sprechen. Ich muß ihm beistehen, sonst schinden sie ihn zu sehr. (Ab)

Wortmann. Unser bischen Geld geht auf Reisen. Unsre Mitbürger werden nach Bitterbrunn, in die Fremde, auswandern. Ich bleibe als bettelnder, trauernder Beamter hier zurück. O, diese ewigen Mißgriffe unserer Regierung! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Goldmann. Graf.

Graf (spöttisch). Armer geschlagener Goldmann! Ich könnte mich todt lachen.

Goldmann. Warum?

Graf. Weil Sie so betroffen auszusehen verstehen.

Goldmann. Ich bekenne unter uns —

Graf. So ein Unglück ist aber ein heilbringender, befruchtender Hagelschlag für Sie; die arme, zu Grunde gerichtete Bank! Jetzt kommt jeder Esel, um ihr den Todteshufschlag zu geben, und eigentlich, um sich so recht zu verbrennen. Die Katze stellt sich todt und läßt die Mäuse tanzen. Bin ich denn nicht ein Eingeweihter? Weiß ich denn nicht, wie man euch kneipen kann? Wenn ich nicht jetzt zu faul wäre, wenn es mich physisch weniger angriffe; ihr solltet —

Goldmann. Lieber Graf. Ihre Berechnungen sind alle Einbildungen — das macht uns nicht bange.

Graf. Seid auch nicht bange! Bis die dummen Teufel es herausbringen, vergehen noch Jahrhunderte. Zu fürchten hät-

tet ihr nur mich — aber die jetzt gesprengte Bank, Freundchen, die krümmt euch kein Haar, gesteht es nur! das ist so ein recht pfiffiges Unglück. Wenn man den einen Fuß so recht fest im Glück hat, kann man ja wohl die andere Fußspitze so ein wenig auf Unglück setzen.

Goldmann (lachend). Es geht nichts über unsern Grafen!

Graf. Die Geldrollen kehren auf euren Tisch zurück, wie die Brüßler Posttauben in ihren Schlag.

Goldmann. Ich will auch, aufrichtig gesagt, lieber Graf, bei Ihnen gerade kein Mitleid suchen. Es kann uns hier zu Gute kommen, was in Bitterbrunn geschah; sie sähen hier gern auch eine solche Geldwolke über ihren Häuptern platzen.

Graf. Der Neid bringt in einer einzigen Sommernacht Dinge zur Reife, woran man mit seinem bischen Beredtsamkeit sich Jahre abgemüht hat. Die kleinen Städte zumal faßt man am sichersten am Neide. — Das ist ein Hauptheukel der schönen Menschenseele; die kennen wir beide schon ein geraumes Weilchen.

Goldmann. Da kommen Pastor und Schulrath. Ich wette, sie sind zum Fürsten berufen. Muß ihnen noch einiges über mein Unglück zuraunen. (Ab).

Graf. Noch fünf Minuten zu meinem zweiten Frühstücke. Ich will noch ein Mal um dieses Boskett herumgehen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Lorenz (allein). Dieser Badeort entzückt mich. Ich athme Genesung, ich trinke sie nicht. Ich sehe mit Freuden den schwarzen Gedanken nach, die mit jeder Morgensonne von mir für immer scheiden, fast behaglich sind mir die letzten Spuren meines körperlichen Leidens und seine Pflege. Wie sind die Menschen doch so brüderlich, wo sie ein großes Heil zu theilen haben, wäre es auch nur ein irdisches! Kann man aber Genesung ein rein irdisches Gut nennen? Genesung ist ja die Lerche, die mit Jubelruf gen Himmel steigt. Ist denn ganz irdisch, was sie da fühlet? Sollte diese milde Quelle nicht auch den Menschenhaß heilen können? — Diese edle Frau von Günther, die wie eine Mutter für mich sorgt, dieser humane ritterliche Graf, der über so tiefe Fragen sich mit mir bespricht, der zu einem Gotteshause sammelt! O, wenn hier ein Altar sich erhübe! In diesem Thale müssen ja alle Herzen offen sein! Hier schenkt der Gütige Genesung, aber auch Geduld. Die kleinen Leiden meiner Jugend gewähren mir freilich noch keinen tiefen Blick in das Menschenleben, aber Liebe ist ein Ahnen, ein Verständniß. So kann ja wohl auch der Lebensmüde, der Greis zu mir, wie zu einem Tröster emporblicken! Fromme Stätte, mögest du bald eingeweiht werden!

Fünfter Auftritt.

Graf. Lorenz.

Graf. Im Selbstgespräche! Ja, die liebe Jugend spricht immer laut mit sich selbst! Sie haben ein herrliches Organ, lieber Lorenz. Wer es nicht hat, sei nicht Kanzelredner! Wann hören wir Sie? Mir soll es im Herzen wohl thun. Religion muß sein. Was ist ein Staat ohne sie?

Lorenz. Und was die Menschheit!

Graf. Sie wissen, wie sehr ich bei meiner Tochter darauf halte. Religion ist immer ein Mittelpunkt. — Mehrern talentvollen Männern verbot ich mein Haus, weil sie Reden geführt hatten —

Lorenz. Herrlich — herrlich — o, wie manches Bürgerhaus könnte hierin ein Beispiel nehmen!

Graf. Lieber Lorenz; hier sind zwei Cigarren.

Lorenz. Ich sehe —

Graf. Nehmen Sie eine.

Lorenz (bescheiden). Welche?

Graf. Gleichviel. Nun lassen Sie uns sie anzünden und ein Viertelstündchen plaudern.

Lorenz (bei Seite). Plaudern! wie ehrenvoll für mich!

Graf (rauchend). Lieber Lorenz, es ist schade, daß wir von den wahrhaft ernsten Dingen nicht mehr plaudern, sondern immer deklamiren.

Lorenz (bei Seite). Er denkt hell.

Graf. Plaudern wir etwas vom Gewissen.

Lorenz (ernst). Euer Hochgeboren wollen vom Gewissen plaudern?

Graf (stark rauchend). Ja, vom hochgebornen Gewissen.

Lorenz. Herr Graf —

Graf. Sie werden ganz ernst, als hätte ich vom Satan gesprochen.

Lorenz. Das Gewissen! kein Wort gehet mehr durch die ganze Seele. Wir wissen ja, wessen Stimme es ist.

Graf (stützt sich auf ihn). Aufrichtig, Lorenz, möchten Sie Ihr Gewissen gegen meines vertauschen? Rauchen Sie nur fort.

Lorenz (hustend). Der Rauch ist mir in den Hals gekommen. (Hustet.)

Graf (lächelnd). Sie husten — aufrichtig — ich höre es. (Bei Seite) Im Husten ist tiefe Wahrheit, (laut) aber Sie husten gerade jetzt nicht ungern. Gestehen Sie nur! (Kitzelt ihn.)

Lorenz (feierlich). Wer wagt, ein Gewissen dem Andern gegenüber zu stellen? Beide stehen vor Gott.

Graf. Meinen Sie nicht, es sei im Leben — was sage ich! im Spiele, Alles erlaubt? Ein Spiel ist immer ein Krieg, wo man nicht nur Feuer und Wasser zu Hülfe nehmen kann, auch stinkende Kugeln. Gesetzt nun, ich hätte einem Spiel eine große Blöße abgelauert, wie ungefähr einer Festung, die Vauban erbaut hätte? — Darf ich die Blöße nicht benutzen, kann ich nicht aus dem Hazardspiel, ein Schachspiel, eine Berechnung machen, ohne daß es die Gegner wissen?

Lorenz (innig). Es ist redlicher, größer, schöner zu sagen: hier ist deines Spieles Blöße.

Graf. Großmüthig, sehr großmüthig, (bei Seite) bodenlos dumm! (laut) die Bank braucht ja nur nicht mehr zu spielen.

Lorenz. Aber indessen haben Sie sie doch unglücklich gemacht.

Graf (lacht). Eine Bank unglücklich machen! In meiner Jugend sagten wir das nur von Mädchen.

Lorenz. Herr Graf — Sie treiben mein junges Gewissen sehr in die Enge. — Meine Unerfahrenheit in den Dingen dieser Welt — Ihr ritterlicher Sinn ist eine herrliche Aushülfe.

Graf. Haben Sie Mathematik getrieben, vielleicht auch Algebra?

Lorenz (freudig). Mit Eifer, ehe ich ganz Theolog wurde.

Graf. Kommen Sie. Ich will Ihnen eine Berechnung zeigen. Wäre ich früher darauf gefallen, ehe ich meine Gesundheit schonen mußte! Ich bin ja jetzt fast eine Ruine von mir selbst.

Lorenz. Aber welch' eine ritterliche, mittelaltrige Ruine! O, Herr Graf, mein trefflicher Gönner!

Graf. Zwei reiche Frauen sind ein sicherer Gewinn, als die Roulette. Ihnen, heiliger Mann, will ich mein Geheimniß zeigen. Sie machen doch keinen Gebrauch davon.

Lorenz. Meine Blicke sind nach einem andern Ziele hingerichtet, (blickt gegen Himmel) wie meine ganze Sehnsucht.

Graf. Wohl, so stecken Sie nur Ihre fromme Nase hinein. Merken Sie sich eins. Man raucht eine Cigarre nie ganz aus. Nimmt ihm die Cigarre ab, wirft die eigene weg und geht ab.)

Lorenz. Ich möchte nicht wie dieser Mann, aber doch einige Zeit mit diesem Manne leben. (Folgt dem Grafen.)

Sechster Auftritt.

Badegäste.

Erster. Gesprengt ist die Bank; zehntausend Thaler!

Zweiter. Das war ein Tausendsasa! Und sieht so dumm aus, wie ein Ochs.

Dritter. Man hätte schwören können, der Schlingel könne nicht fünf zählen.

Zweiter. Der lacht nun die Bank aus!

Erster. Die Bank und uns Alle. Ich möchte seine Photographie haben.

Dritter. Die Bank war zwei Stunden später wieder in Gang, die Herren scherzten untereinander. Es ist doch etwas großartiges darin; was die Schulmeister auch sagen mögen, einen neuen frischen Gedanken bringen sie uns doch nicht. Laßt uns einmal hinüberfahren. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Klementine. v. Sello.

Klementine. Sie haben ihn gekannt?

v. Sello. Und beweint. —

Klementine. Und kennen sein Ende?

v. Sello (seufzend). Wäre er an meiner Seite im Kampfe gefallen!

Klementine. Sie hätten dann mich — uns nicht vermieden.

v. Sello. Vermieden?

Klementine. Ja, ich sah eine leise Bewegung, die Sie zurückweichen ließ, als Sie sich uns schon genähert, aber es war zu spät. Frau v. Günther hatte Sie erfaßt und meiner Mutter vorgestellt. Höflichkeit entschied. — Sie überwanden die Scheu vor dem Unglück — oder vor dem Verbrechen?

v. Sello. So schnell trauen Sie mir eine kleine Seele zu?

Klementine. Die Trauer, die ich trage, hat keinen Stolz, nur ein Erröthen. Nicht den Gefallenen nenn' ich ihn, den ich beweine, denn so heißen ja die, welche auf dem Bette der Ehre verscheiden.

v. Sello (bei Seite). Nicht auf dem Teppich der Schmach! (Laut). Sie haben Recht — dieser — Fehler, der, zuerst dem läppischen Müssiggange der Knaben ähnlich, dann den Anschein der lechzenden, der getäuschten Habsucht trägt, macht zum Klein-

muth selbst die That, die man oft die stolzeste der Menschen nannte. Nicht bei den kühnsten Verbrechen jauchzet die Hölle am lautesten; nein, da, wo sie uns an niedrigen Klippen scheitern sieht, wo sie uns nicht zu überlisten braucht, wo nicht ein Funke des Genius, der Begeisterung leuchtet, wo nicht einmal eine Perle in dem edeln, wildgenossenen Weine aufsteigt.

Klementine. Gott, wie wahr! doch so hart wollte ich nicht, daß Sie ihn richteten; redete denn seine Schwester nicht schon strenge genug gegen ihn? Armer Bruder, mit einer andern Erziehung —

v. Sello. Er hat eine Mutter, um ihn sanft zu richten.

Klementine. An die er sterbend nicht dachte! Mir kamen spät, unbegreiflich spät, die letzten Worte zu, die seine Hand zeichnen konnte. Spät, als hätten sie sich aus seinem Grabe losreissen müssen.

v. Sello. Die Worte mancher Sterbenden bringen nicht Glück, mein Fräulein, und wären besser mit ihnen in's Grab gesenkt.

Klementine. Sie schlossen sein Auge?

v. Sello. Ich schloß es.

Klementine. Und wer hat mir so lange seinen letzten Seufzer vorenthalten?

v. Sello. Eine Ahnung, eine bange Ahnung eines Gefühles, einer Leidenschaft, — die zur Wirklichkeit ward — durch den ersten Blick auf Sie.

Klementine. Diese Ahnung —

v. Sello (sich fassend) war, daß mich seine Schwester verabscheuen müßte.

Klementine. Sie ahnten nicht, daß er Sie mir gemalt, geschildert hatte —

v. Sello. Nicht mir geflucht?

Klementine. Er Ihnen? Er schilderte Sie mir mit Farben, ja, mit andern Farben, als die, womit Sie eben seinen Fehler malten.

v. Sello. Seinen Fehler? Seinen? Was für ein Geräusch? (horcht auf) Die Bank! hören Sie denn nicht?

Klementine. Ihr Ohr ist feiner, als das meine. Ich höre nichts.

(Einige Personen zeigen sich im Hintergrunde.)

v. Sello. Hören Sie doch — die Bank ist wiederum gesprengt! Ganz deutlich! Hören Sie denn nicht! (lauscht).

Klementine. Dieses verhaßte Wort allenthalben! O, fort, kommen Sie zu meiner Mutter. Sprechen Sie mit ihr und mit mir von ihm. (Sie eilt ab.)

v. Sello. Die Bank gesprengt. — Ihr nach! Engel können ja vergeben, können entsündigen, darum nur sendet Gott sie in die Welt! Die Bank gesprengt? das weckt meine ganze Neugier. Letzte Versuchung, du lächelst zu spät! (Geht zu den Personen im Hintergrunde.)

Achter Auftritt.

Lorenz (allein). Welch' eine Beredtsamkeit! Welch' ein Blick! Welche Kenntnisse bei so vieler Zierlichkeit! Er leuchtet mir vor, wie ein ritterlicher Virtuose des Lebens. Aus großen Griffen bestehet diese Kunst. Wenn er so an seiner Cigarre schmaucht, da scheint es, als falle Alles, was ihm widerspricht, wie Asche zu Boden oder flöge in die Luft. Lorenz, du bist noch nicht beredt, du kannst nur ein Bischen zur Noth predigen; aber schon fühle ich mich geschmeidiger, mehr Herr der Dinge außer mir. So klar liegen sie vor mir, wie vor wenig Deutschen. (Tritt stolzer auf.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Walter.

Walter (eilig). Lord Dublon will nach Bitterbrunn fahren. Er will spielen, weil die Bank gesprengt wurde. Er darf nicht fort. (Bleibt stehen.) Ich komme zu spät. Er rollt schon dahin. Mein guter Lorenz, Du kommst doch wieder nach Tische in unsern Garten?

Lorenz (zerstreut). Versprechen kann ich nichts. (Ab.)

Walter. Denkt schon an seine erste Predigt, der gute Junge! Hätt' er sonst was im Kopfe? — Den Gesunden kann der Arzt nicht nachlaufen. Sieh' da, Kolbner. Gut!

Zehnter Auftritt.

Voriger. Kolbner. Wimmerer.

Walter. Dein künstliches Egerwasser ist eine höchst schädliche Mischung; schütte es nur weg!

Kolbner. Aber es that meiner guten Frau wohl.

Walter (strenge). Sie hat eingestanden, daß sie es nur aus Angst vor dir trank.

Kolbner. Sie Angst vor mir? Sie blieb die unverbesserliche reiche Banquiertochter (lacht) Das zweite Adjectiv nahm ich zwar ihr ab. Genug von der Chemie! nur eines blieb mir zu versuchen übrig. Ich bin jetzt Croupier bei Goldmann.

Walter. Elender! vergieb! nein, elendes Menschenschicksal!

Wimmerer (heftig). Und daß ihr es nur wißt, wozu ihr den Künstler macht! — auch ich bin Croupier, ich Wimmerer!

Walter. Ich kenne Sie nicht, mein Herr.

Kolbner. Er ist gestern in einer stummen Bedientenrolle ausgepfiffen worden.

Wimmerer. Schlecht unterstützt! Komm, Kamrad. Es lebe Goldmann!

Kolbner. Es lebe Goldmann!

(Beide Arm in Arm ab.)

Walter. Bedauernswerthe! (Sieht v. Sello.) Wiederum er?

Elfter Auftritt.

Voriger. v. Sello.

v. Sello. Jämmerliche Versuchung, die nur lächeln, lokken und winken kann; aber nicht eine Waffe zur Sünde zu bieten vermag! — Ohnmacht, sollst du mir zuletzt als Tugend gelten? — Nein, nein, der Satan, der mich heute zurückstößet, wird mich bis zum Grabe, bis zum Abgrunde beherrschen. Ohnmacht nur? mehr noch will ich: Vernichtung! (sieht Walter) Diesen Morgen trat ein Engel mir bei Ihnen vor — jetzt —

Walter. Ich habe auch hier nichts für Sie, als ein Wort, das Sie schon vernommen; auch Ihr Engel kann Ihnen kein anderes sagen. Ich habe keine Heilmittel für Sie, nur das Wort: zurück vom Abgrund, dem der Sturm in Ihren Adern zuschlägt — und für den Sie nicht bei einem Arzte einen Schlummersaft suchen durften.

v. Sello. Der Arzt hätte nicht den Trank des Friedens, der Ruhe? wer weiß besser, wie man am schweigendsten aus dieser Welt scheidet? Diese Wohlthat wollte ich diesen Morgen von Ihnen erflehen. Die enge Menschenliebe eines gewöhnlichen Arztes traute ich Ihnen nicht zu. Sie hatten in mir den Dämon errathen, der nie sein Opfer aufgiebt! Ich wollte Ihnen sagen, daß ich bereits zu Grunde gerichtet, daß die Kugel bereit sei — und nur der Widerwille, mich selbst im letzten Augenblicke laut Selbstmörder zu nennen, mich abhalte, so zu scheiden. Ich verstummte vor Ihrem ernsten errathenden Blicke, und klagte Ihnen nur einen fürchterlichen Nervenkopfschmerz, wofür Sie mir Linderung spendeten. Gewähren Sie mir nun mehr: Alles, den Frieden.

Walter (bei Seite). Wiederum die schauerliche Bitte, die oft an den Arzt gerichtet wird! Sie hat aus dem Munde anderer Leidenden, als er, mich grausenhaft mit mir selbst entzweit.

v. Sello. Jetzt, wo ich Sie nicht aufsuchte, wo Sie mir entgegentreten, entziehen Sie mich, ich flehe Sie darum an, einem schmählichen Laster, einer überlebenden Schmach und einem Gefühle, das zu einem neuen Verbrechen —

Walter. Ein edleres Schicksal als das Ihre, drängt mich. Ich habe diesen Morgen ein holdes Vertrauen angenommen, und muß nun fast um das Ihre bitten. Ich darf mich nicht in den Beruf hüllen, dem ich allein mich zu widmen wähnte. Reden Sie — ich bitte.

v. Sello. Ich war der Verführer, der Verderber eines Freundes, der mir, im Wahne, er habe mich dorthin geführt, in den Abgrund vorausging. Er vertraute mir den Todesgruß an seine Schwester, und, wie ich ahne, empfahl er ihrer Liebe seinen Verführer, seinen Verderber. Schwärmerei eines Sterbenden! Ich vermochte nicht, dieses Blatt ihr zu überbringen, der es bestimmt war. Der Dämon des Spieles, die Gewissensangst lähmte mich, ich versank wieder in das Laster, welches ich an meines Freundes Grabe abgeschworen. Die Zeit verging. Ich konnte es nicht. Nach einem großen Verluste war ich hieher geflüchtet, da sah ich —

Walter. In meinem Vorgemache —

v. Sello. Sie, wie er sie mir geschildert; erkannte sie. Das Blatt brannte nun in meinen Händen. Sie erhielt es durch die Post. Es war der Augenblick zu fliehen. Ich vermochte es nicht — ich näherte mich ihr — ich verrieth —

Walter. Ihre Schuld?

v. Sello. Nein! — meine Liebe! (Schweigen.) Kann ich leben mit dem Bewußtsein, der Hölle zu gehören? mit dem Gefühle der Ohnmacht, mich ihr zu entreißen?

Walter (nach einigem Schweigen). Wie, wenn Sie sich zu unerbittlich richteten? Der Mensch mordet sich nicht nur, wenn er sich erwürgt; nein, auch wenn er, mit sich entzweit, gegen seinen eigenen Frieden Rachegedanken hegt, wenn er sich für schwächer halten will, als er ist. (Bei Seite.) Warum sollte Liebe nur hier kein Wunder üben? Kann der Arzt jemals den Pfad der Verzweiflung weisen?

v. Sello. Ich weiß, daß viele Seelen in der Ihrigen ruhen, edler Mann. Wer büßen will, fürchtet aber fast des Richters Milde.

Walter. Dem irdischen Richter gilt der Ueberlebende immer für den Schuldigen, weil er diesen haschen, diesen ergreifen kann; eine Mutter ist kein irdischer Richter, unbefragt darf sie nicht bleiben.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Baron Nifflheim liegt im Verscheiden. Eilen Sie, Herr Medizinalrath!

Walter (für sich). Die unverkennbare Pflicht ruft mich aus der Mitte kämpfender Gedanken und Zweifel. Wohl mir! (Zu v. Sello.) In einer Stunde sprechen wir uns wieder an der Quelle.

v. Sello. Könnte ich wagen, Sie aufzuhalten? — Geh'n Sie, ein brechendes Auge zu schließen. Legen Sie dann, wenn es möglich ist, eine Friedenshand auf ein stürmendes Herz.

(Walter ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Voriger. Kahle.

Kahle. Der Telegraph nimmt uns doch alle Nachrichten vor der Nase weg! Sonst sah ich doch alle Tage ein paar erstaunte Gesichter, wenn man einen Brief erbrach. Jetzt: „was sagt der Telegraph?" So ein recht dummer Laufbube schreit: „Die Bank von Bitterbrunn ist wieder gesprengt," und man nimmt uns kaum das Zeug aus der Hand. Man wird nicht froh!

v. Sello (auffehend). Ha, wiederum? Sie hat ihren bösen Tag. Jetzt nur ein Goldstück!

Kahle (reicht ein Buch). Einschreiben!

v. Sello. Was! eine Geldsendung? an mich? Viel gewagt! (Er öffnet den Brief.) Ein Irrthum: an meinen Bruder. Er ist ja Vormund der Kinder unseres Vetters — Werthpapiere, wie baares Geld — zwanzig tausend Thaler! daß ich so schnell den Brief aufriß! — O Satanas! — Verdammt! — Gleich schließe ich ihn wieder. Noch heute muß er an seine wahre Bestimmung. Nein, nein, Klementine, dieses Geld ist in meiner Hand so sicher, wie an deinem Herzen. Zu ihr, zu ihr! Walter ließ mich nicht verzagen. Jetzt fühle ich mich stark. Walter hat mich geheilt. (Bezahlt Kahle und eilt mit ihm ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Günther und seine Frau.

Frau v. Günther. Günther, ich habe Deiner noch gar nicht froh werden können. Wie gestaltet sich denn deine zweite Ehe, hast du gefunden, was du suchtest: Häuslichkeit, was ich dir nicht gewähren konnte (seufzt).

Günther (zärtlich). Liebe Heliodore, du wirst mich auslachen! es ist vielleicht kindisch.

Frau v. Günther (zärtlich). Immerhin! Wenn es nur wahr ist! Die Wahrheit klingt meistens recht sonderbar — nun?

Günther. Ich möchte sagen: die wahre Freundin des Mannes — ist doch seine geschiedene Frau. Anders kommt man über gewisse Mißverständnisse nicht hinaus. Lassen wir meine Jetzige ganz aus dem Spiele.

Frau v. Günther. Ganz? Behandle sie nicht falsch. Günther, wenn sie zu sehr in dich verliebt ist, ist es nicht gut. Ich fürchte nur das; treibt die Flitterwochen mir nicht zu weit.

Günther (schelmisch). Liebe Heliodore, wenn du den Grafen Dittmar zu sehr hoch schätzest —

Frau v. Günther. Ich kann es nur nicht leiden, wenn man sein goldnes Herz verkennt.

Günther. Wir sehen ihn täglich.

Frau v. Günther (ärgerlich). Ach, Graf Dittmar ist doch nichts nutz! Wirklich? (bei Seite) mein armer, armer Günther! immer noch ein Kind, wie aus dem Kindergarten. Nur wo's Geld betrifft, ganz Mann! Mein Prinzeßchen mag ihn nicht.

Günther. Er merkt es nicht, wenn sie ihn auslacht.

Frau v. Günther (beklommen). Aber du merkst nicht — (bei Seite.) Dittmar hat immer noch kein Gewissen!

Günther. Dittmar gefällt sich offenbar bei uns. Er nimmt sich unseres Adolphs und unseres Ferdinands väterlich an; er hat sie dem Minister an's Herz gelegt.

Frau v. Günther (bei Seite). Dittmar hat kein Gewissen, aber wahrlich ein Herz, wie Wenige! wie Niemand!

Günther. Schweigen konntest du, liebe Heliodore, immer, trotz deiner Geselligkeit, zu der Schweigen nicht paßt; durch Dittmar ward mein Verhältniß zu Goldmann ein vertrautes, fruchtbringendes.

Frau v. Günther. Du bist Aktionär?

Günther. Darum, Heliodore, sprich nicht gegen unser Unternehmen. Auf Fürsten wirken immer Frauen zuletzt am meisten; weil man beiderseits kokett ist.

Frau v. Günther. Aber lieber Günther, wenn ich auch die Geselligkeit einen Augenblick bei Seite setze — dein Gewissen —

Günther. Glaubst du, ich höre auf, ein ehrlicher Mann zu sein? Nicht der Krieg allein fodert Opfer, wie ihr Frauen meint. Der Friede — auch da müssen Einzelne für das Ganze bluten, nur nicht in Reih und Glied, unter Trommeln und Trompeten. Statistisch kaltes Blut muß man hier haben, Menschen daran setzen; Malthus ist mein Mann. Hier thut nur noch

ein Quacksalber Einsprache. Moralischer als Pastor und Schulrath? Potztausend! Ich hasse die Aerzte, wie Andere die Juden. Gold zu machen hat man aufgegeben, aber Gesundheit zu fabriziren, das läßt man nicht fahren. Sei's mit ihren Mineralquellen! die fabriziren nun auch Gold mit dem Spiele. Wenn sie erst Moral treiben wollen! Ich halte jeden Mann außer seinem Fache für einen Vagabunden, der eingesperrt werden sollte. Jetzt, wo man Kirche und Schule in die gehörigen Grenzen zurückgewiesen, jetzt will die Apotheke —

Frau v. Günther. Diese unglückselige Frage ist Schuld, daß manche Personen meinen Salon und mein Etablissement auf der Promenade unter den Kastanienbäumen meiden. Günther — ich weiß nun, wie ich zu sprechen habe, aber laß mich nur allmälich auf weibliche Weise in Widerspruch mit mir selbst treten, nur bis die sächsischen Familien uns verlassen haben. — Sie reisen Mittwoch.

Günther. Fast hätte ich es vergessen: Celestine dankt dir für das Rezept zu den eingemachten Johannisbeeren. (Beide ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Fürst. Wer will im Grunde die Lasten eines Landesvaters, wie sie es nennen, theilen? Immer wird uns das Wort gerade versagt, das uns zum Entschluß führen könnte; um dieses Wort muß der Fürst betteln! Alles zittert schon vor dem Schatten einer Verantwortlichkeit, vor der öffentlichen Meinung. Wie kleinlaut, wie verzagt! Noch einen will ich befragen, da tritt er mir in den Weg.

Sechszehnter Auftritt.

Fürst. Walter.

Walter. Wo ist Sello? er ist auch ein Sterbender, ja, ich fühle es, zweifach ist des Arztes Beruf.

Fürst (ihm entgegen tretend). Sie eilen —

Walter. Gnädiger Herr, ich ging zu einem Sterbenden und komme schon von einem Todten.

Fürst. Der Augenblick, wo ich Sie sprechen will, Walter, kann nicht ernst genug sein. Sie sind erschüttert, auch ich. — Ihnen ist bekannt, was Ihre Stadt, Ihre Vaterstadt von mir verlangt. Alle, die ich hörte, die ich befragte, sind in diesem Verlangen einig.

Walter. Nur Sie, gnädiger Herr, Gottlob, noch nicht mit sich selbst. Gott segne den Kampf, und den Sieg, den er Ihnen bringen muß.

Fürst. Ich bekenne Ihnen, meine Zweifel sind dem Erliegen nah. Meine Gründe sind alle widerlegt worden. Alle meine Pflichten scheinen auf Seiten meiner Gegner zu kämpfen. Es giebt Vortheile, die erkauft sein wollen. Es giebt nützliches —

Walter (halblaut). Unrecht?

Fürst. Der engere Verkehr des Lebens will Einräumungen. Es giebt Vorwürfe, Bedenken, die man als weichlich von sich abweisen muß, weil zu viele Stimmen sie widerlegen. Wer trotzet bis zuletzt der Mehrheit?

Walter (feierlich). Gnädiger Herr, nicht mit tausend Stimmen, nur mit einer spricht die Wahrheit; das Gewissen oft nur mit einem Seufzer. Aber ein Hörer ist in unserer tiefsten Seele immer für diesen Seufzer. Nie dürfen Sie gewähren, was meine Vaterstadt thörigt, verbrecherisch begehret. Sei es Noth, sei es Habsucht, gleichviel. Gewinn und Fluch heißt die Gewährung. Sie haben Männer befragt, die dem Altare näher stehen, als ich. Sie vernehmen, Gottlob, noch jenen Seufzer. Jetzt befragen Sie den Arzt. Mit Recht. Ist nicht vielleicht die Zeit gekommen, wo er dem Menschenheile näher tritt wie jeder Andere? Wo er im Getümmel der Welt, die keine Altäre mehr besucht, den Gottesmann ersetzt, wie dieser ihn oft in den Missionen, auf den Bergen und in den Thälern der Armuth? Oft warf ich einen Blick auf die Jahrhunderte; keine Macht, keine Gewalt sah ich dort weniger mißbraucht, als die des Arztes. Der Heldenmuth des Kriegers, die Hingebung des Märtyrers, wann fehlten sie uns? Wer von uns gelobte sie nicht am ersten Sterbebette, wo er stand? kein Eid, mein Fürst, ward seltener gebrochen. Noch einmal, gnädiger Herr, entfesseln Sie nicht die Leidenschaft, die, wie keine Andere, den Schlüssel zum Abgrund führet; bei der keuschen Segensquelle, die wir hier rauschen hören, gießen Sie kein Gift in ihre heiligen Wellen!

Fürst. Wunden sind hier zu schließen, die wir jetzt unheilbar nennen müssen. Nicht der Reichthum, Walter, der Mangel flehet. Ich war in Bitterbrunn; welche Schöpfungen sind dort entstanden, welche Wunder wirkten diese Unternehmer!

Walter (mit Feuer). Wunder sind es, gnädiger Herr, aber die falschen Wunderthäter verrichten sie, vor denen der Herr warnte: „Sie werden sich erheben; traut ihnen nicht," rief Er *). (Man hört ein Getöse)

*) Mathäus XXIV., 24.

Fürst. Welch' ein Getöse? Was gehet vor?

Walter. Der Boden schwankt.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Badecommissar. Brunneninspektor.

Badecommissar. Gott sei uns gnädig, begeben Sie sich nicht in Gefahr, mein Fürst; dieses Thal geht unter!

Fürst. Die Gefahr, wo, wo ist sie? Was geschieht?

Brunneninspektor. Häuser stürzen ein.

Fliehende. Fort, fort! Die Welt geht in Trümmer!

Fürst. Wenn nur Niemand verschüttet ist! Kommen Sie. Retten wir; nicht einen Schritt zurück! (Ab).

Brunneninspektor. Die Quelle ist verschwunden, die Felsen fielen über sie zusammen. Unsere unglückliche Stadt!

Ein altes Weib. Lieber zweimal abbrennen!

Ein Mann. Lieber die Cholera. Lieber den Feind!

Walter (vernichtet). Gott hat sein Geschenk zurückgenommen; wir verdienten es nicht mehr! (Eilt ab)

Fünfter Aufzug.

(Vor Walters Hause.)

Erster Auftritt.

Mathilde (allein). Die Quelle nicht mehr! Mein guter, mein armer Mann! Unsre unglücklichen Mitbürger, beweinenswerther als andere auf den Trümmern ihrer Wohnungen; die armen Kranken! Wie viel trostloser schleichen sie an ihren Krücken heim! Wenn Gott ein Geschenk zurücknimmt, welches er der Menschheit Jahrhunderte gewährte, wie schwer, wie schwer ist dann das Gebet: „nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Daß mein Mann und Goldmann nun eine Trauer tragen müssen! Nein, nein, ihre Schmerzen können nicht Brüder sein, wie es sonst die Schmerzen immer sind. Wohin nun setzen wir unsern Wanderstab? doch Walter wird nicht auch seinen Segen dem verwaisten Thale, seiner geliebten Wiege, entziehen; niemals!

Zweiter Auftritt.

Mathilde. Walter.

Walter (verstört). Wir bleiben also, Mathilde.

Mathilde (ihn umarmend). Ein Blick, ein Wort! Wie unser Ja am Altare! Du hast gewiß schon den Jammerruf gehört: „nun verläßt uns auch der gute Medizinalrath!"

Walter. Ich hielt mich so oft für abgehärtet, es ist aber was anderes, wenn eine Stadt untergehet, als wenn ein Auge bricht. Doch muß man Allem gewachsen sein. Das Leben verlangt eine vollständige Rüstung. Man ist nur stark, wenn man an Andere denkt, sonst nie!

Mathilde. So sagst du immer, wenn wir betrübt sind, und thust mir so wohl.

Walter. Gott sah den Sieg des Unrechts voraus, das ich mit meiner armen Beredtsamkeit nicht abwenden konnte. Er

nahm uns, was wir nicht verdienten. Dieses geliebte Thal bleibt rein.

Mathilde (am Fenster). Wieder Postpferde!

(Man hört das Posthorn).

Walter (am Fenster). Ja, so verläßt man die Unglücklichen; mit Viergespann und schmetterndem Lebewohl dreht man ihnen den Rücken. Der Fürst bleibt uns treu. Er läßt aus der Hauptstadt Männer vom Fach kommen, um das Unglück zu prüfen und die Möglichkeit der Wiederherstellung der Quelle zu ermessen, zu ermitteln. Ich hoffe wenig. Aus dem tiefsten Busen der Erde, nein, aus dem Herzen Gottes quoll sie wunderbar, diese Genesung strömende Flut. Wie tief, wie unerspähbar mag ihr Lauf sein! Was macht die Obristin, was ihre Tochter?

Mathilde. Walter, ich könnte dir viel erzählen —

Walter. Wollen wir denn nicht nur an Andere denken? Erzähle —

Mathilde. Sello hat sich gegen die Mutter erklärt. Er schonte sich nicht.

Walter, Ob er Alles gesagt, Alles gestanden? Ich hatte ihn also ermuthigt! Frauen blendet immer eine Selbstanklage; ihr nehmt sie so gern in eurer Milde für Bescheidenheit, für Großmuth, für Ritterlichkeit, zuletzt rechnet ihr sie für eine volle Rechtfertigung an. Leider ist nichts so unbesonnen, wie eine Mutter.

Mathilde (sanft). Wenn sie einen Wunsch hegt. Wohl wahr! Aber welche Mutter traut ihrem Kinde, ihrer Tochter nicht Wunder zu? Du sagtest, Walter: Menschenkenntniß beginne dann erst, wann man ein Mutterherz verstehe. Die Obristin kannte Klementinens schwärmerische Neigung, einen Beruf zu umarmen, der jeder Mutter einem Gelübde des Todes für ihr Kind und sie selbst gleich gilt. Sello ist mit Güte, mit Nachsicht angehört worden. Mehr hoffentlich noch nicht; man wird ihm eine Prüfungszeit auferlegen. Klementine ist tief gerührt von seiner Reue, seiner Offenheit, seiner Liebe; sie hat einen Feuergeist.

Walter (seufzend). Einen Drang zum Leiden gewiß.

Dritter Auftritt.

Vorige. Lorenz.

Lorenz (mit einem Stab, sehr ermüdet und niedergeschlagen). Wenn ich nur meine Papiere nicht bei Walter niedergelegt hätte! Ich muß sie abholen, ihm ins Gesicht sehen. Könnte ich fortschleichen!

Walter. Sieh' da, Lorenz, früh auf?

Mathilde. Du kommst, wie von einer Fußreise.

Lorenz (kleinlaut). Ganz und gar zu Fuße, sehr wahr, sehr wahr!

Walter. In dieser Hitze?

Lorenz. Mitunter ein recht kühlendes Lüftchen. Es giebt ein Hitze, mit der ich mich recht gut vertrage. So denke ich mir Madeiras Himmel. (bei Seite) o Spielhölle!

Walter. Lorenz, laß dich doch näher besehen (geht um ihn herum. Strenge) Lorenz, du bist —

Lorenz (erschreckt). Was bin ich? Um Gottes Willen! was?

Walter (milde). Nicht froh. (reicht ihm die Hand).

Lorenz (fängt an zu weinen.)

Walter. Lorenz — auch ich bin betrübt, von ganzer Seele betrübt.

Mathilde. Was habt ihr Beide?

Walter. Er hat gespielt; er kommt von Bitterbrunn.

Lorenz. Ich habe Alles verloren. Vor meinen Augen wurde die Bank gesprengt. Wer gewann? Kein gebeugter Familienvater, kein liebendes Paar, kein Dulder, — ein Hagestolz! Ich unglücklicher, junger, unbescholtener Mensch mit meinem eisernen Fleiße, meiner redlichen Gesinnung, meiner Rednergabe!

Mathilde. Aber ihr Männer, was treibt ihr mit dem Spiele! ihr seid wirklich große Kinder.

Walter. Am Rande des Abgrunds spielen leider Männer, nicht Kinder, liebe Mathilde. Lorenz, fange bald an dich zu schämen.

Lorenz. Die Scham? sie kömmt, wie ein Vulkan mir ins Gesicht. Mein Gott, ich wollte als Lehrer, als Tröster zu den Leidenden, Irrenden, Zweifelnden sprechen! Meine Morgenträume waren Anreden der Weisheit, der Milde! Verstummen auf immer möchte ich, damit wenigstens meine eigene Stimme mich nicht einen Elenden nennen könnte!

Walter. Ich frage dich nicht, wie du verlockt wurdest. Nur eine Frage soll man an den Leidenden, wenn er der Reue voll ist, richten? Wie kann ich helfen? Ich hoffe, ich kann es noch. Frage nicht, ob ich es will.

Lorenz. Sie war so einleuchtend, so einfach, diese Combination — so klar, so sicher, daß ihn Gott verdammen möge!

Mathilde. Ruhe aus, lieber Lorenz.

Lorenz (bitter). Soll ich mich nicht niederlassen, das soll man ja immer, wenn man aus der Haut fahren möchte! Nicht auch etwas Warmes genießen?

Walter. Lorenz, du leidest schwer, aber höchst unedel. Komm zu dir.

Lorenz. Ich kam zu dir — edler Mensch, (bitter) war das wenigstens nicht unrecht?

Walter. Ich will es dir danken, will dir helfen.

Lorenz. O ich stürzte mich ja nicht leichtsinnig, wie andere Jünglinge, wie sie leider in unsern Tagen sind, hinein. Ich prüfte, ich erwog, mit der Feder in der Hand, ich machte Einwürfe —

Walter. Schlimm, sehr schlimm. Lieber Leichtsinn, als Gewinnsucht.

Lorenz. O, es wäre in keine unedle Hand gekommen, dieses verächtliche Gold! Walter, du tadelst so gerne! Fahret hin, meine Ideale!

Walter. Nenne die bösen Geister nicht so!

Mathilde. Komm, Lorenz, sei doch ruhig, es ist am Ende doch kein Mensch umgekommen, kein Haus abgebrannt.

Walter. Aber etwas Edles in einem Menschen brannte ab. Das Spiel führt den Zauberstab, welcher Edles in Unedles verwandelt. Lorenz, du mußt fort, in die Residenz zurück.

Lorenz. Welche Heimkehr, welche Demüthigung! Du hast recht. Hier ist Alles Vorwurf, hier versteht man mich nicht. Hier ist Alles Abgrund. Du warst nie jung.

Walter. Reisegeld sollst du haben.

Lorenz. O Walter! Walter! Du bist nie jung gewesen! O ich bedaure dich, du bist arm, sehr arm!

Mathilde (heftig). Mein Mann war jung! man hat im Examen über seine Kenntnisse, seine Jugend gestaunt. Er ist auch noch jung! Dummes Geschwätz! Er ist jung. Lorenz, mit deiner alten Roulette!

Walter. Geh', es ist noch die rechte Zeit.

Lorenz (heftig). Einen einzigen Hals sollten die Spitzbuben haben, daß man sie auf einmal hängen könnte. Brandmarken ließe ich sie, jeder Menschenfreund müßte mir dafür die Hand drücken. Gerade die edelsten Gemüther, die empfänglichsten, die keine Maulwurfsnaturen sind; daß ich jetzt zu der hoffnungsvollen Jugend sprechen könnte! Jetzt!

Walter (bei Seite). Er gehört leider selbst zu dieser hoffnungsvollen Jugend.

Lorenz. Wie, wie soll ich mich selbst anreden, mich selbst entschuldigen, mich selbst ertragen? O ich bin ein Wein, ein Most, der noch gähret!

Vierter Auftritt.

Vorige. Frau v. Günther, vom Grafen **Dittmar** geführt.

Frau v. Günther (reicht Walter die Hand). Walter, meine ganze Existenz ist zertrümmert. Wo nun mein Aufenthalt in der schönen Jahreszeit? Nur mit dem Gebrauche dieser Quelle war mein Leben eine leise Möglichkeit. Ich bin ganz entwurzelt. Weinen Sie um mich, liebe Medizinalräthin. Mein angebetetes Prinzeßchen wird mich verstehen.

Graf. Wenn Sie's für einige Monate mit Sicilien versuchen wollten! Hier kann ich mit aller meiner Verehrung und Freundschaft für Sie — Sie wissen, wie wenig Frauen ich achte; nur bis Morgen bleiben. Wiederum eine Abreise. (Posthorn.) Bitterbrunn wird voll werden, eine erbärmliche Gegend, Quartier gut, Kost etwas besser als hier; einige Tage sehe ich es mir an.

Frau v. Günther. Lieber Medizinalrath, schon gestern Abend wollte ich es mit Ihnen besprechen. Wir kommen vom Orte der Verwüstung.

Mathilde. Da sitzt der alte Vater unseres Briefträgers, der achtzigjährige Mann, der sich für älter hält, als die Quelle, er sitzt da, wie an der Wiege eines todten Kindes; „das ist nicht unser Herr Gott, das sind unsre Sünden," seufzet er.

Graf. Ein angenehmer Anblick gerade nicht! Ich sehe keine Nothwendigkeit, dabei zu *verweilen*.

Frau v. Günther (nimmt Mathilde bei Seite). Liebe Medizinalräthin, was ist zu hoffen, was sagt Ihr Mann, wenn Sie ganz unter vier Augen sind? *Das* möchte ich wissen, gerade *das*.

Mathilde. Er seufzt.

Graf. In jedem Falle eine langwierige Geschichte. Daß man sich bei uns immer so überraschen läßt!

Frau v. Günther. Diese Bitterbrunner mit ihrem Mineral-Regenwasser, mit ihrer Spielhölle, ihrer zerfahrenen Geselligkeit! Geistreiche Personen hielten es nie lange dort aus. Günther ist fürchterlich angegriffen.

Graf. Die Bank hat gestern Abend gute Geschäfte gemacht; das bischen Springen schadet ihrer Gesundheit nie viel.

Frau v. Günther. Unser Lord hat tausend Pfund verloren! Welche Meinung wird er nun, der stolze Britte, von Deutschland heimbringen! Alle Unsrigen sind gerupft zurückgekommen. Stellen Sie sich vor, der Neffe unserer Herzogin, ein Mensch von Gefühl, Verstand und Talent, bringt bis Bitterbrunn die Hülle seiner verehrten Tante, will eine Nacht dort zubringen, spielt den Abend, verspielt Alles, so recht was man *Alles* nennt,

Uhr, Ringe, Brustnadel, ist zu Fuße hieher zurückgekehrt, um die Wagen und Pferde der Herzogin, die noch hier sind, für ein Spottgeld zu verkaufen.

Lorenz (bei Seite). Das war also der andere Fußgänger, der nicht deutsch verstand, und in einer fremden Sprache trällerte. Ich benetzte jeden Schritt mit einer Thräne. Und dieser bleiche schauerliche Reiter, der an uns vorübersprengte, hätte er uns nicht die Hand reichen sollen? O mein Gott! Was ist aus ihm geworden?

Frau v. Günther. Und ein Mensch, den man lieben muß, wenn man ihn nur sieht! Jetzt ist er ein wenig aufgeheitert, aber von der Gegend hat er noch gar nichts genossen.

Graf. Will mir doch die Pferde der Herzogin ansehen! (Zu Walter). Was ist das für eine traurige Figur? Kommt sie auf das Grabmal eines Badegastes, (auf Lorenz deutend.) der an Erdbeeren starb?

Lorenz. Ihr Werk, Herr Graf!

Graf (kalt). Ich bin nicht stolz darauf.

Lorenz. Ihre ritterliche Combination — nehmen Sie es mir nicht übel, bringt an den Bettelstab, vielleicht noch weiter und höher.

Graf. Schatz, habe ich Ihnen gerathen, zu spielen? Eine Cigarre habe ich mit Ihnen geschmaucht und dazu geschwatzt. Die schwache Stunde der Roulette zu finden, das wäre der rechte Don Juan — vielleicht ich —

Lorenz. Der Herr Graf sprachen mit einer Zuversicht.

Graf. Ich werde nie einem Gelehrten rathen, zu reiten, zu tanzen oder zu spielen. Nichts kann man mit euch besprechen, gleich haltet ihr Alles für ein Glaubensbekenntniß oder wenigstens für einen väterlichen Rath. Jetzt rathe ich Ihnen, gegen das Spiel zu predigen, wenn nämlich unsere Kirche zu Stande kommt.

Walter. Geh', Lorenz, geh!

Mathilde (halblaut). O, wie hart diese Weltleute sind!

Graf (bei Seite). Hart? So! So! (Zu Lorenz.) Was können Sie verloren haben?

Lorenz. Nicht unter fünf Louisdors.

Graf. Hier sind zehn.

Frau v. Günther. Sein Herz ist Gold. Mein guter Lorenz, Muth!

Mathilde. Lorenz, kannst du es annehmen?

Lorenz (bei Seite). Da könnte ich noch einmal fünf Goldstücke wagen.

Walter. Ich verlasse dich nicht mehr, Lorenz, Lorenz, — eine Gabe für die Armen; gieb aber fürstlich, das rathe ich dir! (Nimmt ihm das empfangene Geld ab.) Richtig, zehn Louisdors, nicht weniger darf es sein. (Zum Grafen) Lorenz hat seine Lektion, Sie, Herr Graf, vielleicht die Lehre —

Graf. Ei, wie so? Welche?

Walter. Der Satan hat ein anderes Einmaleins, als wir.

Graf (lacht). Nicht übel, aber (zu Lorenz) Sie müssen es täppisch angefangen haben. Erklären Sie mir nur (will ihn am Arm mit sich fortnehmen.)

Walter. Mit Erlaubniß, jetzt ist er mein.

Graf (lachend). Ei, ich dachte, nur der Teufel hielte die Seinen mit Krallen fest; nun seh' ich mit Vergnügen, daß auch die Tugend uns am Kragen faßt. Lieber Medizinalrath, warum kann ich mich nie über Sie ärgern? Hier noch zwei Cigarren. (Giebt Walter eine und ebenso dem Lorenz.)

Frau v. Günther. Der Marquis frühstückt mit uns. Ich denke, wir zeigen ihm zuerst die Morgenseite. Etwas muß er gesehen haben. Walter, ich überlebe es nicht lange. (Halblaut zu Mathilde) Liebe Medizinalräthin, unter uns, wie denkt er denn eigentlich?

Mathilde. Er trauert.

Frau v. Günther (weinend). Zu jeder andern Zeit hätte mich der Tod des alten Herrn von Nifflheim bouleversirt. — Kommen Sie, Graf. — Der gute Lorenz! der sinnige, heitere Mensch!

Graf. Ich stehe zu Befehlen. (Beide ab.)

Walter. Die Frau thut mir leid; sie war dieses Thales treueste Schwalbe. Lorenz, erwarte mich in meinem Zimmer.

Mathilde. Mir ist, als müßten alle unsere Nachtigallen auswandern.

Lorenz. Walter brach meine letzten Schwingen. Ich sinnig und heiter ohne Geld! Hole der Guckguck sie und mich! O sie sind im Stande, dem Sterbenden eine Havanna zu reichen. (Weinend ab.)

Fünfter Auftritt.

Mathilde. Walter. Klementine.

Klementine (hastig). Sie wissen nichts, gar nichts von ihm?

Mathilde. Nichts.

Walter. Ich sah, ich fand ihn nicht mehr.

Klementine. Jedes Räthsel schien nach unsern Erklärungen gelöst, und doch wieder Raum für schwarze Ahnungen! Sollte meines Bruders letzter Wunsch kein Segen für uns Beide sein? Sollte der Vorwurf, den seine edle Seele sich selbst erschafft, wieder als Gespenst erschienen sein und uns trennen? So viel für die Unschuld eines Todten! um diese zu retten, sich selbst unwürdig erklären! Groß! Sein Geständniß war eine erhabene That. Schuld und Liebe ward nie edler zugleich bekannt. Nein, nein, er ward von meinem Bruder zu jener unseligen Leidenschaft hingerissen. Die Todten sollten sprechen können. Diese seltsamen Heiligen, diese Todten; weil sie todt sind! Walter, ganz recht, Sie warnten mich, als mein Herz sich Ihnen, wie durch einen schnellen Zauber des Vertrauens erschloß. Wenn Sie, Sie, mein Schutzgeist gewesen wären! daß mein Schicksal in Ihren Händen gelegen!

Walter (bei Seite). Ich sollte es nur ahnen. Warum, warum ist Menschenkenntniß oftmals untrüglich?

Sechster Auftritt.

Vorige. Günther.

Günther. Der Fürst verlangt nach Ihnen, Walter. Ein Ingenieur kommt. Nichts wird gespart, um die Quelle aufzufinden und zurückzuführen, wenn aber —

Walter. Wenn — So müssen neue Hülfsquellen den armen Bewohnern dieses Thales eröffnet werden.

Günther. Ganz recht, so meint es der Fürst. Fabriken; vielleicht läßt sich ein Kohlenlager finden. Goldmann hat auch hierin einen glücklichen Instinkt. Hier werden beschränkte Ansichten nicht hinderlich sein. Mit unverwüstlicher Heiterkeit bewegt er sich. Wenn er sich nur nicht aufreibt! Seine Nähe erhebt. Mit dem Manne sind Millionen! Hier seine Photographie, seine Handschrift.

Mathilde. Nicht auch seine Locke?

Walter (seufzend). So könnte er ja noch unser Wohlthäter werden. Vielleicht gelingt es mir, die verlorne Quelle künstlich, glücklicher als Kolbner darzustellen.

Günther Die große Strafanstalt von Zwackendorf sollte längst in eine gesundere Gegend verlegt werden. Der Gedanke ist bis jetzt nur mein — doch sehr reif.

Mathilde. Mein Gott, welch' ein Gewinn, welch' ein Ersatz!

Günther. Die Luft ist hier so wohlthätig.

Walter. Ja, die Lüfte werden hier mild bleiben und die Schatten labend! Mathilde, der Born freilich ist versiegt, den ein niedersteigender Engel stündlich berührte, doch dürfen wir uns nicht zu lange an Trümmer lehnen. Rasch muß die Thräne getrocknet sein oder nie; rasch die Freude genossen werden. Ich folge Ihnen, Herr Baron, zum Fürsten. Mathilde, geh, und verbreite Muth und Hoffnung unter den Frauen. Sie sollen auf das edle Fürstenherz sich stützen. (Ab mit Günther.)

Mathilde (will gehen.)

Klementine (die ein Billet erhalten hat, hält sie zurück). Nein, gehen Sie nicht, gehen Sie mit mir. Ich muß gehen, man ruft, man fodert mich. (Ab.)

Mathilde. Auch eine Unglückliche; ich muß ihr folgen. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Strauchler. Berger.

Strauchler (Hände ringend). Erdbeeren und Erdbeben! Alles will mich zu Grunde richten, oder eigentlich uns, uns!

Berger (in aller Eile). Der dicke Gastwirth zur Tonne ist eben in Krämpfe gefallen.

Strauchler. Mein Gott, wir verlieren sie alle! Die Gastwirthe zuerst gehen, wie Fliegen, hinüber, die Hauseigenthümer folgen.

Berger. Ich habe eilig dieses hier verschrieben und trage es selbst in die Apotheke. Setzen Sie, als Brunnenarzt, Ihr Visa hinzu.

Strauchler. Richtig, gleich. (Nimmt aus seiner Brieftasche einen Bleistift und unterschreibt.) Etwas stark!

Berger. Wirkt es denn auch noch wie zu unsrer Zeit?

Strauchler. Versteht sich. Gewisse Mittel werden selbst auf den Satan immer auf dieselbe Weise wirken. Aber ein Arzt von Ihrem Rufe? Ich besitze Ihre Werke.

Berger. Still von meinen Werken! Verbieten Sie sie Ihren Söhnen! Wird der alte Berger doch noch gleichsam im Fluge, einem Menschen das Leben gerettet haben. (Ab.)

Strauchler. Die Frau von Günther wird auch nach dieser Erschütterung etwas einnehmen müssen. Wie soll die Frau ohne unsere Mineralquelle leben? Ich wenigstens begreife es nicht. (Ab.)

Achter Auftritt.

(Vor der Quelle. Spuren der Zerstörung.)

Klementine. Mathilde. Hernach v. Sello.

Klementine. Auch hier, auch hier noch Ungewißheit! Er noch nicht hier, der mich herbeschied! o daß man des Schmerzes harren muß, wie der Freude! harren muß, bis das Meer die Leiche auswirft!

(v. Sello erscheint.)

Klementine. Sello.

v. Sello. Recht so; dann muß ich es wohl sein. Sie sind Klementine, wenn ich nicht irre.

Mathilde. Der Dämon hat ihn wieder ergriffen, (sich umblickend) hier ist es, wie am Grabe unseres Karls.

Klementine (zu v. Sello). Sie sind mir noch einen Todesgruß schuldig; diesen auch wollten Sie verspäten.

v. Sello (kalt). Die Bank ist noch einmal gesprengt worden, kein Anwesender war das Glückskind. Diese Nachricht bringt Ihnen ein Bettler. Die Bettler haben die sichersten.

Klementine. Ein Meineidiger ist dieser Bote, o, er rühme sich nicht ein Bettler zu sein! Ihre Schwüre —

v. Sello. Sind schon dort, wo sie mich verklagen.

Klementine (sanft). Meine Schwüre bestehen — Sie wurden an der Spielbank nicht verloren.

v. Sello. Die Ehre geht nirgends so unter, wie dort. Ich verlor anvertrautes Geld, das Vermögen einer Waise.

Mathilde. Schrecklich!

v. Sello. Die Spielhölle schloß ihren Rachen über mir und meiner Ehre.

Klementine. Mein Bruder hatte mich zu Ihrem Schutzgeist ernannt, er, dessen Verderber Sie waren. Ich könnte Sie noch einer Hölle streitig machen. Sie haben mir den Stolz der Liebe nicht gegönnt; ich gewähre mir den Stolz der Treue; wer wagt auch zu bestimmen, zu ahnen, wie weit die Liebe eines Weibes reichen kann?

v. Sello. Nicht über die Verachtung hinaus.

Klementine. Schleudern Sie nicht von sich, was die Spielhölle Ihnen lassen mußte.

v. Sello. Halt, mein Fräulein, halt! Ich habe mir das Recht erworben, nein, erspielt, ein Wüthrich gegen mich und gegen Sie zu sein. Ich bin jetzt nichts als eine grimmige Faust, die sich in einer leeren Tasche ballt; Ihr Anblick rührt mich bei weitem nicht so sehr, als ich gemeint. Wozu kam ich auch, Ihnen ein Lebewohl zu sagen! Empfindelei!

Klementine. Ich bin bereit, mit Ihnen zu fliehen. Ein anderer Himmel, ein anderes Leben —

v. Sello. Was ist jetzt eine Fahrt über den Ozean? Was bedeutet sie noch im Leben? Ein Welttheil vernimmt jetzt schnell den Zuruf des Andern und das Wehe, was er über einen Namen schreit. Wer landet noch, als ein Unbekannter, als ein Namenloser? An einem unerbittlichen Drahte läuft dem Menschen Schicksal, Schuld und Schande nach. Seine Tritte sind auf den Wellen so sichtbar, wie auf dem Schnee, wie auf dem Sande.

Klementine. Wohin also, wohin?

v. Sello. Wohin? Dorthin, wo noch Keiner ruhet, der —

Klementine (entsetzt). Gott, Walters Worte an diesem Morgen zu Goldmann!

v. Sello. Beim Worte Selbstmord trafen sich unsere Blicke zuerst. Simpathie, Simpathie! nichts über Simpathie!

(Die Quelle erscheint in hohen Wasserstrahlen.)

Mathilde. Gütiger Himmel, unsere Quelle rauscht! Ich erkenne ihre vielgeliebte Stimme! Sie ist wieder unser. Gott, gepriesen seist du! (sie kniet nieder)

Klementine (zu v. Sello). Sello, der Born der Güte, der Hoffnung, der Vergebung rauschet für Millionen; er rausche auch für Sie, für uns.

v. Sello. Er belebet mich nicht. Das Herz des Spielers ist der Fels, dem keine Quelle entlockt werden kann, der Stab der Reue treibt keine Blüthen in seiner Hand. Vergessen Sie. Das gelte Ihnen als ein Wort der Liebe. (Ab.)

Klementine. Mein Entschluß und mein Schicksal stehen fest. Ich widme mich den Kranken, den Sterbebetten, um mir ein frühes Grab zu verdienen. Ich gelobe es.

Mathilde. Halten Sie ein!

Klementine (sie umarmend). Nein, edle Frau eines edlen Mannes, nein, ich pflege, ich tröste meine Mutter. Wir fliehen. Werfen Sie eine Blume auf sein Grab. (Ab.)

Mathilde. Dorthin stürzt er zum Abgrund, dorthin schwebt sie zum Heil! Jetzt nur Flügel, Flügel, um meinem Walter die Kunde des Entzückens zu bringen. Seine Quelle lebt!

Neunter Auftritt.

Fürst. Graf. Wortmann. Badecommissar. Mathilde. Walter. Günther. Ingenieur. Strauchler. Hernach Berger. Männer. Frauen.

Graf. Bin ich doch neugierig, das lange Gesicht des Herrn Fachmanns zu sehen. — Nun, er wird den Kopf schütteln, und Alles ist gut! gelehrt bleibt er doch!

Mathilde. Walter, Walter! (sie fällt in seine Arme). Hörst Du!?

Walter. Was hast Du? Herr der Wunder, die Quelle sprudelt wieder!

Alle. Ist es möglich! Ist es möglich!

Mathilde. Wie die Regenbogen sie umspielen!

Walter. Die Siegesbogen der Hoffnung, der Versöhnung, der Genesung! Alles kehrt wieder in verstärktem Heile!

Fürst. Ein Gottesdienst feiere sogleich die Rückkehr himmlischer Wohlthat. Ehre dem Himmel! Unendlicher Dank der allgütigen Allmacht!

Günther. Ja, die Naturkräfte! Es kommt zu Stande!

Wortmann und Badecommissar. Es kommt zu Stande!

Goldmann (jubelnd). Es kommt zu Stande! das Bedürfniß spricht zu laut!

Berger (hereinstürzend zu Strauchler). Der Gastwirth zur Tonne lebt. Es wirkte, wie zu meiner Zeit!

Strauchler (ihn umarmend). Bruder, Kollege!

Graf. Kaum zu glauben! nein, die Günther wird närrisch vor Freude.

Ingenieur. Keineswegs ohne Beispiel!

Mathilde. Schon höre ich das Thal jubeln.

Walter. Die Höhen neigen sich freudig zu uns.

Fürst. Walter, füllen Sie mir ein Glas. Sie, Walter, Sie; bei Ihren letzten Worten wankte ich nicht mehr — die ächten Wunder des Herrn sollen uns genügen. (Deutet auf die Quelle.)

Walter. Ihre Lippen, mein Fürst, benetze diese Flut nach ihrer Wiedergeburt zuerst.

Fürst (das Glas erhebend mit erhöhter Stimme). Meine Herren, meine Freunde, meine Kinder; diese Quelle, die Gott uns wieder gab, soll rein bleiben. Sie verstehen mich, Walter: Rein und unentweiht. (Er trinkt).

Walter, Mathilde und die Frauen.
Rein und unentweiht!

Weimar. — Fr. Tantz'sche Buchdruckerei.

Im Personenverzeichniß ist der Candidat L o r e n z nachzutragen.

Die Gedächtnißkur

oder

die drei Knoten im Schnupftuche

oder auch

das Weib wird durch Liebe nicht klüger.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

A. v. Maltitz.

Weimar.
T. F. A. Kühn.
1862.

Personen.

Baronin von Lerchensturz.
Kornmaul, Postmeister.
Freya, seine Gattin, geborne Gräfin von Adlerzweig.
Stephan, verabschiedeter Kabinets-Secretair.
Doctor **Flötentrieb**, Gedächtnißlehrer.
Doctor **Bubenhold**, Lehrer im Hause der Baronin v. Lerchensturz.
Sorgenstaub, ein Reisender.
Eleonore, } Töchter Kornmauls.
Emma, }
Adolar, }
Hermanfried, } Söhne der Baronin von Lerchensturz.
Genseric, }
Lehrer der Geschichte.
Lehrer der Mathematik.
Zwei **Lehrer** der todten Sprachen.
Drei **Lehrer** lebender Sprachen.
Schulmeister.
Postbediente.
Eine Magd.

Zuschauer. Volk. Schulknaben.

Die Szene ist in einer kleinen Stadt.

Erster Aufzug.

(Kornmauls Wohnung.)

Erster Auftritt.

Kornmaul tritt auf, **Freya** folgt ihm schnell.

Freya. Kornmaul, du entgehst mir nicht; ich bin und bleibe dein Schatte!

Kornmaul. Du lässest unsere Gesellschaft allein; was werden, was müssen die Leute über unser Verschwinden denken? Es ist, als wäre hier das größte Unglück vorgefallen.

Freya. Die Mädchen sind im Saale geblieben. Zwei Mädchen sind Gesellschaft genug für zwei junge Herren und einen alten Onkel.

Kornmal (gezwungen scherzend). Alte Onkel bewachen junge Mädchen schlecht — Herden, von alten Onkeln gehütet, frißt der Wolf, sagte man neulich in einem Lustspiele.

Freya. Ei, ein rechter alter Onkel ist Stephan nicht, er ist ja eigentlich mein Vetter, aber die Mädchen nennen ihn nun einmal Onkel. Ich gönne es ihnen — ich habe selbst einen so lieben Onkel gehabt — sie mögen sich immerhin einen schaffen; es ist ein so hübsches Spiel mit Verwandtschaften, wenn man sie ein wenig untereinanderwerfen darf.

Kornmaul (ernst). Man soll Alles hübsch an seinem Flecke lassen, und auch Verwandtschaften.

Freya. Kornmaul, Kornmaul, du willst mit erkünstelter Sorglichkeit deine wahre Angst verbergen. Aengstlich bist du nur für den Dienst, sonst kannst du dem Blitz ruhig in's Auge sehen. Du hast einen unangenehmen Brief erhalten; das ist die Sache.

Kornmaul. Unangenehmen Brief? Einigermaßen — mein Bruder ist wiederum mit seiner Frau verzankt.

Freya (schüttelt mit dem Kopfe).

Kornmaul. Die Preise der Pferde steigen. Man wird sie bald nicht mehr bezahlen können; was wird das werden!

Die Eisenbahnen — Wir Postmeister können uns wohl sagen: wir haben gelebt. Bald wird es ein Lied vom letzten Postmeister geben.

Freya (schüttelt mit dem Kopfe).

Kornmaul (immer verlegener) Die spanischen Angelegenheiten, die holsteinischen, (heftig) man müßte kein Deutscher sein, und ich bin einer, du magst es glauben oder nicht.

Freya. Kornmaul, ich will dir sagen, was in dem Briefe war.

Kornmaul (ängstlich). Weit gefehlt! Profit Mahlzeit — bei Leibe nicht — du, ein so kluges Weib — kein Gedanke daran! (immer ängstlicher.) Narrenspossen. — Muß doch wieder einmal recht herzlich lachen! Nimms nur nicht übel!

Freya (fest). In dem Briefe war ein Verweis — ein amtlicher.

Kornmaul (zitternd). Liebes, treues Weib, nein, nein — welche Grillen!

Freya. Die Gattin sollte nicht wissen, wie ihr Gemahl nach einem empfangenen Verweise aussieht?

Kornmaul (gerührt). Wenig Frauen wissen es; aber du — ich widerstehe nicht mehr — es war ein Verweis und — rein amtlich.

Freya. Amtlich! (Sie fällt in seine Arme. Pause.) O du bist wieder recht angegriffen — laß mich ihn lesen — er ist gewiß nicht so derb, wie du anfänglich immer glaubst.

Kornmaul. Ihr lieben Frauen, amtlich denken und empfinden kann freilich nur der starke Mann.

Freya. Ihr habt gar keinen eigentlichen Stolz im Leibe, ihr Männer, wie viel Uniformen ihr auch anziehen, wie viel Kreuze anhängen, wie viel Weltgeschichten ihr auch schreiben und lesen mögt. Da haben sie den Degen an der Seite, den Busen voll Medaillen und Orden! Wenn aber eine Oberbehörde ein wenig böse wird, wenn ein Ministerium etwas brummt, da sinken die Herren Helden in die Knie. Die jüngste Frau hat mehr Muth gegen ihre Schwiegermutter, als ihr gegen einen Geheimerath. Ich möchte wohl wissen, was fürchterlicher ist? Wie manchen Sturm haben wir schon durchkämpft — die ersten Jahre unserer Ehe —

Kornmaul (sinnend). Ja, das reifere Leben! Eine verdammte Geschichte das reifere Leben!

Freya (liest). Da Ihre Hoheiten in Schmerzenhofen die bestellten sechzig Postpferde nicht fanden —

Kornmaul. Sechzig Pferde konnte ich vergessen, sechzig Pferde! o, o!

Freya (liest). Waren Sie genöthigt, vierzehn Stunden in diesem Loche zu verweilen — trafen unerwartet spät in der Residenz ein — wobei die Empfangs-Anstalten gar sehr litten."

Kornmaul. O nun wird mir ein Knoten in meinem Schnupftuche sonnenklar — diese verwünschte Knotenmethode! —

Freya. Löse ihn auf, damit er dich ferner nicht quäle; — da sind noch zwei andere. Was bedeuten sie?

Kornmaul. Das muß mir erst ein Engel vom Himmel sagen.

Freya. Der Brief fängt artig an und endet mit Achtung.

Kornmaul. Aber in der Mitte, Weib, da sitzt es rabenschwarz — da sitzt es faustdick.

Freya (beschwichtigend). Man verwundert sich ja nur —

Kornmaul (wild). Weib, weißt du, was es heißt, wenn eine Behörde sich über einen Untergebenen wundert?

Freya. Nun?

Kornmaul. Vernichtung.

Freya. Kornmaul, erinnere dich nur, daß in deinen schönsten Jahren —

Kornmaul. Mir auch der Kopf gewaschen wurde; das erquickt meine reifen Jahre nicht.

Freya. Du mußt nicht Alles auf dein Gedächtniß schieben. Man ist zerstreut; — dein Kopf arbeitet zu viel — denke doch nur, wie du bei einem Jubiläumsmahle mit deinem Champagnerglase nicht an deines Nachbars Glas, sondern an eine leere Wasserflasche stießest, die zu deiner Rechten stand, wo Niemand saß. War denn das ein Gedächtnißfehler? Eine ganz ergötzliche Zerstreuung war es.

Kornmaul. Mein lieber Nachbar wurde sehr böse; freilich eine Zerstreuung war es!

Freya. Seit dein Gedächtniß leidet, findest du selbst, daß dein richtiges Urtheil unendlich zugenommen hat. Man kann nicht nach allen Seiten hin Fortschritte machen. Eben mit diesem richtigen Urtheil wirst du dich doch über einen kleinen Unfall trösten.

Kornmaul. Es wurmt, es wurmt! —

Freya. Tröste dich mit Stephan, der, als Courrier nach Frankfurt am Main gesendet, diese Stadt mit Frankfurt an der Oder verwechselte, und sogleich vom Ministerium entlassen wurde. Der Mann hat keine Falte auf Stirn und Wange —

ist munter und froh — und scherzt mit den Mädchen; der findet noch eine Frau.

Kornmaul. Wohl dem, der es so leicht nehmen kann. Wohl erhalten ist Stephan, aber ob er sich innerlich achtet?

Freya. Warum nicht?

Kornmaul. Ihr seid alle Freigeister!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Eleonore. Emma.

Emma. Liebe Mutter, Papa und du bleiben so lange weg.

Eleonore. Der Onkel, ja, der Onkel war wieder einzig.

Freya. Ihr hättet den Herren Gesellschaft leisten, sie hätten nichts merken sollen. Ihr müßt euch gewöhnen, liebe Mädchen, gute Miene zum bösen Spiele zu machen; es fällt in jeder Familie von Zeit zu Zeit etwas Bedenkliches vor, wo wenigstens der weibliche Theil besonnen bleiben muß.

Kornmaul (leise). Müssen so die Mädchen nicht glauben, der männliche Theil verliere leicht den Kopf?

Freya (leise). Ist es ganz unwahr?

Emma. Ach Gott, der Vater hat gewiß wieder Etwas vergessen!

Freya. Ruhig — Ruhig! — Kommt, Kinder, erheitert den Vater; Emma, deine Landschaft gefiel dem Meister sehr.

Eleonore. Sie hat sie ganz allein gemacht.

Kornmaul. Wo ist sie?

Emma (bringt die Landschaft).

Eleonore. Du vergißt, dem Papa zu zeigen, wie er sich setzen muß, um die einzige richtige Wirkung einzunehmen.

Emma. So, Papa!

Kornmaul. Schön, schön, liebes Kind!

Freya (leise). Es sind ein paar gute Mädchen.

Emma (zu ihrer Schwester). Hörst du, wir werden gelobt.

Kornmaul (betrachtend). Alpen — Alpenluft — Wolken, selige Wolken, dort oben, wie frei — wie duftig, dort oben ist es gut! Kein Versehen, keine Verweise — Herden, Hütten — frische Milch — dort oben möchte man wohnen, man möchte schweben!

Eleonore. Sehen Sie nur, was meine kleine Emma (leise) leisten kann (laut) wenn sie nur will.

Emma (leise). Die lobt auch leise.

Eleonore (drohend). Aber nur will sie nicht immer. Sehen Sie hier die hübschen Nebenszenen. Der kleine Knabe hat

eine Schüssel mit Milch verschüttet, und nun schilt die Mutter ihn aus, den armen Schelm.

Kornmaul. Er steht wie ein Schulknabe da, der arme Teufel. (Leise.) Wie ein Beamter!

Emma. Nicht doch, Papa, kein Schulknabe, es ist ja ein Hirt — da steht der Bock an seiner Seite.

Kornmaul (schmerzlich). Ja wohl, ein Bock mußte dabei sein — aber nicht die Mutter schilt ihn aus, sondern jener große häßliche Hirt; wie er dem wirklichen Geheimenrath Zänker gleicht! — welche Aehnlichkeit! — Emma, wo hast du eine solche abscheuliche Amtsmiene hergenommen? — du liebes ahnungsloses Kind!

Freya (leise). So zielt Alles auf die wunde Stelle einer guten verletzten Seele.

Eleonore. Ob du, liebe Emma, den Hirten nicht zu sehr als Schulknaben gehalten? — er gleicht fürwahr dem Genseric der Baronin, wenn er nichts lernen will.

Emma. Ach, der ist ja so boshaft, so faul! da helfen selbst Eselsohren nicht mehr zur Erweckung des Ehrgeizes.

Freya. Musik ruft gute Geister; Eleonore, öffne dein Piano.

Emma (leise). Meine Aelteste singt meist falsch.

Eleonore (singt). „Vergiß mein nicht!"

Kornmaul. Sechzig Pferde konnte ich vergessen! (Macht einen Gang durch's Zimmer.) Man wirft mir vor, zu viel an meine Lachtauben und zu wenig an meine Postpferde zu denken.

Freya. Wer thut es, lieber, bester, edelster? So schlimm ist die Welt nicht.

Kornmaul. Die Welt gönnt uns nicht einmal eine Liebhaberei. Gott weiß, daß ich täglich kaum eine halbe Stunde meinen Tauben widme. Ist es nicht wahr?

Eleonore. Ganz wahr, Väterchen.

Emma. Sehr wahr, Papachen!

Freya. Wahr, wahr, du, vielgeliebter, redlichster der Menschen.

Eleonore (singt). „Vergessenheit, kann solch' ein Herz vergessen?"

Emma (halblaut). Die Eltern können es selbst nicht lange mitanhören — getadelt wird sie aber nie.

Freya. Genug, Eleonore. (Leise) Ihre Stimme wird nie bedeutend sein. — Lieber Mann, ich halte noch immer viel auf Hausmittel. Wenn wir deinem Gedächtniß so zu Hülfe kämen?

Eleonore (bittend). Schaden wird es gewiß nichts.

Freya. Ich habe hier ein Goldbüchlein, welches drei meiner besten Freundinnen von einer rothen Nase befreit hat.

Emma (flehend). Bitte, bitte, lieber Vater, thun Sie, uns zu Liebe, etwas für Ihr liebes Gedächtniß.

Kornmaul (wehmüthig). Liebes Kind, ich habe vergessen, dir einen Gruß von der Tante Mottenburg auszurichten, — sie dankt für deine Zeichnung; der Gruß ist drei Monate alt — als ich heute Morgen ihr antworten wollte —

Emma. Papa, quäle dich doch nicht damit — küsse ihr kindlich die Hand von mir. Ob nun die Tante Mottenburg früher oder später —

Eleonore (leise). Still, die Eltern halten sie sehr hoch, und hoffen nach ihrem Hintritte viel für uns.

Freya. Höre nur — (will lesen.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Stephan.

Stephan. Nun, da muß ich denn doch auch nachsehen. Erst verschwinden die Eltern, dann die Mädchen, zuletzt die jungen Herren — und ich bleibe allein zu beliebigen Monologen: das kann ich nicht leiden. Man sagt sich selbst, wenn man lange allein bleibt, am Ende etwas Unverbindliches; man wird heftig, man wird ungerecht gegen sich selbst, und hernach, wenn es zu spät ist, thut es einem leid. Will eines heiter bleiben, so mische es sich nur immer in fremde Angelegenheiten — die lieben fremden Angelegenheiten, die uns im Grunde nichts angehen! Das habe ich an den Aerzten so gern, daß sie immer mit des Nächsten Angelegenheiten zu thun haben. Die Leute werden alt, wo nicht reich. Mithin, was geht hier vor?

Eleonore. O Sie errathen —

Freya (bei Seite). Stephans Unterhaltung thut ihm in solchen Aufgeregtheiten nicht gut.

Kornmaul. Woher nehmen Sie Ihren Leichtsinn?

Stephan. Woher Sie Ihren Schwersinn? Was wird es denn sein?

(Kornmaul giebt ihm den Brief.)

Stephan (nachdem er gelesen). Daß dich — was noch sonst?

Kornmaul. Wollen Sie noch ein Erdbeben hinzu?

Stephan. Kornmaul, Kornmaul — Sie sind nicht der Mann für ein Erdbeben. Sie bleiben ein ehrlicher Mann, und wenn der Himmel einfiele! aber ein Pombal auf Lissabons Trümmern —

Kornmaul (gereizt). Wenn ein Erdbeben Frankfurt am Main dorthin versetzte, wo Frankfurt an der Oder steht; Sie hätten dabei nur gewonnen. — (Erschrickt, nachdem er gesprochen.)

Freya. Lieber Kornmaul —

Eleonore. Vater, Sie können grausam sein!

Stephan. Ei, Kinderchen, ist denn auch nur ein Sperling vom Dache gefallen! Vor Gespenstern darf man sich schon so lange nicht fürchten — und zittert noch vor einem Worte, wie ein Espenlaub — und nun gar vor einem Worte, welches man selbst gesprochen hat; mein herzensguter Kornmaul, du! — Nicht wahr, Alterchen, nun muß ich wohl noch erst dich selbst über deinen kleinen, gar nicht übel gerathenen Stich trösten?

Kornmaul (stammelnd) Verzeihung — ich war grausam — die alte Wunde. —

Stephan. Auf Ehre, war nicht böse gemeint — ruhig, ruhig. Was sagt man denn nicht! — Ich bin ein Schuft, wenn es übel gemeint war. — Eine alte Wunde ist ein altes Weib!

Freya (beschwichtigend). Er erröthet selbst. —

Stephan. Fuhr so heraus — hören Sie mich doch nur an, es war keine Absicht, dabei zu verletzen. Man muß nicht so empfindlich sein; ich habe ja selbst von Erdbeben zu sprechen angefangen. Wer Saiten anschlägt, muß sie austönen lassen.

Eleonore (leise) Nein, er ist zu bequem im Umgange! Welch ein Mann!

Kornmaul. Sie sind allzugütig — Sie sind großmüthig!

Stephan (faßt Kornmaul's Kinn). In die Höhe mit dem Kinn — nicht Sie — Du — freut mich ordentlich, daß sich wieder so eine Gelegenheit zur Brüderschaft findet. — Nun bleibt sie hoffentlich sitzen, die Brüderschaft!

Kornmaul. Ich bohre Ihnen —

Stephan (nachspottend). Du bohrest mir —

Kornmaul. Den Pfeil in's Herz und Sie —

Stephan. Und du nimmst mich bei den Ohren und küssest mich so recht derb. — (Ihn küssend.) O du alter, gewissenhafter, lieber Narr! — Nur nicht ungerecht gegen dich selbst!

Emma. So einen Umgang braucht Papa — gerade so einen.

Freya (zu Stephan). Gehen Sie nicht zu weit im Leichtsinn.

Kornmaul. Genug — genug — Du also — aber sage mir nur aufrichtig, kannst du mit dir selbst und deiner Nachlässigkeit im Amte zufrieden sein? Gewiß —

Stephan (feierlich). So wahr zwei mal zwei vollkommen zufrieden ist, vier zu sein — bin ich vollkommen zufrieden, ein für allemal der ehemalige Kabinetssecretair Stephan zu sein. — Nur ums Himmels Willen, nicht ungerecht gegen sich selbst und seine Talente! Alles sonst.

Kornmaul. Aber kannst du denn freudig auf deine hinter dir liegende Dienstbahn sehen?

Stephan. Bruder, du weißt, daß ich viel als Courrier versendet wurde.

Kornmaul (ängstlich). O Gott, warum immer diese Saite berühren; nicht ich schlug sie an — nicht ich. —

Stephan (lauter). Also, wenn ich als Courrier reiste, ließ ich meiner Kalesche Dach niederschlagen — zündete mein Pfeifchen an, drehte dem Postillon und allen Sorgen den Rücken und sah froh und freudig auf die vollbrachte Bahn zurück. — So rauche ich nun alle Tage, und bezahle keine Trinkgelder mehr.

Kornmaul (leise). Aber Ihre — Deine Entlassung —

Stephan. Lauter, wenn ich bitten darf.

Kornmaul (zitternd). Deine Entlassung —

Stephan. War etwas schnell — der Herr Minister waren einige Tage gar wild — kein Wort gegen meine Ehrlichkeit und Aufführung — darin muß ich gerecht gegen ihn sein — obschon ich auch böse war — recht böse — hatte, unter uns, eine Verwirrung gegeben, wußten nicht recht, wie heraus zu kommen. Verwünschter Einfall — Frankfurt — ja wohl Frankfurt, aber nicht an der Oder; am Main — nun habe ich es mir wohl für ein paartausend Jahre wieder gemerkt. — Ist eine Zeichnung darüber gemacht worden: der Zusammenfluß des Mains und der Oder. — Nicht übel! (Lacht)

Kornmaul. Du armer Mann! — o sie werden mich im Kreise von sechzig Postpferden malen!

Freya (leise) Wenn nur der Gedanke sich nicht bei ihm festsetzt! — Freilich, mein Mann an Ihrer Stelle —

Stephan. Ach Sie armes Weib — was hätten Sie mit dem ausgestanden! ich ließ das Gesagte gesagt sein, wie das Gethane gethan war. Wie der Herr Minister wieder Blumenzwiebeln brauchten, da kamen die Bestellungen wieder und mit ihnen die Zufriedenheit und ein gutes Wartegeld.

Kornmaul. Wartegeld — fürchterliches Wort, du bedeutest: Ewigkeit!

Freya (leise). Angestellt wird er nicht mehr, das weiß ich aus guter Quelle.

Stephan (leise). Und geben Sie acht, je mehr der Minister sich der Blumenzucht ergiebt, desto näher kommt er natürlich mir.

Kornmaul (bitter). Ich kann mich nicht zu solcher Seelenklarheit erheben!

Stephan. Alter, gewissenhafter Kauz — sei nur vernünftig!

Emma (sich an den Vater schmiegend). Sein Sie vernünftig, bester Vater! Ihre Jüngste bittet!

Stephan. Außerdem — Sie haben durch Ihr Versehen nicht Unglück, sondern Gutes gestiftet.

Kornmaul. Wie? Amtlich gewiß nicht!

Stephan. Hätten die hohen Herrschaften die bestellten Postpferde in Schmerzenhofen gefunden —

Kornmaul (seufzt). Schmerzenhofen! Kennen Sie Schmerzenhofen?

Stephan. Entsetzlich, als bleibender Aufenthalt, nun ja!

Kornmaul. Dort habe ich nun das Bewußtsein, unserm edeln Fürstenpaar einen Aufenthalt von 14 Stunden bereitet zu haben.

Stephan. Ohne diesen Verzug von 14 Stunden wären sie bei einem Platzregen in die Hauptstadt eingezogen — durch den Verzug wurde ihnen aber ein Tag gewährt — ein Tag, wie im Paradiese.

Kornmaul (jammernd). Vierzehn Stunden in Schmerzenhofen! Alle die Triumphpforten aus Immergrün welk!

Stephan. Aber die Reden, die Verse, gingen wie am Schnürchen! Der Bürgermeister wäre vielleicht vier und zwanzig Stunden früher stecken geblieben.

Kornmaul (lächelnd). Das ist etwas — das freut mich herzlich — Aber immer nicht rein amtlich!

Stephan. Was will ein ehrlicher Mann mehr, als nichts Böses gestiften haben? Wenn er nun noch obendrein —

Kornmaul (schmerzlich) Meine Obern haben sich über mich gewundert.

Freya. Lieber, edler Mann —

Eleonore und Emma. Lieber, einziger Vater!

Stephan. Nicht lieber, edler Mann, nicht lieber einziger Vater! Weib und Kinder sollen uns pflegen, wenn wir einen tüchtigen Kummer oder einen tüchtigen Hexenschuß haben, aber nicht wenn wir mondsüchteln oder empfindeln.

Kornmaul. Mondsüchteln — empfindeln — ich mit sechzig Pferden mondsüchteln!

Stephan. Es wird nicht nur in Romanen empfindelt, auch anderwärts genug; wie mancher grobe rohe Kauz ärgert sich, wenn sein Bild nicht in der Morgenröthe seines Wiegenfestes mit Blumen geschmückt wird, und ihn nicht dankbarer Gesang erweckt! — Ihr Leiden ist ein reines Phantasieleiden, (für sich) mit dem Dutzen ist es doch nichts!

Kornmaul. Was wird man gesagt haben?

Stephan (zeigt den Brief). Da stehet es, was man gesagt hat, da stehet es geschrieben!

Freya. Und was man schon vergessen —

Kornmaul. Es bleibt in den Archiven.

Stephan. Sind denn Archive etwas anderes, als der Schooß des Meeres — ohne Perlen? Sie leidiger, gewissenhafter Kauz — ist denn das eine Welt darnach! Was man gesagt haben wird? Der Kornmaul hat wiederum einen rechten Bock geschossen.

Kornmaul (verhüllt sich das Gesicht). Bock! meine Lachtauben!

Stephan. Muß ihm den Kopf waschen — nun, nun — irren ist menschlich — ist ein kreuzbraver ehrlicher Mann!

Freya. O ein göttlicher Mann!

Stephan. Hören Sie noch eines; es ist reiner Gewinn, wenn bei irgend einer Gelegenheit diese Anerkennung wieder zum Vorschein kommt; wie viele Beamte schmachten in fünf und zwanzigjähriger Vergessenheit, ohne daß der Minister an sie und an ihre Redlichkeit erinnert werde.

Kornmaul. Aber warum muß es durch eine Dummheit geschehn?

Stephan. Dummheit vergeht, Ehrlichkeit besteht.

Kornmaul (weich). Ein schönes Wort, für das ich Sie lieben könnte.

Eleonore (leise). Der gute Vater erinnert den Minister zu oft an seine Redlichkeit.

Stephan. Aber das Dutzen will zwischen uns nicht haften. Curios! — Immer bringen wir das Sie wieder.

Eleonore (leise). Zu verschiedene Naturen!

Freya. Dein Vater offenbar die höhere, zartere.

Emma. Stephan macht einem das Leben so recht leicht, ach, so leicht!

Freya. Liebes Kind, zu leicht soll es nicht werden.

Kornmaul (zu Stephan). Haben Sie nie etwas für Ihr Gedächtniß gebraucht?

Stephan. Nichts als Botanik — alles andere Quacksalberei!

Freya. Laß uns doch unser Goldbüchlein mit den zweiundsiebzig entschleierten Geheimnissen weiter lesen.
(Liest) „Man wasche mit folgender Essenz täglich das Haupt."

Kornmaul. In einem halben Jahre ist mir der Kopf nun zweimal gewaschen worden.

Freya. „Reibe damit die Schläfen wohl ein."

Kornmaul. Sei es. —

Freya. „Noch empfehlungswerther ist es, einen in diese Essenz getauchten Umschlag um den Kopf zu legen."

Nun die Ingredienzien der Essenz:

Melissenkraut.
Eberkraut.
Lorbeerblätter.
Isopkraut.
Rosmarin.
Pomeranzenblätter.
Rosenblätter.
Lawendelblüthen.
Salbeikraut.
Kalmuswurzel.
Rautenkraut.
Ingwer.
Zimmtrinde.
Gewürznelken.
Bibergeil-Essenz; dreißig Tropfen. —

Stephan. So verteufelt gut ich die Frauen leiden mag, so bin ich doch nicht gern dabei, wenn sie zu brauen anfangen. Man muß zuletzt doch immer essen und trinken, was eben fertig wird.

Ich muß noch meine Zwiebeln einpacken. — Gesegnete Mahlzeit Ihrem Gedächtniß, Freund Kornmaul. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. (ohne Stephan).

Kornmaul. Es wird eine abscheuliche Brauerei geben. Mein Magen ist kein Jüngling mehr, Kinder!

Freya. Hast du denn nicht gehört, Väterchen — nur damit den Kopf waschen.

Kornmaul. Waschen, immer Waschen! (versinkt in Gedanken).

Freya (liest). „Nächstdem nehme man einen halben Theelöffel voll weißen gepulverten Senf in Wein ein." — Das ist schnell bereitet! Eleonore, komm mit mir in die Küche!

Eleonore. Rebhühnergalle in die Schläfe gerieben, soll auch das Gedächtniß gewaltig stärken.

Kornmaul (wehmüthig). Womit soll ich mich nicht waschen, womit soll ich mich nicht reiben!

Freya. Wenn ein so einfaches Mittel uns den Frieden wiedergäbe! Nicht noch etwas Gesang, Väterchen? Doch ob du wohl thust, dich dem schwimmenden Halbdunkel der Töne hinzugeben? Ruhe etwas aus, wir sind bald wieder bei dir. Du hast heute, Gott lob, wenig zu thun. (Ab mit Eleonore und Emma.)

Kornmaul (allein). Es muß meiner Seele mehr Spannkraft ertheilt werden. Ich muß meinen Geist an Facta stärken! — Hier liegt die Zeitung. (Geht durchs Zimmer.) Es fing damit an, daß mir Namen und Titel entfielen — wenigstens entstellte ich sie fürchterlich und beleidigte, ohne Willen, manchen edeln Menschen und sogar Vorgesetzten. Hernach gings an die Jahreszahlen. Nun vergesse ich ganze amtliche Vorschriften. Altersschwäche ist es nicht — Sechs und fünfzig — was will das sagen! — Meine Jugend war regelmäßig; Kopfarbeiten übertrieb ich nie, was meine lieben Frau auch sagen mag; die letzten Jahre waren freilich außerordentlich — wir armen Menschen sind ein Spiel der Elemente, Erdstöße, Ueberschwemmungen; die Natur tritt aus ihrem Gleise. Seit meinem fünfzigsten Jahre erkenne ich sie nicht mehr. (nimmt eine Zeitung.) Anzeigen — Doktor Flötentrieb — Flötentrieb — der Name ist mir bekannt; nur kann ich mich der Person nicht mehr entsinnen.

Fünfter Auftritt.

Voriger. Emma.

Emma (mit einem Theelöffel). Hier, Väterchen, geschwind, nehmen Sie ein!

Kornmaul. Was ist's denn?

Emma. Wein mit gepulverten weißem Senf.

Kornmaul (nimmt ein). Schmeckt fürchterlich; muß sehr, sehr gesund sein.

Flötentrieb! Mein Gehirn wird heller. Doch die Person? Hier gilts Personengedächtniß.

Emma. Machen Sie die Augen zu, Papa, das hilft mir beim Conjugiren. Vetter Ferdinand hielt sich beim Decliniren die Ohren zu.

Kornmaul. Ich will mich aufs Sopha legen — decke mir das Tuch über die Augen — die Augen sind böse Ableiter für das Gedächtniß. — Flötentrieb! (Emma ab.)

Sechster Auftritt.

Voriger. Freya.

Kornmaul (brummend). Flötentrieb — Flötentrieb!

Freya (leise). Wie kommt er auf den Namen?

Kornmaul. Wie eine Person einem so entfallen kann!

Freya (laut). Wem geschieht das nicht? Mir am öftersten!

Kornmaul. Da läuft mir ein Name, so mir nichts dir nichts über den Weg — Mühlentrab — Gabelstroh — Rabenberg — Sägebild — Siebenzahn — Krötenhieb — von Krötenhieb —

Freya (leise). Lauter ehemalige Freier von mir. — Wie sind die auf einmal wieder da?

Kornmaul. Riesenzwerg — Krähenstolz. (Lacht.) Freya, Freya, da weiß ich mit einem Male wieder die Namen aller meiner seligen Nebenbuhler — wie mich das freut!

Freya (scherzend). Selige Nebenbuhler? — ich denke doch, sie waren ein wenig unglücklich, was man so unglücklich nennt; du Glücklicher; wenn du es gütigst erlaubst.

Kornmaul. Stelle dir vor, mein Namengedächtniß regt sich wieder!

Freya (schalkhaft). Aufrichtig, Männchen, es fehlen noch viele unter diesen Herren Verehrern.

Kornmaul. Die Mehrzahl genüget — Gabelstroh — von Krötenhieb — doch da waren wir schon vermählt — freilich — vermählt.

Freya. Freilich — längst vermählt, — bravo — er unterscheidet die Epochen.

Kornmaul. Flötentrieb!

Freya. Was ist mit ihm?

Kornmaul. Der ist hier — lies nur — er verspricht in der Zeitung Wunderdinge.

Freya (liest). Doktor Flötentrieb, Lehrer der Mnemotechnik.

Kornmaul. Einzeln hätte ich ihn nicht wiedererkannt. Aber sie reichen sich unter einander die Hände. Zusammenhang ist Alles in dieser Welt; das ist wohl die große Regel der Gedächtnißkunst. Ich brauche, zum Beispiel nur an meine Nebenbuhler im Ganzen zu denken, so ergiebt sich mir Flötentrieb von selbst. Flötentrieb! wer hätte gedacht, daß ich einst an meinen ehemaligen Nebenbuhlern mein Gedächtniß stärken würde!

Freya (liest). Wohnt im „Zankapfel." — (Ohne Frau Doktorin, wie es scheint.) Er gebehrdete sich am ärgsten.

Kornmaul. Der Mensch wird mir ordentlich lieb, weil ich ihn selbst ohne fremde Hülfe wiedergefunden habe. „Flötentrieb, Lehrer der Mnemotechnik — Gedächtnißkunde — „bietet seine Dienste an.“ Mir kann vielleicht mit Wenigem geholfen werden.

Freya. Die erwähnten Herren waren im Grunde gar keine bösen Menschen, da ist Keiner, der nicht meine volle Achtung mit sich genommen.

Kornmaul. Allerliebste prächtige Menschen, ohne Ausnahme! Mancher unbedeutende wohl darunter. Wenn der Flötentrieb mir mein Gedächtniß wiederbrächte!

Freya. Entsage den Hausmitteln darum nicht ganz. Der Umschlag wird gleich fertig sein.

Kornmaul. Mnemotechnik ist etwas ganz anderes, als ein Umschlag.

Freya. Wir wollen den Gedächtnißlehrer erst ein wenig prüfen. Ich lasse ihn zu mir bitten. Da bringt die Köchin die Rebhühnergalle. Setze dich, ich will dir die Schläfe damit reiben. (Er weigert sich.) Kornmaul, sei nicht kindisch!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Eleonore. Emma.

Emma. Lieber Vater! — Liebe Mutter! —

Freya. Was denn?

Eleonore. Endlich wieder ein Brief vom Vetter Ferdinand an Mama!

Kornmaul. Es war Zeit! — Manche Kinder sollten sich Schläfe und Herz mit Rebhühnergalle reiben, um öfter an ihre Eltern und ehrwürdige Verwandte zu denken; doch wohl?

Die Mädchen. Gewiß, er ist wohl. Nicht wahr, er ist wohl?

Freya (lesend). Ein prächtiger Junge — denkt nur —

Die Mädchen. Wir hören — wir hören.

Kornmaul. Nun, meine Liebe?

Freya. Denkt nur, er hat den Muth gehabt —

Die Mädchen. Muth hatte er immer — Muth genug — ein wahrer Raufbold!

Freya. Er hat den Muth gehabt, sich *nicht* zu schlagen.

Eleonore. Erstaunlich!

Emma. Sonderbar!

Kornmaul. Recht so! der schöne Kranz der Mäßigung lohne ihm dafür! So jung und so gediegen! Viel für seine Jahre — was läßt sich nicht da noch erwarten?

Eleonore. Lies, Mütterchen!

Freya (liest). Es kam bei einem Fackelzug über etwas Hundertjähriges zwischen mir und meinem Vordermann, einem jungen Portugiesen, zu einem rein historischen Gespräche. Mein Gegner neigte zuletzt, wie der Tod der Alten, seine Fackel, drehte sich um und gab mir eine Ohrfeige; unsere beiden Fackeln erloschen.

Emma. Eine Ohrfeige, ach, eine Ohrfeige schallt so weit, zumal in der Nachtluft!

Kornmaul. Weiter, weiter!

Freya. Mir wird es etwas Angst — es sind denn doch gar zu junge Leute.

Kornmaul. Weiter —

Freya (liest). Ein Blick der Verachtung strafte den Rohen.

Emma (halblaut). Ein Blick im Finstern! — das will nichts sagen — das ist keine Genugthuung!

Freya (liest). Mein Entschluß, mich nicht zu schlagen, war unerschütterlich, und ist es noch, wie man mich auch bestürmte, bestürmt oder bestürmen wird.

Kornmaul. Sie werden ihn doch noch aufhetzen! Aber welch' ein Unglück hätte geschehen können — in welchem Zustande könnten wir jetzt Alle sein! Ich liebe ihn, wie meinen Sohn!

Emma. Welch' ein Unglück, wenn der Vetter Herz im Leibe gehabt hätte!

Kornmaul. Sehr wacker, sehr wacker.

Freya. Nein, den verlieren wir nicht durch die Waffen.

Kornmaul. Es ist, Gott lob, eine andere Jugend, wie früher.

Freya (zu Emma) Zumal für dich, mein Kind, freut es mich unendlich.

Eleonore (leise). Sie verrathen ihr, welche Absichten sie später mit ihr haben.

Emma (für sich). So — Mütterchen hat auch Knoten im Schnupftuche? — jetzt — nein! — danke schön!

Kornmaul. Er ist früh Mann, früh reif geworden.

Emma (zürnend). Eine Ohrfeige — reif!

Kornmaul. Ich habe eine wahre Ehrfurcht vor dem Jungen.

Freya. Mir fällt ein, daß man durch eine Ohrfeige

taub werden kann — der arme Junge geschlagen, und das soll so hingehen! Ich könnte den Portugiesen umbringen!

Eleonore. Ich auch!

Emma. Ich zuerst.

Kornmaul (mit Würde). Ferdinand hat einem elenden Vorurtheil, als Held, ins Gesicht geschlagen, — nicht er ist geschlagen worden.

Emma. Aber seine Backe — ach, sie wird schwellen!

Kornmaul. Was weint die Kleine? und du Leonore, die vernünftigere, und du, mein Weib, das ganz vernünftig sein sollte? du weinst mit?

Alle Drei. Ach, ach, eine Ohrfeige — eingesteckt — eingesteckt! — Er ist doch eine Memme, nichts weiter! (Sie laufen weinend fort.)

Kornmaul (allein). So sind die Weiber alle. Im Theater darf nicht geschossen werden — es soll keine Pistole in dieser Welt geben — wenn es aber nach einer Ohrfeige nicht Piff, Paff, Puff setzt — dann ist der Jammer am größten. Einstecken, dummer Ausdruck! Muß man nicht die Prüfungen des Schicksals dankbar einstecken; das ist die Erziehung des Mannes, der sonst ein Weichling, ein Schwächling, eine Bangeherz wäre! — Ich bin stolz auf meinen Neffen. — Könnte ich nur dasselbe von meinem Gedächtniß sagen! Ich will nur den verdammten Knoten mit den sechzig Pferden lösen; sonst macht er mir noch Unfug; so lösen sich die Knoten des Lebens — nach empfangenen Verweisen! Am Ende einer langen Laufbahn steht man, wie begossen da. — Ich muß meinen Brief an meine Schwester Mottenburg schließen. — Wer will doch meiner Schwester Mottenburg Hand kindlich küssen? ja so, meine kleine Emma. (Zündet ein Licht an, glaubt mit Oblatten zu siegeln, und fährt mit der Stange Siegellack in den Mund.) Mordio — welch' ein Schmerz! Freya, Lippenpomade! das war wieder kein Gedächtnißfehler; eine offenbare Distraction.

Zweiter Aufzug.

(Kornmauls Wohnung.)

Erster Auftritt.

Freya. Emma.

Freya (allein). Der Lehrer der Mnemotechnik wird also kommen; auch im Fremdenzettel steht nichts von einer Frau Doktorin Flötentrieb. — Was hat er mir vorzuwerfen? aber eine gewisse alberne Verlegenheit — die Männer, einen ausgenommen, sind so gränzenlos eitel. Das Mädchen, welches ihnen nicht, wie eine Tigerkatze, ins Gesicht springt, heißt immer kokett. Wenn er meinem Mann nur wohl thut; wenn nur diese mächtige Intelligenz wieder ihre frühere Frische erhält!

Emma (kommt). Papa weigert sich, den Wein mit Senf länger einzunehmen — ich habe es aber mit kindlicher Festigkeit durchgesetzt.

Freya. Gut — doch für heute genug Senf und Wein. Hat er noch seinen Umschlag um die Stirn?

Emma. Der ist eben erneut worden.

Freya. Ich muß wegen des Papas euch, meine lieben Kinder, leider ein wenig aus den Augen verlieren, deine Aelteste sagte mir, daß dein Fleiß immer nicht sonderlich —

Emma. Meine, meine Aelteste! du bist meine natürliche Aelteste. Papa nennt dich ja auch seine Alte. Wenn du mich schiltst, ist es mir eine Ehre und eine Freude; aber mein Gedächtniß ist schlecht, weil ich ganz Papas Ebenbild bin.

Freya. Papa hat durch Riesenarbeiten und tiefes Nachdenken sein von Natur ungeheures Gedächtniß erschüttert. Er wird nun eine förmliche Gedächtnißkur brauchen. Auch ihr, meine Kinder, könnt Nutzen davon ziehen. In so glücklichen Jahren schlägt Alles gut an. Der Gedächtnißlehrer verspricht selbst mittelmäßigen Köpfen, unter die doch kein Gebildeter gehören will, Außerordentliches.

Emma. Wenn man da nur nicht gleich eine Gelehrte hieße! hu hu! —

Freya. Närrisches Ding, was hindert dich denn, bescheiden zu bleiben?

Emma. Aber oben bei Baronin Lerchensturz, da machen sie's anders.

Freya. Wie denn?

Emma. Da hat der Doktor Bubenhold das menschliche Wissen abgekürzt; es werden ungefähr zwölf niedliche Hefte; da werden die Barone Adolar, Hermanfried und Genseric nicht mehr Kopfschmerzen haben.

Freya. Die Baronin ist eine engelgute Frau, doch sie verzieht die drei Söhne, der Doktor spricht ihr immer nach dem Sinne. Aber was für eine liebe Frau, sie lebt nur für ihre Kinder!

Zweiter Auftritt.

Kornmaul. Vorige.

Freya. Wie fühlst du dich?

Kornmaul (mit verbundenem Kopfe). Meine Gedanken sind hell, besonders so lange der Umschlag feucht ist.

Freya. Dein Kopf war freilich immer klar. Du konntest nicht eine dunkle Zeile schreiben.

Kornmaul. Mein Geschäft bringt es mit sich. Klarheit ziemt dem Postmeister. Meine Tabacksdose muß hier sein. Siehe, da ist sie! (öffnet sie.)

Freya. Was für ein Papier ist darin?

Kornmaul (liest). „Für heute Mittag mich beim Präsidenten entschuldigen.“ — Post Wetter, daß ist richtig nicht geschehen. Das war es also, was mir neben dem Knoten im Gedächtniß herumging.

Freya. Daran hätte ich denken sollen — Entschuldigungen gehören ganz ins Fach der Frauen — du kannst solche Kleinigkeiten nicht behalten. Ich schreibe der Frau Präsidentin — dann ist ja Alles gut gemacht.

Kornmaul. Mein Gedächtniß ist hin — hin! (zieht sein Schnupftuch aus der Tasche). Da sind noch zwei Knoten — ich habe mir was merken wollen, aber was? Wenn es nur nicht etwas unendlich Wichtiges für den Dienst gilt! Welcher gute Mensch sagt mir, was diese Knoten bedeuten?

Freya. Du nimmst so Vieles zur Hülfe. Das macht dich gerade irre. In Büchern unterstreichst du Alles, und weißt hernach nicht, was dir eigentlich auffiel. Deine Zettel in Dosen, deine Knoten, dein Gedächtnißplatz —

Kornmaul. Ist ganz in Verfall gerathen. Ihr ließet immer die Hühner darüber kommen, einmal wurde sogar der Bock dort gesehen — daß muß ein Gedächtniß zerrütten. Kinder, ich ließ Euch kleine Gedächtnißplätze einrichten, ihr haltet sie doch in Ehren?

Emma (verlegen). Eleonore hat mir ein Stück von meinem Gedächtnißplatze abgeschwatzt — sie wollte etwas pflanzen.

Kornmaul (ernst). Vernachlässigt eure Gedächtnißplätze nicht. — Reiniget den meinen von Unkraut.

Emma. Soll gleich geschehen, Papa.

Freya. Die unseligen Knoten machen, daß man dir jedes Schnupftuch mühsam abjagen muß, du kannst dieses mit Ehren nicht länger der Welt zeigen. (Nimmt es ihm weg.)

Kornmaul (lebhaft). Das Schnupftuch!

Freya. In die Wäsche damit!

Kornmaul (lebhafter). Das Schnupftuch!

Freya. Behalte deine Knoten auswendig!

Kornmaul (stampft mit dem Fuße). Das Schnupftuch!

Emma. Papa ist fürchterlich, wie Othello!

Freya (gekränkt). Du machst mir ordentlich bange. So heftig warst du nie gegen mich.

Kornmaul (wild). Was bedeuten die Knoten?

Emma (schnell). Ich weiß was der eine bedeutet.

Kornmaul. Engelskind!

Emma. Es reiset heute Jemand ab, und Papa muß ihm noch um 11 Uhr seine Aufwartung machen.

Kornmaul. O schöner Sonnenstrahl — mein Kind — meine Emma! Richtig, der Generallieutenant — es ist erst dreiviertel auf 11 Uhr; fort!

Freya. Herzensmann, dein Gedächtniß ist nur ein wenig träge geworden. Wenn es angestoßen wird, ist es noch zur Verwunderung. Bist du noch böse? Behalte dein Schnupftuch, so lange du willst, nur zeige es nicht der Welt.

Kornmaul (gerührt). Es ist zu gut für sie. — Einziges bestes Weib! — Wie viel Geduld hast du mit mir und meinem Gedächtniß! — Soll ich den Umschlag nicht abnehmen?

Freya. Du kannst ihn aus einem rheumatischen Kopfschmerz erklären, und eine schwarze Binde darum legen.

Kornmaul. Auch recht. (Ab.)

Freya (zu Emma). Kind, ich wollte, du fändest auch den letzten Knoten in Papas Schnupftuch!

Emma. Wer weiß? (für sich) da steckt der Knoten — wenn ich sprechen wollte — aber warum schon jetzt?

Freya. Wenn er ein so unreines Schnupftuch im Gespräche mit dem Generallieutenant aus der Tasche zieht — es ist ja eine Schande für uns — Emma, gehe, sende ihm schnell ein reines Schnupftuch nach; aber kein ostindisches, denn darin macht er am liebsten Knoten, — ein kleines, leinenes, schnell!

(Emma ab.)

Dritter Auftritt.

Freya. Flötentrieb.

Freya (etwas verlegen). Darf ich Sie als einen alten Bekannten begrüßen?

Flötentrieb (leise). Immer noch anziehend! (laut). Zu gütig —

Freya. Meine Achtung —

Flötentrieb (bitter). Etwas Köstliches — für einen zwanzigjährigen Jüngling, der Sie vergötterte — und in die weite Welt hinaus —

Freya. Still, Flötentrieb! wenn Sie nicht vergessen konnten.

Flötentrieb. Ich lehre, leider! wie man sich erinnert.

Freya (würdevoll). So erinnern Sie sich, daß Sie mir nichts vorzuwerfen haben.

Flötentrieb. Ich erinnere mich, welchem unwiderstehlichen Zauber Sie wichen, dem Zauber, welchen ein kreuzbraver Mann um sich verbreitet; das steigerte Ihre Phantasie — das Posthorn wurde ein Wunderhorn — Sie waren für einen Gott erschaffen, und warfen sich in die Arme eines grundehrlichen Kerls. — Welch' ein Götterloos! Die schöne, glänzende Tochter des heldenmüthigen Generals Grafen von Adlerzweig —

Freya. Diese — Tochter war eine Waise ohne Vermögen. Ich verlange keinen ausgesuchtren Ausdruck des Lobes für Kornmaul. Ich bin noch heute auf meinen Gemahl wörtlich stolz! Was mich an ihm betrübt, ist sein eigner Kummer. Sein Gedächtniß nimmt seit einiger Zeit so sehr ab, als seine andern Geisteskräfte zunehmen.

Flötentrieb (gereizt). Wahrlich, zunehmen?

Freya. Sie sind Lehrer der Mnemotechnik. — Geben Sie mir das Gedächtniß meines Mannes, meinen Kindern das Gedächniß ihres Vaters wieder.

Flötentrieb. Ich habe noch keinen sechsundfünfzigjährigen Schüler gehabt. (Leise). Das ist er doch, Gott lob!

Freya. Es ist weniger Gedächtnißschwäche, als die Unterbrechung eines gewissen Zusammenhangs, vermöge dessen die Erinnerungen sich bei uns aneinander und in einander spiegeln.

Flötentrieb (leise) Soll er denn nie gerade zu dumm heißen, wie alle seine Nebenbuhler ihn vom ersten Tage an jubelnd nannten? Nun liefert der Himmel ihn in meine Hand — es ist etwas Erquickendes in diesem Gedanken; er soll der A B C-Schüler meines Grolles, meiner Rache werden — nichts soll ihm leicht sein; o sein Kopf ist von Eisen!

Freya. Er ist kein Jüngling — lernt man denn aber nicht immer? ist der Mensch unterm Greisenhaar etwas anderes, als ein Schüler, und zumal der Hochausgezeichnete?

Vierter Auftritt.

Vorige. Kornmaul.

Kornmaul. Tausendmal willkommen — als ein alter Bekannter — nun geht's noch erträglich? die Jahre —

Freya (unterbrechend). Das Personengedächtniß, wie Sie sehen — der Generallieutenant also nicht zu Hause?

Kornmaul. Zwanzig Jahre machen nicht jünger. — Was mir bei Ihrem Anblicke für Erinnerungen aufsteigen! Sie waren viel bei meinen Schwiegereltern — hernach fiel etwas vor — im Grunde eine Albernheit —

Freya (schnell). Herr Flötentrieb unternimmt mit Freuden deine Kur. Er hat Männer, weit vorgerückter an Jahren, als du, mittelst seiner Methode noch zu tüchtigen Kopfrechnern gemacht. Schauspielern wieder in die Bahn geholfen.

Flötentrieb (halblaut). Was ich nicht Alles sage!

Freya. Er sagt mit Recht, du müßtest weniger in deinem Innern arbeiten, nicht hinbrüten —

Kornmaul. Du lieber Gott, wenn ich im Sorgenstuhle einschlummere, soll ich in mir selbst furchtbar arbeiten!

Freya. Die Eleonore hat das von dir geerbt.

Kornmaul (lächelnd). Ja, sie hat ihr Nachmittagsschläfchen von mir.

Freya. Der Herr Doktor sagten, so gingen die edelsten Gedächtnisse zu Grunde.

Flötentrieb (ungeduldig). Ja, das sage ich Alles genau, so wie Sie es da zu sagen die Güte hatten, und nicht weniger sage ich; nur will ich hinzusetzen, daß —

Freya (schnell). Wie man Andern das Rauchen und Schnupfen untersagt, müsse man Geistern, wie du, das Denken verbieten.

Flötentrieb (bei Seite). Nein, wenn Frauen einmal lieben, geht es ins Abgeschmackte! Klüger wird das Weib durch Liebe nicht!

Kornmaul. Uebernehmen Sie mich also mnemotechnisch?

Flötentrieb (leise). Sie bittet noch, wie sonst, mit den Augen. (Laut). Ich übernehme Sie.

Freya (laut aufathmend). Dank — tausend Dank! Er ist ein edler Mann geblieben!

Kornmaul. Nun werden wir um ein Pröbchen Ihrer Kunst bitten. Ei, Sie sind auch kein Jüngling — bewahre — haben viel hinter sich —

Emma (kommt leise herein).

Flötentrieb (halblaut). Er, der derbe Fünfziger, mir, dem hohen Dreißiger! Freya, was dulde ich nicht für dich! — (Laut). Wohlan, ich lese aus diesem Buche eine Seite einmal — dann überhören Sie mich. (Nachdem er gelesen). Hier ist das Buch zurück — (feierlich).

Melissenkraut.
Eberkraut.
Lorbeerblätter.
Isopkraut.
Rosmarin.
Pomeranzenblätter.
Rosenblätter.
Lawendeldlüthen.
Salbeikraut.
Kalmuswurzel.
Rautenkraut.
Baldrianwurzel.
Ingwer.
Zimmtrinde.
Gewürznelken.
Agtsteinessenz.
Ambraessenz.
Bibergeilessenz.
Von jedem drei Tropfen.

Kornmaul und Freya. Erstaunlich!

Kornmaul. Der Mann wird nie ein Postpferd vergessen! Ich muß vor ihm erröthen; nein, knieen!

Freya. Unerhört! (Leise). Er konnte mein sein.

Flötentrieb. Kleinigkeit!

Freya. Bist du gestimmt, den ersten Unterricht zu erhalten? (zu Flötentrieb) oder wollen Sie seine übrige Intelligenz vorläufig sondiren?

Flötentrieb. Bewahre.

Kornmaul. Ich fühle Löwenmuth.

Freya. Wir sind in Emmas Zimmer ungestört.

Kornmaul (leise). Dürfen Personen von meiner Töchter Alter, dem Unterricht beiwohnen?

Flötentrieb. Warum nicht? (bei Seite). Einfaltspinsel! (Sieht Emma). Das ist Ihr Fräulein Tochter!

Freya. Die Kleine ist ganz in Bewunderung verzückt!

Emma (leise). Da könnte man hundert Jahre zuhören! Mit dem Manne muß Alles leicht werden.

Freya. Herr Doktor, Ihren Arm. — Wo sind Sie denn mit Ihren Gedanken?

Flötentrieb (zerstreut). Rosenblätter! — Sie ist hübsch und gleicht doch dem Vater! Aergerlich!

(Ab mit Freya.)

Emma (zu Kornmaul). Ach, Papa, wenn Ihnen nur nichts zu Leide geschieht — der ist mehr, als ein Mensch!

Kornmaul. Wenn man uns nur nicht stört! — ich werde wahrscheinlich einen Urlaub nehmen müssen. Das bin ich meinem Gedächtnisse, meiner Familie und meinem Amte schuldig.

(Ab mit Emma.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Baronin von Lerchensturz.)

Baronin. Doktor Bubenhold. Genseric.

Baronin (mit einigen schön eingebundenen Heften). Sie geben mir das Leben zurück. Ich fühle mich wieder Meisterin der Erziehung meiner Kinder. So ist denn ein großer Theil Ihres Riesenplans in Ausführung gesetzt. O diese niedlichen Hefte geben mir eine Lust zum Lernen! Man bindet jetzt auch bei uns so gut. Aber wie waren Sie der Erste, dem diese Nothwendigkeit einleuchtete? ja wohl, unsere Jugend mußte zu Grunde gehen, wenn —

Doktor. Wenn nicht ein großer Theil des menschlichen Wissens über Bord geworfen wurde.

Baronin. Die armen lieben Kleinen, die zarte Unschuld! Wie sie sich unter ihren lateinischen und griechischen Wörterbüchern krümmt! Ich weiß nicht, warum die Mütter nicht schon

längst wehklagend die Straßen durchzogen, um dieses verwünschte Alterthum —

Doktor (süßlich). Ein Gemälde, welches anmuthig an die flehenden Sabinerinnen erinnern könnte.

Baronin. Ja, lieber Doktor, Sie wissen, ich bin lebhaft in Allem. Da ist der Kupferstich des Gemäldes. Hätte es nicht eine höhere Bedeutung, wen man sagte: diese Frauen verlangen die Abschaffung der todten Sprachen — aber die rauhen Männer hören nicht? — Ach, ich bin eine Löwin, wenn meine Kinder —

Doktor (halblaut). Was lernen sollen. (Laut). Ihre hochbegabten Herren Kleinen —

Baronin. Da komm her, mein Genseric. — Sein Kopf schmerzt ihn so, daß er ihn hat einbinden müssen. Bei Kornmauls bereiteten sie eben einen wohlthätigen Umschlag um den Kopf — da hat denn auch er —

Genseric (mit verbundener Stirn). Kopfschmerz, Mama, Kopfschmerz, für eine Woche; in acht Tagen wird's besser.

Baronin. Lieber Doktor, sprechen Sie, als Kinder- und Menschenfreund, mit dem lieben Kleinen. Er bedarf der Liebe.

Doktor (leise). Der Bursche braucht was anders. (Laut.) Du geliebter Kleiner, willst du denn eigentlich was lernen?

Genseric (tückisch). Alles, für meine gute Mutter.

Baronin. Ach, er ist so wißbegierig! Mit drei Jahren, schrie er, wenn man ihn nicht auf die Parade mitnahm.

Doktor. Was denn aber eigentlich?

Genseric. Ideen.

Baronin. Und nun giebt man ihm Wörter — die Unsinnigen!

Doktor (halblaut). Was für ein albernes Buch muß dem Burschen in die Hände gerathen sein? (Laut.) Aber du, milder Kleiner, wie ist es denn mit dem Schreiben?

Genseric (tückisch). Ich kann todten Linien nichts abgewinnen.

Baronin. Vortrefflich!

Doktor (für sich). Das ist eine Brut; da möchte man wiederum zum alten vernünftigen System der Prügel greifen!

Baronin. Sie sind erschüttert!

Doktor (für sich). Ich möchte diesen Balg erschüttern!

Baronin. Welche Worte die Unschuld hat!

Doktor (für sich). Wenn sie zumal nichts lernen will. Gelassenheit! der wahre Schulmann wird aber bei Anblick solchen Gezüchtes wieder in mir rege.

Baronin. Diese Menschenquälerei —

Doktor. Hat ihr Ziel erreicht, Frau Baronin; es wird anders werden. Die Herren, welche unter meiner Leitung zur Erziehung Ihrer Kinder wirken, werden sogleich hier sein und meine Pläne hoffentlich annehmen und billigen (leise) die meisten werden wir so los!

Sechster Auftritt.

Vorige. Lehrer (zwei der alten, drei der neuen Sprachen. Lehrer der Geschichte, der Mathematik). **Adolar. Hermanfried.**

Doktor. Meine Herren — die Frucht meines langen Nachdenkens —

Baronin. Die uneigennützige Liebe für die gemißhandelte Jugend — der Schrei gefolterter Mütter. — Setzen wir uns! (Man setzt sich.)

Doktor. Meine Herren, Offenheit! Wer von uns, Gebildeten, Erwachsenen, Ergrauten, unterliegt nicht unter den Forderungen; die heut zu Tage selbst an den Ungelehrten gemacht werden? Gelehrt — wer ist jetzt gelehrt! Gelehrt kann noch heißen, wer weiß, wo er nachzuschlagen hat, um zu lernen, was er wissen sollte; wie in der chinesischen Sprache der schon gelehrt ist, der eines Lexicons sich zu bedienen weiß. Alle Tage neue Wissenschaften, alle Tage die Geschichte, die Sprache eines neuen Landes, alle Tage neue Fragen, ach, und alle Tage neue Ausgrabungen, in einem Wort, der ungeheuere Frosch der Gelehrsamkeit, der sich zum Ochsen der Allgelahrtheit aufblasen, auftreiben will, wird feierlich platzen, wenn Vernunft ihm nicht zuruft: „Jetzt blähe dich nicht mehr?"

Ein Lehrer (leise). Ist das die Sprache eines Gelehrten?

Baronin. Meine Kinder, mein armer sanfter Adolar, mein Hermanfried — mein fleißiger Genseric, — kein Lateinisch, kein Griechisch mehr! Da küsset euern guten Oberlehrer! Ohne diese alten Sprachen wäre selbst meine Ehe glücklicher gewesen! —

Doktor (empfängt mit Widerwillen die Umarmung.)

Ein Lehrer. Was soll das werden?

Doktor. Ein neuer Studienplan. Beträchtliche Theile des menschlichen Wissens müssen über Bord geworfen — nicht mehr gelehrt werden.

Ein Lehrer. Gründlichkeit, dein letzter Tag ist da!

Doktor. Die byzantinische Geschichte z. B. fällt weg.

Ein Lehrer. Ich habe sie eben unter der Feder — wenn Sie es gütigst erlauben.

Die Knaben. Juchhe! keine Geschichte mehr!

Doktor. Die assyrische, die neuassyrische, babylonische und hebräische Geschichte fällt weg — die todten Sprachen, fort mit ihnen! (Die Knaben jubeln und umarmen bald ihre Mutter, bald den Doktor.)

Ein Lehrer zum Andern. Er ist wahnsinnig!

Ein Lehrer (höhnisch). Nicht zu seinem Nachtheil!

Doktor. Nichts mehr vom See Moeris — vom Labyrinth! — Die deutsche Reichsgeschichte wird in zwanzig Seiten abgehandelt. Betrachten wir sie wie ein langweiliges Stück, das unser Kotzebue zu einem unterhaltenden zusammenstreicht. Meine Herren, wir sind in der Zeit der Opfer. Die Reichen müssen den Armen, die Gelehrten den Ungelehrten Opfer bringen — oder Alles verlieren!

Ein Lehrer. Ich würde mich bis auf den tiefsten Boden meiner Seele schämen, das menschliche Wissen zu verstümmeln. Meine Nachforschungen über die Pyramiden —

Doktor. Die Pyramiden werden in Napoleons Feldzug nach Egypten eingeschaltet.

Ein Lehrer. Die Pyramiden einschalten — Mäßigung!

Ein Anderer. Kein Wort mehr — ich habe nie trägere Schüler besessen!

Mehrere. So ist es.

Ein Lehrer. Ich gehe, so neugierig ich auch auf Ihren Kotzebuanischen Auszug der mathematischen Wissenschaften wäre. Frau Baronin, Frau Baronin, Frau Baronin! — edle Frau, anmuthige Frau, wollen Sie keine Ignoranten aus Ihren Kindern erziehn — hüten Sie sich vor Auszügen, wie vor der Pest.

Baronin. Aus meinen Augen, Pedanten!

(Die Lehrer ab — nur die der neuen Sprachen bleiben.)

Ein Lehrer (umkehrend). Ein Wort noch — Sie, Herr Bubenhold — Sie haben die Stirne, heute die wichtigsten Theile des menschlichen Wissens der Verdammniß zu übergeben?

Doktor. Ich.

Lehrer. Erkennen Sie mich — Buchhändlers Satzpeinigers Eidam?

Doktor (kalt). Satzpeiniger ist längst bankrott und todt.

Lehrer. Sie beredeten ihn vor zehn Jahren zur Herausgabe der Grammatik und des Wörterbuchs eines von Ihnen entdeckten Dialects und einiger in demselben gedichteten Volkslieder ganz besonderer Frische — dieser, hören Sie es, Frau Baronin, dieser Mann verwirft nun die Sprachen Roms und Athens — dieser Dialect war der einfache Spitzbubenjargon unseres eigenen Vaterlandes — und mein Schwiegervater ließ sich

bereden, diesen unehrlichen Dialect auf die höchsten Spitzen der Pyrenäen zu verlegen — aber es ließen sich von dort oben unerwartet achtbare literarische Stimmen gegen den Betrug vernehmen, und Satzpeinigers Handlung war gestürzt.

Baronin. Räumen Sie mein Haus — Wüthender!

(Lehrer ab)

Doktor. Ich bekenne ohne Scham, daß ich in meinem Leben vieles versucht habe.

Baronin. Und so gelangten Sie zur Wahrheit. Es gilt jetzt nur, ihr treu bleiben.

Doktor. Die Lehrer der neuen Sprachen verlassen uns nicht.

Baronin. Ach, ich wußte es wohl!

Französischer Sprachlehrer. Um mehr Fleiß möchten denn doch auch wir, Neuern, gar sehr gebeten haben.

Baronin. Suchen Sie nur, meine Herren, mehr Ideen, als Participien in diese jungen Flammengeister zu flößen.

Doktor. Mehr, als Sie meinen, wird sich von Ihrem Sprachgebäude ins Kurze fassen lassen; wer redlich abkürzen will, findet immer Mittel. Wir sehen es bei den Regisseurs. (bei Seite) Erwürgen ist eigentlich auch abkürzen.

Französischer Sprachlehrer (leise). Und uns, Franzosen, beschuldigt man der Oberflächlichkeit!

Baronin. Gegenwart und Zukunft ist mein Wahlspruch.

Italienischer Lehrer (losbrechend). Um Verzeihung, Frau Baronin, es wird ewig ein imperfectum, ein perfectum und plusquamperfectum geben.

Englischer Lehrer. Der einfältige Mensch, der immer im praesens spricht, muß zu Grunde gehen.

Italienischer Lehrer. Das Futurum steht im weiten Felde; es ist nicht das Lieblingstempus des gediegenen Schulmanns.

Alle drei. Die Aussprache muß bis ins Kleinste correct sein.

Baronin. Meine Söhne werden unfehlbar Frankreich, England und Italien besuchen, und dort allgemein gefallen; da giebt sich die Aussprache von selbst — außer Land erlernt man sie nie. Sie brauchen nur anzudeuten, nur zu skizziren — Genug für heute. Ich weiß, daß Ihr Unterricht nicht geisttödtend wie jener der todten Sprachmeister ist. Machen Sie jetzt mit meinen Söhnen Ihre gewöhnliche Sprachpromenade — sitzend lernt der Mensch am wenigsten. — Genseric bleibt zu Hause, weil er unwohl ist.

(Die Sprachlehrer mit Adolar und Hermanfried ab.)

Baronin. Selbst Lehrer der neuen Sprachen so schwerfällig! Gäbe es denn auch einen modernen Pedantismus? Es ist nicht gut wenn Kinder eine zu schnelle Fassungskraft haben. Es muß ein schnelles Ueberspringen von einem Gegenstande zum andern daraus entstehen. (zu Genseric). Du rührest mir kein Buch an, so lange du unwohl bist; da steh diese Bilder durch, das ist Nahrung genug für deine grenzenlose Lebhaftigkeit. — So klagte mein Adolar neulich über einen unwiderstehlichen Zug zur Chemie. Thue ich recht, wenn ich ihm das Studium von Sprachen aufnöthige, die er, bei seiner fabelhaften Leichtigkeit im Lernen, sobald es ihm nur beliebt, in sechs Wochen wissen wird?

Doktor. Sie geben ihm ja auch den gehörigen Spielraum; große Fähigkeiten begehren einen solchen.

Baronin. Thue ich das? — Wahrlich, Ihr Zeugniß thut mir wohl. Sie flößen mir soviel Vertrauen ein. Sie befreiten meine Kinder und mich von diesen todten Sprachen.

Doktor. Ich bin von jedem Verdachte frei. Mein Leben war der Erwerbung von Kenntnissen gewidmet, die ich jetzt groß genug bin, nach mehr als zwanzigjähriger Mühe, als unnütz zu verdammen, zu verwerfen. Das ist Selbstverläugnung. So weit meine Kräfte reichen, will ich die Sichel der philantropischen Critik tragen und die Bürde von Kenntnissen, unter der die arme Menschheit ächzt, (süßlich) zu einem leichten Blumenstrauß machen, den sie in den schönen Händen hält und an ihren fühlenden Busen legt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Emma.

Emma. Frau Baronin, etwas Außerordentliches! Frau Baronin! Sie sind doch auch gern begeistert; es ist zum Erstaunen!

Baronin. Mein Adolar gewiß; was hat er wieder gethan, gesagt? Aber sehen Sie nur, mein Genseric ist wieder vom Lateinischen unwohl. Ihre gute Mutter hat ihm etwas auf den Kopf gelegt.

Emma. Ach ja, das riecht wie das, was Papa zur Stärkung des Gedächtnisses um die Stirn legen mußte.

Genseric (boshaft). Ich will mein Gedächtniß nicht stärken. (reißt den Umschlag ab und läuft fort.)

Emma. Wie ungezogen! Aber, Frau Baronin, Ihr Adolar —

Baronin. Ich hoffe doch, daß Sie ihn lieben?

Emma. Frau Baronin — das ist doch närrisch, daß man Ihnen alles so sagen kann, wie jung unerfahren man auch sei — wenn er nur nicht so vieles sagte, was denn doch zu früh ist, so jung ich auch bin.

Baronin. Er macht ihr den Hof — allerliebst, nun, Sie sind sehr hübsch — warum könnten Sie nicht einmal meine Schwiegertochter — ich sehe vor der Hand keine Schwierigkeit.

(lorgnirt sie.)

Doktor (halblaut). Die Frau hat doch tausend Schmetterlinge in ihrem hübschen Kopfe — wie unvorsichtig wieder!

Baronin. Sie gefallen meinem Adolar. (sie umarmt sie.) Sie sind auf Ehre ein reizendes Mädchen!

Emma. Frau Baronin — Engelsfrau — überlegen Sie doch nur — aber wie Sie wieder hübsch und anmuthig sind! Engelsbaronin! (küßt sie.)

Baronin. Hübsch und anmuthig gewesen — jetzt ist nur Adolar hübsch. Aber was haben Sie Neues?

Emma. Der Gedächtnißlehrer ist hier. Meine Eltern haben ihn gesprochen.

Baronin. Das wird Ihre liebe Mutter sehr beruhigen. Sie weinte noch gestern so bitterlich bei mir über das Gedächtniß Ihres vortrefflichen Herrn Vaters.

Doktor (bitter). Der neue Heiland — Mnemotechniker!

Emma. Man traut seinen Ohren nicht. Da hat er ein langes Rezept zur Stärkung des Gedächtnisses, wovon Papa und Genseric um die Stirne herum bekommen haben, nachdem er den Brei einmal gelesen hatte, ohne Stocken hergesagt. Und es soll so leicht sein; so leicht! der Herr Schulmeister war da, hat es sich erklären lassen, weint, lacht und tanzt nun vor Freude wegen seiner bösen Schuljugend, die wird sich aber auch noch heute Abend freuen müssen! Sie bringen einem Fackelzug.

Baronin (ergriffen). Etwas unendlich Großes! Doktor, wäre es möglich — das menschliche Wissen brauchte nicht abgekürzt zu werden, Die Wissenschaften blieben gerade so lang, wie sie jetzt sind! Meine Kinder würden ohne alle Mühe auch die todten Sprachen erlernen? Ich habe nichts dagegen. Ihre Auszüge, Doktor, unterblieben. — Ach, der Mann wird der Liebling aller edlen Mütter werden. — Emma, führen Sie mich zu ihm — Emma, meine kleine süße Schwiegertochter. Emma, sah der Gedächtnißlehrer nicht etwas bleich aus, als er den Brei hergesagt hatte?

Emma. Bleich? nein! — ach so lieb, so lieb!

(Baronin und Emma eilen ab.)

Doktor (allein). Nur zu! Ohne Mühe geht gewiß auch

das nicht! Wer die liebe menschliche Faulheit und die noch liebere mütterliche Blindheit auf seiner Seite hat, wird nicht zu Schanden. Ich will nur mitgehen und mit bewundern, bis sich eine sichere Gelegenheit zum Pfeifen ergiebt. Man muß bei fremder Begeisterung nie ganz müßig bleiben. Als Schulmann nehme ich aber, die innigste Ueberzeugung, mit ins Grab: „Prügel." (ab.)

(Die Szene verändert sich sehr schnell.)

Achter Auftritt.

(Abend, vor Kornmauls Hause.)

Kornmaul, Freya, Baronin, Eleonore, Emma (auf dem Balkon des ersten Stocks des Kornmaulschen Hauses). **Adolar, Hermanfried, Genseric** (im Gedränge herumschwärmend). **Doktor Bubenhold** (in einen Mantel gehüllt), später **Stephan. Schulmeister**, an der Spitze der Schuljugend, die einen Fackelzug bringt. **Männer, Frauen, Kinder.**

Schulmeister (singt von Waldhörnern begleitet.)

Freut euch der Schule,
Weil ihr noch junge seid;
Nützet den Lehrer,
Denn es flieht die Zeit.

Das Lernen kostet wenig Müh',
Sucht Wörter auf, und findet sie,
Und laßt die Unart unbemerkt,
Die euch am Wege blüht. —

Schuljugend (schwermüthig.)

Freut euch der Schule,
Weil ihr noch junge seid;
Nützet den Lehrer,
Denn es flieht die Zeit!

Schulmeister (erzürnt). Keine Jugendwärme! ihr seid wie die müden Postpferde bei einer Theuerung. — Noch einmal, munter!

Freut euch der Schule! (sie stimmen ein.)

Adolar (zu einem Schulknaben). Ihr seid Dummköpfe, daß ihr ein so einfältiges Lied singt.

Schulknabe (traurig). Der Herr Schulmeister hat es für uns umgedichtet.

Hermanfried. Damit sollte die Mama mir kommen!

Freya (auf dem Balkon). Lieber Mann, es ist recht unvorsichtig, die Kinder so mit Fackeln zu bewaffnen — es kann ja Feuer geben!

Kornmaul (lächelnd). Es giebt auch noch Wasser! Ich kenne das von Belagerungen her.

Baronin. Der Schulmeister sang wohl lateinisch? Es klang so markerschütternd.

Kornmaul. Er sang das: „Freut euch des Lebens" das er der Fassungskraft der Kinder, gar nicht ungeschickt, näher gebracht hat.

Freya. Liebe Baronin, ich habe Ihren Genseric mit unverbundenem Kopfe gesehen.

Boronin. Schadet ihm nichts, er unterhält sich königlich — da läuft mein Adolar — auch mein Hermanfried — wie sie sich unter der Menge auszeichnen! Der Abend ist unvergleichlich. — Liebe Emma, lassen Sie ein Scheffel Bonbons kommen!

Freya. Wozu?

Baronin. Ich will sie unter die lieben armen Schulkinder ausstreuen!

Kornmaul. Der Schulmeister ist streng.

Baronin. Er ist ein Unmensch!

(Eine Gruppe von Frauen zu einigen Kindern.)

Wenn ihr nun nicht lernt, setzt es Schläge!

Emma. Ach, wie schön, daß man ihn so ehrt!

Eleonore. Du bist gleich zur Bewunderung schlagfertig!

Stephan (eintretend). Auch nicht ein Polizeidiener! Mir ist doch vor einer Feuersbrunst recht bange! — Du Kleiner, da, willst du deine Fackel gerade halten? Es sind hier zwei Wollwägen in der Nähe, Herr Schulmeister, vergessen Sie es nicht! Er höret und siehet nicht! Ich will mich doch der Sache ein wenig en amateur annehmen, da wird man am ehesten nützlich.

Eleonore (lebhaft). Dort ist Stephan.

Emma (schalkhaft). So? So?

Doktor. So weit kann also der Schulmann kommen, daß er, grimmig im Dunkeln lauschend, des Augenblickes harre, das Scheinverdienst auszupfeifen! — (laut) Adolar, Hermanfried, Genseric, meine jungen Freunde, man täuscht euch! — Die sogenannte neue Methode ist schwerer, als Alles, was man je erfand, um eure Jugend zu morden. Ich sah den würdigen Herrn Postmeister Kornmaul mit seinem grauen Haar Ströme Schweißes über den Anfangsgründen vergießend und unangenehme Dinge über seine geringe Fassungskraft anhörend. Ein Anblick zum Erbarmen!

Adolar. Die Methode ist schwer? Ist es so?

Hermanfried. Da sind mir Ihre abgekürzten lebendigen Sprachen doch lieber!

Doktor. Der Gedächtnißlehrer ist euer grimmigster Feind. Verhehlt es eurer guten Mutter nicht. Macht ihm das Leben sauer

Stimmen. Er kommt!

Flötentrieb (erscheint an einem Fenster im zweiten Stock des Kornmaul'schen Hauses. Bewegung unter der Menge)

Stephan (zu der Schuljugend). Wollt ihr mir von den Wollwägen weg!

Schulmeister. Ich bringe ein donnerndes Lebehoch dem Manne, der zuerst aus Lernen eine Lust machte, dem Manne, den tausendjährige Vorurtheile nicht benebelten, der das Gedächtniß, die Blume der menschlichen Seele, in seine vollen Rechte einsetzte, dem Manne, dem deutschen Manne, der boshaften Buben den letzten Vorwand ihres unsinnigen Unfleißes benahm: Gedächtnißschwäche; ihm, dessen Methode selbst den Kretinen einleuchtet und diesen noch dunklen Seelen schöne Blüthen entlocken wird.

Stephan (zum Schulmeister). Wollen Sie von den Wollwägen weg!

Schulmeister. Unserem Gast, unserem Lehrer ein donnerndes Lebehoch!

Flötentrieb. Ich bin noch stumm — vor Rührung. — Zuviel!

Frauen. Hoch!

Flötentrieb. Das ist ein mütterliches Hoch! Das sind mütterliche Kränze!

(Baronin wirft Blumensträuße nach oben und Bonbons nach unten. Doktor pfeift und entfernt sich schnell.)

Schulmeister. Wer pfiff?

Zuschauer. In unserer Zeit das?

Andere. Unerhört! Unverschämt! (Abermaliges Pfeifen.)

Zuschauer. Von wo kommt es — von wo?

Einige. Aus jenem Fenster —

Andere. Es kam von unten.

Noch Andere. Es kam von oben.

Einer. Aus jenem Thorweg!

Ein Anderer. Von diesem Baum!

(schüttelt, Adolar fällt herunter.)

Eine Frau. Großer Gott, Baron Adolar, Sie unter den Ungebildeten!

Stephan (herbeieilend). Machen Sie, daß Sie fortkommen — fort, fort, sauberes Früchtchen!

Adolar (forteilend). Genseric sitzt auf jenem Baum.

Stephan (ruft hinauf.) Baron, Ruhe! oder es setzt was!

Zuschauer. Wer hat gepfiffen?

Ein Mann. Der boshafte Schuhmacher an der Ecke.

Eine Frau. Der ist gar nicht hier! ist verreist — ist mein Schwiegersohn!

Ein Mann. Er ist im Keller seines Hauses versteckt!

Schulmeister. Er soll es büßen — er hat mit Gebildeten zu thun.

Freya. Es giebt ein großes Unglück! eine Schlägerei!

Baronin. So lange die Polizei nicht einschreitet, fürchte ich nichts, nur ihre Einmischung bringt Gefahr, das Volk ist seelengut!

Kornmaul. Ich will hinunter!

Freya. Begieb dich nicht in Gefahr!

Kornmaul. Und wenn zehntausend Teufel — ich will Vernunft sprechen — man hat Achtung vor mir!

Freya. Sie ließen etwas von Pflastersteinen fallen.

Kornmaul. Und wären es Kugeln! wo ist hier eine Verantwortlichkeit? (Ab).

Eleonore. Man erkennt den Papa nicht, wenn er außer Amte handelt, da wird er ein Löwe! ein Adler!

Stephan (laut). Wollt ihr mir von den Wollwägen weg

Flötentrieb. Stille — Gehör — meine Freunde: — Ich verzeihe dem Ungebildeten, der hier — hier pfeifen konnte. Ich bedauere ihn!

Schulmeister (zur Schuljugend, mit dem Stock auf Flötentrieb deutend). Das ist wahres Verdienst!

Flötentrieb. Als Probe, nicht meines guten Gedächtnisses, nur meiner tüchtigen Methode, wiederhole ich euch die bereits in mein Herz gegrabenen unverdienten Worte eures trefflichen Lehrers, wie folgt:

Ich bringe ein donnerndes Lebehoch dem Manne, der zuerst aus Lernen eine Lust machte, dem Manne, den tausendjährige Vorurtheile nicht benebelten, der das Gedächtniß, die Blume der menschlichen Seele, in seine vollen Rechte einsetzte —

Schulmeister. Hoch, hoch, hoch!

Volk und Schuljugend. Hoch, hoch, hoch!

(Der Gesang beginnt wieder.)

Freut euch der Schule,
Weil ihr noch Junge seid ꝛc.

(Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

(Kornmauls Wohnung.)

Erster Auftritt.

Kornmaul und Freya mit Büchern und Tabellen.

Kornmaul. Immer will mir das verdammte Programm nicht in den Kopf. — Eisern möchte ich ihn nennen, wenn ich nicht fürchtete, gegen die Natur ungerecht und undankbar zu sein. Das Zahl= oder Zahlungsgedächtniß soll zuerst gestärkt werden. Vor Allem setzt man die Zahlen in Buchstaben um und fügt Begriffe hinzu, soviel es nur angeht. Ist es nicht so?

Freya (leise) Flötentrieb macht es meinem Mann nicht leicht! — (laut) Sieh, wie leicht es ist! Zum Beispiel, du willst ein Sterbejahr behalten.

Kornmaul. Meinetwegen, Sterbejahr! Wenn nur meine Lachtauben schweigen wollten! —

Freya. Zum Beispiel Johann Tetzels 1519. Du weißt, daß du die Tausende nach Christi Geburt weglassen darfst, weil sie sich von selbst verstehen. Mithin setzest du nur 519 in Buchstaben um. Fünf ist nach unserer Tabelle s, eins ist t, neun ist ck. So erhältst du Stck. Zur Erleichterung der Aussprache nimmst du den wohlklingenden Vocal o zu Hülfe und erhältst Stock. Dieses Wort gewichtiger zu machen, fügst du etwa dumm hinzu und nun ergiebt sich Stockdumm = Tetzel, gestorben 1519.

Kornmaul. Aber, bestes Weib, ist denn hienieden nur Tetzel stockdumm und todt? Wie leicht kann ich mit stockdumm, der Himmel weiß, wohin gerathen! Wenn ich nun nicht Tetzels Sterbejahr, was jedem Postmeister sehr gleichgültig sein kann, sondern sechzig Postpferde auswendig behalten will?

Freya. Deine Tabelle giebt dir für 6 P. und für Null den Buchstaben Z.

Kornmaul. P Z. verdammt hart! einen Vocal, liebes Weib, einen Vocal! Etwa wiederum O?

Freya. Warum nicht?

Kornmaul. Poz — Poz — das macht Poz — Poz — Tausend.

Freya. Bravo! Das Tausend hast du trefflich hinzugefügt. Das Witzvermögen gewährt dem Gedächtnisse herrliche Haltepunkte. Nun kann tausend auch die Stelle der Pferde vertreten, denn du erinnerst dich, daß neulich in England ein Pferd für tausend Pfund verkauft wurde.

Kornmaul. Also bleibt es bei Poztausend?

Freya. Vergiß aber nicht, daß dieses nur eine Uebung ist und du für den Augenblick mit sechzig Pferden in der Wirklichkeit nichts zu thun hast.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sorgenstaub in Reisekleidern.

Sorgenstaub (geheimnißvoll). Ich muß mit dem Herrn Postmeister allein sprechen.

Freya. Schade, daß man uns unterbricht, du warst auf so gutem Wege. Ich übe mich indessen noch ein wenig mehr ein. (bei Seite) Ich bleibe in der Nähe; der Mann sieht mir verdächtig aus.

Sorgenstaub (seine Brust öffnend). Kennst du noch diese Narbe?

Kornmaul (ärgerlich). Nun soll ich mich noch auf Narben besinnen — ich hatte mit sechzig Postpferden und nicht mit sechzig Narben zu thun.

Sorgenstaub. Besinnest Du dich nicht?

Kornmaul (halblaut). Ich besinne mich nur, nie etwas Häßlicheres, als diesen alten Kampfhahn gesehen zu haben.

Sorgenstaub. Ich bin Sorgenstaub — diese Narbe danke ich dir vom Fechtboden zu Göttingen.

Kornmaul. Ich finde mich immer noch nicht zurecht.

Sorgenstaub (dumpf). Du bist mir noch hundert Thaler schuldig!

Kornmaul. Entschuldigen — sehr schmeichelhaft!

Sorgenstaub. Du bist es — entsinne dich eines gewissen Spielverlusts zu Aachen — deine Angst vor deinen Obern war grenzenlos. —

Kornmaul (betroffen). Angst — es tagt. Halten Sie ein! — Poztausend — Was sollen hier sechzig Postpferde? Es ist richtig! Mein Zahlungsgedächtniß — ich bin Ihr gehorsamster — Diener.

Sorgenstaub. Schuldner?

Kornmaul (mit fester Stimme). Schuldner.

Sorgenstaub. Ich hatte keine Handschrift, als dein Gewissen!

Kornmaul (kleinlaut) Hoffte kaum, Sie so wohl wieder zu sehen!

Sorgenstaub. Ein Zufall nannte mir in der Passagierstube Kornmauls theuern Namen; ich opferte die zum Frühstück gewährte halbe Stunde, um deine Hand zu drücken. — Aber warum nicht du, wie einst?

Kornmaul (nachdem er sein Pult geöffnet). Hier, dein Geld. —

Sorgenstaub. Ich eile ins Land der Musquiten, wo mir eine schöne Zukunft blühet — dort wird nun ein Mensch mehr wohnen, der dich achtet! Dort finde ich Menschen.

Kornmaul. Meine Wünsche folgen Dir ins Land der Musquiten.

(Sorgenstaub ab.)

Kornmaul (allein). Narben gehören in Romane — oder Spitäler — Schulden — hundert Thaler wie nichts fort! — Ob nun im Musquitenland ein Mensch mehr mich achtet! Die Narbe hatte ich redlich ganz vergessen! Die konnte ich prächtig leugnen — allein die hundert Thaler — in welchem Zusammenhange doch das Gewissen mit dem Gehirn und dem Gedächtniß steht? Ein schlechtes Gedächtniß hätte doch nicht lauter Nachtheile — die besten Menschen vergessen ihre Schulden, wenn nicht etwas schriftliches beglaubigtes vor ihnen liegt. Mein Gedächtniß war immer etwas zu reizbar — überspannt möchte ich sagen, in gewissen Dingen, nicht nur in Amtssachen — wer kann aber das durchführen!

Freya (eintretend). Du lieber edler Mann! in welchem Zusammenhang das Gewissen mit dem Gedächtniß stehe? das Gewissen ist ein erhabenes himmlisches Gedächtniß — nie hast du mir so gefallen!

Kornmaul. Laß mich erst der neuen Methode Meister sein. Man muß denn doch neben seinem Gewissen auch noch ein anderes Gedächtniß haben für das rein Nützliche.

Freya. Ach, ich möchte jetzt fragen wozu? hast du denn nicht an deinen prächtigen Gewissen genug?

Ein Postbediente. Eine Herrschaft, die nicht aus dem Wagen steigen will, bittet den Herrn Postmeister, sich herunter zu bemühen.

Freya. Da, den Kuß auf dein liebes Gewissen. Die Männer wissen gar nicht, was für schnurgerade Wege zu unserm Herzen führen! (Ab)

Dritter Auftritt.

(Kornmauls Garten.)

Emma. Adolar.

Emma (mit einer Hacke). Das hätte ich doch nicht gedacht, daß die Gedächtnißplätze in einem solchen Zustande wären! Kaun erkenne ich sie noch. Es ist aber nun ein Jahr, daß der Papa sie zu meinem Geburtstage einrichten ließ. Von meinem bleibt mir noch so ein Stückchen. Eleonore und Stephan bepflanzet alles mit Blumen — wenn meine Aelteste aufrichtig sein wollte, ich gönne ihr ja alles Gute! — Und ich weiß es so gut, wo ich zuviel bin. Hier ist der Gedächtnißplatz des Vaters — da sind nun lauter Georginen; an der Mauer sind noch einige Handbreien unbepflanzt, was wachsen da für Brennessel! — Nun, wer darauf fällt, der ist gut gebettet. Wie die Gedächtnißplätze sonst aussahen, weiß ich kaum mehr. Sie waren in 24 Felder eingetheilt, die vier und zwanzig Zeichen in meines Vaters Schrebtafel entsprechen! Das war auch eine rechte Noth; es ist doch gut, daß der Papa manches vergißt. — Ach, wie schwer macht er Alles sich und Andern! — Nun will ich mich über die Brennesseln hermachen; die können doch meinem Papa keine Anhaltspunkte gewähren. (Ein Fall.)

Emma. Herr Gott! die Mauer fällt ein!

Adolar (der über die Mauer gesprungen und auf die Brennesseln gefallen ist). Sapperment!

Emma. Ein Mensch unter Brennesseln! Baron Adolar, was geben Sie an!

Adolar. Ach, das thut weh — Höllenelement! Liebe und Brennesseln!

Emma. Was geben Sie an? Sie sind auf meines Vaters Gedächtnißplatz gefallen!

Adolar. Das ist ein schön ausgeschmücktes Gedächtniß — das lobe ich mir! Was muß es erst heißen, in des Herrn Postmeisters Erinnerung ewig fortzuleben.

Emma. Es ist etwas verwildert. Eben wollte ich das Unkraut ausrotten.

Adolar. Warum eilten Sie nicht? Jetzt, wo es seine verdammte Pflicht gethan — Beide Fäuste verbrannt!

Emma. Warum kommen Sie, wie ein Dieb? Garten-, Feld-, Wald-, Flur-, Wiesen-, Diebstahl-Verein! wie heißt es doch? Sind Sie dabei?

Adolar. Ach was — du weißt, ich bin geächtet — ich war unter den Pfeifende!

Emma. Davon wußte ich kein Wort!

Adolar. Hat man mich nicht einmal genannt?

Emma. Man beargwohnt den boshaften Schuhmacher an der Ecke. Die Entrüstung war allgemein.

Adolar. Da fange einer Spectakel an, immer hat ein anderer das Beste! Der Schuhmacher ist ein Dummkopf. Er ist nicht der Mann, zu pfeifen. Nur gute Köpfe pfeifen.

Emma. Und Sie konnten pfeifen! Sie konnten den lieben prächtigen Gedächtnißlehrer, der Ihnen das Lernen zu einer Freude macht —

Adolar. Wer kann Lernen zu einer Freude machen? (schaudert) Lernen — und (schaudert) — was Nützliches.

Emma. Das ist nicht recht, Ihrer Mama macken Sie Kummer — Ihr, die nur in Ihren Fortschritten lebt!

Adolar. Meine Fortschritte — Wie fängt sie das an? Mir ahnt, daß ich noch einmal entsetzlich fleißig sein werde — aber später —

Emma. So schöne Jahre! —

Adolar. Weißt du, daß ich schöne Lippen schon lieber habe, als Jahre?

Emma. Baron — wiederum —

Adolar. Liebst du mich, Mädchen?

Emma. Nein!

Adolar (lachend). Wenn das meine Mutter hrte, sie würde dich schön ausschelten. Weißt du nicht, daß ich er liebenswürdigste der Menschen, daß ich unwiderstehlich? Niemnd weiß besser, als ich, daß ich ein ganz gewöhnlicher Junge bi! Aus meinen Brüdern wird nie Etwas, mit mir kann es zu Noth noch werden. — Wo ist dein Gedächtnißplatz?

Emma. Rechts oben an der Mauer, bei dem Gartenhäuschen.

Adolar (zärtlich). Verbirg mich, Mädcha, auf deinem Gedächtnißplatze —

Emma. Es ist kaum etwas davon übig —

Adolar. Das Gartenhäuschen stößt an deinen Gedächtnißplatz, hast du den Schlüssel?

Emma. Ja!

Adolar. Also aufgethan — ich bleib bis Abend incognito hier.

Emma. Dies dürfen Sie nicht – die Mama ängstigt sich Ihretwegen.

Adolar. Sie ist daran gewöhnt, aß ich von Zeit zu Zeit meinen Hut nehme und mich für einige Tage empfehle.

Emma. Ihr Unterricht leidet darunter. —

Adolar. Er ist frühe an Leiden gewöhnt. — Leiden veredeln. Ich habe auch ein Buch in der Tasche —

Emma. Das muß kein Nützliches sein. Sie haben was Böses im Sinne — ich gebe Sie an.

Adolar. Wenn man erfährt, daß ich gepfiffen, muß ich sterben. Mädchen, du kennst den Fanatismus unserer Zeit nicht.

Emma. Aber am Ende werde ich gar lügen müssen.

Adolar. Schweigen — nicht lügen — heute Nacht noch bin ich weit von hier. —

Emma. Was wollen Sie thun?

Adolar. Dem Herrn Gedächtnißlehrer die Abendkühle empfindlich machen — Hermanfried und Genseric sollen ihn in den Garten locken, Stöcke sind bereit.

Emma. Hilf Himmel — das haben Sie vor, ich soll dazu schweigen?

Adolar. Noch kein Weib verrieth den, der sie liebt.

Emma (nachdenkend). Mein Geschichtsunterricht reicht freilich nicht so weit!

Adolar. Der Gedächtnißlehrer ist nur ein neuer Peiniger der Jugend — seine Methode ist eine Kopfmarter.

Emma. Ach Gott, Papa vergießt Ströme Schweißes, aber Papa hat auch einen eisernen — Fleiß. Nur Mama macht ihm zuweilen etwas weiß — nein, klar! O die ist gelehrig! Gleich hat sie etwas weg, lacht dann mit den Augen, und hat ganz gewiß verstanden. Sie ist auch eine Aristocratin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hermanfried. Genseric (mit Büchern).

Emma. Ei, wie viel Bücher! wollen Sie denn im Freien studiren, Baron?

Hermanfried (boshaft). Die Abende haben auch Gold im Maule!

Genseric. Wenn es nur schon Abend wäre!

Adolar. Habt ihr die Halunken alle? (liest) Griechisch lateinisches Handlexicon — dir soll vergolten werden.

Genseric (liest). Das Interessanteste aus dem Livius!

Adolar. Da kommt noch Verstärkung über die Mauer.

(Ein Knabe wirft von außen Bücher über die Mauer.)

Emma. Alles auf des Papas Gedächtnißplatz!

Hermanfried. Wie wollen wir uns wärmen!

Genseric (höhnisch). Alle Schönheiten fühlen!

Adolar (spöttisch). Die Gedrängtheit, die Gediegenheit, die Kürze in zwölf Bänden!

Hermanfried. Mäßige dich, Genseric — warum zerfleischest du den Nepos; es ist viel hübscher, wenn er ganz ins Feuer kommt.

Emma. Der Kleine ist am wüthendsten.

Adolar. Halt, da ist ein Band von Casanova — Respect vor dem!

Emma. Da ist ein schönes französisches Wörterbuch!

Hermanfried. Respect — Eine lebende Sprache —

Genseric. Das Buch ist so dick!

Hermanfried. Es kann gleich mit verbrennen!

Adolar. Tragt alles in das Gartenhäuschen.

Emma. Wozu?

Adolar. Wie es dunkel ist, giebt es ein Autodafe! Wir tanzen um die Flamme herum. Verrathe uns nicht, geliebte Emma!

Hermanfried (zu Adolar geheimnißvoll tretend). Ein Wort, Bruder — Hast du im Ernst Lust zu den lebendigen Sprachen?

Adolar. Bewahre, das mag der kleine Genseric glauben!

Hermanfried. Auch nicht zu den Finanzen? Mama meint, sie sollten Latein und Griechisch ersetzen.

Adolar. Sie soll mir nur mit Ziffern kommen. Nein, Brüderchen, zuerst die alten Sprachen ins Feuer, hierauf die neuen.

Hermanfried. So recht, mein Alter! So denken wir Alle.

Adolar. Wir lernen nichts!

Hermanfried. Also gerade das, was die Mama Ideen nennt. (Beide ab).

Emma (allein). Wie wird es auf meinem Gedächtnißplatz hergehen! Ich darf sie aber nicht verrathen; denn er liebt mich! Die Bücher mögen sie verbrennen, aber den Gedächtnißlehrer, den Lehrer meines Vaters, unsern Gast, den Gast meiner Vaterstadt? — Die Baronin ängstigt sich um ihren Adolar — aber er hat Recht; wenn er drei Tage in den Wäldern herumschwärmt, ist sie ruhig; wenn er aber, wie neulich, auf einem Esel galoppirt, — schreit sie ach und weh. Sie ist doch eine liebe Frau. Wäre ich ein Mann, sie gefiele mir mit ihren drei Söhnen besser, als meine Aelteste mit ihrem Onkel Stephan und ihren Blumen. Aber sie sollte Töchter haben, die Baronin! Da kommt der Gedächtnißlehrer — ich warne ihn mit weiblicher Schlauheit.

Fünfter Auftritt.

Flötentrieb. Emma.

Flötentrieb (erschöpft). Ich muß mich etwas erholen — der Mann begreift nichts! — Schönes Fräulein, was für ein edles Publikum haben Sie! Die halbe Stadt hat sich schon bei mir einschreiben lassen! Ich bin keines Augenblickes Herr. Eben war eine sehr angenehme Frau, die Baronin Lerchensturz bei mir — sie will mir ihre Söhne in die Lehre geben, ich mußte ihr aber hundert Mal versprechen, es koste keine Mühe, und immer wollte sie nicht fortgehen.

Emma. Nun mit den Jungen — Jünglingen — werden Sie, Herr Doktor, Ihre Noth haben.

Flötentrieb. Die schwerste Arbeit ist Ihr Herr Vater. Er lernt spät und — schwer. Was Ihre Frau Mutter in einer Minute begreift, dazu braucht er Stunden.

Emma. Glaub' es wohl! Mama hat viele Anlagen von Kindesbeinen an. Aber wie oft wird der gute Papa auch unterbrochen?

Flötentrieb. Mir scheint aber der Postsekretair macht so ziemlich Alles.

Emma. Freilich, aber es kommt doch noch zu Vieles an den Papa. Vorhin übte er sich in Ihrer Methode — da fährt ein großer Herr mit einer großen Dame incognito vor — gleich wurde der Papa an den Wagenschlag hinunter beschieden — er schrie laut auf: Durchlaucht — biß sich aber gleich die Zunge. Ich freute mich, wie gütig der hohe Herr gegen ihn war, — ich hörte deutlich die Worte: „Sie sind ein ehrlicher Mann" — dann: sechzig Pferde, — und ein herzliches Lachen im Wagen. Das that mir so wohl, weil Papa mit seiner feurigen Phantasie sich immer quält, er stehe nicht gut mit seinen Vorgesetzten — da hat er sich so tief verbeugt — so tief —

Flötentrieb. Warum freut Sie dieses so?

Emma. Wann er sich nicht tief verneigt, ist er nicht gesund und heiter.

Flötentrieb (leise). Die Heldennatur, würde Freya sagen! Liebe macht das Weib nicht klüger.

Emma. Dann hat eine erhabene Hand einen Brief aus dem Wagen in die Hand Papas gelegt. Dann hörte ich noch: „guten Morgen, lieber Kornmaul." — Der Papa hatte Thränen im Auge — er verneigte sich — bis in den Tod — ich meine, daß er diese Worte murmelte.

Flötentrieb (halblaut). Sie gleicht ihm — und doch so hübsch — ei nun, er mag ein hübscher Mann gewesen sein —

gewesen sage ich. — Ihr Herr Vater hat sich gestern mit vieler Festigkeit benommen. — Die Bürgerschaft will ihm eine Huldigung bringen. Er verdient sie — dies ist nicht zu leugnen — er und Stephan, wie Sie ihn nennen, erhielten die Ruhe.

Emma. Wenn es nichts Amtliches ist, da ist Papa so, so muthig — so klug — so verständig — möchte ich sagen, und Onkel Stephan so thätig —

Flötentrieb. Also auch in Ihrer kleinen Stadt boshafte Menschen?

Emma. Besonders boshaft heranwachsende. — Wie kann man nur Sie verfolgen!

Flötentrieb. Ich habe die Trefflichkeit meiner Methode an mir selbst erprobt und an Andern. — Meine Preise sind nicht überspannt, das sagt mir mein Gewissen.

Emma. Ach, wer kann etwas gegen Ihre Preise einwenden!

Flötentrieb (in ihren Anblick verloren). Ich kannte Ihre Mutter so jung, wie Sie jetzt sind.

Emma. Da waren Sie selbst ein recht junges Blut — ich bin nun ganz meines Vaters Ebenbild — aber meine Aelteste, Respekt — die ist ganz die Mama.

Flötentrieb (bei Seite). Wahr, und doch läßt die mich kalt. — So lernt man lieben, was man haßte und meiden, was man liebte.

Emma. Sie haben sich aber meine Mutter sehr gut gemerkt.

Flötentrieb (ernst). Ihren Herrn Vater auch.

Emma (begeistert). Sie behalten Alles auswendig, Alles — wie klein müssen Ihnen andere Menschen vorkommen!

Flötentrieb. Auswendig wissen ist wenig, die Hauptsache in dieser Welt ist errathen!

Emma. Ich bin ein dummes Ding — aber ich errathe weit mehr, als ich auswendig weiß —

Flötentrieb. Der Unterschied zwischen den Gaben des Weibes und des Mannes.

Emma. So möchte ich darauf schwören, daß die Mama den Papa genommen, nur weil er ein so kreuzehrlicher Mann ist — das hat ihr zu wohl gefallen.

Flötentrieb. Was sagte ich immer?

Emma. Kennen Sie viele Damen?

Flötentrieb. Allerdings — eine ziemlich große Anzahl — früher als Schüler, jetzt meist als Lehrer.

Emma. Sie errathen doch nicht — da war ein Buch, die Mama nahm es mir weg, als ich kaum hundert Seiten darin

gelesen. — Wir sind, müssen Sie wissen, seltsame Wesen, man weiß nie so recht, was uns gefällt.

Flötentrieb. Einer singt, tanzt gut, der Andere ficht vortrefflich, — ein Anderer malt — jeder hat Etwas, das verblendet —

Emma. Ach, das ist es nicht — denken Sie an Mama und Papa — Meine Aelteste betet den Onkel Stephan an — weil er so bequem ist — das ist doch wahrhaftig keine Poesie.

Flötentrieb (lächelnd). Und wofür könnte man mich wohl anbeten?

Emma (lebhaft). Ih, weil Sie so ein kurioser Hexenmeister sind!

Flötentrieb. Weil ich ein gutes Gedächtniß habe? — Klüger wird das Weib nicht, wenn es liebt, aber rührender! — Wie sollte ich nicht errathen? — Flötentrieb — dieses ist das Zeichen, wenn Andere geliebt werden, — warum nicht auch, wenn du (er ergreift ihre Hand) errathen Sie —

Emma. Erst müssen Sie mir was versprechen — Gedächtnißlehrer; geloben Sie mir, diesen Garten heute nicht wieder zu betreten.

Flötentrieb. Warum? — Ihre Blicke richten sich so scheu nach dem Hintergrunde des Gartens.

Emma. Dort liegt mein ehemaliger Gedächtnißplatz.

Flötentrieb. Eine ganz falsche Methode! — Sie war für ein früheres Jahrhundert gut.

Emma. Sie wissen nicht, wie boshaft und faul die Jugend unserer Stadt ist.

Flötentrieb. Sollte eine der jetzt so beliebten Höllenmaschinen hier lauern?

Emma (leise). Ach, weit einfacher — viel einfacher — ganz einfach: Stöcke. (Verhüllt ihr Gesicht.)

Flötentrieb. Gut, ich will etwas Unedles nicht errathen, ich komme heute Abend nicht in den Garten — mein Wort.

Emma. Wohl mir, so verrathe ich den nicht, der mich liebt und rette den, den ich — Nun muß ich fort. (Eilt weg.)

Flötentrieb. Sie ist ihres Vaters Ebenbild — kein Zug von ihrer Mutter — wer heirathet aber sein Ideal? — Lebhaft ist sie. — Also mein Gedächtniß hat ihre Phantasie erregt? Seltsam — Klüger wird das Weib durch Liebe nicht. — Meine selige Schwester sagte, als sie zum dritten Male heirathete: „Wären wir klug, wir blieben alle ledig!"

Sechster Auftritt.

Flötentrieb. Freya, dann ein Bedienter.

Freya. Bester Doktor, edler Freund, mein Mann scheint sich ganz Ihre Methode anzueignen — er hat sich jetzt eingeschlossen. Er muß seinem Gedächtniß etwas tief einprägen wollen. — Wenn er nur nicht zu früh sich für fest in dem neuen System hält! — Er beschwor mich, ihn nicht irre zu machen.

Flötentrieb. Es ist gut wenn er allein arbeitet — ein Jeder muß diese Methode seiner Individualität anpassen.

Freya. Seine große edle Individualität! Aber ich möchte doch wissen, was mein Mann auswendig behalten will? Es wäre sicherer.

Ein Bedienter. Die Frau Baronin lassen den Herrn Doktor zu sich bitten. — Es betrifft ihre Herren Söhne.

Flötentrieb. Die Frau will zum hundertsten Male hören, ob meine Methode angreift — ich komme. —

Freya. Ich will doch meinem Gemahl sein Geheimniß abzu lauschen suchen. (Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Stephan. Eleonore.

Stephan. Was der Tausend, meine Narcissen stehen auf Ihrem Gedächtnißplatze! So kann ich mir ja schmeicheln, selbst in Ihrem geneigten Gedächtniß ein Plätzchen zu haben?

Eleonore. Und Sie, haben Sie denn nicht mein Gedächtniß auf's herrlichste angepflanzt! Aber Ihre Georginen, wissen Sie wohl, wo sie stehen?

Stephan. Wo denn?

Eleonore. Auf dem Gedächtnißplatz meines guten Vaters.

Stephan (leise). Das ist ein dürres Erdreich — wie viel Körbe Guano hat das gekostet?

Eleonore. Er hat diesem Morgen wieder davon gesprochen. Emma erhielt Befehl, die Gedächtnißplätze wieder in Stand zu setzen. Glücklicherweise hat der Gedächtnißlehrer ihm jede Hülfe dieser Art, so auch Knoten in Schnupftüchern, Zettel in Dosen, und dergleichen verboten. Wir werden ja sehen.

Stephan. Die Menschen wollen immer ihr Gedächtniß stärken — der Papa hat Gedächtniß genug. Wer einen empfangenen Verweis nach vierundzwanzig Stunden noch hersagen kann, hat ein gutes Gedächtniß. Ich habe ihm oft meine Meinung gesagt — die Vergangenheit ist eine todte Schlange, die

ein böser Bube einem armen Affen an den Schweif bindet. Der arme Affe springt höher und höher und hält die Schlange für lebendig, weil er selbst sie sich nachschleppt. — Ich sagte es ihm oft — aber der Papa hat kein Herz zu mir!

Eleonore. Leider! —

Stephan. Der alte Gewissenskrämer — nun, für einen ehrlichen Mann hält er mich doch zur Noth?

Eleonore. Aber amtlich strafbar, leichtsinnig.

Stephan. Ich bin ja nicht im Amt — aber freilich wenn er so gegen mich denkt, kommt es ganz darauf an, wie Sie über mich denken.

Eleonore. Meine Mutter hat recht viel Freundschaft für Sie.

Stephan. Nun noch erst Ihre Schwester, und dann hoffentlich Sie selbst ein wenig?

Eleonore. Warum mache ich es mir so schwer, mit Ihnen, mit dem Alles so leicht wird. — Ich habe Sie lieb, wie einen —

Stephan. Um Gotteswillen, das geht gar zu rasch — doch nicht wie einen Vater?

Eleonore. Wie einen Onkel.

Stephan. Recht so, aus einem Onkel kann noch Alles werden, aus einem Vater nur ein Großvater — sonst ist Hopfen und Malz an ihm verloren.

Eleonore. Lieber, herrlicher Mann!

Stephan. Jetzt zu den Narcissen, da wird sich noch manches weiter sagen lassen.

Eleonore. Wie giebt es nur Leute, die sich das Leben so schwer machen!

Stephan. Das Geheimniß ist, liebes Kind, daß man nichts amtlich und wichtig nehme. Aus amtlich wird nie was Gutes. Immer en amateur! da gelingt Alles! Nach hundert Jahren ist Alles in bester Ordnung.

Eleonore. Das Wort entrüstet meinen guten Vater so sehr.

Stephan. Aber, nun, Eleonore, meine kleine Braut, mache mir den ersten Kuß leicht.

Eleonore. Nicht zu leicht — nach hundert Jahren! (Sie läuft davon, er folgt ihr.)

Achter Auftritt.

(Kornmauls Wohnzimmer.)

Kornmaul. Freya, dann ein **Postbedienter.**

Freya. Du bist deiner Sache ganz gewiß?

Kornmaul. Ganz gewiß — ich habe selbst gearbeitet und die Methode meiner etwas originellen Individualität angepaßt — vielleicht sie sogar verbessert. Die Beziehungen des Witzes gewähren in der That die sichersten Anhaltepunkte. Du hast Recht.

Freya. Wie heißt dein Erinnerungswort?

Kornmaul (lächelnd). „O so sauf' doch!"

Freya. Ein barokes Wort! Räthselhaft!

Kornmaul. Je barocker, je mehr greift es in die Gedächtnißkräfte ein!

Freya. Und was bedeutet es?

Kornmaul (schalkhaft). Mein Geheimniß!

Freya (für sich). Gott lenke es zum Besten!

Postbedienter. Herr Postmeister — (Kornmaul ab.)

Freya (allein). Der Gedächtnißlehrer beschäftigt sich viel mit Emma. Ein wehmüthiger Zauber jugendlicher Erinnerung! Sie hat so viel von mir — Er ist einige Jahr jünger als ich — sie schon achtzehn — aber unsere Pläne mit Ferdinand? Flötentrieb muß ganz Deutschland mit sich fortreißen; das ist gewiß.

Neunter Auftritt.

Freya. Baronin. Lehrer der lebenden Sprachen. **Postbedienter. Magd.**

Baronin. Wo ist der Gedächtnißlehrer?

Freya. Er ist mit seinem Auditorium beschäftigt.

Baronin. Ich muß sogleich mit ihm sprechen. Aus Liebe zu meinen Kindern habe ich sein System studirt und es sehr erleichtert.

Freya. Stören Sie ihn nur jetzt nicht — er ist sehr in Anspruch genommen.

Baronin. Ich verfüge mich in die Sitzung. Er muß mich hören.

(Lehrer der lebenden Sprachen treten ein.)

Baronin. Was wollen Sie, meine Herren?

Lehrer. Wir suchen unsere Zöglinge.

Baronin. Sie sind noch von gestern Abend sehr zerstreut — Das Volk hat sich herrlich, unvergleichlich dabei gezeigt — Folgen Sie mir, meine Herren, zum Gedächtnißlehrer. Hernach suchen wir Ihre Zöglinge auf. — Bei der Gelegenheit, liebe Freundin; einer Verbindung zwischen Emma und meinem Adolar stehet einst oder vielmehr schon jetzt von meiner Seite nichts entgegen. (Ab.)

Freya. Wer denkt jetzt daran! — aber ich habe die Frau zu lieb.

Kornmaul (wiederkommend). Das wird ein thätiger Abend — Stafette auf Stafette!

Freya. Bist du deiner Sache gewiß?

Kornmaul. Ganz gewiß. (Für sich.) „O so sauf' doch!"

Freya. So verspreche ich dir ganz ruhig zu sein.

Postbediente. Herr Postmeister!

Magd. Frau Postmeisterin!

Kornmaul. Ich komme.

Freya. Gleich. (Beide ab.)

Neunter Auftritt.

(Garten.)

Kornmaul (mit einer Laterne). Mir ist fürchterlich zu Muthe — ich fürchte, meinen Zusammenhang verloren zu haben! Das Wort habe ich noch: Potztausend — Potztausend — Potztausend — in England wurde ein Pferd für tausend Pfund verkauft; dies ist es nicht — Potztausend bedeutet in meinem Leben sechzig Postpferde, das ist es nicht — es war nur eine Uebung. — Der Knoten im Schnupftuch ist es nicht; der ist viel älter. — Ich wollte mir was sehr wichtiges merken. Fort ist es! Wer sucht, muß allenthalben suchen — ob nicht der Gedächtnißplatz? — Ich hab' es wieder — o so sauf' doch! o so sauf' doch! aber, aber — wenn es nun doch sechzig Pferde bedeutete? O so sauf' doch! Der Zusammenhang ist weg — Der Gedächtnißplatz könnte eine Spur gewähren. O so sauf' doch! O so sauf' doch! — Was bedeutet es aber? — (er zertritt die Blumen des Gedächtnißplatzes.) Lauter Unkraut — keine Spur von System mehr! Keine! Aber ist es mein Gedächtnißplatz? Der Eleonorens ist beim Gartenhaus, der Emma's oben weiter an der Mauer. Hier ist nur Unkraut. — Was flammt in der Ferne? ein wilder Tanz — Gesang, es sind wilde Visionen meines erhitzten Gedächtnisses — Ruhig — Ruhig — „O so sauf' doch!" Was lacht ihr so wild, meine Lachtauben? Warum wiehert ihr so dumpf, meine Postpferde?

Zehnter Auftritt.

Kornmaul. Lehrer einer lebenden Sprache. Adolar. Hermanfried. Genseric.

Lehrer. Ich muß meine Zöglinge finden, wäre es nur, um ihnen den wohlverdienten Verweis zu geben. So muß man sie suchen; und dann sollen sie Lust zu Allem, nur nicht zum Lateinischen und Griechischen haben! Aber ich sehe Feuer — Was, sie verbrennen Bücher! Welch' ein wilder Gesang!

Genseric (der den Lehrer hat kommen sehen, eilt den Uebrigen zu). Er kömmt, der Gedächtnißlehrer!

(Adolar, Hermanfried und andere Jünglinge umringen den Lehrer.)

Adolar (giebt ihm einen Schlag). Dieses für den Tacitus!

Hermanfried (ihn ebenfalls schlagend). Dieses für den Cicero!

Andere. Dieses für den Virgil!

Noch Andere. Dieses für Horaz!

Alle. Wir schlagen die todten Sprachen mausetodt!

Lehrer. Meine Herren, Sie behandeln mich ganz außer meinem Fache.

Adolar. Hexenmeister — nimm deinen Lohn — Hört ihn nicht! Patron, wir wollen dich auf tausend Schönheiten aufmerksam machen! (Sie zerren ihn fort.)

Doktor Bubenhold (in einem Mantel). Wohl bekomm' es! — Nenne mich noch den Lehrer der abgekürzten Wissenschaften!

Kornmaul. Was giebt es dort bei den Gedächtnißplätzen meiner Töchter? — Ein Handgemenge!

Adolar. Feuer! — Die Flamme der Bücher hat eine Laube ergriffen.

Doktor. Feuer!

Lehrer. Hülfe für eine lebende Sprache!

Kornmaul. Feuer! wie soll ich meinen Zusammenhang wieder finden! Potztausend, Tetzel! (Ab.)

(Man eilt von vielen Seiten zu Hülfe. — Die Szene verändert sich.)

Eilfter Auftritt.

(Kornmaul's Wohnzimmer.)

Freya. Eleonore. Emma.

Freya. Hier ist Alles, was wir von Geldeswerth besitzen, nimm dieses Kästchen, Eleonore; des Vaters wichtigste Papiere habe ich. Gottlob, daß in dem Postbureau Alles noch auf seinem Posten ist. Wo aber ist Emma?

Emma (hereinstürzend). Mama, das Feuer ist gelöscht!

Freya. Gott sei Dank!

Eleonore. Aber die große Laube ist ganz abgebrannt und ein Lehrer der lebendigen Sprachen ist halbtodt geschlagen worden.

Freya. Schrecklich!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Stephan. Doktor.

Stephan. Die liebe Jugend wollte längst ihre classischen Autoren verbrennen. Baron Adolar war ihr Anführer. Der Entschluß war gefaßt, seine Ausführung wurde aber verschoben, als Doktor Bubenhold mit seinem verkürzten menschlichen Wissen erschien; allein die Ankunft des Gedächtnißlehrers bedrohte die jungen Herren mit der Fortdauer in pleno aller ihrer verhaß-ten Studien; der kleine Genseric mit zehn andern Knaben ist gefangen. Meine Blumenbeete sind schändlich verwüstet.

Eleonore. Wo mag die Baronin sein?

Stephan. Sie irrt auf der Brandstätte herum, wo nur das Titelblatt eines Cicero bleibt. (Zu Freya.) Ihren Mann sah ich eben.

Doktor. Das wird noch tausendmal geschehen, so lange man nicht das menschliche Gedächtniß erleichtert.

Dreizehnter Auftritt.

Kornmaul Vorige. Dann Baronin.

Freya. Gottlob! Kornmaul, ein schweres Unglück ist an unserer Hütte vorüber gegangen.

Kornmaul. Auch gut — aber mein Zusammenhang — die neue Methode! — „O so sauf' doch!"

Freya. Du warst deiner Sache sicher.

Kornmaul (jammernd). Zu sicher — zu sicher!

Freya. Nur ruhig!

Kornmaul. Potztausend! Tetzel, stockdumm!

Freya. Mache dich nicht irre, — Potztausend bedeutet sechzig Postpferde. Lasse Tetzel in Ruhe.

Kornmaul. O so sauf' doch!

Freya. Ist das dein Gedächtnißwort?

Stephan. Was gehört denn zum: „o so sauf' doch!"

Kornmaul. Das weiß ich nicht mehr — ich fürchte zu viel geistreiche Beziehungen daran geknüpft zu haben; ich weiß

nur noch, daß es eilte, daß es den Dienst betrifft — ich geschlagener Mann! — ich geschlagener Mann!

Stephan. Ich wußte, daß er sich nur mehr verwirren würde.

Eleonore. Wie ist da zu helfen?

Kornmaul. Wo sind meine Dosen? meine Schnupftücher?

Freya. Die Knoten aller deiner Schnupftücher sind gelöst.

Kornmaul. Du machst mich unglücklich, man muß niemals einen Knoten lösen.

Freya. Nur ruhig — um Gottes Willen, ruhig!

Stephan. Gewiß wird es eine Kleinigkeit —

Kornmaul (heftig) Schweigen Sie, wenn ein redlicher Beamter sich ängstigt! Es ist ein Schauspiel für eine reinere Tugend, als die Ihrige.

Eleonore. Hier sind alle Dosen, die ich finden konnte.

Kornmaul (sie umstürzend) Nichts als Taback, — ewig Taback! Die Gedächtnißplätze müssen einen Wink geben, ich muß nochmals — ich will alle meine Cigarren aufwickeln.

Eleonore. Lieber Vater, seit einem Jahre haben Sie nach Ihrem Gedächtnißplatze nicht gesehen und nicht gefragt.

Stephan (leise). Ach, so war es mein gewissenhafter Freund, der auf meinen Blumenbeeten so herumwüthete! Was stiftet der ängstliche Mann für Unheil an!

Kornmaul (ein Schnupftuch herausziehend.) Hier ist noch ein Knoten, der sprechen muß, — und wäre er ein Felsen. Was enthält dieser Knoten?

Emma (lebhaft). Dieser Knoten!

Kornmaul. Du weist was — heraus damit — was bedeutet dieser Knoten?

Emma (für sich). Wenn nur nichts vom Heirathen dabei wäre!

Kornmaul. Was bedeutet dieser Knoten, mein einziges Kind?

Emma (leise). Heirath betrifft nicht den Dienst — (laut.) Papa, der Knoten hilft Ihnen nichts!

Kornmaul. Fort, nochmals zum Gedächtnißplatz. (Ab.)

Stephan. Er läuft wie eine Ratte herum, die man in Terpentinöl getaucht hat, um die Andern zu verjagen.

Freya. Er muß sich in der Methode furchtbar vergriffen haben. Geistreiche Menschen kommen oft mit dem Einfachsten nicht zurecht!

Emma. Ich hole den Gedächtnißlehrer, den lieben Hexenmeister! (Ab.)

Stephan. Ich will von meinen Blumen, was zu retten ist, retten. (Ab.)

Baronin (hereinstürzend). Mein Genseric in Ketten; o die Tiger, die Classiker — o ich strafbare Mutter! Die neue Methode war zu schwer, viel zu schwer — ich muß meinen Adolar, meinen Hermanfried nochmals auf der Brandstätte suchen.

Freya (halblaut). Sie wird mit ihrem Geschrei meines Mannes Gedächtniß noch mehr verwirren. (Laut.) Liebe Baronin, bleiben Sie bei einer bekümmerten Gattin.

Baronin. O liebe Freundin, ich mache mir schwere Vorwürfe — am Ende hätte ich schneller in Adolars Vermählung mit Emma einwilligen sollen, oder mit Eleonoren; vielleicht liebte er Sie selbst! Es hätte sich ja Alles machen lassen.

Freya (leise). Welch ein Unsinn!

Baronin. Aber er konnte es doch wünschen! Ich erfahre immer zu spät was meine Kinder wünschen könnten. Die Ehen, wo die Frau viel älter, als der Mann, sind die Besten.

Vierzehnter Auftritt.

Kornmaul. Stephan. Eleonore. Vorige.

Stephan. Hunderttausend Hähne kratzen nicht so, wie ein einziger Postmeister!

Kornmaul. O, so sauf' doch! — so sauf' doch!

Eleonore. Ich sagte Ihnen ja, dort sei nichts zu finden.

Kornmaul. Wer es mir sagte! — O ich bin entehrt, schimpflich entsetzt, ich habe mir den Untergang meines Vaterlandes vorzuwerfen! Tante Mottenburg! stockdumm!

Stephan. Herr im Himmel, was hat der Mann für eine Phantasie! Das reicht für zwölf Heldengedichte!

Kornmaul. Ein ehrlicher Mann heiße ich! Kann ein ehrlicher Mann so seine Pflicht vergessen! — Kinder — ich gehe in's Kloster — Weib und Kind, lebt wohl; vergesse die Welt, daß es einen Postmeister Kornmaul gab. Nach wenig Monaten ist es auch davon still. — Ich werde Karthäuser! Memento mori!

Freya (halbohnmächtig). Du wüthest gegen die Deinen!

Kornmaul. Kein Friede für mich, — kein Jubiläum — kein Festmahl — kein verbindliches Handbillet!

Eleonore. Sie sind gegen sich selbst grausam.

Stephan. Nur nicht ungerecht gegen sich selbst!

Kornmaul. In hundert Jahren sind Ihre Blumen wieder in Ordnung — ich gehe in ein Kloster strengster Regel. — Memento mori! o so sauf' doch! — Meine Lachtauben waren mein Verderben. Memento mori! stockdumm, Tetzel!

Stephan. Es wird ein Säulenheiliger aus ihm.

Freya (weinend auf Kornmaul deutend). Meine Kinder, das ist der Mensch! nichts mehr! der Mensch, den wir noch vor einer Stunde bewunderten.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Flötentrieb. Emma.

Flötentrieb. Wenn er sich in der Methode vergriffen, werde ich wenig helfen können.

Kornmaul. Retten Sie! — O so sauf' doch! — Potztausend! (kniet vor ihm nieder). Meine Kinder, mein Weib; Memento mori! — O so sauf' doch! tausend Pfund!

Freya. Was ist zu thun, edler geliebter Freund?

Stephan. In hundert Jahren ist Alles wieder in bester Ordnung.

Kornmaul. Herr, machen Sie mich nicht rasend mit Ihren ewigen hundert Jahren! O meine Postpferde! Tetzel!

Baronin (halblaut). Wie unglücklich wären meine Kinder durch diese Methode geworden!

Flötentrieb (zu Kornmaul). Ich kann unmöglich wissen, was Sie sich bei diesen Worten: o so sauf' doch! gedacht haben. Sie haben sich in meiner Methode höchst räthelhaft vergriffen oder in sie verbissen! Es ist eine schreckliche Gedächtnißcolik! ich kann das nicht anders nennen.

Freya. Wie ist da schnell Erleichterung zu verschaffen?

Kornmaul. Keine Rettung?

Emma. Helfen Sie, helfen Sie, wenn Sie mich lieben! Machen Sie mit dem Papa, was Sie wollen. Nur Erleichterung!

Flötentrieb. Halt — unser Gespräch im Garten — Sie sagten mir, Emma?

Emma (verschämt). Sie wissen gewiß noch Alles.

Flötentrieb (wie begeistert). „Es kömmt doch manches — noch zu Vieles an den Papa — ein großer Herr incognito — der Stadtrath lauernd — Papa am Wagenschlag — Sie sind ein ehrlicher Mann — herzliches Lachen — tief verneigt — eine erhabene Hand — ein Brief“ —

Kornmaul (der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hat). Ein Brief — ich bin gerettet — ein Brief nach Rabenau durch Stafette zu senden! (Fällt Flötentrieb um den Hals).

Freya. Jetzt kann ich weinen, gütiger Himmel, Freudenthränen!

Stephan. Glück zu — du alter Selbstquäler — Glück zu! Nun bleibt es doch beim Du!

Eleonore. Gott sei gelobt!

Baronin. Was soll ich nun von der neuen Methode halten?

Kornmaul, Freya, Eleonora und Emma (am Halse des Gedächtnißlehrers). Edler, trefflicher Mann! wie groß, wie gut sind Sie!

Freya. Nun gleich die Stafette fortgesendet. Du hast den Brief? (untersucht seine Taschen.) Hier ist einer!

Kornmaul. Er ist's — Viktoria! Wenn es nur noch Zeit ist!

Emma. Jetzt erinnere ich mich auch, daß der Fürst sagte: „wenn der Brief nur Morgen Abend in Rabenau ist"

Kornmaul. Da ist er längst angelangt! (Eilt hinaus. — Man bringt Freya einen Brief.)

Freya. Freude über Freude — meine Kinder, Ferdinand hat den Grobian tüchtig abgeprügelt — und ihm hernach einen Säbelhieb über die Nase versetzt — der prächtige Junge!

Eleonore. Prächtig! — (zu Emma.) Warum freust du dich nicht mehr? (zu Freya.) Das fällt mir auf, ich beobachte sie immer strenge.

Baronin. Wo bleiben meine Kinder? (Ab.)

Stephan (der auch einen Brief empfing). Ich trete wieder in Staatsdienste. Der Herr Minister besteht darauf; er nimmt kein Nein an.

Freya. Sie? in Staatsdienste!

Eleonore. Sie?

Stephan. Der Minister ist mein wahrer Freund. — Es sei! Ich werde aber immer en amateur wirken.

Eleonore (stolz). Was wird der Papa sagen?

Stephan. Zu uns? — Hoffentlich nicht nein.

Freya. Sie kennen ihn nicht. (umarmt ihre Tochter.) Aber hoffe, mein Kind!

Emma (zum Gedächtnißlehrer). Jetzt bäte ich mir vom Papa was recht hübsches aus.

Flötentrieb. Zum Beispiel ein Lebensglück — Freya, meine erste Liebe, mir deiner Tochter Hand!

Freya. Sie überraschen mich, (halblaut) da müßte ich doch gewaltig vernagelt gewesen sein — allein mein Mann verfügt unumschränkt über seine Kinder. — Er allein entscheidet.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Kornmaul.

Kornmaul. Die Stafette ist fort! Ich bin ein ehrlicher, ja, ich bin ein pünktlicher, ja, ein im Amte peinlicher ermüdender Mann! (Umarmt Flötentrieb.) Wie soll ich Ihnen danken?

Flötentrieb. Sie sollen es gleich wissen. Lassen Sie mir diese Hand! (Er faßt Emmas Hand.)

Emma. O ja doch, Papa! Allerdings — Natürlich —

Kornmaul (streng) Dein Vetter Ferdinand war dir bestimmt. — Soll ich leichtsinnig von einem Schwiegersohne zum andern, wie du von einem Bräutigam zum andern flattern? — Was wollen Sie? (Zu Stephan, der sich ihm naht.)

Stephan. Gott hat mir ein Amt gegeben —

Kornmaul. Ihnen ein Amt?

Stephan (zeigt auf Eleonore). Geben Sie mir eine Frau, aber eine, die nicht Nein sagt.

Kornmaul. Ich eine Frau — Ihnen!

Stephan. Ich gelobe Ihnen, im Dienste keinen ruhigen Augenblick mehr zu haben.

Freya. Lieber Mann —

Emma. Lieber Vater — wenn Sie es so machen, so muß ich den letzten Knoten in Ihrem Schnupftuche lösen.

Kornmaul (ängstlich). Löse ihn — mir wird schon wieder nicht wohl! Potztausend!

Emma. Dieser Knoten ist: Ihr Segen!

Alle. Sein Segen im Knoten!

Emma. Sie sprachen in einer Abendstunde sehr gerührt von Ihrer Kinder Zukunft — „Nein,“ sagten Sie mit einem Blicke zum Himmel, „meine Kinder sollen frei wählen.“

Kornmaul (freudig). Richtig, es ist etwas daran, ich bin auf der Spur.

Emma. „Sie sollen frei wählen — ich will kein tyrannischer Vater sein.“ — Sie blickten nochmals nach Oben und machten einen Knoten in Ihr liebes Schnupftuch.

Kornmaul (jubelnd). Es ist richtig — der Knoten ist mein Segen; darum gabst du es auch nicht in die Wäsche.

Freya. Da sind deine Kinder, ihn zu empfangen.

Kornmaul. Aber der Vetter Ferdinand?

Emma. Ach, der braucht keine hübsche Frau, der hat ja seine Ohrfeige.

Freya. Jetzt nicht mehr. — Er hat sich geschlagen, du hast es ja gehört!

Kornmaul. Der Schwachkopf! — Herr Flötentrieb, Sie sind mein Schwiegersohn!

Flötentrieb und Emma. O Glück, o Wonne!

Freya (leise). So vergelt' ich ihm spät — wohl konnte er manchmal hoffen — mein Unrecht ist gut gemacht! Es macht sich Alles prächtig.

Stephan. Haben wir keinen Theil an Ihren Knoten?

Kornmaul (feierlich). Nie wieder etwas von Ihrem hundertjährigen Troste!

Eleonore. An seiner Seite lebt es sich hundert Jahr wie nichts!

Kornmaul. Es sei — lieben Sie nur Ihr Amt mehr, als Ihre Frau. — (Zu Eleonoren.) Liebe deinen Mann, doch sein Amt weit mehr, als deine Kinder und Enkel — stärke ihn in schweren Amtsstunden.

Eleonore. Papa, wir brauchen ja gar keine zu haben!

Emma. Habe ich dir nicht immer gesagt, daß wir keine ganz jungen Männer heirathen würden?

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Baronin. Doktor Dubenhold.

Baronin. Zwei Postpferde für eine unglückliche Mutter; sechs Postpferde nach Rabenau mit einem Vorreiter! Hier ist Trinkgeld zum voraus; hier Schmiergeld, Chausseegeld.

Kornmaul. O so sauf' doch!

Freya. Vergiß dieses Unglückswort für immer!

Baronin. Mein Sohn Adolar und mein Hermanfried sind in der Richtung von Rabenau entflohen.

Doktor. Ich habe allen Grund, es zu glauben; allein die Gewißheit fehlet.

Stephan. Sein Sie ruhig, Frau Baronin — ich suche mit Ihnen die Burschen — die Barone sind gewiß nicht fern. Meine lieben Angehörigen entschuldigen mich für ein Paar Stunden. Ich finde die Burschen. — Alles gelingt, wenn man es nur en amateur treibt. Vivat die fremden Angelegenheiten! (ab.)

Kornmaul. So ist der Mann, Feuer und Flamme bei Allem, was nicht amtlich ist! Ob er sich achten kann?

Eleonore (empfindlich bei Seite). Der rechnet mich doch etwas zu frühe zu seinen eigenen Angelegenheiten!

Doktor. Kommen Sie, Frau Baronin, und überzeugen Sie sich, daß nur ein abgekürztes Wissen der Menschheit jetzt Hülfe bringen kann. (ab, die Baronin folgt.)

Flötentrieb. Aber um Gottes Willen, wie vergriffen Sie sich in meiner Methode: o so sauf' doch?

Kornmaul. Dieses Wort —

Flötentrieb. Enthält die Jahreszahl der Gründung einer deutschen Universität.

Kornmaul. Ich bekenne reuig, daß mich das Witzvermögen irre geführt hat, — das Suchen nämlich nach sinnreichen Beziehungen. In Rabenau sind drei Branntweinbrennereien; all' unsere Postillone kommen gewöhnlich betrunken von dort zurück. So entstand in meiner Seele das Wort: o so sauf' doch! welches mich an den Brief, den ich nach Rabenau zu senden hatte, erinnern sollte — es mißlang fürchterlich.

Flötentrieb. Das beweist aber nichts gegen meine Methode.

Freya. Gar nichts.

Emma. Wie liebe ich seine Methode! — Ach, Schwester, wir werden es Beide leichter haben, als die gute Mama!

Kornmaul (zu Flötentrieb). Ihre Methode in Ehren — aber ich fühle tief und innig; die beste Gedächtnißcur in meinen Jahren ist: seine Tage an der Seite eines Schwiegersohnes zu beenden, der ein Pferdegedächtniß hat, wie Sie, mein Theurer! (Küßt ihn auf die Stirn und stützt sich auf ihn.)

Freya. Mein herrlicher Mann! (Gerührt.) Horch, seine Lachtauben lachen!

(Man hört das Rucksen von Lachtauben.)

Weimar. — Druck von Fr. Tantz.

Das unhistorische Fenster.

Lustspiel

in

einem Aufzuge.

[Maltitz, Apollonius, Freiherr von]

Manuscript für die Bühnen.

Weimar.
T. F. A. Kühn.
1863.

Personen.

Minister von Geyersfeld.

Fräulein von Wohlfahrt.

Schäfer, Wundarzt.

Caroline, seine Tochter.

Eduard, Accessist.

Strauch.

Braun, ein Hausbesitzer.

Lohnbedienter.

Kammerherr von Fels.

Einige Männer aus dem Volke.

Erster Auftritt.

(Wohnung Schäfers.)

Caroline (am Fenster). **Schäfer** (tritt ein).

Schäfer. Sie füttert ihre Spatzen. — Kind, Du mußt den Kanarienvogel vom Fenster wegnehmen.

Caroline (die eben das Fenster zumacht). Er badet sich so hübsch in der Sonne, gerade, als ob sie für ihn da wäre.

Schäfer. Er hat nicht ganz unrecht. Die Blumentöpfe müssen auch fort, sie sind im Wege (bei Seite). Es könnte so ein Topf einer sehr hochgestellten Dame auf den Kopf fallen.

Caroline. Das Eichhörnchen —

Schäfer. Potz Blitz, das muß vollends fort! (bei Seite) Es könnte einen bedeutenden Mann beißen.

Caroline. Wohin aber mit dem Allen?

Schäfer. In mein Zimmer.

Caroline. O weh, in das Armesünderstübchen deiner Bücher! nach dem Hofe? Da werden sie hypochondrisch, wie Du zuweilen, mein guter Vater, der Du mir Sonne und Fenster abtrittst und Blumen, Eichhörnchen und Kanarienvogel schenkst.

Schäfer. Blumen, Vögel und Mädchen müssen Sonne haben, mein Kind. — Mache das Fenster recht weit auf, ich wollte, es wäre dreimal so breit.

Caroline. Es ist windig draußen.

Schäfer. Luft, Luft ist eine schöne Sache. Herein mit ihr! Sie bringt noch allerlei mit.

Caroline. Papa, Du hast doch nicht gar Dein Asthma wieder?

Schäfer. Ein Tag für Asthma! Bewahre. Millionen athmen heute freier — und nur eine redliche Unterthanenbrust sollte beengt sein? Hurrah erweitet jede Brust; das sag' ich als Arzt.

Caroline. Die jungen Leute rufen das Hurrah gar nicht so prächtig, wie Du, mein Väterchen, und Deine alten Freunde — ja, Dich möchte ich einmal jung sehn!

Schäfer. Du kleine patriotische Katze!

Caroline. Jung (seufzend) und recht neu gekleidet!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Braun.

Braun. Die ganze Sceptergasse ist ruinirt! —

Caroline. Was sagen Sie? Doch kein Feuer in der Sceptergasse?

Braun. Fast ist es so, aber schmählicher. Lassen Sie mich zu Athem kommen. Der Einzug berühret nicht die Sceptergasse.

Schäfer (bei Seite). Wußt' es!

Braun. Der Zug hat eine andere Richtung erhalten. Zwanzig Fenster hatte ich in meinem neuen Hause vermiethet — zu fünf Louisd'or das Fenster. Ich komme darum.

Caroline. Ein so reicher Mann!

Braun. Reiche Leute sind beneidete, geschlagene Leute! Alles Unglück gönnt man ihnen, alles Unheil wünscht man uns. Wird einer von uns im Gedränge erdrückt, gleich heißt es: er hat Vermögen; brennt sein Haus ab; Dankgebet guter Seelen, daß es sein Haus war. Er hat die Pest, aber seine Frau ist reich; sein Schwiegervater stirbt nächstens. Wenn er nun vollends keine Kinder hat!! O sie können

einem leid thun, diese armen reichen Teufel! Zu denen ich übrigens keineswegs gehöre. Man ist aber kein Egoist. (ironisch) Die Prinzessin ist zu angegriffen. Man muß sie schonen. Eine Abkürzung des Weges thut noth. Kann sie schon am ersten Tage den Bürgern der Hauptstadt kein Opfer bringen, so bedaure ich sie, ihren Gemahl und das ganze Land! Mit Täuschungen soll keine Regierung beginnen. Die Scepterstraße wird, wenn sie ihre Würde fühlt, nicht illuminiren. Ich hatte zwei Transparente angeschafft, eines für unsere glorreiche Vorzeit, das andere für unsere große Zukunft.

Schäfer (zu Caroline). Es hat seine Richtigkeit. Die Prinzessin ist in den letzten Tagen sehr in Anspruch genommen worden. Sie hat viel geleistet. Heute noch zweihundert Kanonenschüsse, alle Glocken, hundert weißgekleidete Mädchen! Vierhundert sind ihr entgegengeschickt worden.

Caroline (leise). Nicht alle hübsch und jung, aber gepudert!

Schäfer. Nun fünfhundert junge Frauen mit Landesprodukten, — vier Anreden, auf den zugigsten Plätzen der Stadt. Es hat die Fürstin Mutter erbarmt, die schon die junge Prinzessin, wie ihre Tochter liebt. — Sie kommen durch unser Kanzleigäßchen.

Caroline (hüpfend). O die Freude, die Freude! sie kommen durch unser gutes Kanzleigäßchen! O nun mögen Blumen, Vögel und Eichhörnchen mein Fenster räumen!

Braun. Möchte man nicht da so lachen, daß die Vögel todt von den Bäumen fielen! Das Kanzleigäßchen, weil es um eine halbe Stunde die Feierlichkeit abkürzt, dafür wird die Scepterstraße auf Jahrhunderte gekränkt und um Tausende verkürzt! —

Schäfer. Lieber Herr Braun, warum wohnen Sie hier auf den Hof hinaus? Sie konnten das Nebenhäuschen haben, wo jetzt der Zahnarzt wohnt; dann hätten Sie heute auch wenigstens ein Fenster.

Braun. Weil ich mir selbst Alles versage, wohne ich in dieser — vergeben Sie, mein werther Herr Hausherr — alten Bude auf den Hühnerhof hinaus, während ich Paläste, als großartiger Spekulant, zur Verschönerung der Stadt baue, die mir keinen Dank weiß: Nun viel Glück zum Hurrah! Ich höre die Hähne singen; Kikeriki ist mir lieber. (krähend ab)

Caroline. Wie neidisch sind doch die Reichen! —

Schäfer. Ich mag sie sonst um mich haben, aber einbüßen mögen die gerade nichts! Ich wollte, es fände sich einer für mein Linchen, und ließe sie gerade so gut, wie sie jetzt ist.

Caroline. Aufrichtig gesagt, Papa, es hat mir bis jetzt nicht einer gefallen.

Schäfer. Weiß schon. Zuerst wollt ihr einen alten Mann, und hernach einen armen heirathen. Du wolltest mich aber einmal jung sehen. Sieh' hier, mein Kind, das verjüngt. (zeigt ihr Gold.)

Caroline. Gold bei uns, Papa! Ist es aber ächt?

Schäfer. Aecht, wie Unterthanentreue! Ich habe das Fenster da vermiethet.

Caroline. Wenn das nur keine Fenstertaxe nach sich zieht!

Schäfer. Närrchen, es ist ja leider nur für einen Tag. Leider! Ja, mein einziges Kind, wenn ich Dich mit einem historischen Fenster ausstatten könnte, wie das auf dem Hradschin in Prag, woraus die Herren Staatsräthe Slavata und Martinitz, Männer von Verdienst, hinausgeworfen wurden; oder das, aus welchem Karl der Neunte in der Bartholomäusnacht geschossen haben soll, — oder das Fenster zu Trianon, — so ein Fenster ist ein fundirtes Kapital, so ein Fenster nährt seinen Mann, das läßt sich vortheilhaft verpachten.

Caroline. Also nur für heute. Auch gut. Jedes Mädchen hat doch sein Fenster gern für sich allein. Mein's möchte ich gar nicht missen. (sieht hinaus.) Wo steckt nur Eduard?

Schäfer. Ich stand in der Hausthüre. Kommt ein Bedienter gerannt. „Wer hat Fenster zu vermiethen?“ Nun war es wohl natürlich zu sagen: Ich. Und er in die Tasche greifen und mir diese Goldstücke geben, war eins, sie nehmen, war auch eins. Die Fenster müssen rasend gestiegen sein, seitdem es mit der Scepterstraße nichts ist. In einer halben Stunde wird ein vornehmer Herr hier sein.

Caroline. Es regnet Gold vom Himmel.

Schäfer. Gleich darauf faßt mich der Lohnbediente Knauper am Arm: „Ein anständiges Fenster für eine ältliche Dame.“ Kein anständigeres Fenster in der ganzen Stadt, rufe ich, als das, woran mein einziges Kind sitzt. Und wiederum Geld in Fülle. Durch alle Thore meiner Hütte ist nicht so viel Geld eingeflogen, als durch dein Fenster.

Caroline (das Geld zählend). Papa, welch' ein Glück! ein ganz neuer Anzug für Dich, ein ganzer Monat ohne Sorgen! Ist es aber nicht ein wenig unter uns'rer Würde? —

Schäfer. Was ehrlich ist, hat immer Würde genug! Ich habe weder das Fenster, noch das Gold gestohlen. Gieb acht, es kommen noch mehrere, o kämen hundert; ich empfinge sie, wie Brüder und Schwestern!

Caroline. Aber das Fenster hat nur für zwei Platz, und die Crinolinen der Damen sind unberechenbar. Höchstens zwei Personen können etwas sehn.

Schäfer. Wenn der Mensch nur sehen will, sieht er auch. Wenn ein leichter Platzregen fiele, wäre es noch besser für uns.

Caroline (drohend). O Papa, Du spekulirst schon! (bei Seite) Ich weiß nicht, was aus dem Menschen wird. — Ungeschickt war er immer. — (sieht zum Fenster hinaus) Da ist er im Gedränge! Nun erhält er einen Rippenstoß. Armer Freund! und du, Sanfter, bittest noch um Verzeihung! —

Dritter Auftritt.

Vorige. Strauch.

Strauch (bei Seite). Da unten steht so ein Mann mit einem lauernden Heuchlergesichte, der sah mich so seltsam an, daß ich hier einstweilen eintrete. Hoffentlich ist er bald fort.

Schäfer (zu seiner Tochter). Sieh' da, neuer Zuspruch! Sieht aber nicht nach Dukaten aus. Sie wollen —

Strauch. Allerdings —

Schäfer. Fremde läßt man nicht leicht in seine Häuslichkeit blicken. Wer sind Sie?

Strauch (bei Seite). Wer bin ich nun gleich? (laut) Ich bin der Correspondent der Times.

Caroline. Die Times! Papa, wer ist die?

Schäfer. Sie ist ein wichtiges Organ, das ich lese, jahrelang gelesen habe, dessen Ansichten über den Orient ich theile. Es soll nicht gesagt sein, daß die Times keine Stätte bei mir fand. Ich habe selbst an Zeitungen mitgeholfen. (bei Seite) Er hat den schlanken Wuchs eines Mitarbeiters, der kann durch eine Spalte, durch ein Schlüsselloch sehen. (zu Strauch) Sein Sie willkommen. Ihre Aufgabe ist, Völker einander näher zu bringen.

Strauch. Mir gefällt die Haltung Ihrer Bevölkerung. Noch kein Betrunkener, überhaupt wenig Zank.

Caroline. Eine so festliche Erwartung hat so etwas rührendes!

Strauch. Das lasse ich gelten.

Caroline. Sie wollen Alles das wohl beschreiben?

Strauch. Ein Bild davon geben.

Caroline. Sagen Sie nur recht viel Gutes von uns.

Strauch. Das Volk wird sich selbst zeichnen. Einige Schichten verhalten sich freilich immer etwas zu ruhig oder farblos.

Caroline. Ja, sie schreien nicht so laut. Mein Tuch will ich aber nicht schonen, Blumen haben wir auch (sieht zum Fenster hinaus). Er hat wieder einen Rippenstoß bekommen, er ist aber auch ein wahres Lamm. Ach, der Gute hört nicht auf, heraufzusehen, wie soll er da nicht wehrlos sein? Armer Eduard, du hast auch Hühneraugen!

Vierter Auftritt.

Vorige. Fräulein von Wohlfahrt und ein Lohnbedienter.

Fräulein v. Wohlfahrt (sich umsehend). Ein reinliches Zimmer, ein etwas enges Fenster, ein freundlicher Mann, ein hübsches Mädchen. Ordentliche Leute?

Lohnbediente (betheuernd). Wir haben in uns'rer Stadt nichts Ordentlicheres.

Fräulein v. Wohlfahrt. Erwarten Sie mich an der Hausthüre. (Lohnbediente ab.) Herr Schäfer, ich komme, Ihr gastfreies Fenster zu benützen. Es ist bezahlt?

Schäfer. Großmüthig! Meine bescheidene Wohnung, ein anspruchloser Lehnsessel —

Fräulein v. Wohlfahrt (bei Seite). Ob sie glücklich ist? Ob ihre Wahl die ihres Herzens war? Als sie noch, so zu sagen, mein Kind war: nichts entging mir von ihren Gedanken, ihren Gefühlen. Gewiß ist sie noch die rein durchsichtige Seele von damals! Nichts hat sich zwischen uns getrübt, als mein Schicksal. Ich will ja nichts, als das ihrige mit einem Blicke befragen. Sie soll mich nicht erkennen. Ihre Mutter hat das Vorurtheil nicht aufgegeben, das man ihr gegen mich einflößte. Gott vergebe —

Strauch. Man spricht so viel von der Schönheit der Braut.

Fräulein v. Wohlfahrt (lebhaft). Sie ist ein Engel. Aber (ausforschend) des Prinzen Bilder sind nicht einnehmend.

Schäfer. Wir haben doch immer recht schöne Prinzen gehabt.

Caroline (lebhaft). Man muß nicht allen dummen illustrirten Zeitungen trauen. Photographien sind oft auch Karrikaturen. Er sieht recht gut aus, das können Sie glauben.

Fräulein v. Wohlfahrt. Wirklich, liebes Mädchen? (sie küßt sie auf die Wangen) Dank, o Dank! — Sein Charakter —

Schäfer. Recht brav. — Giebt was zu verdienen.

Caroline. Ich habe in der That mit ihm getanzt.

Fräulein v. Wohlfahrt (gespannt). Liebenswürdig? —

Caroline. Sehr angenehm.

Fräulein v. Wohlfahrt (prüfend). Wirklich! Aber Herr Schäfer (leiser), hat er nicht etwa eine seit Jahren dauernde Verbindung? (leiser noch) sogar — o Himmel!

Schäfer. Nun und wenn? (lacht) Unterthanen drücken ein Auge zu.

Caroline (die Alles gehört). Kein Wort wahr, Papa, sie ist ein dummes eitles Ding, die sich selbst ins Gerede gebracht hat, und die nicht einmal so hübsch ist, wie zehntausend Andere.

Fräulein v. Wohlfahrt. Wirklich! Dank, o Dank, gutes frommes Mädchen (sie küßt sie auf die Stirne).

Caroline (bei Seite). Warum frägt, dankt und küßt die so oft?

Fräulein v. Wohlfahrt (sie betrachtend). Sie ist freilich selbst sehr hübsch.

Caroline. Er ist sehr liebenswürdig.

Fräulein v. Wohlfahrt (ausforschend). Wo, wo?

Caroline. In der Erholung.

Schäfer (erläuternd). Eine Gesellschaft vom bessern Tone.

Fräulein v. Wohlfahrt. Leichtsinn nennen die Großen, ach, allzuoft: Erholung! — Aber ich werde ja schon selbst sehen.

Schäfer (stellt ihr Strauch vor). Der Correspondent der Times.

Fräulein v. Wohlfahrt. Ich las sie nie ohne Interesse.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Minister v. Geyersfeld in voller Uniform mit zahllosen Orden.

Caroline. Herr Gott, was muß der dem Lande genützt haben! das ist zu arg! unerlaubt!

Schäfer. Mein Gemach ist für so viele Verdienste zu enge. (Zu Strauch) Excellenz wenigstens?

Strauch (leise). Ohne Zweifel, wie das Sonnenlicht.

v. Geyersfeld (sich umsehend). Ganz der Contrast, den ich suchte. Alles anspruchslos, rein bürgerlich. Man soll staunen, den Staats- und Conferenzminister aus dieser Hütte, aus einem Cajütenfenster des Kanzleigäßchens, an einem solchen Tage in die Welt hinausblicken zu sehen. Ich will mich selbst mit unverhohlenem Staunen hier erblicken; jeder Staatsmann wird ausrufen: „nein, er ist nicht an seinem Platze!“

Schäfer (bietet ihm einen Lehnsessel). Excellenz, wenn Sie mich achten — nehmen Sie Platz.

v. Geyersfeld (setzt sich). Ich sitze — ich sitze sehr, sehr fühlbar, unverkennbar (besieht den harten Stuhl), ich irre nicht. Nun, es wird nicht lange dauern (zieht seine Uhr).

Caroline. Welch' eine prächtige Uhr!

Strauch (leise). Allerdings, mit Perlen.

v. Geyersfeld. Glocken, Kanonen — schon hörbar!

Schäfer. Geduld, Excellenz. — Eine Tasse Kaffee werden Sie nicht verschmähen.

(Caroline bringt zwei Tassen Kaffee für den Minister und Fräulein v. Wohlfahrt.)

v. Geyersfeld. Dank, mein Kind. — Wer ist die zweite Tasse? (sieht sich um und erblickt Fräulein v. Wohlfahrt.) So, so!

Fräulein v. Wohlfahrt (herzlich). Excellenz, wenden Sie Ihre Blicke nicht weg! Wir haben uns so lange nicht gesehen, daß wir uns wohl nicht feindlich anzublicken brauchen.

v. Geyersfeld. Eine Versöhnung stehenden Fußes unter Glocken und Kanonen! Wozu? ja, wenn die Vergangenheit sich von vorn wieder anfangen ließe. — Schaden werden wir uns nicht mehr.

Fräulein v. Wohlfahrt (seine beiden Hände fassend). Excellenz, war das nicht hart?

v. Geyersfeld. Ich war nie gefühlvoll.

Fräulein v. Wohlfahrt. Ich, harmlose Person Ihnen schaden!

v. Geyersfeld. Von unten wühlt man am besten. Je tiefer, desto bequemer.

Fräulein v. Wohlfahrt (seine beiden Hände fassend). Excellenz, war das milde?

v. Geyersfeld (trocken). Ich war nie milde.

Fräulein v. Wohlfahrt. Die Ausbildung meiner Prinzessin (küßt ein Armband).

Caroline. Welch' ein Armband! mit Brillanten!

Strauch (leise). Allerdings.

v. Geyersfeld. Ihr Augenmerk war mein Sturz. Mein Fall Ihr Werk.

Fräulein v. Wohlfahrt (seine beiden Hände fassend). Excellenz, hat das Menschenverstand? ich Sie stürzen!

v. Geyersfeld. Die litterarischen Abende beim Finanzminister, die Sie einrichteten; dort wurden die Blitze gegen mich geschmiedet. Nur ein Weib konnte das.

Fräulein v. Wohlfahrt (greift nach seinen Händen) Excellenz, wir sprechen uns hier zum letzten Male vor den Augen der Times, die schon den Anfang unseres Gesprächs aufgeschnappt hat.

v. Geyersfeld (steckt seine Hände in die Taschen). Mir gleich, möge die Times einmal die Wahrheit erschnappen, sie berichtete falsch über meinen Fall.

Fräulein v. Wohlfahrt. Bei Gott, ich habe nur einmal beim Finanzminister den Tasso gelesen, und mußte, nach hundert Unterbrechungen, das Meisterstück bei Seite legen.

v. Geyersfeld. Ich verabscheue Vorlesen mit vertheilten und unvertheilten Rollen, aber Ränke noch mehr. Wehe dem Lande, dessen Finanzminister in Frauenhänden ist. Besser wäre er nie geboren.

Fräulein v. Wohlfahrt. Bei Gott, Excellenz, der Finanzminister war nie in meinen Händen; ihn gebar kein Weib, er strich meine halbe Pension. Hier auf die Schulter der Times könnte ich meine Hand legen und schwören.

Strauch (leise). Welch' ein blitzender Ring!

v. Geyersfeld (nachdenkend). Eine beschnittene Pension sagt Etwas, aber nicht Alles. — Furchtbare Fakta sind zu entkräften, mein Fräulein, Fakta, die fest da stehen, wie Gebirge. (Er hat die Hände wieder aus der Tasche gezogen.)

Fräulein v. Wohlfahrt (faßt seine beiden Hände). Excellenz, war das nicht schroff?

v. Geyersfeld. Ich war nie glatt. Mein donnernder Fall —

Fräulein v. Wohlfahrt (ihn noch immer haltend, mild). Freiwilliger Rücktritt zur Pflege kostbarer Gesundheit.

v. Geyersfeld. Auf ehrenvollen freiwilligen Rücktritt wegen Gesundheit folgt auch das Gallenfieber, mein Fräulein! Sie hatten das Unglück, Ihre Stellung schrecklich zu verkennen. Sie erzogen die Prinzessin zu weich. Immer Thränen!

Fräulein v. Wohlfahrt. Für fremde Noth!

v. Geyersfeld. Man öffnete der Fürstin Mutter die Augen, und das mit Recht.

Fräulein v. Wohlfahrt. Und ich kehrte in das kleine Landstädtchen zu meiner Mutter zurück. Zuweilen ein

Brief von meiner Prinzessin. Ich höre, sie ist vermählt, sie zieht in die künftige Residenz ihres Gemahls ein, es treibt mich hieher, ich will sie noch einmal sehen.

v. Geyersfeld. Da denken Sie anders, wie ich — ich will, ich muß selbst gesehen werden. Bis jetzt hat mich der hiesige Hof nach Verdienst behandelt — auf einmal weiß man mir nicht einen Platz bei einer Gelegenheit, wie die heutige, anzuweisen. Fürchtet man den erhabenen Vater der Prinzessin zu beleidigen? von Ungnade war so öffentlich nicht die Rede. Die einfältige Times allein konnte solchen Unsinn schreiben (sieht Strauch wüthend an).

Schäfer (am Fenster). Das Gedränge nimmt immer zu; vom Zuge noch nichts. Der junge Mensch da unten drängt wie ein Verzweifelter.

Caroline. Der junge Mensch — o gewiß der junge Mensch! (Halblaut.) Aber, mein Freund, stoße doch wieder, es sind ja lauter Büffelochsen.

Schäfer. Seit einer Stunde werden schon keine Entschuldigungen mehr getauscht. Wenn es da nicht zu Ohnmachten kommt, bin ich kein Menschenkenner.

Strauch (am Fenster). Das ist die Schäferstunde der Taschendiebe. Die tummeln sich jetzt, wie die fliegenden Käfer. Der Bursche da im grünen Rocke —

Caroline. Was ist mit dem?

Strauch. Der muß einen Schnitt gemacht haben, den er in Sicherheit bringen will.

Caroline. Schweigen Sie, er ist ganz unverdächtig. — Die Times kann sehr hämisch und bösartig sein. Ach Gott, er macht mir ein hoffnungsloses Zeichen!

Schäfer. Sie kommen. Einige versprengte Magistratspersonen — Husaren — Excellenz, meine Gnädige, nehmen Sie Ihre Plätze ein.

(Der Minister und Fräulein von Wohlfahrt besetzen die Lehnstühle am Fenster. Strauch drängt sich hinter sie. Schäfer und Caroline stellen sich auf Stühle.)

Schäfer. Die Pracht, — die schönen Pferde!

Caroline. Die schöne Prinzessin! — Der Zug stockt. — Wenn sie doch näher käme! —

(Geschrei. Musik.)

v. Geyersfeld. Was wird aus unsern Ohren werden!

Schäfer. Das Meer von Uniformen!

Caroline. Dieser Blumenregen! — Der Wagen voll schöner Hofdamen, die eleganten Herrn! Einer kann vor Orden kaum athmen. Das wäre nichts für dein Asthma!

Fräulein v. Wohlfahrt. Excellenz sehen doch gut? Ich ziehe mich zusammen, so viel ich kann. Das Weib muß es jetzt mehr, als jemals lernen.

Caroline. Wenn sie nur nicht mit den Köpfen zusammenstoßen! —

Fräulein v. Wohlfahrt (zum Minister). Excellenz sitzen aber so schlecht. Wenn ich doch nur — (will sich zusammennehmen).

v. Geyersfeld. Die Welt mag sehen, wie ein Staats- und Conferenz-Minister jetzt in Deutschland sitzt! (Fährt auf.) Wie, auch hier Dornen?

Fräulein v. Wohlfahrt. Ich mag nicht erkannt werden.

v. Geyersfeld. Ich will, ich muß erkannt werden.

Caroline. Seltsame Menschen! Sie will nicht, er will erkannt werden!

Schäfer. So uneins sind der Menschen Wünsche.

Strauch. Euer Excellenz werden zum Fenster hinausfallen.

v. Geyersfeld. Ich danke Ihnen; gut, daß Sie mich an der Weste ergriffen.

Caroline. Ach, wenn die Herrschaften das Alles nur so gut sähen, wie wir!

Strauch (zu Fräulein v. Wohlfahrt). Meine Gnädige, Sie werden das Gleichgewicht verlieren.

Fräulein v. Wohlfahrt. Gut, daß Sie mich am Arme ergriffen. Dank, tausend herzlichen Dank!

Schäfer. Nun rücken sie vor. Jetzt sind sie gleich vor uns.

Fräulein v. Wohlfahrt. Sie ist es! Sie erkennt mich, Sie winkt mir — trotz meines Schleiers. Sie legt die Hand auf ihres Gatten Arm. Sie ist glücklich! Er ist der Mann ihres Herzens. O ihr süßen Thränen!

v. Geyersfeld. Triumph, der Prinz hat große Augen gemacht, als er mich sah. Ich bin gerächt, Alles staunet. Ich an einem Fenster des Kanzleigäßchens!!

Sechster Auftritt.

Vorige. Braun.

Braun. Halt' es einer bei solchem Gebrülle im Hinterstübchen aus! Ich muß mich aussprechen, die Scepterstraße soll laut werden. (Drängt sich ans Fenster, donnernd) Entlassung der Minister!

v. Geyersfeld. Rasender, ich bin schon entlassen!

Braun. Anklage auf Tod und Leben!

v. Geyersfeld. Ruhig, Tiger — ruhig!

Schäfer. Hoch, dreimal hoch — wie da draußen!

Braun (singend ab). Kickeriki!

(Geschrei von Außen. Musik.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Eduard von drei Männern getragen.

Ein Mann. Herr Schäfer, Hülfe!

Ein Anderer. Das Gedränge war zu stark.

Strauch. Sieh' da, der Verdächtige!

Dritter. Ein Herr schrie auf einmal, „man hat mir meine Uhr gestohlen“ und deutete auf diesen; selbst war er gleich verschwunden. Wir griffen zu, bekamen aber nur einen Ohnmächtigen zu fassen, der uns am Ende leid that.

Erster. Wenn er gleich ein Spitzbube sein mag.

Zweiter (lacht). Uns hat er kein Haar gekrümmt.

Dritter (lacht). Ja, das muß wahr sein.

Caroline. Eduard, so sieht Deine Caroline Dich wieder (wirft sich auf ihn).

Schäfer. Mein einziges Kind liebt einen ohnmächtigen Taschendieb!

Strauch. Ich bedaure Sie, mein Fräulein! (Will fort.)

Erster. Halt da. — Wer sind Sie?

Schäfer. Wer kennt nicht die Times?

Erster. Seine Taschen, Patron, umgekehrt! — Dann rechts umgekehrt mit ihm selbst! (untersucht ihn.) Haltet ihn fest. — Siehe da! (leert seine Taschen.)

Fräulein v. Wohlfahrt. Mein Bracelet, das ich doch alle Minuten küsse, mir entwendet!

v. Geyersfeld. Meine Uhr!

Erster. Fort mit ihm!!

Strauch (welcher weggeführt wird). Ihre Physiognomie mißfiel mir gleich.

Caroline (imposant). Nun, wenn ihr Menschen seid, drehet die Taschen meines Geliebten um. (gebieterisch) Ich verlange es. Seine Taschen sind leer; ich schwöre es! (sie erhebt die Rechte).

Schäfer (untersucht Eduards Taschen). Leer! (gerührt) mein Sohn — warum aber so leer?

Caroline (hüpfend). Ich glückliches, ich stolzes Mädchen!

Eduard (erwachend zu Caroline). Engel des Lichts, mit meiner Anstellung ist es nichts!

Caroline. Erst mit einer Anstellung, Vater, wollte sich der edle Jüngling erklären.

Eduard. Ich wollte in Verzweiflung zu Deinen Füßen sterben, aber das Gedränge war zu groß, es brachte mich nochmals zur Verzweiflung.

v. Geyersfeld. Mein Abschreiber, der Accessist! (zu Schäfer) Ein sehr fähiger braver Bursche — das giebt einen Beamten und — einen Schwiegersohn.

Achter Auftritt.

Vorige. Kammerherr v. Fels.

v. Fels. Die Prinzessin bittet Sie, mein Fräulein, sogleich sich zu ihr auf's Schloß zu begeben. (lächelnd) Sie wird Sie aber tüchtig ausschelten.

Fräulein v. Wohlfahrt. Mein Gott, welch' ein Herz! Sie hat mich am Schnitt meines Hutes erkannt, worüber sie schon als Kind so himmlisch lachte. Der ganze Schnitt blieb treu (weint). Gesegnet meine Ausdauer in diesem Schnitte!

v. Fels (zum Minister). Euer Excellenz bittet der Prinz zu verzeihen, daß Sie nicht die Stelle erhielten, die Ihnen gebührt; er bittet Sie, sogleich sich zu ihm zu verfügen, der Oberhofmarschall hat sich selbst bitterlich angeklagt, er ist alt; zürnen Sie ihm nicht, erfreuen Sie den Prinzen, heute wird ja viel verziehen!

Fräulein v. Wohlfahrt (freudig). Der Prinz verdient meine Prinzessin!

v. Geyersfeld (erschüttert). Junger Mann, ich folge Ihnen.

Fräulein v. Wohlfahrt. Er ist gerührt, er der in Conferenzen, auf Congressen nicht weinte.

v. Geyersfeld (sehr weich). Wie beurtheilen wir, Minister, die Fürsten oft zu strenge! Dieser Tag, diese Genugthuung, diese Stunde, dieses liebende Paar, der morgende wohlverdiente Verweis an den Oberhofmarschall, diese guten Menschen, dieses Kanzleigäßchen —

Caroline (nach Eduards Weste greifend). Armer Freund, deine Uhr haben sie dir auch gestohlen!

v. Geyersfeld. Sie hat sich wiedergefunden (giebt ihm seine Uhr).

Fräulein v. Wohlfahrt (faßt beide Hände des Ministers). Excellenz, war das nicht gut und mild? — und wie brav!

v. Geyersfeld (hingerissen). Ihren Arm, Fräulein von Wohlfahrt!

Fräulein v. Wohlfahrt. Ihren Arm! — o er sagt das nicht leicht hin! (Zu Caroline) Mein erstes Wort an die Prinzessin ist eine Bitte — nichts mehr, junger Mann, wackrer Vater, liebes Mädchen (küßt sie auf den Mund, dann ab mit dem Minister und Kammerherrn v. Fels).

Schäfer. Das Fenster ist mir lieber, als alle historischen der Welt!

Caroline. Man sieht aus ihm gerade in den Himmel hinein!

Eduard. Der ist ja in Deinem Auge!

Druck von J. G. Cramer in Erfurt.

Spartacus.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

A. v. Maltitz.

Weimar.
T. F. A. Kühn.
1861.

Prolog.

Des Fechters Kranz, der für die Freiheit fällt,
Wird auf dem Kapitole nicht geflochten.
Sein Schwert, sein Name bleibt in Feindes-Hand,
Der Feinde Lippen nennen ihn für immer,
Sie dürfen lästern, nicht verschweigen ihn,
An dem ihr eignes Schicksal einst gehangen;
Den Namen, der erstieg, als Todeskunde,
Die ew'gen Stufen zu dem Kapitol,
Vor dem der Adler scheute, dem das Haupt
Die hohe Roma neigte: Spartacus.
Ihr kennt sie, auf der Weltgeschichte Gipfel,
Von dienenden Jahrhunderten erhöht,
Von ehrenden Jahrtausenden verschont,
Die Schwester der Titanen; mehr, als sie,
Dem Blitze trotzend, selbst den Blitz versendend,
Aus jedem Falle ragend, nicht nur Völker
Erobernd, Götter auch, sie, deren Scepter,
Von keiner königlichen Hand geführt,
Der unentdeckte Erdkreis nur entging.
Ihr kennt das Volk, das seine Spuren weit,
Gleich einem Schöpfer, durch die Welt getragen,
Das aus der Wiege schon Erobrerarme
Nach dieser Erde Gränzen ausgestreckt.
Ein jedes Sinnbild, jeden Schmuck des Siegs
Hat Rom erfunden, jede Wollust, die
Den Ehrgeiz stillt; — so lang die Menschheit athmet,
Wird zu dem Kapitole ziehn der Ruhm,
Und ewig weiße Rosse wird der Sieg
An goldne Triumphator-Wagen spannen.
Die Helden alle, die gebar die Zeit,
Seit Rom nicht länger herrschet, borgen noch
Von ihm des Ruhmes und des Sieges Zeichen;
Zumal der Riese, der auf Helena
Das Auge schloß, das hundert Schlachten lenkte,
Ein Traum des Cäsars war sein Wunderleben;
Den letzten Römer hat man ihn genannt,
Wie Göthe ward benannt der letzte Grieche.

Nicht Rom allein bekämpfte Spartacus,
Auch die Bewunderung für seine Größe,
Der jede Heldenseele sich ergiebt.
Wie heißt ihr, Trümmer, welche Rom gehäufet?
Carthago, Syracus, Numancia,
Wie heißt ihr, Könige, die Rom gefesselt?
Seht, dort im Siegsgepränge wanken sie.
Sie hat vor Thronen nie gebebt, nein, nein,
Nicht Kronen trugen ihre größten Gegner,
Nicht er, der kam vom Wolkenpfad der Alpen,
Der Afrikaner, mit des Ingrimms Lächeln
Herniederblickend und herniedersteigend;
Nicht er, der Thrazier, der die Söhne Roms
Am Scheiterhaufen Roms zu kämpfen zwang.
Nicht Könige, doch Brüder nennt die Beiden.
Wohl mehr, als ein Jahrhundert trennet sie,
Sie lagen nicht an einer Mutterbrust,
Doch eines Vaters Geist ist über ihnen.
Die Stimme der Gerechtigkeit vernimmt
Der Dichter nur im Sturm der Weltgeschichte.
Nicht nur den Erdkreis unterjochte Rom,
Auch sie, und nur der Dichter blieb der Freie.
Er richtet auf dem Schlachtfeld nicht allein,
Wo Alles übertäubt des Sieges Stimme,
Die oft allein zur fernen Nachwelt dringt,
Er kann dem Zauber Roma's widerstehen,
Für deren Helden auch sein Herz entflammte,
Der Größe, die Ihr gegenüber steht,
Nicht vom Erfolg vergöttert, darf er huld'gen,
Des Hasses und der Rache Zeugniß darf er
Verschmähn, und was die Wahrheit schüchtern zollt,
Begaben mit dem edlen Muth der Lieder.
Welch' eine Bahn, die von dem Kerker ausgeht,
Den Spartacus mit Herkuls Kraft sich öffnet!
Die Nemesis ist seine Gottheit, doch
Als Mensch gebietet er Barbaren, sein
Ist nur der Sieg, kein Gräul, der ihn befleckt.
Da, wo er höhnende Vergeltung übt
In Todesopfern, nach der Römer Weise,
Bedenkt, daß ihn die stets Entfesselten,
Daß sie, die Eumeniden, ihn begleiten,
Wie Jeden, der des Rächers Wege geht.
Er war des Glückes Heros nicht, es keimte
In seiner Hand nicht des Pompejus Palme;
Dem Schicksal ward, dem staunenden, entwendet
Die Größe, der kein Gott verbündet war.

War es der Götter Neid, war's Hannibal's,
Der ihm die Thore Roms verschloß?

Wer sagt es?

Genug — nur Völker sollten Sieger sein
Des Herrschervolkes, die im fernen Kerker
Des Nordens das Verhängniß noch bewahrte,
Das spät sie auf den Süden stürmen ließ,
Wie Ungeheuer einst in die Arena. —

Genug! — Den Adler hob empor Pompejus,
Den sterbend in den Staub warf Spartacus;
Es richtete sich auf der Römerstolz,
Und nennt den großen Gegner nur den Sklaven,
Der in das Ohr des Triumphators flüstert
Im Siegeseinzug: „sterblich bist auch du! (1)

Des Dichters Kranz, der den Bezwungnen singt,
Wird auf dem Kapitole nicht geflochten. —

Personen:

Cnejus Pompejus, genannt der Große, Imperator.
Marcus Licinius Crassus, Prätor.
Claudius Pulcher, Prätor.
Gabinius, Volkstribun.
Servius, } Kriegstribunen.
Cethegus, }
Machares, Sohn des Königs Mithridates.
Antonius, Senator, ehemals Triumphator.
Licymnia, seine Tochter.
Helvia, eine vornehme Römerin.
Fannius, ein Geschichtsschreiber.
Lucius, ein junger Patricier.
Spartacus, ein Thrazier.
Thule, seine Frau.
Lentulus Batiatus, Eigenthümer einer Fechterschule in Capua.
Syrus, sein Gehülfe.
Cleanth, ein griechischer Grammatiker und Philosoph.
Crixus, }
Oenomaus, } Fechter.
Cajus, }
Castus, }
Publius, ein Patricier.
Phylo, eine phrygische Sängerin.
Tiberius, ein Centurion.
Catulus, ein römischer Ritter.
Ein Centurion.
Eunus, }
Vellius, }
Milo, }
Cacus, } Sklaven.
Tiro, }
Geta, }
Storax }

Römische Feldherrn, Centurionen, Krieger, Liktoren, Fechter, Diener, Gallier, Thrazier, Volk.

Erster Aufzug.

(Capua.)

Erster Auftritt.

Servius. Fannius.

Servius.

Ganz anders lächelt Capua, denn Rom;
Das alte Rom, wo wir geschieden sind.

Fannius.

Das alte Rom, das stets der Sieg verjüngt.

Servius.

Das weiß, wer aus Lucullus Lager kommt,
Wer fliehen sah den bleichen Mithridat,
Der sich kein Gift zum Selbstmord aufgespart,
Und längst bereute, daß er sich erhielt
Zu einem langen Siechthum seines Ruhms,
Zu einem langen Alter seiner Schande,
Nur ein zertrümmert Schwert ist ihm geblieben;
Mit solcher Kunde kehrt' ich heim nach Rom.

Fannius (ihn betrachtend).

Du bist in prächt'ger Rüstung heimgekehrt.

Servius (lächelnd).

Nicht Lorbeern nur, und immer wieder Lorbeern,
Auch gold'ne Flügel, glaub' es, hat der Sieg.

Fannius.

Bereichern soll er nicht; nur seine Waffen
Soll er entwinden des Besiegten Hand.
Bezwungner Völker Götter führet heim,
Die ihr verpflanzt auf eigenen Altar,
Sie werden nicht zu Rachegöttern werden,
Sie wohnen sich in eure Tempel ein,
Sie lernen lieben euch und mit euch kämpfen;
Doch grimm'ge Spenden des Besiegten — Quellen,
Die, sterbend, er vergiftet, sind die Schätze,
Die vor des Triumphators Siegsgepräng'

Einherziehn, jeder Schiffbruch, der sie raubt,
Ist eine Gunst, die uns Neptun erweiset. —
Die Sklavenernte schrecket mich noch mehr,
Die knirrschenden Trophäen unsrer Schlachten.
Aus diesen Völkertrümmern wird ein Volk
Der Rache auferwachsen. „So viel Sclaven,
So viele Feinde," sagt ein altes Wort
Der Wahrheit. Schon ersetzen sie am Pflug
Den freien Römer, und bald in der Schlacht
Den freien Helden; seht, der Sklave hat
Schon seinen Sklaven, und des Sklaven Schatte
Wird einen Sklaven bald begehren.

Servius.

Freund,
Du sprichst, wie Clio, die nur warnen kann.
Recht, deine Muse nennet Clio sich!
Du schreibst Geschichte, ja, man kennet euch;
Ihr machet nicht die arme Menschheit froh,
Man findet euch auf Trümmern, Schlachtgefilden,
Wo Moos und Unkraut wuchert; Gräber wühlt
Ihr auf, und was mich schauerlicher dünkt:
Ihr grabt in Moderschriften, in Berichten,
Ihr wägt die Helden, Siege und die Lorbeern,
Bestimmt das Theilchen Ruhm, was jedem zukömmt,
Damit die liebe Nachwelt sich nicht täusche,
Die, undankbaren Fußes, euer Grab
In tiefern Staub tritt.

Fannius.

Eure Tuba wird
Verstummen schneller, als ein letzter Seufzer.
Doch selbst die kleinste Schrift, die spät dem Schutt
Enthoben wird, verbleibet sprachlos nicht.

Servius.

Der Dichter spreche von der Vorzeit nur,
Denn er allein versteht, sie zu vergöttern;
Sie zu verdunkeln, das sei unser Werk.
Schon acht' ich jene Zeit für trübe Sagen,
Wo Pyrrhus und wo Hannibal erlagen.

Fannius.

Meinst du den Hannibal, der von Carthago
Bezwungen ward?

Servius (heftig).

Du wiederholst sein Wort,
Sein freches Wort?

Fannius.

Carthago lieferte
Nicht ihn euch aus, doch seinen Ruhm. Wenn ihn
Nur Capua gelähmt, warum bestraftet
Ihr Capua so streng? Es ist gewiß:
Nicht Fabius, Marcellus, Scipio
Bezwangen ihn, dem ich ein Werk geweiht,
Das meinen Ernst und meinen Fleiß beschäftigt.

Servius.

Wie, mit den Feinden Rom's beschäftigt sich
Ein Römer?

Fannius.

Kannst du trennen ihn von Rom,
Den größten Gegner, den noch Rom besessen?
Nicht innigere Brüder giebt es, Freund,
Als große Gegner — in der Weltgeschichte.
Der Wahrheit Sonne steiget langsam auf,
Doch einmal wird vom Forscher sie entwölkt.
Auf tausend Pfaden hab' ich sie verfolgt;
Die Sprache der Bezwung'nen lernt' ich reden,
Ich las, was sie berichten, prüfte wohl,
Was unserm Siegesjubel sie erwiedern,
Was unserer Schmähung sie entgegensetzen; —
Was eine Römerseele nicht erfreut.
Ich ward ein Wandrer auf dem Feld der Schlachten,
Die Trümmer von Sagunt hab' ich betreten,
Der Alpen Riesenpfad bin ich geschritten,
Den Hannibal erobert und gebahnt,
Wo seine Elephanten, Felsen selbst,
Auf Felsen hingewandelt, und im Fall
Vielleicht den tiefsten Abgrund ausgefüllt.
Mein ist der Ring, den sterbend er geleert,
Wie einen Becher, wo die Freiheit schäumte.
Wer der Geschichte Griffel führt, der läuft
Nur die Gefahr, zum Dichter hier zu werden,
Und Göttersohn den Sterblichen zu nennen.
Begeistrung selbst gab mir Besonnenheit;
Der Mann war groß, so groß war nicht der Sieg,
Den wir ihm abgewannen — Servius!

Servius.

Ich wiederhol's, es ist kein Römerwerk,
Was du beginnst, mein zu gelehrter Freund,
Ein großer Punier war Hannibal,
Kein großer Mann, ein Held des Zufalls nur,
Dem jeden Fehler blindes Glück vergalt,

Nicht halb blind nur, wie er. Wer fasset wohl,
Daß seiner wird bis diesen Tag gedacht,
Daß ich ihn täglich noch muß nennen hören?
Wer war ein größ'rer Feldherr nicht, wie er?
Ich möchte mich ihm gegenüber stellen.
Lucullus lächelt, wenn man ihn erwähnt.
Nein, nein, dein Werk gelangt nicht auf die Nachwelt.
Erröthe zeitig noch und wirf es in
Karthago's Flammen. Auf die Nachwelt kommen
Nur Römerwerke und nur Römerworte;
Der Staub, den unser Fuß getreten, schweigt.

Fannius.

In Trümmer schlagen wir, was uns mißfällt;
Doch wird die Nachwelt diese Trümmer sammeln,
Und unsern Gegner uns entgegenstellen,
Wie auf dem Schlachtfeld wir vor ihm gebebt.

Servius.

Verlangst du Helden, die nicht Römer sind?
So lasse dich von Mithridates blenden.
Ich war in Schlachten, die er halb gewann,
Wo er vielleicht sich Sieger nennen konnte;
Er wag' uns unbezwinglich nicht zu nennen!
Er, der den vierten Theil des Himmels füllte
Mit seinem Stolz, wie des Kometen Mähne,
Die, weltverblendend, ihn verkündete!
Wähle Sertorius, den letzten Streiter
Des Marius, der Sylla's Glück entging,
„Den zweiten Hannibal," wie er so gern
Sich nennen läßt vom Lusitanier,
Mit seiner weißen Hirschkuh, die er sich
Erzogen zur Egeria, der er
Um ihre Hörner seine Lorbeern flicht.

Fannius.

Ihr hasset diese Helden weniger,
Weil sie die Schwelle Roms niemals berührten.

Servius.

Wo hat dein Hannibal gebebt? Er stand
Nirgends so bleich, als vor den Thoren Roms;
Der strahlend von den Alpen niederstieg;
Bei Zama selbst war er nicht blässer, wich
Nicht zitternder zurück, denn alle Götter
Sah er versammelt vor dem Kapitol.

Fannius (lächelnd).

Hat ihn nicht Capua entwaffnet?

Servius.

Ha,
So spricht ein Römer nicht, und wär' es wahr;
Es darf nicht wahr sein; der Diktator will,
Daß es nicht wahr sei.

Fannius

Hier in Capua
Verfolg' ich nochmals des Gewalt'gen Spuren.
Ich war im Hause des Pacuvius,
Wo über ihm der Dolch des Jünglings schwebte,
Den eine Vaterhand entwaffnete;
So schützten ihn vor einem Tod die Götter,
Der groß genug nicht für sein Leben war.

Servius.

Nein, einem großen Römer huld'ge hier!
Pompejus ruht in diesen Fluren aus
Von Spaniens Kämpfen, während sein Metellus
Den Sieg vollendet, dessen schönster Lorbeer
Den jungen Helden ziert, der schon als Sonne
Den Adlerblick des Sylla's blendete.
Ihn werden Lieb' und Ruhe nicht entnerven,
Denn ungeduldig schmachtet er bereits
Hinüber in Iberiens Gefilde.

Fannius.

Sein erster Lorbeer stammet aus Sicilien,
Aus der Cyclopen und der Sklaven Lande,
Dort ist der Aetna nicht der glühendste
Vulkan!

Servius.

Sicilien — der Speicher Roms —

Fannius.

Sicilien ist nun die Amme Roms,
Seit uns die Wölfin nicht mehr säugt. Den Großen
Hat Sylla's Mund dich schon genannt, Pompejus,
Und die Geschichte nimmt kein Wort zurück
Von solchen Lippen. — Herrlich ist dein Aufgang!
Ich ahne, dieser Sohn der Götter wird
So manche Hyder zu ersticken haben,
Bescheiden lehnt er noch den Namen ab
Des Großen — nennt sich selbst den Glücklichen.
Mög' er es bleiben! Sylla's Klugheit hat
Mit Recht sich diesen Namen vorbehalten.

Servius.

Du liebst vielleicht des Schiffbruchs Helden nur?

Fannius.

Ich liebe jede große Hoffnung Roms,
Bekennend gern, daß der die größte ist,
Der ein so großes Ahnen mit sich trägt.
Du kommst von Asien, ich von Afrika;
Mich führt der Ernst, dich das Vergnügen her.

Servius.

Hesperiens üppigster Blumenkelch
Ist Capua; hier trinkt der Adler Rom's
Den Nektar, den sein Bruder im Olymp,
Sich wiegend auf dem Scepter Jovis, schlürft.
Hier ist das Rom, das sich auch Eros nennt.
Seltsamer Mann, den Arbeit führt hierher,
Nach Capua! Hier herrscht der Augenblick,
Versucht' ich hier zu denken an den Ruhm,
Und an die Nachwelt gar, mißlang mir's stets,
Hier ist für den Genuß nur Thätigkeit,
Und Weisheit ist hier nur in dem Genuß.
Im ganzen Capua kein Stoicker!
Kein Selbstmord ward vollbracht in diesen Mauern,
Seit jenem stolzen Mahl des Virius,
Der sich der Strafe Rom's entziehen wollte,
Weil Hannibal verräthrisch er gedient.
Man zeigte dir des Mannes Wohnung wohl?
Nur hüte dich; mit deinem schweren Ernst
Fällt man zu leicht in des Betruges Arme.
Sie werden Mährchen dir vom Hannibal
Erzählen! Seid ihr doch den Kindern gleich,
Historiker! für euch spricht jede Amme
Orakel aus; ihr fallt in Gruben öfterer,
Als Sternenkundige; die lassen sich
Zum mindesten nicht an dem Himmel narren.

Fannius.

Freu' deines Witzes dich! — Was fluthet dort?

Servius.

Es sind die Kriegsgefangnen des Lucull's,
Die zu dem hiesigen Sklavenmarkte strömen,
In Rom sind keine Käufer mehr für sie.

Fannius.

So werden endlich sie im Preise fallen,
Sie waren schon nicht zu erschwingen mehr.

Servius.

Du suchest diese Waare?

Fannius.

Muß es wohl

Mein großes Werk hat überwachsen mich,
Ich brauche Hülfe; jedes große Werk,
Seh' ich nun ein, bedarf der Sklavenarbeit.
Ich brauche fertige, geübte Schreiber
Und einen tüchtigen Grammatiker;
Ich schreibe griechisch meinen Hannibal.

Servius.

Ganz recht, weil sich die Römersprache weigert!
So lang die Fremden unsern Wink verstehn,
Was müh'n wir uns mit ihren Sprachen ab?

Fannius.

Was rasch im Flug der Genius geschrieben,
Das taugt er selbst nicht, kleinlich durchzusieben,
Das fodert Sklavenfleiß und Sklavenart;
Die ängstlichste von allen Wissenschaften
Hat Rom mit Recht den Sklaven aufgespart.

Servius.

Wohl, du gelehrter, du hülfloser Mann,
Den Göttern Dank, daß sie mich hergesandt
Zu deinem treuen Rath; sonst würdest du,
Du selbst verkauft, anstatt zu kaufen; fürchte
Die Sklavenhändler mehr, als die Syrenen.
Ein Menschenhändler rühmet seine Waare, (2)
So wie kein andrer Kaufmann, mancher Dichter
Lobt seinen Helden weniger geschickt.
Wer weiß, wie's dir mit Hannibal gelingt!
Gesteh', du bist in solchem Handel Neuling,
Du weißt nur mit Jahrhunderten Bescheid,
Hier giebt es tausend Schliche, merke dir's!
Zwar du begehrest keine Sklavinnen,
So wird man dich mit Schönheit und mit Jugend
Nicht hintergehn — die werden oft verfälscht,
So gut, wie Gold, Purpur und Edelstein.
Die armen Schreiber, der Grammatiker,
Die armen Wichte werden nicht verfälscht,
Und ein Grammatiker ist immer ächt,
Wie Langeweile und wie ein Pedant.
(Feierlich.) Nimm dir zum Sklaven nie den Spanier,
Er ist gefährlich — der Sardinier
Ist ungehorsam, darum bietet ihn
Wohlfeil der Händler aus; gelehrt ist selten
Der Britte — Cimbren und Teutonen sind
Barbaren stets — die Kapadozier,
Die Geten, Dacer, Creter, Lusitaner
Sind böses Volk, grausam ist der Dalmate,

Stark ist der Syrer, schön der Lyzier,
Der Phrygier, der Grieche — doch was kümmert
Anmuth und Schönheit den Historiker!!
Lies die Edikte der Aedilen nach.
Nicht allgemeines Lob verleite dich,
Das von des Sklavenhändlers Lippen strömt.
Für's Einzelne muß er dir haften, muß
Verbürgen jeden Vorzug, den er preiset.
Für Spielsucht, Trunkenheit, für Lügen, Zanksucht,
Die der erstand'ne Sklave an sich trägt,
Darfst du ihn nicht belangen nach Gesetz,
Auch nicht, wenn sich unehrlich zeigt der Sklave,
Für dessen Redlichkeit er eingestanden.
Der Selbstmord, den ein Sklav' an sich versucht,
Darf seinem Käufer nicht verschwiegen werden.
Zahnlücken mindern auch den Kaufpreis nicht,
Der einmal ausgezahlt war. Anders ist's
Mit Fähigkeiten und mit Kenntnissen,
Die man dem Sklaven trügrisch beigelegt.
Der Kauf wird nichtig, und dir wird Ersatz.
Der Thrazier — zum Fechter taugt er nur,
Hat Orpheus gleich in Thrazien gesungen,
Nur keinen Sklaven, welcher vor Gemälden
Gern stehen bleibt! — Das gilt als großer Fehler;
Gar manche Botschaft wurde so versäumt.
Den Neuling ziehe dem Erfahrnen vor;
Erfahrung bringt dem Sklaven nichts, als Laster.
Mir fällt ein Griech', ein Sklavenhändler ein;
Sonst wohnt' er an der heil'gen Straße Rom's,
Der mich versorgte, dem manch jonisch Mädchen
Ich abgekauft — ich führe dich zu ihm.
Wann er betrunken, ist er meistens ehrlich,
Er kennet mich, und macht er tolle Preise,
Fall' ich ihm in die Zügel. — Eine Sängerin
Aus Alexandrien besitzt er, reizend,
Wie eine der Geliebten des Apolls;
Die muß ich mir beschau'n, man rühmt sie sehr.
Ich dachte lange nicht an Sklavinnen,
Hier, wo die Freien willig sind, wie sie,
Da muß die Sklavin eine Göttin sein,
Um eines Kenners Vorzug zu verdienen.
Doch allzu offne Arme stoßen ab;
Ich sehne mich nach Sprödigkeit, vielleicht
Läßt die sich noch bei einer Sklavin finden.
Nimm alle meine Küsse, Capua,

Und all' mein Gold! Aus deinem lauen Meere
Entsteiget täglich wiederum Cythere.
Komm, du gelehrter Mann, daß sie dir lächle!
Den ältsten Schüler selbst verschmäht sie nicht.
Vielleicht, daß du, statt des Grammatikers,
Erhandelst eine Sängerin aus Lesbos,
Und deines Puniers nicht weiter denkst.
So mache Venus wiederum zum Römer
Die Mutter sie, der Aeneaden, dich! (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Römer. Einwohner Capua's. Käufer.

Ein Römer.

Ja, reichlich nährt den Sklavenmarkt Lucullus.

Ein Anderer.

Für jeden Helden, der im Kampfe fiel,
Zahlt er mit hundert Sklaven und mit mehr.
Das ist nicht Sühne für der Helden Manen,
Und kein Gewinn für Rom.

Einwohner Capua's.

Zur Arbeit gnügt
Auch diese Menge, diese Herde nicht.
Man sieht, sie ließen sich wie Lämmer fangen.
Die Götter wissen es, warum die Sklaven
Stets schwächer werden! Man wird noch die Freien
Zu Hülfe nehmen müssen, sie sind stärker,
So scheint es mir zuweilen.

Ein Anderer.

Es ist schlimm!
Stets heißt es „Ueberfluß," und tritt man nah,
So sträubet vor den Preisen, sich das Haar;
Und nichts als Weichlinge! — wir wollen Fäuste!
Seit Künste von den Sklaven man verlangt,
Verschwand der alten Sitten Lauterkeit.

(Zu einem zurückkehrenden Käufer.)

Wie sieht es denn auf den Gerüsten aus?

Käufer.

Die meisten sind gemeine Krieger nur,
Das Beste kommt vom Sklavenmarkt zu Delos;
Der Seeraub fischt die reinen Perlen weg.

Ein Römer.

Das räuberische Ruder giebt so Manchen
In Sklaventracht, dem Vaterlande wieder.

Ist nicht ihr Netz über Italien
Weit ausgeworfen? Haben sie doch selbst
Vergriffen schon an Röm'schen Bürgern sich!
Prätoren führten sie im Purpur weg,
Die Tochter selbst des edlen Vaters, der
Als Triumphator Rom betreten hat,
Die Tochter des Antonius —

Einwohner Capua's.

Sie schließen
Das Meer, des Hungers Furien bedrohen
Italien.

Römer.

Die wahren Ungeheuer
Des Meeres, wer bekämpfet sie?

Ein Anderer.

Nein, fraget:
Wer schonet sie? und nennet nicht den Namen,
Entehrt den meinen lieber und mein Schwert.
Nur fraget nie, wer theilet den Gewinn.
(Leise) O Cato, sonst der reinste Name Rom's!

Einwohner Capua's.

Was sucht am meisten man?

Käufer.

Wie immer: Köche,
Vorleser wenig — Philosophen stehen
Nie hoch — ein Sänger wurde überzahlt,
Und ein Grammatiker ward halb verschenkt,
Auf den nur ein Historiker geboten.
Ein Lehrer wurde ziemlich gut verkauft.
Jetzt ist ein Kampf um eine Phrygierin,
Begabt mit Saitenspiel und mit Gesang.

Einwohner Capua's.

Was Saitenspiel und Lieder! Fäuste, Fäuste!

Käufer.

Vom Sklavenmarkt zu Delos. Alle Käufer
Wird wohl ein Kriegsheld aus dem Felde schlagen,
Der auf sie bietet, athemloser, wie
Bei Spiel und Kampf, sowie auf Lob und Tadel
Man lauschet, oder schwanken sieht den Kahn
In Sturmesnoth.

Ein Andrer.

Bei solchen ist das Gold:
Doch lang gefällt es sich nicht bei dem Krieger.
Das sind die Helden, die den leeren Beutel

Vor ihres Feldherrn Füße werfen, wenn
Er allzuleicht geworden; bleibt der Antheil
An dem erlegten Wild aus, fletscht die Meute.

(Sie gehen ab).

Dritter Auftritt.

Servius, Fannius mit drei **Sklaven**, dem Grammatiker **Cleanth** und einem alten **Diener.**

Servius.

Ich sagte dir's; hier wird man wohl bedient.

Fannius.

Ich muß dir dankbar sein; der Schreiber Hand
Ist ausgeschrieben, angenehm und deutlich.

(Zu den Schreibern.)

Ich bin ein güt'ger Herr, wie wir Gelehrten
Es meistens sind. Hellenen, weiß ich, wollen
Milde Behandlung.

(Zu seinem Diener.)

Führe, Alter, sie
In unser Haus.

(Zu Cleanth.)

Du Freund Grammatiker,
Wirst mich begleiten, deine Sprache weißt
Du meisterlich, deß' überzeugt' ich mich.

Cleanth.

Kein Römer spricht das Griechische, wie du.
Nicht eine fremde Wendung merkt' ich noch;
Du redest klassischer beinah, als ich. (Bei Seite).
Oder ist nie in Attika gewesen,
Wie müht mein Ohr sich ab, ihn zu verstehn!

Fannius.

Du bist auch Warner mehr, als Lehrer hier.
Nicht der Gedanke, sein Gewand allein
Wird deiner Prüfung unterwürfig sein.
Laß immer kühn die Regel zu mir sprechen;
Ich werde, wo es ziemt, ihr Joch zerbrechen.

Cleanth (bei Seite).

O nicht genug, in Fesseln uns zu schließen,
Auch unsre Sprache treten sie mit Füßen!

(Fannius und Grammatiker ab.)

Vierter Auftritt.

Servius, hernach Lucius.

Servius.

So treibe den Pedanten heim, Pedant!
Und mög' er dir dein Werk in Fetzen reissen.
Laß ihn nur erst beim griech'schen Zeitwort sein!
(Zu Lucius.) Die Phrygierin ist mein. — Mit Gold bestreut
Ist jeder Schritt von hier zu meiner Schwelle,
Den sie zu wandeln hat! Ist sie nicht göttlich?
Dergleichen Wesen schafft der Liebesgott,
Wenn er mit seiner Mutter sich entzweit
Und ängstigen sie will, wie einst mit Psychen.
Noch hat sie mir ein Lächeln nicht gewährt;
Mir, der die Schönen Capua's bezaubert!
Doch sie ist mein, die spröde Zauberin,
Sie, ihrer Saiten stolze Königin!
Euch Jünglingen genügt der Schönheit Lächeln,
In ihrem Trotz auch schwelgen, Männer, wir;
In Liebe Haß zu wandeln, das ist Wollust.
Nicht wahr, du neidest mich? mißgönne nur
Die Göttergaben meines Reichthums mir,
Den wahren Zauberstab. (Mit Wärme.) Mein junger Freund,
Sieh nur, wie ich besorgt für deinen Gram
Um die geraubte Braut! — Drum führt' ich dich
Gewaltsam her: die Phrygierin sei dein;
Gekränkter Liebe füllt die Schönheit nur,
Die Leichtsinn uns vermählet, Lethes Schaale.

Lucius.

Du Trunkener vom Golde Asiens!
Mich jammern hier nur deine edlen Narben,
Die Ueppigkeit dir wegzuglätten droht.
(Zu einem Diener des Sklavenhändlers, der Ketten bringt.)
Wie viele Löwen habt ihr denn zu zähmen?
Noch einmal Ketten!

Diener.

Jener Thrazier,
Den eben du gesehn, hat wiederum
Zerbrochen seine Bande.

Lucius.

Die, fürwahr,
Für den Prometheus gnügten! — Der Gewalt'ge!
Er, in den Staub der Niedrigkeit gestreckt,
Er glich dem Helden, dem sein Schwert zerbrach
In Mitten eines Siegs — und sie — wie hehr!

Kehrt heim auf ihre Wangen je die Rose;
So muß die Mutter eines Helden blühn!
Wie ragt' er noch im Fall, es war Verrath,
Der wiederum ihn in das Joch geliefert,
Dem er entflohn. Es war ein Thrazier,
Wie er; von jenen mächtigen Gestalten,
Wie in den Fechterschulen man sie braucht.
Kaum konnten seinen Riesenkräften sie
Entreißen den Verräther, der mit Hohn
Zu ihm getreten, doch ihn nicht bewält'gen.
Nur als er seines Weibes Klagelaut
Vernommen, wandt' er seinen Blick auf sie,
Und ihre Thränen schien er still zu zählen.
Da fesselt' ihn der Muthigste der Hüter,
Doch seine Ketten brach er wiederum,
Der einst ein Schwert geführt.

Servius.

Er mag's verlernen,
So wie die meisten Sklaven! Aus dem Kampf
Rührt ihre Knechtschaft her, und lange sind
Sie deß' gedenk. Es haben Tausende
Für uns einst gegen Hannibal gestritten,
Und Helden gleich. — Ob Fannius das weiß?
Nicht alle Sklaven kann man Feinde nennen.

Lucius.

Kommt eine Siegesbotschaft dort aus Rom?
Welch' ein Getümmel!

Servius.

Täusche dich nicht, Freund,
Hier giebt es keine Freudennachricht als:
Ergötzlichkeit; bei uns'rer Phrygierin,
Ein neues Fest ersann sich Capua!
(Nachdem er sich bei einem Vorübergehenden erkundigt.)
Verkündet wird ein großes Fechterspiel,
Um eines Helden Gegenwart zu feiern,
Dem die Begeisterung entgegeneilet;
Pompejus zieht, der größte Römer, ein.

Lucius.

O, wäre nicht so fern das Capitol!

Servius.

Der Lorbeer sproßt auf jedem Schritt des Helden,
Laß uns dem Göttlichen entgegen gehn! (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Lentulus Batiatus. Syrus, sein Gehilfe.

Lentulus.

Das war ein Löwenkauf! Auf der Arena
Erschien kein Kämpfer noch wie der; im Kerker
Mußt' ich ihn kaufen, denn auf die Gerüste
Der andern Sklaven, welche Kreide zeichnet,
Hätt' ihn gezwungen keine Göttermacht.

Syrus.

Und wähnst du folgsam ihn zu finden, wenn
Er dieses Volkes Augen weiden soll,
Wähnst seinen Trotz zu kirren, so, daß er
Zum Schauspiel sich, uns, den Verhaßten, biete?
Ich sage dir, es ist in ihm mehr Stolz,
Als Starrsinn, mehr vom Helden, als vom Sklaven.
Ich sah nur einen stolzen Sklaven — ihn.

Lentulus.

Wo wird der Stolz der Könige gebrochen?
Wie weit ist Capua von Rom? Jedoch
Die Hand erkennt sich leicht, die trug ein Schwert
Den Römern gegenüber; gut, er soll
Wie einer kämpfen, der mit Römern stritt!
Er brauchet keines Lehrers Unterricht.
Ich sag' es dir, mein Handel ist gescheid.
Ei, freilich, wird er kämpfen, daß Pompejus
Die Blicke nicht von ihm verwenden soll,
Als säh' er seinen eignen Schlachten zu.
Ganz Capua soll einen Athem haben,
Der in der Kehle stecken wird, — laß nur
Sein Weib verschieden sein.

Syrus.

Doch sprich, wozu
Soll ihren letzten Seufzer er empfangen?
Bist du so weich?

Lentulus.

Kind, dieser letzte Seufzer —
(Lächelnd.) Weil dir gefällt, so feierlich zu sprechen,
Soll ihn zum Kampf entflammen — kämpfen soll er
Mit dem Gefährten, welcher ihn verrieth.
Den kauft' ich auch; wer wird zwei Löwen trennen,
Wenn ihr Gespann er haben kann?

Syrus.

Ich schaudre.

Lentulus.
Recht, schaudern will das Volk, das sich ergötzt.
Daß ich so hundert Paare stellen könnte!
Wie sie verschieden, bringst du ihn zu mir. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Römer und Einwohner Capua's.

Erster.
Er wünschet, seinem Ruhme zu entgehn,
Und unbemerkt durch unsre Reihn zu schlüpfen.

Zweiter.
Wie weit er auch den Lorbeer von sich wirft,
Die Heldenstirn, der Heldenblick verräth ihn,
Als stünd' er ragend auf dem Siegeswagen,
Der über alle Throne sich erhebt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pompejus (durch das Volksgedränge eilend.)

Stimmen.
Heil ihm, dem Großen, dem Erhabenen!

Andere.
Die stete Liebe und die Hoffnung Roms!

Eine Stimme.
Er strahlt, wie das Gestirn des Siegs, das selbst
Den Blick der seligen Götter blenden kann.

Pompejus.
Vergöttert nicht den Glücklichen zu sehr;
Der Größte, Fabius, hat schon gelebt. (Ab.)

Eine Stimme.
Ihm nach, er darf nicht unsre Huldigung
Verschmähn, nicht flüchtig sein vor seinem Ruhm;
Wir nennen Feigheit das.

Eine Andere.
Nein, Uebermuth!
(Alle ab.)

Achter Auftritt.

(Im Hause des Sklavenhändlers.)

Spartacus. Thule. Syrus.

Thule (auf einem Strohlager).
Sie haben schwerer noch gefesselt dich!

Spartacus (gefesselt).
Du siehst; fast können meine Arme dich
Nicht länger stützen.

Thule.
Als ich Ketten trug,
Konnt' ich mein Kind noch wiegen. Laß mich jetzt
Auf deiner Schulter ruhn.

(Sie lehnt ihr Haupt auf seine Schulter.)

O sie ist fest,
Gleich einem Felsen — fest, wie deine Brust —
Und milde schlummern ließ es sich auf ihr!
Ich ahne Lindrung — Frieden — ahne Ruhe.

Spartacus.
Du spürst Genesung?

Thule.
Mehr, ich spüre Freiheit.
Dies Auge, das du schließen wirst — sie werden
Dir dann die Kette lösen — es gewahrt
Ein helles Licht; es ist die Sehergabe,
Die seinen Töchtern Thrazien gewährt,
Von Dionysus Gottesdienst durchschweift,
Das Land des Ares und des Boreas,
Der dorthin wiederkehrt im Morgenroth,
Wann nächtlich er die Flammen angefacht
Am fernen Scheiterhaufen der Heroen. — (3)
Vernimm mich, Spartacus, horch' auf dein Weib.
Die Schlange, die im Schlaf dich einst umwand,
Die im Erwachen du von dir geschüttelt;
Es sind die Ketten Roms — du wirst sie von
Dir schleudern, denn erwachen muß der Sklave.
In Fesseln aber legest du den Sieg,
Der treulos wird dem Kapitol; es werden
Die stolzen Rosse vor dir scheun, vor denen
Du mit mir hergewankt, als führtest du
Den Dreizack des Neptuns, du wirst im Kampf
Des Imperators bleiches Antlitz sehen,
Der Adler wird zu deinen Füßen zucken.

Spartacus (seufzend).

Ihr Träume des Besiegten und des Sklaven,
Seid milde Todesboten!

Thule.

Spartacus, du bist
Der Bruder Hannibal's!

Spartacus (lebhaft).

Er hatt' ein Vaterland,
Sein Vater war ein Held, auf einem Altar
Konnt' er den Schwur des Römerhasses leisten;
Worauf soll ich?

Thule (sich aufrichtend).

Auf deine Ketten schwöre.

Spartacus (ergriffen).

Auf meine Ketten! hörst du klirren sie?
Der Schwur ist angenommen und bestätigt.
Wenn Römer schwören, rollt der Donner freilich:
Verderben über Rom, selbst aus dem Staube!

Thule.

Wort halte mir und deinen Ketten! ich,
Ich bringe deinen Schwur den Furien;
Sieg, Sieg, und Lebewohl! (Stirbt.)

Spartacus.

Sie schied so groß,
Wie keine Römerin — des Sklaven Weib!
Wird ihr ein Grab gewährt sein? stolzer nicht
Als dieses Sterbelager könnt' es sein.

Syrus (näher tretend).

Du folgst mir in die Fechterschule nun.
Lentulus Batiatus kaufte dich,
Du wirst den Schwur des Gladiators leisten.

Spartacus.

Ich schwur so eben. — Welchen Eid verlangt ihr?

Syrus.

Du schwörst den Römern: bis zum Tod zu kämpfen.

Spartacus (lebhaft).

Löst mir den Arm, damit ich leichter ihn
Erheben könne zu den Göttern — seht,
Da brach ich selbst die Fessel abermals:
Ich schwör' euch Römern Kampf bis in den Tod!
(Erhebt die Rechte.)

Syrus (bei Seite).

Wie find' ich ihn so folgsam jetzt gestimmt!
(Laut.) Pompejus, dessen Ruhm auch du vernahmst,

Ihn feiern wir in Capua; es wird
Ein großes Fechterspiel für ihn bereitet,
An hundert Paare.

Spartacus.

Tief in meine Ketten
Verhüll' ich mich vor einer größern Schmach.
Ergötzen soll ich ihn, den Imperator?
Nein, bei der Hoheit dieser Leiche — nein,
Ich kämpfe nicht!

Syrus.

Du kennst den Gegner nicht,
Der dir bestimmt ist: Crispus ist dein Gegner,
Dem diese Ketten du zu danken hast?

Spartacus.

Mit ihm! so fallen diese Ketten ganz!
Du bleiche Seherin dort, lächle noch,
Indem ich dir das stolze Auge schließe,
Ein Todtenopfer, ungenügend zwar,
Wird dir gebracht. Ich kämpfe bis zum Tod,
Ich schwör' es nun mit fessellosen Händen.
Meineidig schelten sie den Hannibal!
Pompejus, blicke zu, aufmerksam zu!
Den Schatten halt' ich Wort und den Tyrannen;
Dich grüßen, Imperator, Sterbende! (4) (Ab mit Syrus.)

Zweiter Aufzug.

(Capua.)

Erster Auftritt.

Pompejus. Gabinius.

Pompejus.

Mit unbewölkter Stirn begrüß' ich dich
Im Land der Fröhlichen, mein ernster Freund,
Du trägst ganz Rom in deinem Angesichte.
Nur laß im Scherze warnen dich von mir,
Dem Scherz entgeht man nicht in Capua;
Capua's Lüfte sind Verführerinnen,
Wir lassen uns von ihnen kosen nur.
Doch weiß ich wohl, daß nicht nur Jünglinge
Ein Nektarkuß berauscht. Ich habe mir
Hier Ruhe nur vergönnt — und Rom gemieden,
Doch scheint Sertorius von mancher Wunde,
Die meine Hand ihm schlug, schon halb genesen,
Indeß der alte Leu Metellus nun
So manche Wunde zu verspüren scheint,
Die seinen ersten Siegen angehört.
Wer könnte wohl sein Nebenbuhler sein?
Doch seine Jahre fodern eine Stütze,
Sie sind die einz'gen Neider seines Ruhms,
Die, leider, er nicht mehr beschämen kann.

Gabinius.

Du fragst mich nicht nach Rom; es denket dein
Mehr, als du seiner.

Pompejus.

Stolz ist der mit Recht,
Deß Rom gedenkt — vielleicht verdient die Welt
Allein, daß ihrer nicht vergesse Rom.

Gabinius.

Rom zittert nicht, so lange seines Ruhms
Sein größter Sohn gedenkt.

Pompejus.
Wann zittert Rom?
Gabinius (unwillig).
So wehet in den Lüften Capuas
Ein Schlummerhauch doch für die größten Geister?
Kennst du die Geisel nicht, die Rom zerfleischt,
Kennst du den Helden nicht, auf welchen jetzt
Sich jedes Auge richtet — den man längst
Den Großen nennet?
Pompejus.
Eine Zeit noch laßt
Den Glücklichen ihn heißen; auf das Glück
Mag Größe folgen — auf die Größe folgt
Das Alter — wenn nicht zwischen beide tritt
Das Unglück, meist ein Führer bis an's Grab.
Gabinius.
So laß zum höchsten Glücke dich berufen:
Der Retter deines Vaterlands zu sein!
An seinen Küsten rauscht das Meer empor,
Wie eine einz'ge Welle des Verderbens.
So rächet sich das stolze Element,
Dem wir entsagten, als der Bürgerkrieg
An unsern Thoren tobte — als dem Räuber
Wir eingeräumt das Feld vergeßner Siege,
Das er durchzieht mit frechen Purpursegeln,
Mit Silberrudern und vergoldten Schiffen.
Beim Schall der Flöten und der Harfen feiert
Auf unsern Küsten der Cilicier
Den Brand der Städte und der Heiligthümer,
Die er verschont, erst wann er sie beraubt.
Geschlossen, wie Gefängnißpforten, sind
Italiens Häfen, nur dem Räuber offen.
Vorzählen möge dir die Schmach die Städte,
Die im Besitze der Verworfnen sind,
Vor Ostia sieh noch der Flotte Trümmer,
Die gegen sie ein Consul angeführt.
Pompejus.
Ein Consul führte sie — die Schmach ist groß!
Gabinius.
Doch eine Sprache fand sie erst in mir.
Ich, der Tribun, trat vor das Volk — ich rief:
Ernennt den Mann, der von den Säulen Herculs
Der Herrscher aller unsrer Meere sei
Im Schooß Europas, Asiens, Afrikas,
Daß er mit Sieg und Rache sie erfülle,

Gebt einen breiten Rand ihm aller Küsten,
Die sie bespülen, mehr noch als Diktator
Sei er, und mächt'ger, als ein Scepter macht.

Pompejus (sich vergessend).

So recht! Gabinius, du sprachest gut!

Gabinius.

Da ward mir zugerufen: „ein Tyrann
Begnügt sich nicht mit eines Feldherrn Macht,
Befreier ist noch kein Tyrann gewesen,
Wer wandeln will den Weg des Romulus,
Der sei gefaßt, dasselbe Ziel zu finden."
So rief der Consul Piso; wüthend drang
Auf ihn das Volk ein, doch ich, der Tribun,
War sein Beschützer — aber meine neun
Gefährten, Roscius, Trabellius
Bekämpften mich. Der erste wagte selbst
An des Pompejus Seite den Gefährten
Zu stellen.

Pompejus (heftig).

Den Gefährten?

(Bei Seite). Eher Sieg
Den Feinden Roms!

Gabinius.

Da bebte vor dem Zorn
Des Volks die Luft, so daß ein Rabe todt,
Der über unsern Häuptern hingeflogen,
Zu unsern Füßen fiel. Sie fodern dich;
Erscheine, der Senat gehorcht dem Volke!

Pompejus.

Habt ihr nur mich? Ist Rom gewaffnet nicht
Mit tausend Helden? Habt ihr nur ein Schwert?
Nicht einem Haupt bestimmt ist jeder Lorbeer,
Wie alle Siege einen Tag nicht ehren.
Nicht nur die Jugend, auch die Reife ward
Von mir schon überschritten — lasset mich
Die letzten meiner Kräfte für den Krieg,
Wo ich die Stütze des Metellus bin,
Aufsparen; einen fürchterlichern Gegner
Als den Sertorius besaß nie Rom.

Gabinius.

Du lästerst deine Jugendkraft, Pompejus,
Du kannst dich längst der Lorbeern ohne Zahl,
Doch einer grauen Locke noch nicht rühmen.
Du bist nicht für dich selbst allein geboren,
Du bist die Götterwaffe, welche Zeus

Den Römern schenkte; wer zum Riesenkampf
Wird nicht nur zu der Götterwaffe greifen?
Schont man die Götterwaffen, wie den Stahl,
Den schwache Menschenhand zerbrechlich schmiedet?
Minerva's Speer und Schild bist du für Rom;
Willst du der Göttin andre Waffen geben?
Aeneas führt die Lanze nur Vulkan's.

Pompejus.

Die Pallas nanntest du? Sie hat den Leu
Zu ihren Füßen, gerne würd' ich mich
Den Löwen nennen zu der Roma Füßen,
Doch viele Leuen seh' ich dort gelagert.
Roms Waffen sind geschmiedet von dem Sieg,
Drum sind in jeder Hand sie unbezwinglich,
Und wählen ließ bis heute Jupiter
Uns stets die Hand, die uns zum Siege führt.
Gönnt mir, dem Großen, wie ihr mich benennt,
Den hellen Blick, den die Gefahr nicht täuscht,
Die dringendste für Rom: Sertorius.
Dem Land gehorcht das Meer, und nicht dem Meer
Das Land; — vielleicht wird einst es anders werden.
Sertorius und Mithridat, das sind
Die beiden Klippen, die uns Schiffbruch drohn.

Gabinius.

Viel schlimm're deckt das Meer.

Pompejus.

Lucull und ich,
Wir führen an den Klippen euch vorüber.
Gabinius, empfohlen bleibst du mir
Für alle Zeit durch deinen treuen Eifer;
Rom liebet mich, ich Rom; sag' es der Tiber. —
Wir sehen uns in der Arena wieder,
Wo Capua mir giebt ein Fechterspiel.

Gabinius.

Vergieb; die Worte, die Pompejus spricht,
Muß frühe Rom vernehmen; — laß mich ziehen,
Erhabner, und vergieb den Seufzer mir,
Womit ich scheide.

Pompejus.

Melde du zu Rom:
Mein erster Gruß aus Spanien sei der Sieg. (Leiser.)
Der Große, glaube mir, wird dankbar sein. (Ab.)

Gabinius (allein).

Du bist der große, glänzende Pompejus,
Dein Name selbst verschwand vor deiner Größe;

Allein der Unerforschliche noch nicht,
So lange deine Wünsche man erräth.
Die halbe, ganze Menschenseele: Wünsche!
Du weißt, wie Keiner, wann die Lorbeern reif,
Die du nicht sätest; kennst die Stunde wohl,
In der dem Sieger zugejubelt wird,
Dem Sieger, der nicht stets der Sieger ist;
Doch macht ein Jubel viel unwiderruflich,
An seinem Jubel glaubet fest das Volk,
Es huldigt, dem, der ihm entgegentritt,
Und zu erscheinen, wie kein anderer,
Verstehest du, in angeborner Größe.
So ist es in Sicilien gewesen,
So nun in Spanien; bald wird Metellus
Sich nur mit seiner weißen Locke schmücken,
Du eilst hinüber zu der Lorbeern Ernte.
Indessen schmachte Rom nach dir; vielleicht
Vermißt es sich, zu siegen ohne dich,
Doch ohne dich kann es nicht triumphiren.
Geflügelter noch, als der Sieg, erscheinst du,
Liktoren nur, die dir voranziehn, sind
Die andern Helden Roms. Lucullus, eile
Mit deines großen Gegners Sterbestunde!
Ich scheide ohne Trauer, ohne Zorn,
Denn für mich selbst war nicht der Gang vergebens,
Mag mit der Welt er schalten nach Belieben,
In seine Gunst bin tief ich eingeschrieben. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

(In der Nähe des Amphitheaters.)

Fannius. Cleanth.

Fannius.

Du hast wohl Recht, Cleanth, daß ich schon mehr
Ein Grieche, denn ein Römer bin.

Cleanth.

Man sieht
An deinem Styl, du denkest, als Hellene.

Fannius.

Dir ist entgangen nicht, daß oft ein Wort
Mir fehlt, wenn ich die Muttersprache rede?

Cleanth.

Sehr wahr, du suchtest diesen Morgen noch
Ein Wort, das du nicht fandest; zürntest dir,
Und sprachest griechisch, um dich zu erklären.

Fannius.
Du meinst, mein Werk wird in Athen gefallen?

Cleanth.
Athene wird erkennen Xenophon!

Fannius.
Doch hätt' ein anderes Werk ich schreiben können,
Das mir die Römer minder noch verziehen.

Cleanth.
Was hassen sie noch mehr, als Hannibal?

Fannius.
Den Mann, der Rom's Verfall ankündiget.
Das Innere der Opferthiere nur
Am blutenden Altar befragen sie,
Doch nicht die offnen Wunden Rom's.
Noch sind
Es Helden, die dem Fechterspiele jauchzen,
Doch ihre Kinder sind nicht Helden mehr;
Noch sind es Männer, die Barbarenprunk
Ergötzt, und jede Wollust Asiens,
Doch ihre Söhne sind nicht Römer mehr,
Sie werden nicht am Muth des Fechters, nein
An seiner letzten Zuckung sich erlaben.

Cleanth.
Du gehst; erlaube mir, noch einen Blick
Auf den Pompejus.

Fannius.
Seine Aehnlichkeit
Mit Alexander schmeichelt dem Hellenen.
Sonst ist hier nichts, was ihn ergötzen könnte;
Auch ich will prüfen noch die Aehnlichkeit,
Die mir nicht eingeleuchtet — doch gewiß
Sind Beider Sterne brüderlich.
(Geht in das Amphitheater zurück.)

Cleanth (allein).
Auch ihn,
Der von dem Honig Attika's gekostet,
Ihn hält die blutige Syrene fest,
Wie Alle, die gesäugt die Wölfin hat.
Sie könnten bei Ambrosia und Nektar
Verschmachten hier im Angesicht des Mordes,
Wenn Blut nicht nährte und nicht sättigte.
Noch einen Blick auf einen großen Römer,
Um zu begegnen dort dem Blick der Welt! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Fannius (zurückkehrend).

Umsonst — mein Fuß gehorcht nicht, wie mein Blick,
Ein Zauber flicht sich fest um meine Glieder,
Noch schneller, als des Bacchus Epheu treibt.
Umsonst — ich bin dem weisen Jüngling gleich,
Den die Gefährten einst hierher geführt.
Sie zwangen ihn, dem Kampfspiel beizuwohnen.
Er schloß sein Auge fest, um nicht zu schauen
Den Gräul, vor dem sein Herz zurücke schrack,
Und wie ein Blinder, schweigend saß er da.
Da hört' er einen Schrei des Beifalls, der
Bewundrung, der Begeistrung, des Entzückens,
Weit aufgethan ward Aug' und Seele da,
Und von dem Zauber löf't, er sich nicht mehr.
Auch ich; dein Pochen fühl' ich wiederum,
Du wild Entzücken mit dem starren Blick;
Die Eumeniden fesseln mächtiger,
Als alle Grazien und alle Musen. (Lauschend.)
„Er ist verwundet" — jubeln tausend Stimmen,
Betrachet, Grieche, den Pompejus nur;
Des Römers Blick gehöret nur dem Kampfe. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Servius hernach Cleanth.

Servius (aus dem Amphitheater kommend).

Ich dachte mir die Großen nicht so mild,
Und so genügsam nicht an Blut — vielleicht
Ist beim Sertorius sein Heldengeist.
Hier schreibt er Briefe und entsiegelt Briefe,
Schon wieder Gnade den Entwaffneten!
Und wie sein Daumen richten alle andern. (5)
Ist er so weich geworden, weil das Volk
Einst seinem Elephanten Gnade rief
Und eines harten Herzens ihn verklagte?
Schon dürstet die Arena — und Saturn (6)
Hat trockne Lippen.

Cleanth (der die letzten Worte gehört).

Fallen nicht genug
Der Opfer, die sich an den Schranken häufen,
Halb lebend noch schmählich hinweggeschleift?
Längst stürztet ihr des Mitleids Altar um!
Sagt, welchen Dämon wähnt ihr zu versöhnen

Mit einem Gräuel, der alle Götter euch
Zu Feinden macht? Der Donner Jovis —
(Es donnert.)

Servius.

Lehr' uns
Nicht Jovis Donner kennen, Grieche, nie
Hat er noch eine Römerschlacht gestört,
Hat er noch einem Römerfest gewehrt.

Cleanth.

Der Sturm wird furchtbar sein — ich fliehe.

Servius.

Horch!
Ein neues Kämpfer-Paar trat in die Schranken,
Es wird begrüßt; es muß gewaltig sein,
Ich muß es sehen, mag auch der Boden wanken!
(Eilt in das Amphitheater zurück.)

Fünfter Auftritt.

(Straße. Nacht.)

Römer. Einwohner Capua's.

Einer.

Der Sturm läßt nach.

Römer.

Wer fragt auch nach dem Sturm?
Wenn nur das Kampfspiel nicht geendet ist!
Noch tobt es zwar.

Ein Anderer.

Zu spät! Die Menge strömt
Uns schon entgegen. Alles ist vorbei!

Einer.

Noch nicht, noch nicht!

Viele.

O daß wir das versäumt!

Einer.

Jetzt wird der Streit im Freien erst beginnen.
Horch, wie sie lärmen!

Andere.

Lasset heim uns gehen!

Einer.

Wer wird jetzt schlafen! Hören wollen wir,
Weil wir nichts sahn. Sie müssen uns erzählen.

Sechster Auftritt.

Fannius tritt auf unter einem sich streitenden Volkshaufen.

Einer.

Wer unter euch erzählt am besten? Horch!
Wir wollen hören, schweigt, ihr Tobenden,
Hört ihr denn nicht, wir wollen hören, wir!

Einer der Kommenden.

Hört uns, wir wollen lärmen um die Wette.

Einer.

Wer unter euch erzählt am allerbesten?

Fannius.

So höret mich! ich habe diese Gabe,
Von meinen ärgsten Feinden zugestanden.
Es war ein Kampf, wie Menschen nie geahnt.
O Dank den Göttern, daß zu dieser Stunde
Nicht Hannibal vor euern Thoren stand,
Daß Marius, daß Sylla nicht genaht!

Einige.

Das wird zu lang!

Andere.

Da zieht Pompejus heim,
An seinen Fackeln merkt man recht den Sturm.

Einer (sich schüttelnd).

Merkt eure Neugier das?

Fannius.

Vernehmet mich.
Ihr seht, wie leidenschaftlich sind die Andern. (Lärm.)

Ein Römer.

Er ist zu breit; befragt die Andern doch!

Fannius (zornig).

Ich bin zu breit! Die wollen Menschen sein!

Einige.

Ist denn nicht einer da, der schnell erzählt?

Andere.

Wenn man sich zanket, kann man nicht erzählen.

Ein neu Anlangender.

Bei allen Göttern, welch' ein Riesenkampf,
O dieser Fechter ist kein Sterblicher!

Viele.

O daß wir das versäumt!

Einer der Neugekommenen.

Muth oder Frechheit,

Das gilt euch gleich, die ihr nur Blut verlangt.
Wie konnt' er wagen, solchen Hohn zu bieten
Dem Imperator, und uns, der Versammlung?
Wir riefen Schonung, Gnade!

Ein Anderer.

Welche Kraft!
Was für ein prächt'ger Todeskampf dies Zucken!
Das sieht man auf dem Schlachtfeld nie gemächlich.

Ein Krieger.

Soll Ungehorsam nur in der Arena
Gerügt nicht werden, der im Schlachtgewühl
Den Sieger oft dem Henker preisgegeben?

Einige.

Nicht Spiel, nein, Wahnsinn treiben wir, fürwahr!
Fast mischten wir mit dem Barbarenblut
Das Unsrige!

Einer.

Wir kämpfen für Gesetz,
(Heftig.) Für's heilige Gesetz des Spiels, wir scherzen
In Capua nicht mit dem Spiel, das Spiel
Ist unser Ernst, der Fremde muß es wissen,
Der es zu leicht mit unsern Sitten nimmt!

Ein Anderer.

Der Muth giebt das Gesetz, der Muth allein;
Der Sieger lebe, ruft ein jedes Schlachtfeld.

Fannius.

Verstehet nur mich recht.

Ein Römer.

Erst wenn wir dich
Anhören, lieber Freund; du bist ein Schwätzer!
Was wollt ihr von dem Sieger mehr, als daß
Er siege?

Andere.

Er soll ehren unsern Ausspruch.

Einer

Wer in die Zügel fällt dem Viergespann,
Was Wunder, wenn ihn Rad und Huf zerschmettern!

Andere.

Er soll nicht weiter siegen, als wir wollen,
Nicht weiter, als wir dulden!

Voriger.

Possen, was
Liegt am Bezwungnen? Fragt das den Pompejus!
Wollt ihr den Sieger strafen, suchet ihm

Den Gegner auf, dem er nicht ist gewachsen.
Ihr findet keinen für den Spartacus.

Einer.

Lernt schweigen und nicht fechten. (Schlägt ihn.)

Der Vorige.

Schweige du;
Hier ist Erwiederung. (Schlägt ihn.)

Erster (ersticht ihn).

Hier Züchtigung!
Fort, einen Jubelruf noch dem Pompejus!

(Sie entfernen sich tumultuarisch.)

Fannius (allein).

Mit Mord und Lärm wird diese Nacht vergehn,
Doch Keiner weiß, was eigentlich geschehn,
„Ich bin zu breit" — o ihr Enghörigen!
Will ein Historiker sich selber ehren,
So lass' er sich nur vor der Nachwelt hören.

Siebenter Auftritt.

Fannius. Lentulus Batiatus. Syrus.

Lentulus.

So mag ich's leiden, wenn von der Arena
Sie selbst, als Fechter tretend, mit einander
In Streit gerathen.

Fannius.

Nach den Regeln war
Der Zweikampf nicht, der zwei Gewittern glich,
Die, jedes, Untergang der Welt bedeuten,
Und um der Menschheit Todesstunde streiten.

Syrus (zu Lentulus).

Du weißt die Paare herrlich auszusuchen.

Lentulus.

Doch holt' ich Athem tiefer nie denn heut,
Als müßt' ein neues Leben ich beginnen,
Nachdem ich überlebte solches Toben! (Lächelnd.)
Du warst schon ferne —

Syrus (verlegen).

Als der Kampf begann?
Nicht doch!

Lentulus.

Da warst du noch an meiner Seite,
Hernach, da dacht' ich freilich nicht an dich.

Ganz andre Männer flohn, als du; doch wich
Nicht eine Frau! Laß dir's erzählen, du!

Fannius (vortretend).

Ich sah, wie Spartacus den Gegner faßte,
So mit Antäus kämpfte Herkules,
So rang er mit dem Geryon, dem Cacus.
Noch sah das Auge keines Sterblichen
Titanenkämpfe; doch wir schauten sie.
Es war, als säh' von diesen Tausenden
Ein Jeder seines Schicksals Würfel rollen,
Den eignen letzten Seufzer auf den Lippen,
Bis, wie vom Blitze, dem Gigantentödter,
Getroffen, fiel der Feind des Spartacus.
Der ehrne Fuß des Siegers drückte tief
Ihn in den Staub, schon röchelnd, richtet' er
An die Versammlung seinen Flehensruf,
Der Gnade Zeichen ward ertheilt; umsonst;
„Nimm, Thule, dieses Todtenopfer hin,"
Ruft Spartacus; es war, als hielt' er Rom
In seiner Hand, ein Streich, ein Todesschrei,
Der dumpf, wie aus dem Orkus wiederhallte.
Nun tobte Zorn und Beifall, doppelstimmig;
Die Einen forderten den Tod des Kühnen,
Der nicht des Volkes Gnade gelten ließ,
Die Andern, die dem Muthigsten, dem Sieger,
Dem Glücklichen, was er auch wagt, verzeihn,
Erhoben sich für ihn. Der Imperator,
Der diesem Kampfe nur aufmerksam folgte,
Sandt' eine Palme zu dem Ueberwinder (7)
Er konnte nicht für den Bezwungnen sein.
Doch Spartacus berührte nicht die Palme,
Und stand, erwartend, denen zugewandt,
Die ihm zuriefen: Tod! Zuletzt ergoß
In's Freie sich der Streit, und möge nun
Abkühlen sich im kalten Hauch der Nächte,
Denn Alle kehren heim, wie vom Gefechte.

Lentulus (zu Fannius).

Da hörst du's, Syrus! Du hast aufgepaßt,
Das heißt erzählen! Syrus, sei getrost,
Du liefst dann — doch hast du nichts verloren.
So ging es zu, gerade so, nicht anders!
Was ich erlebt hör' ich mit allen Ohren,
Wenn's der erzählt — du weißt zu sprechen, Freund.

Fannius (geschmeichelt).

Und du zu hören, das ist auch vortrefflich.

Laß deinen Herkules dir niemals rauben,
Ganz Rom wird kommen, um ihn anzusehn.

Lentulus.

Mein Kauf war gut, mein Syrus, glaub' es nur,
Das sieht selbst ein Gelehrter, der doch meint,
Die Palme sei gleichgültig einem Fechter! (Lacht.)

Syrus.

Nun ist er unser, dieser Thrazier.
Gesiegt, und unter des Pompejus Augen!
Der große Mann, das läßt sich wohl begreifen,
Hat eine Schwäche für die Glücklichen. (Ab mit Lentulus.)

Fannius.

Wie mir die Muttersprache noch geläufig,
Ich spreche für mein Griechisch sie zu häufig. (Ab.)

Achter Auftritt.

(Fechterschule.)

Spartacus. Crixus.

Spartacus (der den verwundeten Crixus verbunden hat).

Crixus.

Tritt auf die Palme nicht, zu deinen Füßen,
Die aus Pompejus eignen Händen kam.
Das Leben schenkt' er mir. Mitunter g'nügt
Die Wunde schon den Römern. Viele murrten.
Ein Todeskampf sieht sich so herrlich zu!
Du kannst mit Schwertern umgehn und mit Wunden.

Spartacus.

Der Wunden Pflege lehrte Thule mich.
O ihre Hand war sanft, und heilend sind
Die Kräuter unsrer Thäler.

Crixus.

Die Arena
Hat unsern Blutes viel getrunken. Viele
Begrüßen nicht den Imperator wieder.
Ergänzen muß uns Lentulus; der Wüthrich
Ging aus zum Sklavenmarkt.

Spartacus.

Die Kriegsgefangnen
Lucullś gewähren neuen Zuwachs ihm
Für die Gefallenen. Mich ließ er gleichsam
Als euern Hüter, denn er wähnet mich
Gewonnen durch die Palme des Pompejus.

Crixus.

Die dir beneidet wird! Wer sie erlangt,
Der fragt nicht mehr, wie diese Ketten drücken.

Spartacus.

Ich frage, wie sich Rom bekämpfen läßt?

Crixus.

Du fragst, als Held, doch einen Seufzer nur,
Und nur ein Lächeln ernten wird die Frage,
Du Riese, der in der Arena stand!

Spartacus.

Sie können Alles uns verwehren, nur
Nicht eines: sie zu zählen und dann uns,
Uns selbst zu zählen; und wann wir gezählt,
Sind sie verloren.

Crixus.

Zählst du Waffenlose?

Spartacus.

Die Waffen sind des Muth'gen erste Beute.

Crixus.

Du hoffst?

Spartacus.

So lange sich die Sklaven Rom's
Täglich vermehren, rasch, wie seine Frevel,
So lange hoffe du, der Gallier,
Auf einen zweiten Brennus; weh' den Siegern
Selbst unter ihrem jüngsten Lorbeer, Wehe!

Crixus.

Ha, Liebling unsrer Herzen, stolzer Tag,
Der dich in Asche leget, Kapitol,
Vermächtniß Hannibal's!

Spartacus.

Dann Schonung nur
Dem Römer, welcher Waffen für uns schmiedet,
Ihr Gallier, ihr Riesen, stehet auf!

Crixus.

Zerschmettert wurden wir vom Römerblitz,
Und unsre Götter gingen über zu
Den Göttern Rom's; „den Römern gegenüber,
„Ist Flucht schon ein Triumph," sprach Hannibal.

Spartacus.

Das ist sein letzter Seufzer nicht gewesen,
Und nicht der Römer erstes Lügenwort,
Womit sie den Erhabenen gelästert.
Doch nenn' es Flucht, Flucht aus dem Kerker; wenn

Er sich nicht sprengen läßt, hinab zum Abgrund
Mit uns und ihm! der Fall vom Himmel nur
Zerschmettert die Giganten.

Crixus.

Wir sind Glieder,
Die zuckenden der Riesen, die erlagen
Dem Marius.

Spartacus.

Ihr seid auf's Knie gesunken,
Schwachherz'ge Fechter, richtet euch empor;
Ihr seid getroffen? Glaubt es nicht, Rom lügt.
Geboren ist in dieser Knechtschaft nicht
Ein Einziger.

Crixus.

Nicht Einer brachte Schmach
In seine Ketten mit, er fand sie hier;
Zu keinem Elend leiten so viel Wege
Des Schicksals, als in diesen Sklavenfluch.
Ein Kerker, ein Tyrann und eine Geißel
Vermählen uns. — Nicht zum Ergötzen Rom's;
Das sollte g'nügen unsrer Schmach — nein, nein
Zur Weide dienen einem Tieger wir,
Dem Lentulus, den nur die Habsucht treibt,
Den Tod in der Arena uns zu gönnen.

Spartacus.

Soll er die Löwen straflos geißeln? Nein!
Ein Gallier bist du, ein Thrazier ich,
Und unsrer Völker Herz bewegt die Freiheit,
Wie sie des Adlers Fittich regt. Die Andern
Gehören deiner, meiner Heimath an.
Wir führen sie, sie folgen.

Crixus.

Noch Geduld!
Laß reifen des Entweichens list'gen Plan,
Den ich auf dich gegründet.

Spartacus (horcht).

Welch' ein Klag'laut!

Crixus.

Es ist das Brüllen der Unseeligen,
Die in der Uebung schwerer Stunde ringen,
Denn unerbittlich streng sind unsre Lehrer,
Und Blut entströmet jedem Tadelwort.
Wohin?

Spartacus.

Wo die Tyrannen bluten sollen!

Hörst du, wie drohend schon die Klagen schallen?
Nun ist es Zeit, und Blitze müssen fallen. (Ab.)

Crixus (nimmt die Palme des Pompejus auf.)
Laßt sehn, ob dieser Zweig uns Glück gewährt?
Mich ahnt, mich ahnt, er siegt auch ohne Schwert. (Ab.)

Neunter Auftritt.

(Wohnung des Pompejus.)

Pompejus. Servius.

Pompejus.
Ist Capua noch immer aufgeregt,
Des Schlummers und des Sturmes gleich vergessen?
Darin sind Römer sie. Wie ist das Meer?

Servius.
Es hat gesänftigt sich.

Pompejus (für sich.)
Und wenn es tobte?
(Laut.) Die Ruhe ist für mich die Zeit der Zweifel.
Ich wills bekennen dir, daß Sorge wogt'
In meinem Geist beim Fechterspiel von Gestern,
Wo ich den mächt'gen Thrazier nur betrachtet;
Rom könnte mich in Spanien vermissen.

Servius.
Die Siege Rom's besiegelt nur Pompejus,
Doch seine Schlachten sind gewonnen schon
Auf den Gefilden Spaniens, uns meldet
Das über's Meer hinschallende Gerücht
Triumphe nur aus des Metellus Lager.

Pompejus.
Der Schlachten erster Nachhall ist ein Schmeichler,
Der oft voraus läuft einer finstern Kunde,
Noch hundertfach muß sich die Siegesbotschaft
Erneuen, eh' Sertorius erliegt.
Man nannte glücklich mich, doch glaub' ich leicht
Nie an das Glück. Du kömmst von Asien,
Hast unter dem Lucull gedient, dem Feldherrn,
Der zögern kann und eilen, der mit Zaudern,
Dem feurigen Mithridat ein schleichend Gift,
Das einzige, das für ihn tödtlich noch,
Den einen König überwand, den Andern,
Der sich den König nennt der Könige,
Verderblich überraschend niederblitzte,
Erst Fabius, und dann ein Scipio.

Servius.

So preiset ihn des Ruhmes eigne Stimme
Von deinen Lippen!

Pompejus.

Ja, er war der Mann,
Nicht nur den Euphrat Asiens, nein, uns
Hyrcaniens Meer zur Gränze zu erobern.
Einsicht, Gerechtigkeit, Muth, Wachsamkeit,
Was fehlet ihm?

Servius.

Der Krieger Herz, und mehr:
Das Vaterherz für seine Krieger, das
An einem andern Helden wird gerühmt,
Ein solcher Mangel stört oft den Gehorsam.

Pompejus (bei Seite.)

Das Werk ist lange nicht vollbracht, aufs neu
Fiel Mithridates aus Armenien
In seine Staaten, in den Pontus ein,
Tigranes herrscht in Kappadocien,
Und Clodius wirkt in dem Heer Lucults,
Sein Schwager und sein Todtfeind, ihm entgegen.
(Laut) Lucullus, glaub' es, steht dem Siege näher,
Als mein Metell', mich fodert Spanien.
Mit meiner Pflicht und meines Schicksals nächstem
Gebieterrufe. Nenne nochmals mich
Den Glücklichen; ja, keiner meiner Boten
War säumig noch. Sieh da, Cethegus naht,
Noch früher, als er zu erwarten war,
Was er mit Augen sah, mir zu berichten;
Nach Spanien entsandt' ich ihn darum.

Servius.

Durchsichtig ist ein Botenantlitz meist,
Und Eile nur, nicht Kummer meldet dieses.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Cethegus.

Cethegus.

Dich grüßt ein Feldherr und sein ganzes Heer,
Man harret dein.

Pompejus.

Soll ich nur Zeuge sein
Des Siegs?

Cethegus.

Noch nicht errungen ist der Sieg,

Sertorius bereitet sich zum Kampfe,
Als sollt' es seine Todesstunde sein.
(Leise.) Er ist verloren — eile, daß Metellus
Nicht sein Bezwinger heiße.

Servius.

Also fiel
Noch nicht der Würfel? — Die Entscheidung bringt
Pompejus wieder.

Pompejus (zu Servius).

Sag' es Capua:
Pompejus scheidet. (Servius abgehend begegnet Fannius.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fannius.

Servius.

Fannius, auch du
Mit einer Botschaft?

Fannius.

Seinen Kerker hat
Der Thrazier, vor dem wir gestern staunten,
Erbrochen; siebzig Fechter flohn mit ihm.

Servius.

O du Historiker, der Kleinigkeiten
Stets hinterbringt, wo Großes sich ereignet!
(Ruft ihm in's Ohr.) Der Imperator schifft sich ein nach Spanien!

Fannius.

Das Meer ist aber stürmisch.

Pompejus.

Daß ich mich
Einschiffe, das thut noth — nicht, daß ich lebe.
(Servius zieht den Fannius mit sich fort).

Pompejus (zu Cethegus).

Laß uns're Segel rüsten. Glätte, Meer,
Dich unter mir mit unterwürf'gen Wellen!
Bald mächt'ger als Neptun, tilg' ich von dir
Den frevelnden Cilicier hinweg,
Der mit der Räuberflagge dich entweiht.
Bald wandl' ich fort auf deiner heil'gen Straße
Nach Asien. Noch zög're, Glück Lucull's;
Die Götter rufen jedem Siege Halt,
Der nicht die Stirne des Pompejus kränzet.

Dritter Aufzug.

(Waldige Gegend.)

Erster Auftritt.

Spartacus. Crirus. Oenomaus. Cajus. Castus.
Ein Haufen Waffen am Boden.

Spartacus.
Schon eine Schmach für Rom, schon einen Sieg;
Freiheit und Waffen! Ja, Freiheit und Waffen!
Ihr Götter, wie beschenkt ihr reich den Muth!
Das niedrige Geräth des Fechterdienstes
Ist durch das Schwert der Schlachten schon ersetzt
Der Feind hat übernommen, uns zu rüsten,
Ja, seine Todten, sie beschenkten uns.
Mißtrauet solchen Feindesgaben nicht;
Hier werf' ich die Barbarenwaffen ab!
(Bewaffnet sich aus dem auf dem Boden liegenden Waffen, die Andern folgen seinem Beispiel.)

Cajus.
Den Sklaven, die den Pflug des Elends ziehn,
Zerbrachen wir die Ketten; jubelnd folgen
Sie uns.

Oenomaus.
Doch sie verrathen unsre Flucht;
Der müß'ge Pflug bezeichnet unsre Fährte.
Gar Mancher von den Unsren warf den Brand
Auf manches reiche Dach, auf manche Hütte.
Rettung, nicht Rache, muß die Losung sein
Des Flüchtlings, der noch athmet Kerkerluft;
Der Tieger, der entkommen seiner Haft,
Nicht auf den nächsten Wandrer wirft er sich;
Den Wald muß er gewinnen, eh' er würget.

Ein Gallier.
Von nun hat jeder seinen eignen Weg,
Und seinen eignen Willen, das ist Freiheit.

Ein Thrazier.
Frei, wie wir schweiften auf der Heimath Flur,

Halb Jäger und halb Wild, laßt hier uns hausen,
Wo Schlucht und Waldung den Verfolger irrt,
Und treu die heimgebrachte Beute wahrt.
Die Heimath ist zu fern — ist minder schön,
Als dieses Land. Wir müssen uns zerstreun,
Wer waget mit dem Römer offne Schlacht,
Wenn er die Legionen führt heran?

Cajus.

Wer kann für soviel Sklaven Waffen schmieden?

Oenomaus.

Heim in den Kerker führt ein jeder Pfad,
Der nicht vereint uns zu der Rettung leitet,
Wie Brüder einig, und, wie Brüder, treu!
Unsinnige, wähnt ihr als Räuber hier
Friedlich zu leben? Jeder Augenblick,
Der nicht der Flucht gehört, kann euch vertilgen.
Die Flucht müßt ihr erobern.

Spartacus (für sich seufzend).

Nur die Flucht.

Castus.

Das Meer laßt uns gewinnen, wo der Nachen
Des Beute suchenden Ciliciers schweift,
Sein Ruder brauchet Arme, wie die unsern.

Spartacus (für sich).

Der niedre Räuber, der zu rächen nichts,
Nichts zu erobern hat — der, fast genügsam,
Sein Theil vom Raube dieser Erde nimmt.

Crixus.

Ich sehe, Spartacus, du denkst für uns,
Wie du für uns gehandelt ohne Waffen,
Wie ein Herakles hast du uns befreit.

Alle.

Hört ihn — ihm folget — ihm gehorchet nur.

Crixus (leise.)

Die Palme des Pompejus ist mit uns,
Ich trug sie ihm aus seinem Kerker nach.

Cajus.

Wie er sich königlich erhebt! — gewiß —
Er wird gebieten.

Spartacus.

Sprecht, Gefährten, wie,
Wie nennet ihr den Spartacus?

Crixus, Oenomaus, Cajus, Castus (zu seinen Füßen).

Gebieter!

Alle.

Gebieter!

Spartacus.

Und er nennet euch: ein Heer.
Gladiatoren, seid des Schwurs entlassen,
Den ihr im Kerker Rom, wie ich, geleistet.
(Für sich.) Nur ich bewahr' ihn treu!
(Laut.) Dem Spartacus
Gelobt Gehorsam!

Alle.

Spartacus, Gehorsam!
Mit ihm ist eine Gottheit unter uns.

Spartacus.

Und Spartacus gelobet euch den Sieg,
Sie sollen uns noch einmal fechten sehen,
Wann wir an ihren Wunden uns erlaben.
Schnell wirbt die Freiheit an; nicht nur der Sklave
Ist hier bedrückt, der Eingeborne selbst,
Der vor des Reichthums Tyrannei verarmt,
Längst heimathlos auf üpp'gem Segensboden
Campaniens irret — mehr: aus grimm'ger Asche
Wird Samnium, Lucanien, Apulien
Mitkämpfer uns gebären; Freunde, ja,
Wir sind ein Heer.

Castus.

Er reißt uns mit sich fort!

Die Fechter.

Mit ihm, mit ihm!

Spartacus.

Aechzt dieser Boden nicht
Von unterirdschen Qualen unsrer Brüder?
Rom wühlet seine Kerker tiefer noch,
Als seine Gräber — unter unsern Schritten,
Furchtbarer, als die Lava des Vesuvs,
Gährt die Verzweiflung, und die Hoffnung pocht
An jedes Kerkerthor.

Die Fechter.

Wir sind ein Heer;
Denn Spartacus ist unser Führer, Feldherr!

Spartacus.

Auf meine Schultern lad' ich jedes Werk,
Auf meine Seele nehm' ich jedes Schicksal,
Ich will verbinden mich mit einem Gotte,
Der Feind der Römer ist — und unter Römern

Verräther finden an der Sache Rom's,
Daß widerlegt sei jede seiner Größen.
Noch dürfen wir den Ebnen nicht vertrau'n,
Unstät und flüchtig ist hier unser Sieg.
Ihr nanntet Feldherr mich — ich nannt' euch Heer,
Ein Lager fehlt uns, um die Riesenkräfte
Darin zu sammeln. Gründen will ich dies
Auf dem Vesuv, wo seit Jahrhunderten
Der Feuerstrom versiegte, den mit Reben
Der Thrazien vertraute Gott umwindet.
Er sei uns Kapitol, Tarpejas Fels.
Ein Pfad geleitet nur zu seinem Gipfel,
Der in der Wolken Zinnen sich verhüllt.
Dort laßt uns Waffen schmieden, unter uns
Ist manche Hand geübt in solcher Arbeit
Am Ambos, stark wie die Cyclopen Aetna's.
Barbarenwaffen habt ihr weggeworfen,
Bewahret die Barbarensitten nicht,
Zerbrecht die Fesseln, doch zerstöret nie
Die Hütte, den Pallast an euerm Wege;
Der Unschuld und der Schwäche sei geschont!

Crixus (bei Seite).

Ha, Grieche, nicht Barbar, nicht Thrazier! ([8])

Castus.

Gehorchet, folget ihm, wie aus dem Kerker
Wir ihm gefolgt!

Alle.

Fort, zum Vesuv, ihm nach!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ein Haufe entfesselter Sklaven.

Einige (zu Spartacus).

Wir legen unsre Fesseln dir zu Füßen!

Spartacus.

Kommt, schmelzet sie in des Vesuves Flammen,
Die ich erwecken will, in Schwerter um.

Crixus (bei Seite).

Das Schicksal hat uns ihm gestellt zur Seiten,
Die Klugheit lehrt, wie weit wir ihn begleiten. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Gipfel des Vesuv's.)

Spartacus. Oenomaus.

Spartacus.

Hier zeigt ihr kahles Greisenhaupt die Erde.
Sieh' hier am Weg den letzten Rebstock noch,
Der sich wohl nie zum Thyrsus winden wird.
Das Meer — der Apennin — der Aetna dort;
Wie hoch der Athem des Giganten steigt!
Das Alles Rom!

Oenomaus.

Das Alles Kerker noch!

Spartacus.

Und doch wie tief zu unsern Füßen liegt
Die Tyrannei, und tief, wie sie, die Welt.
Wie viele Wege!

Oenomaus.

Zwei gewahr' ich nur,
Die brüderlich zu einem Ziele leiten.
Der eine schleicht am Saum des Apennins,
Der andre führt von Brandung fort zu Brandung,
Doch beide leiten sie den Alpen zu.

Spartacus.

An Rom vorüber —

Oenomaus.

Und jenseits der Alpen,
Da treten wir an einen Scheidepfad:
Mein Gallien — dein Thrazien.

Spartacus.

Auch das
Ist kühn.

Oenomaus.

Doch sinnst du Höheres, als dieß.
Ich weiß, ein Schicksalswort ward dir verkündet;
Wann werden nicht zu Sehern Sterbende?
Laß früh dich warnen. — Nenne, was geschah,
Noch unsres Glückes erstes Lächeln nicht.

Spartacus.

Soll ich nicht hier, wie von dem Throne schauen?
Hier oben wohnet Zagen nicht und Zweifel.
Winkt uns nicht hier der alte Aetna zu?
Was in Sicilien die Römermacht
Mehr, als der dreifache Karthagerkrieg,

Erschüttert, lebt in seinen Flammen fort.
Und unversöhnlich sendet Samnium
Uns späte Rächer zu für Sylla's Gräuel.
Ein Menschenalter füllte jener Krieg,
Der an den Thoren Rom's; nur da, verschied.

Oenomaus.

Willst du den Ruf der Telesins erneun:
„Der letzte Tag von Rom erschien?"

Spartacus.

Laß mich
Erziehn zu kühnen Hoffnungen die Unsern.
Der Schonung feige Zuflucht liegt uns fern,
Der Muth ist unsres Himmels einz'ger Stern.
Der Sturmwind trägt den Funken der Empörung
Durchs weite Land, die Sklaven richten sich,
Erwachten Tiegern gleich empor, schon wächst
Der Schwarm, der aus dem Kerker uns gefolgt.

Oenomaus.

Er wächst; doch nicht so schnell, als du vermeint.

Spartacus.

Sie schmieden Waffen, und der Kriegszucht Joch
Empfangen sie mit unterwürf'gen Nacken.
Die Kriegszucht; sie erst stählt des Feldherrn Schwert.

Oenomaus.

Du wirkest, wie ein Gott. Doch müßig ist
Der Prätor nicht, bedächtig handelt er,
Weil die Verzweiflung ihm entgegen steht.
Und er ist stark genug, uns einzuschließen.
Doch ahn' ich Sieg für uns — und warne dich
Vor deinem ersten Siege; nimm ihn so,
Wie gegen Rom die Götter ihn verleihn.

Spartacus.

Wie Hannibal ihn nahm, laß uns ihn fassen.

Oenomaus.

Sie nahmen ihn von Hannibal zurück.

Spartacus.

Mein Heer ist, wahrlich, schon die Riesenfaust
Des Ares, eh' er griff zu seinem Schwert,
Das Länder ödet und Geschlechter tödtet.
Wir üben uns nach Art der Römer ein.
Wir lernen grimmig, werden lehren sie:
Wie Nemesis vergilt!

Oenomaus.

Doch welche Fahne
Willst du dem Adler gegenüber stellen!

Spartacus.
Dem Muth voran wird stets ein Adler schweben.
Was ist der Muth? vergieb mir, wenn ich so
Dich, Muthigen, befrage. Muth ist nur
Ein Leichtsinn, den die Götter uns geschenkt,
Nicht alle Schlangenhaare der Gefahr
Zu zählen mit des Scharfsinns Späherblick.
So laß uns denn vor uns den Abgrund schauen,
Doch diesem heitern Himmel noch vertrauen.

Oenomaus.
Ein Tod und eine Freiheit rufen wir!

Spartacus.
Laß dies Panier uns gegen Rom erheben,
Vielleicht doch macht es seinen Adler scheu,
Der höchste Preiß für mich sei euer Leben,
Den Weg zur Heimath kämpfen wir uns frei.
Und wird uns von den Göttern mehr gegeben;
(Mich dünket, daß uns mehr verstattet sei,)
Wann vor dem größten Schicksal dann wir zagen,
Dann laß uns wieder Sklavenbande tragen!
Komm, setzen wir die Waffenübung fort,
Mir scheint, seit ich den Angriff sie gelehrt,
Hat wiederum sich unsre Macht vermehrt.
Doch dies Gelübde bleib' in deinen Händen:
Mein erster Sieg, er soll mich nicht verblenden.
(Will ab, doch bleibt stehen.)
Ist das die Flotte des Pompejus nicht,
Die dort nach Westen segelt?

Oenomaus.
Günstig wehen
Ihm selbst die Stürme.

Spartacus.
Und wir trotzen ihnen. (Beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Meeresgegend in der Nähe des Vesuv's.)

Antonius. Publius. Lucius, (sich etwas fern haltend.)
Gefolge.

Antonius.
Seht ihr das Boot nicht des Ciliciers?
Das Meer geht hoch, es drohet fast Gefahr.
(Bei Seite). Muß ich den Meergott anflehn, sie zu schirmen,
Die Räuber meines Kindes, die Barbaren!

Gedenke meines Rachgelübdes nicht,
Neptun, so fleht ein zitternd Vaterherz.

Publius.

Nun kommt es hinter jenem Fels hervor,
Der schützend vor das Räuberschiff sich breitet.

Antonius.

Ein Lösegeld erlegt' ich für mein Kind,
Der Mitgift dreier Königinnen gleich.

Publius.

Zwei Kähne, wahrlich, reich beladen, sind
Jetzt auf der Flut: die schönste Römerin,
Und eines Vaters königlicher Reichthum;
Wenn nur das Meer sie nicht zusammenstößt,
Und sie sich beide bohren in den Grund!
Doch weiß zu rudern der Cilicier.

Antonius (seufzend).

Er weiß es besser, als die Unsrigen.
Winkt sie mir nicht mit ihrem Schleier zu?
O erstes Lebenszeichen — jeder Gruß
Von ihr schien mir ein Trug nur der Verruchten,
Sie lebt, und Wahrheit sprachen die Barbaren!

Lucius.

Jetzt legt ein Kahn sich an des andern Seite,
Wie friedlich sich ein Schwan gesellt zum Schwan,
Sie tauschen — mit gleich freud'gem Ruderschlag,
Vollziehn sie ihre Trennung. —

Antonius.

Laßt noch mehr
Des Goldes mich in diese Fluten schütten.
Bei allen Schätzen, die das Meer verschlang,
Hier möcht' ich wonniglich verarmen, Götter!

Lucius (etwas fern stehend).

Sie naht, und immer stärker zittert mir
Das Herz — genug, ein Blick erkläret Alles.

Antonius.

Ihr Fuß betritt das Land — o sie ist schneller,
Als ich — sie liegt in meinen Armen schon. —
Nein, nein, sie wankt — entgegen flieg' ich ihr! (Ab.)

Lucius.

Aus welcher Hand erhält er sie zurück!

(Bleibt entfernt stehen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Antonius. Licymnia, verschleiert.

Licymnia (zu ihrem Vater).
O schlinge nicht den Arm um mich so fest,
Bis ich zu deinen Füßen bin gesunken!

Antonius.
Laß deine Hand mich prüfen, ob an ihr
Die Spur sich einer Fessel nicht verräth?
Nein, selbst den Schmuck bewahrte sie, den letzten,
Den dir die Meine bot, geliebtes Kind!
Du lebst, und Dolche sah ich über dich
Gezückt im Traume.

Licymnia.
Dolche träumtest du?
Ich träumte, deine Locke sei ergraut,
Du stündest auf des Alters Stab gelehnt,
Auf seinem rauhen Boden wanktest du,
Und all dein Gold hast du geopfert mir!
Ha, könnt' ich eine Perle aus der See
Dir bringen zum Ersatze — eine Perle —

Antonius.
Mein Kleinod liegt an meiner Vaterbrust;
O komm zurück ins Vaterhaus — es ist
So öde nun, wie deine Wiege.

Licymnia.
Nein,
Ins Vaterhaus — wird man mich dort erkennen?
Weh' mir, wenn dort mein Name wird genannt.

Antonius.
Im Vaterhause?

Licymnia.
Vater, laß uns fliehn,
Das Meer ist nah, dein Nachen wartet noch,
Laß uns entfliehn.

Antonius.
Der Räuber lauert stets.

Licymnia.
Zum zweiten Male fall' ich, Vater, nicht
In ihre Hand — du träumtest ja von Dolchen —
Doch sag' ich's offen dir, ein Riesensturm
Steigt aus dem Meer und stürzt herab vom Himmel,
Ich hab' es dir verkündet, merk' es wohl,
Daß du nicht scheltest, wenn wir untergehen.

Antonius.

Mein Kind!

Licymnia (wie im Wahnsinn).

Ich lernte, Vater, wie der Sturm
Verkündet sich — des Meeres dumpfen Laut,
Des Windes Aechzen und der Wolken Zug,
Der Möve Ringen mit der bangen Flut,
Des Vogels Angstruf und der Männer Schrei,
Die leise sich Entsetzen flüstern zu,
Wann horchet Frauenohr — doch weiß ich auch,
Wie sich der Nachen üppig schaukeln kann,
Auf seinem Rand Syrenenhände ruhn,
Und Meeres-Schwanken Liebestaumel wiegt,
Saht ihr den Kahn nicht, welcher mich gebracht?
Nach Paphos könnte Venus darauf schiffen.
O laßt den Schleier mir.

Antonius.

Nein, wirf ihn ab.
Er soll mir deine Thränen nicht verhehlen. (Er entschleiert sie.)

Publius.

Hier hat der Gram ein eilig Werk gethan,

Antonius.

Sie lebt — der Sinne Aufruhr wird sich stillen.

Licymnia.

O gebet meines Vaters Gold zurück,
O gebt zurück! —

Publius.

Der jammervolle Vater!
Des Wiedersehens Becher; keiner wird
Uns Sterblichen so fürchterlich vergiftet.

Licymnia.

O gebt zurück —

Lucius (bei Seite).

Hier wäre Wahnsinn Trost!

Licymnia.

Die Flut hat sich besänftigt, sieh' doch, sieh —
Wie lieblich lächelt sie, die Buhlerin,
Laßt mich dort spiegeln ohne Schleier mich,
Der Sturm hat nichts zu sagen, glaub' es mir;
Oft nennet ihr das Meer erzürnt, ihr Andern,
Wenn es nur scherzen und nur schmeicheln will,
Der Abgrund freilich unter ihm ist tief!

Antonius.

Komm, komm — hier stehen Furien um uns.

Komm; Götter, stützet eines Vaters Schritte,
Wenn ihr sein Haupt mit euern Blitzen traft.

Licymnia (erblickt Lucius).

Ha, drohendster der Schatten, kennst du mich?

Lucius.

Ich gebe Rom verloren, so wie dich! (Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Villa des Antonius.)

Helvia. Cleanth, hernach Aufseher. Bote.

Helvia,

(deren Locken von einer Sklavin geordnet werden).

Cleanth!

Cleanth.

O Herrin, herzzerreißend ist
Der Kummer des Antonius!

Helvia (zerstreut).

Weshalb?

Cleanth.

Sein einzig Kind entführt von den Ciliciern!

Helvia.

Es ist ja wahr! Doch tröste dich, Cleanth,
Er wird schon wieder seine Fische füttern,
Die er mit seinen fetten Sklaven mästet. (8)
Hat er nicht deine Weltweisheit zur Hand?
Er hat so viel noch vor mit seinen Villen,
Will ebnen Berge, Seen, Dämme schaffen
Und Pyramiden, für die Lebenden.

Cleanth.

Für seine Tochter auch vielleicht ein Grab,
Der arme, kinderlose Triumphator!

Helvia.

Hast du dir wieder fremden Gram entlehnt,
Um ihn mit eignen Thränen zu begießen?
Wer nicht bloß an sich selber denken kann,
Der muß sich selbst nicht sehr ergötzlich finden!
Wie du mitunter auch für And're bist. —
Sie lebt — es ward ein Lösegeld gefodert;
Mich dünkt, er zog zum Meer entgegen ihr. (Pause).
Ich kenne Niemand, der mich so ergötzte,
Wie du, Cleanth; dein Bruch mit Fannius
Ist doch zu spaßhaft! 'Eines Zeitworts wegen!
Das hatte Servius vorausgesagt.

Laß plaudern uns — läuft doch dein Sokrates
Uns nicht davon; so wie dein Fannius,
Der mit Pompejus zog.

Cleanth.

Der Große will,
Daß Fannius beschreibe seine Thaten,
Die er in Spanien noch mehren will.

Helvia (lachend).

So? Andre nehmen ein Paar Dichter mit;
Pompejus weiß es besser — aus Gelehrten
Macht man die besten Schmeichler.

Cleanth.

Fannius
Hat Unpartheilichkeit geloben müssen.

Helvia.

Das hieße Schweigen! Um der Schönen Lob
Hat sich Pompejus nicht bei uns bemüht.
Ist denn sein Ehrgeiz noch so stoisch-jung?
Hat er an Flora's vielgetheilter Gunst
Sein Herz gestillt? Doch laßt uns billig sein;
Der Gattin Joch mag ihm so süß erscheinen,
Als fürchterlich ihr Vorwurf oder Gram.
Cäsar soll minder die Gemahlin schonen.
Der Mann will etwas fürchten; Einer scheut
Sein Weib, der Andre seine schönste Freundin.
Laß doch dein Buch, — es ist so drohend dick.
(Lacht.) Nein, Fannius mit seiner Weltgeschichte!
Und vollends du, so trocken feierlich!

Cleanth (bei Seite).

Ich bin so trocken und er ist so breit!
Ach, daß er überließ mich dieser Circe!
So büßt, wem heilig die Grammatik ist!
Schon weiß ich nicht mehr, welch' ein Thier ich bin.

Helvia.

Wie mag's beschaffen sein mit seinem Muth?
Den Thaten des Pompejus nachzuhinken,
Ist nicht gemächlich. Servius zwar meint:
Er sei ein Leu, „wo es was giebt zu schildern."
(Zur Sclavin.)
Du raufst mein Haar mit deiner schweren Hand.
Willst du versuchen, wie die Nadel sticht?
(Sticht sie.)
Die schöne Vase, die du mir zerbrachst!
Weil du aus meiner Mitgift herrührst, meinst
Du meine Nachsicht unerschöpflich?

(Zu dem eintretenden Aufseher.)

Bringst
Du mir die Liste meiner Sklaven einmal?
(Liest.) Sechshundert! Einer starb an diesem Morgen.

Aufseher.

Der Lyzier mit seiner schönen Stimme.

Helvia.

Recht schade! Wohl konnt' er ein Fest verschönen,
Der arme Junge! Setzet auf sein Grab;
„Er hat zweimal gesungen und gefiel." (9).

Cleanth (ironisch).

Ein hohes Lob!

Helvia.

Du Scherz, der niemals lacht!
Doch öffnet, ihr Gelehrten, nie die Lippen,
Daß mich nicht Lachen überfällt — Cleanth,
Hast du noch nie ein Buch gespeißt?

Cleanth (ehrfurchtsvoll).

Soll ich
Vollenden?

Helvia.

Nur daher mit Sokrates!
(Zur Sklavin.) Der Affe und der Zwerg sind sie versorgt?

Cleanth (liest).

Dem Knaben winkte Kriton, dieser ging,
Und kehrte mit dem Manne bald zurück,
Der in der Hand den Schierlingsbecher trug.
Zu dem sprach Sokrates: mein Lieber, wie
Muß ich mich nun verhalten? Gehen mußt du,
Wenn du getrunken, auf und nieder wandeln
Und niedersitzen, wenn dein Fuß wird schwer.
So reicht' er ihm den Becher. Einige Tropfen
Kann ich den Göttern wohl zum Dank vergießen,
Versetzte Sokrates. Nein, sprach der Mann,
Sonst reicht der Trank zu deinem Tode nicht.
So werd' ich ein Gebet an sie doch richten,
Ruft unser Freund, und setzt den Becher an —

Helvia.

Halt ein, halt ein!

Cleanth (theilnehmend).

Es überwältigt dich; —
So ist es jedem Hörer noch gegangen.

(Ein Bote kommt mit einer Vase und einem Briefe.)

Helvia.

Halt ein; ein Briefchen kommt von Servius.

Und ein Geschenk. Sieh' diese Vase nur!
Viel zarter, als ein Lied, doch will ein Lied
Erklären sie. (Nimmt den Brief.)

Cleanth.

Das Lied ist Unbestand,
Doch das Gefäß kann eines Herzens Asche
Bewahren. (Bei Seite.)
Griechisch muß die Arbeit sein.

Helvia (liest).

„Bei der Musen Gesängen in Verzückung
Auf dem Scepter des Zeus der Adler wiegt sich,
Niederhängen zu beiden Seiten läßt er
Ueppig die Flügel.
Süßes Traumgewölke der Wollust deckt sein
Sonnenprüfendes Auge, doch wenn Cypris
Zum Umarmen des ewigen Vaters nahet,
Oeffnet er's flammend."

Cleanth (bei Seite.)

Nun, Pindar läßt sich von dem Liebesgott
Bestehlen gern, wie alle großen Dichter!

Helvia.

Der Liebe Sprache sind doch nur Geschenke!
Dann meinetwegen Verse! immerhin!
Doch Sokrates, wo blieb er mit dem Gift?
Es war an seiner Lippe — so viel weiß ich —
Geh' nur, Cleanth!

Cleanth.

Dies Gift wird kalt genossen. (Geht.)

Siebenter Auftritt.

Helvia. Servius.

Helvia.

Der Geber ist stets dem Geschenke nah;
Schön, wenn der Dank nicht weit zu fliegen braucht.
Sei mir willkommen, mehr noch als die Gabe!

Servius.

O reicher Lohn für ein so arm Geschenk!

Helvia.

Kein Friedenszeichen ist noch arm gewesen!
Du Thörichter im Zorn, du grolltest mir,
Weil ich dir gönnte deine Phrygierin!
Weil sie mich nicht zur Eifersucht entflammte.

Ich lache nur die Ungetreuen aus.
(Bei Seite.) Ich sah sie immer reuig wiederkehren.

Servius.

Du lachest, Helvia, weil sie dich rächte,
Von Drohung und von Seufzern unerweicht.

Helvia (lachend).

Ich sollte härmen mich, mein armer Freund,
Du wolltest einer Sappho Untergang?
Hat sie von Leucas Felsen dir erzählt?
Wie schmerzlich, wenn die Sklavin nicht verlockte,
Was leicht für dich die Römerin gewann!
Zu schnell vielleicht. — Willkommen, Servius!
Sieh', ich bin eine redliche Sirene,
Ich tödte Keinen, der mir huldigte;
Ich mache meine Zauberinsel nie
Zum Kerker — ich entlasse lächelnd, so
Wie ich empfing. — So lieben hier die Frauen,
Vielleicht, daß ich für den Pompejus dich
Vergessen so, wie du mich für die Sklavin.
Hier, Männer, dürft ihr straflos untreu sein.

Servius.

Du folgtest mit der Göttin heitrem Blick
Dem blinden Irrgang eines Sterblichen.
Die Göttin des Entzückens bist nur du,
Sie fodert, sie gewähret keine Schwüre.

Helvia.

Was ist die Liebe? nur ein Tausch der Wonnen;
Beim Nektar ward geschworen noch kein Eid!
Wir haben nur ein Maß: den Augenblick,
Und nur ein Glück: des Augenblickes Lächeln.

Servius.

So hättest keine Thräne du?

Helvia.

Ich habe
Nur eine: für der Schönheit letzte Blüthe,
Nur sie ist ungetreu; das ist die Ahnung,
Der einz'ge Seufzer, den die Rose haucht;
Doch meine einz'ge Thräne ist noch fern.

Servius.

Ja, deine Blicke glänzen wiederum,
Wie junge Wonnetage mir entgegen,
Doch möcht' ich fast um eine Thräne nur
Anflehen dich.

Helvia.

Wie, Servius, ihr seid

Doch gar zu weich, ihr Männer; laßt uns, Frauen,
Wie ihr, in Kämpfe ziehen, Blut vergießen;
Wir wollten andre Helden sein, denn ihr.
Ich rief noch keinem wunden Fechter: Gnade.
Mich dünkt, wer eine Taube nur erwürgt,
Der müßte ledig sein der Weichlichkeit.
Du liebst gewiß die Jagd nicht, Servius,
Man sagt: die Jagd macht härter, als der Krieg.
Ich sagt' es stets, ihr Männer seid zu weich.
Von Vätern nur sah ich verziehn die Kinder.

Servius.

Doch glaube mir, der Krieger schonet nur,
Der seiner Mutter Herz geerbt.

Helvia.

Du liebst
Die Spröden. — Einen Preiß hat jede Spröde,
Doch wißt ihr selten zu errathen ihn;
Darf ich noch einen Preiß von dir verlangen?

Servius.

Was ist nicht dein, was mir gehören kann,
Was kann ich nicht erobern, wenn du's wünschest?

Helvia (schnell).

Die Phrygierin — selbst ohne ihre Leier!

Servius (freudig bei Seite).

Jetzt blitzt ihr Blick, wie der der Eifersucht.
(Rasch.) Gebieterin soll sie dich nennen heute,
(Bei Seite.) Die sie als Nebenbuhlerin erkennt.
(Laut.) Ich will vor dir ihr letztes Lied vernehmen,
Das dir schon angehören soll, nicht mir;
Sie komme — Sklaventrotz und Sklaven=Schicksal!

Helvia (bei Seite).

So weich, so schwach — sie ist in meiner Hand!

Achter Auftritt.

Vorige. Cleanth.

Cleanth.

Antonius fand seine Tochter wieder!

Helvia.

Mir recht — sein Jammer wiederholte sich;
Da war an Unterhaltung nicht zu denken.
Doch macht, Haus=Philosoph, dich bleich die Freude.

Servius.
Erzähle ruhig, wie ein Stoiker,
Nicht wie dein breiter Fannius, so breit,
Wie eines Elephanten Rücken kaum.

Cleanth.
Der Räuber liefert' ihm die Tochter aus,
Doch keine Freudenzähre ward geweint,
Das Wiedersehn glich einem Todesgruße.
Im Trauerzuge langten sie hier an.
Und als ihr Fuß betrat die Vaterschwelle,
Versank ein Dolch in ihren Busen tief,
Ein Dolch von ihrer eignen Hand geführt.

Helvia.
Lucretia, so oft schon neu' erzählt,
Die Spindel und der Dolch — altrömisch, traun!

Servius.
Und Lucius, mein Freund, ihr Bräutigam?

Cleanth.
Den Vater aufrecht haltend, sprach er ruhig:
„Bestattet sie, und nennt sie Römerin!"

Servius.
Uns hat sie sterbend Römer nicht genannt;
Hinaus in alle Stürme, sie zu rächen!

Helvia.
Erst laß mich deine Phrygierin empfangen,
Sie ist so schön, wie deine Vase fast!
Du wirst sie beide doch zurück nicht fodern?

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Phrygierin **Phylo.**

Servius.
Der Schönheit Göttin, dieser Römerin
Gehörest du von jetzt an, Sklavin. Nahe!
Sie will dich hören, prüfen will sie selbst,
Ob du ein würdiges Geschenk für sie.

Phylo.
Das Lied zu rathen ist für mich nicht schwer,
Das einer hohen Römerin gefällt,
Ich singe Roma in Erinnens Tönen,
Der holden Lieblingin der Lesbierin.

(Singt zur Leier.)

„Heil dir, Roma, Tochter des tapfern Ares,

Goldumkränzte, Herrscherin, kühnen Muthes,
Du bewohnest auf Erden den ehrfurchtswerthen
Ew'gen Olympos.
    Ja, der Zeit allwaltende Macht, die Alles
Stürzt und ewig anders das Leben umformt,
Dir allein nur wandelt sie nie der Herrschaft
Günstigen Fahrwind." (Bei Seite.)
Sie werden mir vergönnen kaum, zu enden. (Getöse.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Cleanth. Diener.

Servius.
Was für ein Aufruhr — ist es Todtenklage
Um des Antonius Tochter?

Helvia.
Nein, das ist
Der Wuth Gebrülle, nicht der Trauer Stöhnen.

Diener (hereineilend).
Die Sklavenkerker sind erbrochen — Wehe!

Cleanth.
Ermordet ist Antonius, gefesselt
Ist Lucius —

Diener.
Sie rufen: „Spartacus
Und Tod."

Ein Anderer.
„Freiheit und Rache!"

Alle.
Wehe, Wehe!

Helvia.
Sie wußte Alles, die Verrätherin;
Seht, ihre Leier ist ihr nicht entfallen!

Phylo.
Ich schwinge sie — beginne, Sieggesang!

Servius.
O falsche Sklavenbrut, mit der kein Friede,
Wenn auch von Milde hundertfach verschont,
Verflucht die Geißel, die dich nicht zerfleischt!

Helvia.
Von rauher Sklavenhand den frühen Tod,
Vor dem auf Rosenblättern ich gebebt,
Vor dem mit Greisenhaaren ich geschaudert!

Diener.
Sie legen Feuer schon an die Palläste!
Servius.
Und nur ein Schwert, doch ist's ein Römerschwert,
Folgt mir, zu Waffen will ich euch geleiten,
Nach Waffen spähte fruchtlos nie der Muth.
Auf, Helvia! ich fühle eine Glut,
Die mir, wie Nektar, durch die Adern rinnt!
Phylo.
Herein, ihr Flammen, leuchtet vor den Dolchen!
Servius.
Entgegen beiden! stürzet der Gefahr
An's Herz mit ehrnem Busen!
Helvia.
Wehe mir!
Servius (lachend zu Cleanth).
Wie wär' es, wenn mit Hannibals Geschichte
Wir hier verbrennten, gründlicher Cleanth!
Cleanth.
Gerechte Götter, schützet uns're Schriften!
Helvia.
Nein, greife zu den Waffen, Philosoph! (Cleanth stürzt ab.)
Phylo.
So schmachvoll überrascht, wie trunkene
Barbaren, gleich kindischen Weichlingen!
Ihr horchtet der Sirene gar zu lange.
Helvia (rasch einen Dolch zückend).
Wir haben Zeit, zu tödten noch die Schlange!
(Ersticht Phylo und entflieht mit Servius und den Uebrigen.)
Phylo (allein).
Ja, Sklavenrache! ha, wie tönt sie denn?
(Greift wild in die Saiten.)
Vernimmst du, Servius, mein letztes Lied? (Stirbt.)

Elfter Auftritt.

(Umgegend des Vesuvs. Der feuerspeiende Vulkan im Hintergrunde.)

Sklaven: **Eunus, Vellius, Milo, Cacus, Tiro, Geta, Storar. Späher.** — **Lucius** (gefesselt).

Eunus.
Ist's Meer, ist's Land, worauf der Fuß uns wankt?
Von unterirdischen Gewittern wogt
Der Boden.

Lucius.

Dieser Aschenregen decke
Die Schande Rom's!

Milo.

Dank sprechet dem Vesuv,
Der unsern Feind verwirrt, zu etwas ist
Stets ein Erdbeben gut: zu einer Ernte
Für unsres Gleichen! Ein Erdbeben sprengt
Gewölbe, Thüren, Kisten — muthig greift
Nur mit der Hand hinein! Wir haben schon
Auch ohne den Vulkan gefüllt die Hände;
Das Feuer ist ein gutes Ding, das weiß
Die Villa des Antonius.

Cacus.

Ich will nicht
Gebrandmarkt sein, wenn nicht der alte Mann
Verstümmelt liegt, wie seine treusten Diener.
Es brauchet keinen Scheiterhaufen mehr,
Wo man sie seinem Schatten opfern könnte!
Der Narr hier, der sich uns entgegenstellte,
Mit dem Senators-Purpur angethan,
Um seines Herren Tage zu verlängern —
So lumpig schaun die Römer doch nicht aus!
Wir sahen sie ja ziemlich in der Nähe!
Mit Sklaven wird man Römer nicht verwechseln!
Sind wir in Ruhe, denken wir was aus,
Wie wir kurzweilig dir ein Ende machen,
Du grauer Thor!

Storax.

Ich war mit meinem Herrn
Ergraut, er etwas früher —

Milo.

Du Adonis!

Storax.

Dies Auge schlug er mir im Zorn einst aus;
Er hat davon nie wiederum gesprochen.

Milo.

Laß nur das Andre dafür dankbar sein!

Lucius.

Und Servius?

Vellius.

Mit seiner Helvia
Ist unter unsern Dolchen er verschieden;
Der Schmuck, der an ihr war, ist noch zu theilen.
Sein Schwert bring' ich dem Spartacus.

Milo.

Ihr habt
Uns schon betrogen! Ha, da saus't vorbei
Ein glüh'n'der Stein!

Cacus.

Daß er dich doch getroffen!

Milo.

Ihr habt uns schon betrogen!

Mehrere.

Schon betrogen!

Vellius.

Wenn mich der Aschenregen ließe sehn,
Ich schlüg' euch in das Lügenangesicht.

Milo.

Ihr zogt dem Servius einen Ring vom Finger,
Drum sprechet ihr von seinem Schwerte nur.
Wollt ihr's bekennen?

Vellius.

Nichts, als daß ihr lügt.

Alle.

Wir müssen theilen.

Milo.

Wer wird leuchten denn?
Laßt den Vesuv nur etwas näher flammen!
Die Morgenröthe macht er todtenbleich.

Vellius.

Geduld —

Lucius (bei Seite).

Wo sind die Trümmer meines Schwerts?

Milo.

Halt, einen guten Einfall! Diesen Greis,
Wir müssen foltern ihn, daß er gestehe,
Ob Schätze nicht sein Herr verborgen hielt.
Wir haben das versäumt am richt'gen Ort.
Ich bin der Mann, zum Schutt zurückzukehren.
Noch andre Villen hat Antonius.
Ich will dich, treuen Sklaven, schwatzen lehren,
Viel besser noch als du es schon gekonnt.

Storax.

Was uns der Herr vertraut, ist ungesagt,
Er ist uns Heimath, ist uns Vaterland.

Die Sklaven.

O Heil dem treuen Sklaven, dreimal Heil!
Wie schön die Geißel bei ihm angeschlagen!

Vellius.
Wir Undankbare für so milde Herrn!
Cacus.
Ich will wahrhaftig nicht gebrandmarkt sein,
Ich will den Galgen nicht getragen haben,
Wenn ich dir nicht den Rücken blutig schlage,
Noch besser, als dein milder Herr gethan.
Daß er dich doch den Fischen vorgeworfen!
Tiro.
Ein Löw', ein Tieger mag nicht solchen Fraß!
Dich tritt mit Füßen kaum der Elephant.
Ans Kreuz muß man dich nageln, Dummkopf du!
Milo.
Er ist der Einz'ge nicht von seiner Art!
War einer doch im Krieg des Marius,
Der seinem Herrn das Schwert beim Selbstmord hielt,
Und dann sich selbst entleibte mit dem Rufe:
„Es ist auch Zeit, daß an mich selbst ich denke! (Gelächter.)
Geta.
Darüber müßte der Vesuv selbst lachen!
Lucius (bei Seite).
So blieben Sklaven doch dir, Rom, getreu!
Tiro.
Die Späher bleiben aus.
Milo.
Da rufet Einer;
Vom Aschenregen darf er heiser sein.
Cacus.
Was frommt es auch, hier Späher auszusenden,
Um Lava nur zu wittern? Spartacus
Und seine Fechter, denk' ich, schlafen nicht.
Späher.
Die Fechter sind umzingelt von dem Prätor,
Der um den Fuß des Berges sich gelagert.
Den einz'gen Pfad, der von dem Gipfel führt,
Hat er besetzt; ein Flüchtling sagte mir's,
Der durch des Prätors Garne sich gestohlen.
Milo.
Auch bei den Römern muß jetzt Schrecken sein.
Lucius.
O stürze, Schande, mich in diese Flammen!
Eunus.
Weh uns, wenn Spartacus vernichtet ist!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Spartacus. Crixus. Oenomaus. Fechter.

Milo.

Ha, Fackelschein, und Siegesjubel!

Spartacus

(wie die übrigen mit Weinlaub bekränzt.)

Halt!

Wer seid ihr? — Flüchtige?

Milo.

Nein, Rächer sind wir,
Nicht nur befreite Sklaven, blut'ge Trümmer
Begruben unsre Wüthriche; wir eilen
Dir zu.

Lucius (bei Seite).

Wie, steiget Herkules herab
Von Oeta's Gipfeln?

Spartacus.

Seid willkommen mir,
Ihr freud'ge Boten eures eignen Siegs!
Das Fest des Dionysos feiern wir,
Mit seinem Laub ist unsre Stirn geschmückt,
An seinen Ranken, die wir festgeknüpft,
Wie Ankers-Seile, die den tiefsten Abgrund
Des Meeres prüfen sollen, ließen wir
Von des Vesuves Steilen uns hinab.
Den Weg, an welchem lauernd lag der Prätor,
Zum Spott ihm überlassend, plötzlich furchtbar
Auf seinen Nacken sprangen wir, und als er
In des Entsetzens wilden Fragen noch
Besinnung suchte, siehe, da erscholl
Des Berges Krachen; der Vesuv erwachte
Aus langem Schlaf zu neuer Flammenwuth,
Und dieses Schreckniß, feindlich uns, wie ihnen,
Wir nahmen's schnell zum Bundgenossen auf,
Und wär' es Untergang der Welt gewesen,
Es war für uns der Freiheit Siegeszeichen,
Die sich in Bächen des Vulkans ergoß.
So wurde Dionysos nie gefeiert,
Der Sklaven diesmal fast zu Göttern macht.

Crixus (bei Seite).

Das gleicht dem Glücke des Pompejus ganz!

Oenomaus (ernst).

Kein Adler ist erbeutet.

Spartacus.

Kein Gefangener!

Wir wollen trösten an den Todten uns;
Kein weichrer Teppich für des Siegers Fuß!

Milo.

In Ketten bringen diesen Römer wir
Aus des Antonius Villa. Noch zu büßen
Hat er der Unsern Blut. Wir schonten ihn,
Der reiches Lösegeld gewähren kann.

Spartacus (erfreut).

Sei mir gegrüßt, du bist der erste Römer,
Den ich in Ketten sehe; du erfreust
Mich, wie ein Adler fast. — Ha, das ist Sieg!
Nicht Oenomaus? nennst du das nicht Sieg?
Nein, das ist Nektar! Jüngling, sprich, wie lautet
Dein stolzer Name?

Lucius.

Er nennt mich nicht mehr.

Mein Schicksal sage dir, wie es mich nennet;
Du siehst, daß ich geboren war für Ketten.

Spartacus (ihn erkennend).

Du warst an Thules Sterbebett?

Lucius (leise).

Ich war.

Spartacus.

So löset seine Ketten; er ist frei!

(Gemurmel unter den Sklaven.)

Gehorcht und schweigt! — Berühret ihn nicht mehr!

(Löset selbst seine Ketten.)

Lucius (staunend).

Er löst des Römers Fesseln, wie der Sklaven?

Spartacus.

Warum gefesselt habt ihr diesen Greis?

Cacus.

Der graue Thor war seines Herrn Getreuer,
Bot sich zum Opfer dar für ihn. Er kann
Die Ketten nicht entbehren, und der Geißel
Wird er theilhaftig bleiben, denn als Spürhund
Soll er uns zeigen seines Herren Schätze;
Ja, oder ich will nicht gebrandmarkt sein!

Spartacus (sinnend).

Ein Römer Fesseln tragen, und ein Sklave
Getreu! wie ungewohnt, wie wunderbar!
Ein Sklave treu, wohl gar aus Dankbarkeit?

Kannt' ich die Menschenseele besser nicht?
Nicht Dank gewinnt vielleicht, wer Ketten bricht —
Sei's, wie es sei, ich kann nur Ketten lösen.
(Löset des Greises Ketten.)
Gebt einen Stab ihm — seht ihr nicht? er wankt.
(Man giebt dem Alten einen Stab, er geht.)

Geta.
Er geht wahrhaftig unsern Weg zurück.

Eunus.
Will an des Wüthrichs Scheiterhaufen bluten.

Tiro.
Den edlen Staub hat längst der Wind verweht.
(Zu Crixus.)
Darf der uns so gebieten? (Deutet auf Spartacus.)

Crixus.
Seht ihn kämpfen,
Wie wir ihn sahn, und dann mißhorchet ihm.

Spartacus (die Beute sehend.)
Welch' eine Bürde nahmet ihr mit euch?
Hinweg mit dieser ungeschickten Last!

Sklaven.
Mit unsrer Beute?

Spartacus.
Nein, mit euerm Raube.
(Zu den Seinen.)
Lehrt sie gehorchen!

Oenomaus.
Unterwerft euch ihm,
Wie eurem Feldherrn, eurem Könige!

Spartacus.
Ich zahle Römerwaffen euch dafür.
Werft diese Beute weg, wie eure Ketten!

Lucius.
Ist ein Titan er? sie gehorchen ihm!
(Alle ab außer Spartacus und Lucius.)

Spartacus.
Du zögerst. — Einen Dank erwart' ich nicht;
Der Fechter hielt das Leben niemals hoch.

Lucius.
Wie hoch soll es, entehrt, der Römer schätzen?
Ich war in Sklavenhand — da ist nicht Rückkehr,
Nicht Rückkehr in das Rom der Tiber mehr;
In jenes Rom, das seine Meere nicht,

Das seine Töchter nicht mehr schützen kann,
Das sich dem Untergange selbst geweiht.

Spartacus.

Du sprichst vielleicht mit jenem Seherblicke,
Mit dem sich einstens Thules Auge schloß.

Lucius.

Von deiner Hand wird Rom nicht untergehn,
Denn schon ist Rom nicht an der Tiber mehr;
Es ist im Lager des Sertorius.
Das such' ich auf. Den Alpen wandr' ich zu.
Ein scheuer Flüchtling vor der Römer Blick,
Die dem Pompejus huldigen; der Strom
Iberiens wäscht manche Schande rein.

Spartacus (sinnend).

Von dort stieg Hannibal herab die Alpen;
Ich werde fliehend sie begrüßen nur.

Lucius.

Am Saum der Appenninen wand'l ich fort,
Der Straße fern, wo Rom's Triumphe ziehen,
Dem Strande fern, wo der Cilicier
Entweiht die edle Beute wiedergiebt;
Noch einmal muß ich sehn das Kapitol,
Vielleicht auch meines Vaters greises Haupt.

Spartacus (lebhaft).

Ich möchte sehn, wie du, das Kapitol.

Lucius.

Ein Riese bist du zwar, allein du bist
Dem Riesenvolke nicht gewachsen, Rom
Erliegt nicht deiner Hand, beim Zeus! laß mich
Nicht fragen, ob es zittern kann vor dir.

Spartacus.

Noch schlug ich nicht in offner Schlacht die Römer,
Vulkan und Dunkel theilen meinen Sieg.
Ich sah in Ketten einen edlen Römer,
Und tausend Sklaven macht' ich fessellos.

Lucius.

Nie wird den Bund dir, als Verräther, bieten,
Ein Römer.

Spartacus.

Sind bei dem Cilicier
Nicht römische Ritter?

Lucius.

Weil er nicht den Fall

Von Rom begehrt; nur unserer Laster Blüthe,
Von deren Pesthauch er sich nährt.

Spartacus (bei Seite).

Ich fand
Den Sklaven treu; worüber staun' ich noch?

Lucius.

Nimm dieses Lebewohl auch ohne Dank.

Spartacus.

Ich habe dem Pompejus nicht gedankt. (Lucius ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Spartacus. Crixus. Oenomaus. Die Fechter. Die Sklaven, wie Römer bewaffnet.

Spartacus.

Als edle Krieger bringt ihr sie zurück,
Statt römischer Sklaven. — Irret nicht mein Auge,
So sind hier Männer, die den Weinstock pflegten,
Arbeiter in des Oelbaums Zucht geübt,
Ich kenn' euch wohl an eurem kräft'gen Bau,
Auch Hirten, deren Hand die Keule führt,
Zum Schutz der Herden und im Kampf geübt,
Den Wolf, der Lämmer Würger, zu erlegen.
Des Feindes Nähe schnell erwittert ihr,
Und wachsam seid ihr selbst, wie euer Feuer.
Der Morgen siegt; die Asche fällt nicht mehr.
In's Meer ergießet dampfend sich die Lava,
Die Glut ihm in den kühlen Busen flößt.
Zum Sammelplatz g'nügt der Vesuv nicht mehr.
Nach Capua! — Das ganze flache Land
Campaniens erhob sich, unser Kerker
Muß unser Lager werden, unsre Veste;
Wo unser Blut einst floß für unsre Schmach,
Da zieh'n wir nun als Sieger ein und Gäste! (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Straße nach Capua.)

Prätor Claudius Pulcher. Tiberius. Römische Krieger.

Pulcher.

Genug der Flucht, genug der Schmach — hier pflanz' ich
Mein Schwert. Mein Grab mög' es bezeichnen, merkt euch,
Wo euern Feldherrn ihr verlassen habt.

Tiberius (an einer Quelle.)
Gieb unsern Wunden Ruh, wie unsern Lippen
Du Labung gönnest; segensreicher Trank,
So frisch, wie neues Hoffen! Unsre Wunden,
Sie sagen dir, daß jeder stritt als Held.
Du bist umringt von den Getreuen nur,
Nicht von den Feigen, und dir fehlet keiner,
Als die Gefallenen.

Pulcher.
Fehlt ein Adler nicht?

Tiberius.
Nicht einer.

Pulcher.
Wer sah fallen meinen Sohn?

Tiberius.
Er reichte sterbend diesen Adler mir;
Der Feind —

Pulcher.
Beehrst du sie mit diesem Namen?
Nennst du gar Sieg, was sie errungen haben?
Feind! Frieden kann man schließen mit dem Feind,
Man züchtigt nur, man strafet nicht den Sklaven,
Die Flücht'gen nenne sie.

Tiberius (seufzend).
Die Flüchtigen?

Pulcher.
Aus ihrem Kerker, nicht aus ihrer Schmach.
Nicht schlagen, greifen wollt' ich sie, nur greifen;
Sie sollten knechtisch, wie der Hunger fleht,
Zu meinen Füßen kriechen, o daß Schonung
Stets eine Thorheit ist! So niedres Blut
War meines Schwerts nicht würdig; keinen Lorbeer
Sah ich vor mir.

Tiberius.
Und aus der Hölle stieg
Erwachend der Titan, der seit Jahrhunderten
Von unsrer Schmach geträumt, und sie vollbrachte,
Als ob er sie zugleich begraben wollte,
Als ob das Chaos sich erneuen sollte!

Pulcher.
Wir müssen warnen Capua und retten.
Die Dampfeswolken über uns erhebt
Nicht der Vulkan allein, furchtbare Stürme
Aus Blut und Trümmern schweben über Rom.

Die Kerker sind verödet, alle Ketten
Sind Schwerter bald! Auf, die Verwüster gönnen
Uns Zeit noch; sie verzögern ihren Zug,
Indem sie Fluch und Beute häufen.

Auf!

Die Adler sind gerettet! Meinen Sohn
Bestatte, Lava. Laßt den Quell versiegen,
Der uns gelabt, eh' ihn der Sklav' entweiht!

(Sie verschütten die Quelle.)

Vierter Aufzug.

(Rom. Wohnung des Gabinius.)

Erster Auftritt.

Gabinus (der einen Brief beendet hat, lesend).
„Das Treffen am Vesuv war uns verderblich
Durch des Vulkanes plötzliches Erwachen.
Bedroht war Capua; des Siegers Eile
Verspätete der Seinen Raubbegier,
Der fruchtlos er zu wehren sich bemühte.
Befestigt ward die Stadt zur rechten Zeit.
Da wandt' er sich den mindern Städten zu,
Bis Cora streiften sie; Nucerium
Und Nola, fruchtlos einst von Hannibal
Belagert und im Bundsgenossenkriege
Nach hartem Widerstand erobert, fielen,
Von Sklavenhand den Sklaven preisgegeben.
Erschöpft ward jeder Gräul von den Barbaren,
Kein Ort blieb heilig, keine Stätte rein.
Bis Spartacus, ein list'ger Menschenfreund,
Ein fein'rer Sklav', als seine Mitverbrecher,
Den Ruf erschallen ließ: „die Römer kommen."
So ward es friedlich über Nola's Schutt.
Jetzt wählte der Senat den Prätor Glaber,
Der als Legaten nahm den Furius,
Zum Feldherrn, eines Heeres nicht, das hieße,
Zu sehr die Räuber ehren — nein, zum Führer
Von so viel Mannschaft, als genügen dürfte,
Zu dämpfen die Empörung. Vor den Beiden
Wich Spartacus zurück in die Gebirge
Lucaniens. Ihm folgt der Prätor nach,
Der Wege nicht, wie die Verräther, kundig,
Die warnend Führer seines Gegners sind.
Nares und Popliforum werden Trümmer,
Schwer büßet Furius verwegnen Angriff,
Denn schnell hat sich der Thrazier umgewandt

Und zieht sich, siegreich, wieder in die Berge.
Hier aber schließet ihn der Prätor ein
In unfruchtbarer Gegend, mit dem Hunger.
Kein Hügel, den nicht unsre Macht besetzt,
Kein Thal, wo wir den Ausgang nicht verschließen.
Da läßt der Prätor schmählich täuschen sich.
Der Feind entgeht ihm nächtlich. Todte nur
Läßt er zurück, als seines Lagers Hüter,
Die er in droh'nder Stellung aufgerichtet.
Gelungne List wird leicht als Sieg gerechnet,
Wenn sie an Mächtigen begangen wird.
Das Heer des Fechters wächst, das unsre theilt sich,
Cosinius soll Rom, Varinius
Den Süden decken. Jenen überfällt
Der Thrazier bei den salinischen Bädern,
Und stürzet dann auf diesen sich mit Macht,
Der seine Fasces selbst verloren sieht.
Apulien, Lucanien verfällt
Dem Sklavenheere, Metapontum, Zierde
Der Meeresufer, Metapontum war.
Der Prätor mahnet sein zerstreutes Heer
Vergebens zu dem Adler heimzukehren;
Sie zittern, nicht vor seinem Zorn, nur vor
Dem Namen seines Gegners, blicken trotzig
Den Feldherrn an. Zu Rom belächelt man
Halb die Gefahr, doch sendet ihm Verstärkung.
Er brennt, so sagt man, zu erneun den Kampf
Mit einem Feind, der tapfer ist und weise." (Inne haltend.)
Jetzt weiß er Alles, was sein stolzes Herz
Erfreuen kann. Ein wahres Lorbeerschreiben
Für ihn! Rom kann ihn lang' entbehren nicht.
Nur dieses sagt mein Brief. Sie bluten für ihn,
Die fruchtlos jetzt den Thrazier bekämpfen.
Rom wankt noch lange nicht. Des Fechters Glück
Muß bald erbleichen. Der Entscheidung Schlag
Vollführt Pompejus dann.

Doch manchen Ausdruck
Muß ich verändern. Nannt' ich tapfer nicht —
Wo war es doch? den Feind? hartnäckig nur,
Das lautet besser. Weise? nein, verschlagen,
Auch das gefällt nicht — treulos ist das Wort;
Daß wir doch stets treulose Feinde haben!

Zweiter Auftritt.

Voriger. Cethegus.

Cethegus.

Du schreibst dem Großen?

Gabinius.

Lies.

Cethegus.

Du hast noch Raum;
Bei Metapontums Trümmern bleibst du stehn?

Gabinius.

Ja wohl!

Cethegus.

Da hielt das Unglück inne nicht.
Der Prätor, der es rächen wollte, ward
Auf's neu geschlagen, trotz des Ungestüms
Der Scharen, die zum Beistand Rom ihm sandte.
Sie foderten den Kampf und unterlagen
Dem Feind, den mit Entsetzen sie erblickten.
Denn nicht ein Raubgesindel ist er jetzt,
Nein, ein geregelt Heer, wie Legionen.
Ein Feldherr, der nicht Imperator heißt,
Doch immer Sieger, steht an ihrer Spitze.

Gabinius.

Das schreibe selber!

Cethegus.

Und ich schrieb auch so.
(Zeigt ihm einen Brief.)

Gabinius.

Du solltest nicht so unvorsichtig schreiben;
Nicht nur Pompejus wird ihn lesen, er
Läßt Manches sagen, was er selbst vielleicht
Zu Zeiten denkt.

Cethegus.

Wir denken, Freund, zu viel
An eines Mannes Größe, wollen ihm
Die Lorbeern seines Hauptes ordnen, wie
Die Falten seiner Toga. Alles soll
Ihm Stufe werden. Laßt den Gegner lieber,
Damit er nicht uns zum Verderber werde,
Zuweilen uns bewundern; anders läßt
Sich die Gefahr nicht messen, die er droht.
Mit Staunen muß ich folgen seiner Bahn.
Mit siebzig Fechtern brach er seine Bande,

Mit siebzigtausend steht er jetzt im Feld.
Der Süden von Italien ist sein,
Und auf Hetruriens Grenzen rückt er los.
Wohl uns, wenn er an Rom vorüberzieht!
Drei offene Schlachten spendeten ihm Sieg.
Nur Capua entging ihm durch die Schuld
Der Seinigen. Wohl uns, daß diese Tieger
Auch er nicht zähmen kann mit weiser Kriegszucht;
Sonst könnten Helden sie bezwingen nicht.

Gabinius.

Ihn zu bewundern, ist er uns zu nah;
Bewundrung lähmet, wenn auf Schwerteslänge
Der Feind uns gegenüber steht.

Cethegus.

Ich hoffe,
Auf seiner Rotten Uebermuth, der Sieg
Erzeugt unedlen Rausch in solchen Seelen.
Nun säume nicht Pompejus heimzukehren;
Er lauere nicht auf den Augenblick,
Der ihm geeignet scheint, um groß zu sein.
Verscherzen könnt' er diesmal leicht den Ruhm,
Den, halb vollendet, er gern übernimmt.
Ich fürchte sehr die weise Mäßigung
Des Spartacus; genügsam selbst im Glück,
Prüft er die Stellen, wo die Todeswunde
Unheilbar unsre Brust erreichen soll.
Jetzt muß Pompejus selbst die Blitze schmieden,
Die er so gern aus fremden Händen reißt,
Um sie zu schleudern.

Gabinius.

Kennst du nicht den Großen,
Den Glücklichen, Bescheidenen? Hat Rom
Nicht andre Helden, und Sertorius
Ist furchtbarer, als Spartacus, nicht darf
Pompejus wagen, flüchtig hier zu landen,
Um hier zu suchen dort versagten Sieg.
Denkst du an Crassus nicht?

Cethegus.

Er kennt den Krieg
Und auch den Sieg. Er war des Sylla's Retter
In jener schrecklichen Samnitenschlacht,
Sein Liebling, des Pompejus Feind und Neider.
Dem Feldherrnruhm entsagt' er, den Geschäften
Des Friedens zugethan — leutselig, gastfrei,
Bescheiden, jedem Rechtsbedürft'gen hülfreich,

Verzeiht dem Feinde leicht, dient gern dem Freunde,
Beliebt in Rom anwesend, wie entfernt
Pompejus ist, wenn er im Felde steht.
Habsucht befleckt ihn, doch sein Reichthum stillt
Zur rechten Zeit des Volkes Murren immer.
Noch flüchtet meine Hoffnung nicht zu ihm,
Drei mächt'ge Heere rüstet endlich Rom,
Die Consuln selbst befehligen die ersten,
Das dritte wird dem Arrius vertraut,
Die ersten rücken gegen Spartacus,
Indessen Arrius die Alpen decket,
Den Krieg von Galliens Gränze zu entfernen.
So schützen Nahes wir und Fernes gleich.

Gabinius.
Ist das bereits entschieden im Senat?

Cethegus.
Es muß in diesen Tagen dazu kommen.

Gabinius.
Von uns, Tribunen, sagt wohl keiner nein;
Du nanntest Männer, die Pompejus achtet.

Cethegus.
Und der Tribunen Rechte stellt' er her;
Drum ruft ihn selbst zurück.

Gabinius.
Du schreibst ihm ja,
Und bist beredter stets, als ich, gewesen.

Cethegus.
Die Götter machen jede Pflicht beredt
In einer großen Seele. Lebewohl! (Ab.)

Gabinius (allein).
Ja, schmachtet eine Weile noch nach ihm!
Er will euch noch ein wenig bläßer, will
Furchtbarer euern Gegner noch, und diesen
Dem Falle näher sehn, bevor er kommt.
Ich habe nicht ein andres Rom, als ihn,
Hast du den Mann gefunden, der dein Stern,
So steh' zu ihm, und lasse nichts dich irren,
Er ordnet stets, was Andre nur verwirren.
(Sinnend.) Was könnt' ich ihm noch sagen von den Consuln,
Auf die Cethegus zitternd baut? der Arme!
Ja, Lentulus: man fragt sich, „ob er eitler,
Ob er einfältiger?" das gefällt in Spanien,
Ich höre, wie „Glück zu" Pompejus spricht.
(Den Brief schließend.)

Es kann mich ärgern, wenn sie gar so viel
Von Städten sprechen, die in Asche liegen,
Das Alles über Nacht steht wieder auf,
Wie umgefallenes Getraide, wahrlich,
Die Ameishaufen! und nun gar die Menschen,
Die umgekommen sind! Recht schön, recht schön,
Daß Weiber da sind, um sie zu bejammern!
Ich sollt' umändern manches in dem Brief;
Ich hätte Thrazier stets sagen sollen,
So manches Beiwort ist nicht römisch — doch
Er wird ihn dem Metellus doch nicht zeigen
Und nicht den Kernquiriten um ihn her.
Nun fort mit dir zu günstigem Empfang! (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Gegend am Eingange Hetruriens.)

Castus und Cajus mit Bewaffneten.

Castus.

Zwei Heere sind geschlagen!

Cajus.

Tausende
Gefangen!

Castus.

Sich zum Untergange ließ
Hinab ins Thal verlocken Lentulus.

Cajus.

Um eine Stunde nur zu früh. Er ward
Vernichtet, als der Consul Gellius
Auf unser Lager stürmte, das am Fuß
Der Berge Spartacus zurückgelassen.
Ihn traf der Consul; den schon Siegenden,
Statt des Gefährten, den er siegreich wähnte,
Mit dem er nun nichts als die Niederlage
Zu theilen hatte, und mit ihr die Schmach.

Castus.

Wer zweifelt, daß mit uns die Götter sind!
Ein solches Zwillingspaar von Siegen ward
Erstritten nie! Zwölf Adler sind genommen,
Des Consuls kampfgeschmücktes Schlachtenroß,
Auch der Liktoren prahlerischer Zug.
Was ist nicht Beute jetzt? Wo aber weilt
Nur Spartacus?

Oenomaus.

Er folgt wohl athemlos
Dem keuchenden Bezwungenen, den Rücken
Ihm geißelnd, bis er niederstürzen muß.

Stimmen.

Er kommt.

Oenomaus (bei Seite).

Ein düst'rer Bote harret sein,
Mög' er uns Weisheit lehren!

Vierter Auftritt.

Vorige. Spartacus. Bewaffnete.

Spartacus.

Küßt den Staub,
Ihr Legionen! Adler, ihr seid mein!
(Zu einem Adler gewendet.)
Geschleudert hat dich deines Consuls Rechte,
Doch kehrst du nicht auf seine Hand zurück.

Castus.

Dies ist das Roß des Consuls Gellius,
Geschmückt mit Purpur und gezäumt mit Gold,
Besteig' es nun zu neuen Siegesfesten,
Ein Sonnenroß! (Man bringt das Roß.)

Spartacus (das Roß am Hals streichelnd.)

Ja wohl, du stolzes Roß,
Du sollst das Roß doch des Besiegten bleiben;
Es werde stets dem Meinen nachgeführt,
Und die Liktoren folgen hinter ihm.

Oenomaus (zu Spartacus).

Ein Bote.

Spartacus.

Finst're Kunde!
(Bei Seite.) Sklave, schweig',
Noch will ich wissen nicht, daß ich nur Mensch!

Bote.

Dein Unterfeldherr Crixus unterlag,
Getäuscht, vom Feinde nicht, vom Siege selbst.
Bis zu dem Berge Garganus erstreckte
Sich seiner Waffen Glück. Er überwand
Ein römisch Heer, von Varius geführt,
In erster Schlacht. In der Bezwungnen Lager
Gefeiert ward der Sieg in Trunkenheit,

Und dann gebüßt. Der Römer überfiel
Den Ahnungslosen; furchtbar war sein Sieg,
Er siegte mit der Rache vollstem Wucher,
Und zählet die Gefallnen noch vielleicht.

Oenomaus.

Wir warnten ihn. In sein Verderben zog
Der Thörichte hinaus, der seine Pflicht,
Die Götter und sich selber nicht erkannte.
Er wollte mehr Verwüster sein, als Sieger,
Nach Gallier und nach Germanen Art.
Er wollte nicht den sichern Weg zur Freiheit,
Den edlen wandlen, Unglückseliger;
Der Palme des Pompejus trautest du,
Selbst wenn sie Spartacus verschmäht!

Spartacus (sich erhebend).

Nein, Dank ihm!
Er lehrte doch die Römer, daß ein Sklave
Als Held kann sterben.
Dank und Rache ihm!

Oenomaus.

Es ist dein vierter Sieg; doch, Spartacus,
Laß ihn dich nicht verblenden.

Spartacus.

Bin an Rom
Ich nicht vorbeigezogen?

Oenomaus.

Hannibal
Ist stillgestanden an der Schwelle Rom's.

Spartacus.

Hat er es nicht bereut?

Oenomaus.

Ein Götterwort
Hatt' ihn gewarnt — dich warne eigne Weisheit.

Spartacus.

Die Götter haben Hannibal getäuscht.

Oenomaus.

Sie überlassen dich der eignen Wahl,
Dem eignen hellen Blicke. Arrius
Steht siegreich zwischen Rom und dir, vor uns
Zwei Heere noch, der Prätor Manlius
Und Cassius, erfahrne Feldherrn Beide.

Spartacus.

Wohlan, entgegen dann den drohendsten
Der Feinde! dahin deutet ja der Muth!

Der einz'ge Führer welchen wir vertrauen.
Noch einem Sieg laß uns entgegen schauen.
Der Freunde Todesopfer zu begehn,
Laß nochmals uns auf Römerleichen stehn. (Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

(Römisches Lager bei Modena.)

Machares. Oenomaus.

Oenomaus.

Du nahst in voller königlicher Pracht
Uns, die den Staub der Schlacht nicht abgeschüttelt.

Machares.

An einen Sieger bin ich abgesandt;
Wann ist der Sieg nicht königlich gewesen?
Mein großer Vater Mithridates sendet
Mich her zu euch, ich möchte sagen, nur
Um zu bewundern und zu lernen, bis ich
Ihn selbst gewahre: Spartacus, für den
Die Worte scheuer Huldigung ich sammle.
Laß mich die freudigen Empfindungen,
Womit uns eine Heldennähe füllt,
Aussprechen dem Genossen seines Ruhms.
Einst hatte mich mein Vater abgesandt
Nach Rom, als Geißel mußt ich dort verweilen,
In jenem Rom, das keine Großmuth kennt,
Nichts als den rohen Sieg, wie er dem Blutbad
Enttaumelt, noch ein Bruder nicht des Ruhms,
In Rom, das jede Marter ausgedacht,
Um Könige zu foltern, ihren Fall
Und ihre letzten Seufzer zu verspotten,
Wo sie nicht darben nur, verschmachten auch.
Die Kerker dort, für Könige bereitet,
Sind ärger, als Gefängnisse der Sklaven,
Die Eide, welche Rom den Königen schwört,
Sind Quellen gleich, woraus die Schlange trank,
Sie nährten meine Jugend mit dem Gift
Der bittern Kränkung, der Demüthigung.
Die Siegersprache lernt' ich da verstehn
In jedem Ausdruck, welcher uns erniedrigt,
In jeder Redensart, die uns verletzt.
Ein König über zwei und zwanzig Völkern,
Die er in so viel Sprachen weiß zu rufen,
Entsandte mich, den Sohn, zur Schmach, und dies,

Um einen neuen Treubruch zu erbitten,
Denn anders nenn' ich ihren Frieden nicht.
Wann war ihr Waffenstillstand redlich wohl?
Doch Mithridates trat, der Große stets,
Mit Füßen ihre bald verletzten Schwüre,
Und lehrte Rom bereun. Erhabner stand
Er nie den Welttyrannen gegenüber.
Mich, seinen Sohn, hat er gesandt zu euch,
Erst in der Ahnung eurer Siege, nicht
In der Gewißheit nie gesehnen Ruhms;
Zum Bundsgenossen will er Spartacus.

Oenomaus.

Der dir entgegen tritt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Spartacus.

Machares.

Laß mich zuerst
Der Römer Feind in dir begrüßen, höher,
Als alle seine Königsnamen, gilt
Dem großen Mithridates dieser Name,
Er theilet freudig ihn mit dir, wie mit
Dem heldenmüthigen Sertorius,
Der Rom auf Spaniens Gefild bekriegt.
Ihr drei gebietet den Geschicken Rom's.
Des Prätors Lager, welches du erstürmt,
Ist königlicher, als ein Königsthron.
Die Größe, die dein Anblick mir enthüllt,
Sie überbietet deine Thaten fast;
Mich dünkt, du stehst, wo Hannibal einst stand.

Spartacus.

Hier sind die Alpen, dort die Thore Rom's.
Wir sprengen sie!
(Zu Oenomaus.) Siegt' ich nun oft genug,
Um Rom zu stürzen?

Machares.

Riesiger Gedanke,
Doch längst vertraut gewiß dem Riesengeist.

Oenomaus.

Du drangest vorwärts, wie der Lavastrom,
Der in das Meer sich stürzt. Er wendet nie
Sich um; dein Gang kann nur gen Norden sein,
Verwüstung hat bezeichnet unsern Pfad,

Erschreckt, zerstört, genommen aber hast
Du keine Stadt, die Trümmer hinter uns
Sind keine Vesten, wenn wir Zuflucht brauchen.
Dein Heer vermehret sich nur durch Barbaren,
Und zügelloser macht es seine Stärke.
Denn eins mißlang dir; sie des Sieges werth
Zu machen, der erkämpft durch dich nur wird.
Ihr wilder Schrei „nach Rom" ist nimmermehr
Die Löwenstimme wahrer Tapferkeit,
An ihrer Beute hängt ihr Heldenmuth,
Gern lassen unvollendet sie den Sieg,
Wenn dies verworfne Hoffen sich erfüllt;
Wenn es sie täuscht, ist feiger Aufruhr nahe.

Spartacus (lebhaft).

Ich sagte dir's, ein Gott gewährt uns mehr!
Es wäre Feigheit, mehr Orakel fodern.
(Zu Machares.) Als Bundsgenossen zeig' ich dich dem Heer,
Laß uns zusammen handeln, kämpfen, eilen,
Es lerne Rom, von uns getroffen schwer:
Ein König kann der Sklaven Rache theilen. (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(Waffenplatz im römischen, von Spartacus eroberten Lager.)

Spartacus. Oenomaus. Cajus. Castus. Machares. Liktoren. Fechter in Schlachtordnung.

Spartacus
(mit Machares auftretend, und auf ihn deutend.)

Laßt die Liktoren treten ihm voran,
Und neigt die Adler ihm! Begrüßt den Sohn
Des großen Mithridates, der den Bund
Uns beut durch diesen königlichen Jüngling.
Begrüßet ihn mit hellstem Klang der Schilde!
Die Alpen stehn uns offen — offner noch
Die Thore Rom's; dort treffen wir zusammen
Mit Mithridat.

Die Fechter.

Nach Rom, auf's Kapitol!

Cajus.

Italiens Boden hast du uns geschenkt.

Castus.

Nun wird das Fest des Sieges erst beginnen;
Uns, uns gehöret Rom!

Cajus.

Rom und die Welt,
Und Spartacus ragt über alle Götter!

Castus und einige Andere.

Bekleide mit des Consuls Purpur dich,
Nimm diesen Lorbeer aus der Deinen Händen.

(Bringt ihm eine Lorbeerkrone dar.)

Spartacus (überrascht zurücktretend.)

Sie haben von den Römern das gelernt!
(Laut.) Er hat das Haupt des Gellius berührt.
Nein, windet mir nur einen Eichen-Kranz,
Und schmückt euch alle mit der Freiheit Laube.

Cajus.

Als Imperator sei begrüßt!

Spartacus.

Nicht so;
Wo ist das Roß des Consuls? führt es vor.

(Das Roß wird gebracht.)

Spartacus.

Machares, dieses Roß ist mein Geschenk;
Ein Flügelroß der Rache werd' es dir!

Machares.

Auf Römerleichen sei fortan sein Weg!
Dies Lager ist das schon zerstörte Rom.

Spartacus.

Laß der Berathung unsres großen Plans
Zum Untergange Rom's ein Fest vorausgehn.
Ein ernstes Fest, das unsre Todten ehrt,
Die Manen jenes heldenmüth'gen Heeres,
Das in Apulien fiel, die Schatten derer,
Die unsre jüngste Schlacht zum Opfer nahm.
Errichtet einen Scheiterhaufen schnell.
Von den Gefangnen werdet ihr erfahren,
Wie man zu Rom den Imperator ehrt,
Der auf dem Schlachtfeld fiel. Als Imperator
Will ich den Crixus feiern. Dieser Purpur
Sei ausgebreitet auf den Scheiterhaufen,
Und um ihn her laßt die Gefangenen,
Als Fechter kämpfen um ihr eignes Leben.

Oenomaus (halblaut).

Das sagten dir ins Ohr die Eumeniden.

Machares.

So riesig ward noch nie gehäuft die Schmach!
Jugurtha, Perseus!

Cajus.
Ha, wir wollen auch
Den Daumen strecken!

Castus.
Aber krümmen nie!

Fechter.
Nicht einem Schonung!

Cajus (höhnisch).
Einige müssen doch
In Rom vermelden, was sie hier erlebt,
Sonst unter unsrer Hand stirbt ihre Schande.

Ein Fechter.
Jetzt erst sind Alle wir für Spartacus,
Nun er der Schonung überdrüssig ist;
Sein einz'ger Fehler ist nun ausgelöscht.

Spartacus.
Was Rom uns lehrte, seh'-es hier erfüllt!
Ihr eignes Lager werde zur Arena,
Ihr Capua sei hier!

Castus (zu Cajus).
Und Spartacus
Pompejus!

Cajus.
Schweiget! er wird diesen Namen
Verschmähen, wie das Purpurkleid des Consuls.

Oenomaus (halblaut).
Wird er dem Römer eine Palme senden?

Spartacus.
Erwartet nun beim Scheiterhaufen mich,
Die Fackel bring' ich, um ihn zu entzünden.
(Allein). Auch, Thule, dir gilt diese Todtenfeier,
Vor Allen dir; erfüllt ist, was du sprachst:
Der Bruder Hannibals! Er war, wie ich,
Der Sieger, doch nicht der Zerstörer Rom's,
Dem ew'gen Kampf, wie er, ich angelobt.
Was ruft in meine Heimath mich zurück,
Die ruhmlose, aus diesem Land des Ruhmes?
Denn kann ich leugnen diesen Boden hier
Mit allen Wundern, die er hat getragen?
Kann ich mich einer Wiege rühmen? Nein.
Ein ruhmlos Vaterland, ha, tiefste Wunde,
Dem jungen Ehrgeiz frühe zugefügt!
Der Unterdrückung Haß sei meine Heimath.
Des schweifenden Numiden Abkömmling,
Des rauhen Thraziers unbehaußter Sohn,

Von einem Hauche Griechenlands berührt,
Der Römer Kriegsgefangner — Sklave dann —
Wie hat die Nähe dieses Königssohnes
Ihn angeregt! An Thule's Grabe herrschen,
Des Sieges höchstes Ziel! ich kannte nur
Den Sieg, ich träumt' ihn in den Kerkern Rom's,
Ich ahnte nicht das Höchste, was er bringt;
Es g'nügt nicht, Rom, zu brechen deine Ketten,
Sie fodern auf, so groß zu sein, wie du!

Ein Fechter.

Ein Römer fodert Zutritt.

Spartacus.

Sendet ihn
Der Prätor ab?

Fechter.

Er spricht von einer Botschaft
An dich.

Spartacus (freudig).

Ha, sollt' es ein Verräther sein
An Rom? der mir des Heeres Ueberrest
Ausliefern möchte, des entmuthigten?
Bring' ihn hierher!

Fechter.

Er ist bewaffnet.

Spartacus.

Laß
Ihm seine Waffen, Freund; bring' ihn hieher,
Ist nicht mein Schwert mit mir?
(Bei Seite). So sollt' ich endlich
Auch treulos an dem Vaterland sie schauen!

Achter Auftritt.

Spartacus. Lucius.

Lucius.

Noch ein Mal, Spartacus —

Spartacus.

Nein, kein Verräther!
Sei mir gegrüßt; willkommen selbst als Feind!
Du bist gefaßt, der Römer Feind zu sehen.
Was führet dich zu mir?

Lucius.

Ein letztes Scheiden,

Spartacus.
Du zogst nach Spanien?

Lucius.
Ich suchte Rom
Bei dem Sertorius, und fand es nicht.
Ich fand nur die Gewißheit dort: es giebt
Ein einzig Rom, das an der Tiber Strande.
Kein Frevler denket mehr, es zu versetzen,
Seit dem's Camillus aus der Asche rief. (10)
Es ist gebannt an keines Helden Schritte,
Es war in diesem Lager nicht, das du
Sonst nicht erstiegen hättest, Riesenfeind.

Spartacus.
Ich führe die bezwungnen Adler heim.

Lucius.
Ha, Siegestrunkener! Du sahest Rom
Noch nicht in Waffen, sahst nicht sein Erwachen,
Hast seine wahren Helden nicht gesehn!

Spartacus.
Ich sah erwachen den Vulkan der Freiheit,
Und zeig' euch den erwachten Hannibal!

Lucius.
Rom weiß von ihm nur, daß Karthago fiel.
Kein Römer warnte noch den Feind; ich warne
Dich, Spartacus, ich, der ich Römer blieb.
Dir stehn die Alpen offen und die Heimath.

Spartacus.
Ich will die Alpen rollen über Rom.

Lucius.
So laß mich denn den ersten Römer sein,
Der dir vertritt den Weg zum Capitol;
Die Schwelle Rom's sei hier, hier sei die Schlacht
Der Weltgeschicke.

Spartacus.
Nur dein Schicksal, Jüngling,
Befrägst du hier.

(Sie kämpfen. Lucius fällt.)

Spartacus.
Es ist entschieden.

Lucius.
Ja,
Du hast gesiegt; fern von den Thoren Rom's,
Du hast besiegt den schwächsten von den Römern. (Stirbt.)

Spartacus.
Nicht so, du Held, nah meinem Herzen war
Dein Schwert; stark wie dein Geist, war auch dein Arm.
(Er winkt einige Krieger herbei.)
Bestattet ihn — mit diesem Kranz.
(Er giebt ihnen den verschmähten Lorbeer.)
Er zeuge,
Daß einem Römer ich den Lorbeer gönnte.
Bereitet einen Scheiterhaufen noch;
(Bei Seite.) Für Lucius und seine Braut. — Hinweg! (Ab.)

Neunter Auftritt.

(Oeffentlicher Platz in Rom.)

Gabinius (allein).
Zu lange, fürcht' ich, läßt Pompejus sich
Erwarten. Eine Niederlage freilich
Hätt' er, auf Andre wälzend, sich erspart.
Er will vollenden nur den Sieg, hier müßt' er
Ihn auch beginnen, und es scheint, es will
Sich kein Vorkämpfer mehr entdecken lassen.
Bis hierher warst du noch der Glückliche!
Doch täuschen gern den Glücklichen die Götter,
Der sie zu schnell sich unterwürfig wähnt.
(Volksschaaren irren über die Bühne.)
Ein Sturm von athemlosen Fragen zieht
Durch alle Straßen Rom's, es drängt das Volk
Um bleiche Boten sich, die, noch erzählend,
Auf neue Schreckenskünder horchen schon,
Und was sie selbst berichteten, vergessen.
Ein Schwarm von Jammernden verfolgt den Andern,
Um eine Nachricht bettelnd, wie um Gnade.
Wer mag die neuste Schreckensnachricht bringen?

Eine Mutter (mit Kindern).
Sie sagen: Spartacus, Spartacus kommt!
(Zu Gabinius.)
Du weißt von ihm, Tribun! Tribunen sollen
Von allem wissen, sieh' die armen Kinder,
Verschweig' uns nichts — und ist dir nichts bekannt,
So sieh voraus!

Gabinius.
Ich weiß nur, gute Frau,
Daß ihr zu früh verzagt. Wer wird an Rom
So schnell verzweifeln?
Hörtet ihr denn nicht

Vom Hannibal erzählen? Hat denn Rom
Schon keine Jünglinge und Männer mehr,
Und nicht ein Heldenherz im Frauenbusen?

Geschrei.

Spartacus kommt — er kommt. Wohin mit uns?

Eine Frau (zu Gabinius).

Was du erfährst, laß mich erfahren gleich. (Ab.)

Gabinius.

Wo find' ich sie, die durch das ganze Rom,
Wie eine zitternde Bacchantin rennt,
Der Feigheit rasche Seuche zu verbreiten?
Sieh' da, Cethegus; weiß er mehr, als ich?

Zehnter Auftritt.

Voriger. Cethegus. Volk.

Cethegus.

Es ist gewiß!

Gabinius.

Sprich leise, sonst erstickeu
Die Lauscher und die Frager uns sogleich.
S'ist, wie bei Hungersnöthen, wo den Bissen
Man sich vom Munde wegreißt.

Cethegus (zu einer Frau).

Was verlangst
Du, Frau, die zwischen uns sich drängt?

Frau.

Ihr wißt was.
Ihr müßt mir's sagen. Alles wisset ihr;
Ich habe deutlich Spartacus verstanden.

Cethugus.

Ja, wenn man ihn nur denkt, vernehmt ihr ihn.

Geschrei.

Spartacus kommt!

Frau.

Er kommt — fort, rettet euch —
Ihr habt nicht Augenblicke zu verlieren —
Er ist schon auf dem Capitol — es brennt — es brennt —
In Blute schwimmen meine Kinder schon! (Ab.)

Gabinius (zu einer andern Frau).

Geht, tröstet mit den Siegsberichten euch,
Aus Spanien und Asien; vernehmt —

Frau.

Fluch allen Siegern, die nicht uns beschützen! (Ab.)

Cethegus.

Verhehl' es lange, wenn du kannst; er naht —
Nicht wie ein Heer, wie ein Gewittersturm.
Was aufhält seinen Zug, hat er verbrannt,
Getödtet; nichts als Schwerter bringt er mit,
Schon weis't er die entlaufnen Sklaven ab,
Und überläßt uns, sie für uns zu waffnen,
Ihm gnügen kriegserfahrne Schaaren schon.
Das letzte Heer, das Arrius geführt,
Warf er zu Boden! Dein Pompejus siegt
In Spanien, in Asien Lucullus.
Die Mutterstadt des Siegs, des Ruhms, sie wird
Die Beute des verworfnen Thraziers.
Das ist nicht mehr das Rom, das einst den Ort
Verkauft, wo Hannibal gelagert stand,
Die Männer starben aus, die Jünglinge,
Sie wagen selbst nicht in die Tempel sich,
Die Frauen winseln nur an den Altären,
Ein feig' Gebet erhörten nie die Götter.
So hat der Fall der Sitten uns entnervt,
Wie Sybaris und Capua!

Gabinius.

Kein Feldherr
Ernannt!

Cethegus.

Die Consuln zürnend heimberufen!

Gabinius.

Die Volksversammlung ist eröffnet.

Cethegus.

Zu
Dem Prätoramte meldet Keiner sich,
Dem Rom vertrauen könnte, beispiellos!
O Kleinmuth, schimpflicher als alle Schlachten,
Die Rom verloren, und die Rom verschmerzt.
Wenn Muth euch fehlt, laßt euch die Schmach bewaffnen,
Auch sie kann einen Sieg gebären noch!
Dreihundert römische Gefangene ließ er
Als Fechter kämpfen um den Scheiterhaufen.
O Schimpf, der Allia nnd Cannä mit
Vergessen decken könnte!

Ein Schwarm.

Spartacus, er kommt,

Die Sklaven brechen los; wir sind verloren,
Tribunen, Consuln haben uns verrathen!

Eine Frau.

Fort in die Tempel!

Ein Mann.

Ach, dort finden wir
Doch nur dieselben unerweichten Götter!

Eine Frau.

Sollt' er denn kein Erbarmen kennen, wenn
Er meinen jüngsten Knaben nun erblickt?
Und meine ältste Tochter — ach, zu lieblich!

Ein alter Mann (halblaut).

Man sende doch ihm Flehende entgegen,
Es könnt' im Namen sein der Neugebornen,
Um unsern alten Römerstolz zu schonen.

Eine Frau.

Die zarten Kleinen!

Andre.

Unsre Greise, Kranken,
O Vaterheerd!

Andre.

O Gräber unsrer Ahnen!

Eine alte Frau (halblaut).

Wenn er nicht plündert, ist nicht viel verloren!

Cethegus.

Send' uns den Retter, mächt'ger Jupiter,
Hersteller unsers Ruhms, der du den Sieg
Den Feinden Rom's entwindest! kämpfe selbst
Für dein Geschlecht, das keine Helden mehr
Erzeugen will. Beweise, daß dein Blitz
Nicht so erlischt, wie deines Volkes Kraft.

Gabinius.

Ein Freudenschrei!

Frauen.

Ist Spartacus erschlagen?
Fort, bringt den Göttern Dank, ein Sieg, ein Sieg! (Ab.)

Gabinius.

Wär' es ein Sieg?

Cethegus.

Ist es nicht Sieg, ist's Muth.

Gabinius (lauschend).

Sie nennen einen Namen.

Frauen.
Spartacus!
Weh uns, er kommt! Die Sklaven brechen los.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Catulus.

Catulus.
Nicht Spartacus, nicht Hannibal, getrost!
Marcus Licinius Crassus wurde Prätor.

Gabinius (freudig).
So hat er seinen Lieblingsehrgeiz wieder
Erfaßt, als Nebenbuhler des Pompejus!

Catulus.
Wir sahen staunend ihn auf's Wahlfeld treten.
Kaum war ein Mitbewerber da zu sehn,
Und freudig wichen ihm die Wenigen,
Die, um sich nicht als Feige zu bekennen,
Ungern erschienen.

Cethegus.
Mögen seine Schätze
Hinreichen, uns zu kaufen einen Sieg,
Er rühmte sich, ein Heer damit zu stellen.

Gabinius.
Der Marser, der Samniten Krieg hat ihn
Bewährt, als Feldherrn. Wenden könnt' er wohl
Das Glück, das jener Fechter überraschte;
Gebt acht, das wird ein zweiter Fabius!

Catulus.
So raffet sich ein Römer nur empor,
Wirft von sich niedrigen Gewinn, und greift
Zum Lorbeer wieder. Laßt ihn uns begrüßen,
Ein huldigend Geleit umringt ihn schon.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Crassus, umringt von Senatoren, Kriegern und Volk.

Volk.
Heil sei dem Crassus, ihm, dem Retter Rom's!

Eine Römerin (ihre Kinder zeigend).
Die zartesten von unsern Heiligthümern,
Beschütze sie!

Jünglinge.
Laß ziehen uns mit dir!

Crassus (bei Seite).
Wie mächtig ist das Beispiel eines Reichen,
Sein Hoffen ist schon reich!

Catulus (jubelnd).
Der reichste Römer
Verzweifelt nicht!

Römer.
Er weiß, wie alles steht,
Wir zittern nur für unser armes Leben;
Doch er weiß Alles.

Gabinius.
Bauet nur auf ihn!

Römer.
Wohl Jedem, der vertraut ihm seine Sache,
Er wird das Vaterland nicht hintergehn.

Ein Andrer.
Ich zöge selbst ihn dem Pompejus vor,
Dem majestätisch Uebermüthigen.

Ein Krieger.
Schweigt, der bleibt Liebling Rom's, sich selbst zum Trotze.

Veteran.
Er ist aus Sylla's Schule; gebet acht,
Der wird euch Legionen sammeln, wenn
Er mit dem Fuße stampft.

Römer.
Wir folgen ihm!

Crassus.
Rom ist erwacht, das wahre Rom des Zeus.
Des Schreckens blindes Ungeheuer weicht,
Und Helden nur gewahr' ich um mich her.
Die Consuln wachen, „daß der Republik
Kein Unheil widerfahre;" jeder Stein
In Rom wird fest sein, wie Tarpejas Felsen,
Und jeden Stein beschützen wird ein Arm.
Vor seinen Thoren stehet bald ein Heer,
Das unberührbar seine Schwelle wahret.
Eh' mein Befehl, als Götterstimme, lautet,
Vernehmt das strengste Wort der Wahrheit hier.
Der Muth ist nicht der einz'ge Gott des Kriegs,
Es ist ein andrer noch, mit dem der Sieg
Von unsern Fahnen wich: der Geist der Ordnung,
Des unerbittlichen Gehorsams Pflicht,

Der sich in Asiens Weichlichkeit entsittet.
Streng, wie gerichtet wird am Acheron,
Werd' ich als Feldherr walten; zittern soll
Vor mir der Krieger, niemals vor dem Feinde,
Und so nur zittern wird der Feind vor uns.

Alle.

Heil ihm, der wiederbringt uns Ruhm und Sitte!

Crassus (Gabinius bemerkend, halblaut).

Du bist ein Freund ja des Pompejus, sprich,
Wie groß ist eigentlich denn der Pompejus? (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

(Lager des Spartacus in einer Gegend Bruttiums.)

Erster Auftritt.

Spartacus (allein).

Schloß deine Leiche, Römerjüngling, mir
Die Thore Rom's? war es der Götter Neid,
War's Hannibal's? Ich war an jener Stätte,
Wo man die sieben Hügel überschaut,
Wo er mit straffem Zügel hielt sein Roß,
Die ew'gen Mauern prüfend, wie den Bau
Des Himmels einst beschauten die Giganten.
Und er — wie ich — er? fürchtet' er die Schleuder
Des Blitzes? Götter, lähmet ihr zuweilen
Des Helden Willen, wie des Mannes Arm?

Zweiter Auftritt.

Spartacus. Oenomaus. Castus.

Spartacus.

Laßt uns gefaßt mit unsern Hoffnungen,
Mit unsern Sorgen uns berathen, Freunde,
Nicht dess' gedenkend, was versäumt ist worden.
Wer rückwärts schaut, giebt seinem Feinde stets
Den Nacken preiß.

Oenomaus.

Und jeder Vorwurf lähmt.
Eins sag' ich nur: Rom hat vor uns gebebt,
Mehr ist uns von dem Schicksal nicht gegönnt.
Der Heimzug durch der Alpen offenes Thor,
Er ward von uns verschmäht; du tratest kühn
Auf Bahnen der Unmöglichkeit, „zurück"
Rief aller Götter Stimme, die zur Schlacht
Du fodertest — sie aber ehrten dich.

Nicht Flucht geboten sie dem Spartacus,
Nur Stillstand, wie dem Meer, dem Hannibal.
Nicht eine Stadt, ein Vaterland ist Rom,
Noch mehr: ein Reich und eine Welt; du hattest
Dagegen nichts zu führen, als ein Heer.
Der tapfre Sohn des großen Mithridates
Begrüßte dich nicht vor den Thoren Rom's,
Er sandte dir nur Boten röm'scher Siege,
Vor denen wanket seines Vaters Thron,
Und die vor unsrem Blick mit Adlerfittich,
Wie unsrer nicht gewahr, auf's Capitol
Sich niederließen. — Als du vor den Göttern
Zurückgewichen, siegten wir noch einmal.

Spartacus.

Und ohne Mithridat! Selbst gegen Crassus,
Der mit der alten Kriegszucht Schrecknissen
Die Legionen in den Kampf beschwor.

Oenomaus.

Nicht Crassus, sein Legat nur unterlag,
Von unbedachtem Muthe fortgerissen.

Castus.

Ich gönne diesen Trost dem Prätor gern
Vor den Trophäen seiner Niederlage,
Gönn' ihm zur Rettung seines Ruhms das Blutbad,
Das schrecklich an den Seinen er verübt.
Laß sehn, ob das Entsetzen Helden bildet,
Nicht Ueberläufer!

Spartacus.

Rechnet auf Verräther
Den Römern gegenüber nicht. Die Strenge,
Die Crassus übt an seinem eignen Heer,
Vor welcher ganz Italien erschaudert,
Verkündet einen Gegner uns voll Kraft.

Oenomaus.

Er ist dein Fabius — er weiß die Schlacht
Zu meiden und zu drängen doch den Feind.
Der Drohung Blick bewahret seine Vorsicht,
Ermunterung und Strafe theilt er aus
Aus gleichen Schaalen, zügelt den Verwegnen,
Und weiß Besonnenheit dem Muth zu geben.
Zu den Gefallenen der verlornen Schlacht
Legt neue Leichen er — der Strenge Opfer —
Und nennt so bald das Schlachtfeld wieder sein,
Zum ersten Mal tritt dir ein Feind entgegen,
Den achten du —

Spartacus.

Nicht den ich fürchten muß.
Doch zeigen müssen wir, daß unsre Siege
Des Zufalls Laune nicht gewesen sind,
Daß Crassus nur für uns ein würd'ger Gegner,
Daß nicht ihr einz'ger Hort Pompejus ist,
Dem mehr des Siegs Gepränge, denn der Sieg
Vertraut ist. Aufgerichtet stehe Rom!
Sind wir im Kampf auf Tod und Leben nicht,
Geübter, als sie sind! In Thurium
Ward nichts versäumt. Mannszucht und Mäßigung
Ward dort gelernt. Wir wurden milde Sieger.
Zuerst, als kaum der Kerker uns entließ,
Schuf ich ein Heer — hier hätte glücken sollen,
Zu gründen eines Staat. Es ward versucht.
Der Anfang lächelte; der Sitten Gifte,
Das Gold, das Silber ward von mir verbannt,
Gesetze, nicht Befehle gab ich nur,
Den Geist der Eintracht, der zu Sparta blühte,
Wollt' ich erziehen, Bürger sollte werden
Der Krieger, den noch unter freiem Himmel
Ich in des Feindes Nähe wach erhielt.
Die Völkerschaften selbst wollt' ich verbrüdern
Nicht Sklaven, schon verschwistert mit der Schmach,
Wo schnell der Grimm entflammt, doch bald gedämpft,
Als ohnmächtiger Haß zu Boden kriecht.
Erneun der Marser, der Samniten Kriege.
Vielleicht war zu erbauen hier ein Thron.
Ich hatt' ein Heer nur, sagtest du mit Recht
Vor Rom — wie anders, wenn ich nun ein Volk,
Wenn ich ein Reich vor seine Mauern führte?
Nicht sollt' es glücken. Die Geschicke Rom's,
Die weltentscheidenden, sind eilender,
Als die Gedanken seiner schnellsten Feinde.
Das Glück ist nicht für uns; ich sag's, als Wahrheit,
Als Klage nicht, für sie ist hier kein Mund,
Wo Männer sprechen und Geschicke drängen.
Rom hat seit Sylla's Zeit kein Heer versammelt,
Wie das, mit dem wir Aug' in Auge standen,
Wir mußten weichen, aber wie das Meer,
Das keinem Fels entsaget, den es nicht
Mit neuem Schwellen wieder überflutet.
Wir haben aufgegeben Thurium,
Nach Bruttium mußt' unser Rückzug sein;
Wohl bald nach Rhegium, wo dieses Land
In einen schmalen Erdstrich sich verliert,

An dessen Eingang steht der rauhe Sila,
Der zwischen Meer und Apennin sich stemmt.
Nach Süden tiefer grüßt Sicilien
Italiens Ufer, wo die Meeresflut,
Gleich einem Scepter, der zwei Kronen scheidet,
Sich zwischen brüderliche Länder legt.
Jenseits der Wellen glühet noch die Asche
Des Sklavenkriegs. Noch denket Syrakus,
Noch Agrigent der eingebüßten Größe,
Ein Unmensch herrscht, der Prätor Verres, dort
Mit Rom's Tyrannenmacht, doch selbst in Rom
Verabscheut. Als die Rächer seiner Gräul,
Und Retter seiner Opfer nahen wir.

Castus.

Vielleicht erhebt er selbst sich gegen Rom.

Spartacus (lebhaft.)

Noch einmal, rechnet auf Verräther nicht!
Wer möchte baun auf sie? — Hinüber trägt
Uns der Cilicier, der Herr des Meeres,
Der Römer auf der Flut, der reiche Schmach
Auf die Tyrannen dieser Erde wälzt.
Nicht über Räuber zwar gebieten wir,
Doch welcher Bruderkuß ist zu verschmähn
Im Riesenkampfe mit dem Feind der Menschheit?
Bei Sila's Wald verbleibt ein Theil des Heeres,
Du, Oenomaus, sollst der Führer sein.
In fester Stellung machet ihr den Gegner
Hier unbeweglich, halb bedrohend Rom,
Und halb ihn selbst, wenn er mir folgen will.
Die Uebrigen führ' ich Sicilien zu.
Hat Mithridat mit dem Seeräuber nicht
Freundschaft geschlossen? wollen stolzer wir,
Als Könige sein? Zu edlen Bundsgenossen
Erzieh' ich diese Wüthriche des Meeres;
Aus keiner bessern Wiege stammet Rom.

Castus.

Ha, kühner —

Oenomaus (ihn umarmend).

Tausendarmiger Gedanke!

Spartacus (umarmt Beide).

Bekriegen soll das Meer den Tiberstrom. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

(Lager des Crassus.)

Gabinius (allein).

Ich habe den Pompejus nicht getäuscht,
Als ich verkündet ihm des Sieges Nähe,
Den Crassus selbst bezweifelt; ihn gereuet
Der Hülfruf, den er ließ nach Rom ergehen,
Er weiß nicht, daß Pompejus jetzt vielleicht
Schon in Italien landet, wohl berichtet
Von mir, dem Treuen — der ein Seher war
Des Siegs, als dieser noch zu wanken schien.
Viel hat geleistet Crassus, und vollbracht,
Mehr, als ich dem Senat berichten will,
Denn nicht zu reif darf dort der Sieg erscheinen,
Der als das Werk des Großen gelten soll.
Vernarbt sind alle Wunden unsrer Schmach,
Mit Lorbeer überdeckt; bedächtig rollt
Der weise Crassus seine Uebermacht,
Erdrückend wie ein Fels, auf seinen Gegner,
Zweimal zurückgeschlagen ward der Fechter
An einem Tage. Rauschen hört er schon
Das Meer Siciliens in seinem Rücken.
An Sila's Walde sind wir angelangt,
Hier endiget die Schlacht, in Zweikampf löst
Sich das Gefecht auf, wenig Schritte bringen
In Sicherheit den Fliehenden, und schnell
Gehemmt sieht sich der Sieger, der Verfolger.

Vierter Auftritt.

Crassus. Cethegus. Unterfeldherren. Centurionen.

Crassus.

Mitführer meines Heers, das Lob der Tapfern
Ist ungeduldig auf des Feldherrn Lippe,
Niemals berief ich euch noch eilender,
Erwacht ist jeder Held, deß Rom sich rühmt,
Nicht Schlachten nur habt ihr gewonnen, nein,
Ein Riesenwerk, auf das der Friede selbst,
Der ruhig schaffende, verwundert blicket.
Was nur ein Imperator Rom's zu denken
Sich gönnen darf, und Römische Krieger nur
Vollenden können, habet ihr vollbracht;
In Sila's Schluchten barg sich euer Feind,
So wie im dichtesten Gebüsch die Schlange

Des Adlers Fängen sich entzieht, zur Wohnung
Des Drachens maaß er sich die Waldung an,
Da schnitten wir den ganzen Landstrich ab
Vom Land Italiens, wie auf eine Insel
Des Unterganges für die Frevlerbrut,
Ward er hinausgestoßen in das Meer.
So trennt ein rascher Schnitt das kranke Glied
Von dem gesunden; eure Hände wühlten,
Sonst nur des Schwertes kundig, tief den Graben,
Der uns der Schmach enthebt, auf einem Boden
Zu stehn mit ihnen. Mit dem Mangel sind
Sie eingeschlossen; mit dem Fluch der Wüste,
Die sie gefräßig schufen um sich her.
Wir haben sie an einen Schlund gestellt,
So tief wie der, den Curtius verschloß.
Und Feigheit ist die letzte Hoffnung, die
Sie täuschen kann, wie einst der Wahn des Siegs,
Denn Gnade kennt der Römer nicht für sie,
Der ihnen auch den Tod durchs Schwert mißgönnt.
Ein Werk vollendet habt ihr, Legionen,
Ein Werk so groß, wie eine Römerthat;
Es will der Imperator euch belohnen.

Cethegus.

Belohnen willst du uns; gieb uns den Kampf.

Die Führer.

Den Kampf vom Feldherrn und den Sieg vom Zeus.

Cethegus.

Noch ward in diesem Feldzug nichts verübt,
Das einen Lohn verdiente.

Die Führer.

Nichts!

Cethegus.

Es stehn
Die Krieger des Lucullus nicht vor dir,
Für die der Sieg der Beute Gottheit war.

Crassus.

Die Adler, die des Feindes Hand entweihte,
Im letzten Kampf von uns zurückerobert,
Nehmt als Geschenk sie von dem Feldherrn an.
Neu sind sie einzuweihn; harret des Kampfs,
Den flehend bald der Feind uns trägt entgegen,
Wann die Verzweiflung ganz in ihm gereift.
Laßt sehen, ob den Kerker sie zerbrechen!
Wir bauten fester ihn, als jener war,
Der sie aus Capua entweichen ließ.

Kein stolzer Lorbeer ist hier zu gewinnen,
Das ist der einz'ge Seufzer unsres Siegs.
Erröthend kämpfet Rom mit solchen Feinden.
Doch Jupiter, der Römer mächt'ger Gott,
Der stets den Helden lohnt, gewährt uns bald
Den würd'gen Gegner, welcher nicht entweiht
Das Siegesschwert, das ihm auch Ruhm verleiht.

(Entläßt die Feldherrn.)
(Zu Gabinius.)

Du bist gewohnt, nur einen zu bewundern.
Doch fremdes Glück zu preisen steht dir frei;
Ist nicht das meine —

Gabinius.

Nur das Glück von Rom,
Das dich besitzt. Bald meld' ich dem Senat,
Der mich gesendet, unsre Hoffnungen
Zu prüfen — nein, ich wiederhole nur,
Was oft Pompejus sprach: „nicht mein bedarfs,
Wo so viel Helden stehn, wo Crassus —

Crassus (ironisch).

Nein,
Der Große wird doch stets der Größte sein. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Waldung Aus der Ferne Klang der Tuba und Lärm.)

Flüchtige Landbewohner.

Mehrere.

Sie kämpfen fort.

Einer.

Die Tuba tönet heiser,
Wie Rabenruf.

Ein Andrer.

Des Waldes Thiere irren,
Vermischt mit unsern Heerden, die so wild
Wie sie, auf unsre Stimmen nicht mehr hören.

Eine Frau.

Wer legte Feuer an in unsre Hütten?

Ein Mann.

War es der Blitz, der Feind, der Freund? ich weiß nicht —
Wir, armen Leute, wissen's nie gewiß.

Frau.

Eins von den Kindern such' ich noch. (Ab.)

Mann.

Den Vater

Vermiß' ich, komm, mein Sohn.

Sohn

Der Bruder hat

Ihn schon gerettet, sieh', dort hat er ihn
An einen Baum gelehnt. (Beide ab.)

Ein Hirt.

Es brüllt, es klagt,
So, wie der Sturm, bald nah, bald fern.
Wie schwankt es!
Ist's Angriff, ist es Rückzug? Athem scheint
Es nun zu schöpfen.

Viele.

Fliehet, fliehet weiter!

Einer.

Wohin? von allen Seiten drängt es gleich,
Die Fechter stürmen auf die Römer, furchtbar
Will es hervor nach dieser Gegend brechen,
Der letzte Beistand ist beschworen schon
Von beiden Seiten — welch' ein Todeskampf!
Wie lange werden die Gebüsche noch
Uns schirmen! schrecklich sind die Fliehenden,
So wie die Sieger.

Ein Andrer.

Römerhelme!

Der Hirt.

Ha!

Was bringt der Sterbende für eine Kunde,
Den auf den Boden dort sie niedersetzen?

Sechster Auftritt.

Ein **Centurio**, von römischen Kriegern, seinen Söhnen, getragen
Vorige.

Landbewohner.

Er lebt, doch schwer verwundet muß er sein.

Centurio.

Genug; zu dieser Quelle tragt ihr mich;
Gemächlich trink' ich nun aus ihrer Flut,
An der ich, kampfentflammt, vorbeigeeilt.
Gut, daß ich in der Hast sie mir gemerkt!
Geht, und verlieret keine Zeit mit mir,

Ihr, meine Söhne. Wunden giebt es auch
Für euch; geht, zählet die Gefallenen
Erst morgen! (Sie gehen).

(Centurio sieht die flüchtigen Landbewohner an.)

Arme, neugierige Lämmer!
Bringt einen Trunk aus jener Quelle mir,
Wenn ich erzählen soll, eh' ich verscheide.

(Man bringt ihm einen Trunk.)

Centurio.

Mir ist, als könnt' ich wieder kämpfen.

(Fällt zurück.)

Nein,
Es war doch Ernst — so jung der Mann auch war!
Vernehmt zum Dank für euern frischen Trunk,
Euch zitterte dabei die Hand gewaltig,
Vernehmt: dies ist der Anfang nur der Schlacht,
Jetzt füllen sie die Gräben erst mit Leichen,
Und richten sich ein ebnes Schlachtfeld ein.
Der Fechter, Sklave, will nun einmal nicht
Auf einer Insel sterben! Alles wird
Zur Brücke unter seinem Fuß — Gepäcke,
Zugvieh — was weiß ich! Leichen der Gefangenen;
Als Schutt geworfen ward es in die Tiefe,
Doch dringt er nicht herüber. Wenn's ihm glückt,
Will ich der zehnte Mann sein, der dem Beil
Verfällt — ja, Imperator! Tod — bist du's? (Stirbt.)

Ein Römischer Krieger (auftretend).

Sie brachen durch! Wir wähnten Spartacus
Entfernt, doch kämpft er in den ersten Reihen.

Landbewohner.

Die Fechter siegen!

Römischer Krieger.

Flucht nur ist ihr Sieg!
Sie haben unsre Mitte nicht durchbrochen.
Nur seitwärts sich hinausgekämpft ins Freie.
Mehr, als ihr halbes Heer, lag in dem Abgrund,
Bevor der Graben überschritten war.
An seinem Rand errichtet war ein Kreuz,
Woran ein Römer todeszuckend hing,
„Seht, das ist euer Loos, wenn ihr nicht siegt."
Rief eine Donnerstimme zu den Fechtern,
Der wilde Castus wurde mir gezeigt;
Wie ich auf Nolas Trümmern ihn gesehen,
Und diesem Rufe war sein Antlitz gleich.

Hirtin.
Die Schlacht zieht seitwärts sich. Nun kann man auch
Das Ungewitter wiederum vernehmen.

Römischer Krieger (erblickt des Centurios Leiche).
An einen Todten lautet meine Sendung!
Er ist nicht mehr. Die Wunde war genügend,
Sein Staub wird nicht dem Staub der Sklaven sich
Vermischen hier! Ich habe deine Söhne
Im Kampfe fallen sehn. Ihr letzter Gruß
Hat mich zu dir gesandt. Ich bin dein Erbe.
(Nimmt sein Schwert.)
Nun fort zur Fahne! Nimm der Wehmuth Blick!
An dieser Stätte lass' ich ihn zurück;
Du hast ein tapfres Schwert mir hinterlassen. (Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

(In der Nähe des Schlachtfeldes.)

Spartacus (allein).
Ist's, Thrazien, dein geisterhafter Mond,
Der dort sich wiegt auf schwarzen Tannenzweigen? —
Das Schlachtfeld schlummert, doch es seufzt im Traum.
Bis zu dem Morgen sind sie unser noch,
Die Trümmer, Todten und die Sterbenden.
Der Gang durch ihre Mitte heißt: der Sieg.
Aus meiner eignen Todten Angesicht,
Wie grauset die Verzweiflung mir entgegen!
Die Römer weisen ihre Todeswunden
Noch stolzer, als ihr kühnes Antlitz, mir.
„Auf morgen Sieg" — war das ihr letztes Wort?
Nicht Rom allein, auch Romulus erwachte
Mit Numa's Tugenden. Stets in der Schlacht
Erwecket Heldenmuth der Väter Sitte,
Und heiligt wieder, was Verfall erfuhr.
Titanenwerke bauten auf die Hände,
Die jüngst noch Asiens Weichlichkeit entehrte.
Nur bis zum nächsten Abgrund haben wir
Uns durchgekämpft, mit der Verzweiflung Wundern,
Die Eisenriegel der Tyrannenmacht
Hat einmal noch zertrümmert meine Hand.
Ihr Götter, die ihr kämpfet gegen mich,
Euch leg' ich meinen letzten Sieg zu Füßen,
Erfüllen will ich nichts, als meinen Schwur,
Erkennen will ich jene Größe dann,
Der selbst ihr unterwürfig euch beweiset.

Ihr wollt, daß sie unsterblich sei, wie ihr;
Sei, Rom, unsterblich denn und unbezwinglich!
Ja, Spartacus, so lang die Menschheit athmet,
Wird zu dem Capitole ziehn der Ruhm,
Und ewig weiße Rosse wird der Sieg
An goldne Triumphatorwagen spannen.
Mein Ziel ist nah — der heitre Blick des Muthes,
Der wolkenlose, läßt es mich entdecken;
Des Muthes feste Stimme ruft mir zu:
„Nein, nicht verstohlen schleichst du zu den Schatten,
Du wirst, ein hohes, leuchtendes Gestirn,
Am Rande jenes Himmels untergehen."

Achter Auftritt.

Voriger. Castus. Cajus, mit einer Bahre, auf welcher ein Todter liegt.

Spartacus.

Habt ihr gezählt die Todten? — Gebt es auf;
Ein röm'scher Imperator zählt sie nicht,
Laßt uns noch einmal lernen von den Römern;
Gefang'ne geben wir und nehmen nicht.

Castus.

Mit denen, die in unsern Händen waren,
Füllt' ich den Graben, wo's an anderm Schutt
Gebrach. Sie mögen lernen auch von uns.

Spartacus.

Auf lange nicht gehöret uns dies Schlachtfeld.

Castus (enthüllt die Leiche).

Er schon nicht mehr.

Spartacus.

Der Todte zählt, der Weise
Des Heers, und doch zu bluten stets bereit.
Er hat entsagt der Heimath. Eh' wir ihn
Bestatten, der erfüllt hat sein Geschick,
Soll uns aus eigner Hand der Würfel rollen,
Der unser Schicksal auch entscheiden wird.
Der Abgrund, den mit Leichen wir gefüllt,
Ist hinter uns; er ward nicht unser Grab.
Nun trennt auch er uns von Sicilien,
Gleich einem Meere. Der Cilicier
Hat uns getäuscht. Er kann nur Schätze rauben,
Doch nichts erkaufen können sie von ihm,
Dem Treulosen. Er sandte nicht die Schiffe,

Die er versprach. Zu eng' ist er verbündet
Mit Verres, der Gewinn und Raub des Landes
Und Meeres mit ihm theilt; die Laster Rom's
Verbrüdern ihn mit Rom.
(Bei Seite.) Der Heldenjüngling,
Er sprach so wahr, wie noch kein Sterbender.
(Laut) Brundusium, von wo vielleicht das Meer
Euch in die Heimath Rückkehr noch gewährte,
Ist schon besetzt von einem Römerheer,
Aus Thracien heimgekehrt. Pompejus wird
Erwartet. Crassus, aufgestachelt von
Des Nebenbuhlers Nähe, von der Schmach,
Daß wir entrannen seinem Riesenwerke,
Mit Angst und Wuth wird er die Schlacht erneun,
Mit Tapferkeit und Uebermacht zugleich.
Noch hat er alle seine Adler nicht
Zurückerobert. Fliegen sollen sie
Auf's Capitol; allein aus unsrer Hand.
Auf, gegen Rom!

Castus und Cajus.
Den Adlern nach, Triumph!

Spartacus (zu dem Todten).
Du wiesest von den Höhen des Vesuv's
Uns zu den Alpen. Dir gelobt' ich damals,
Mich sollte nicht mein erster Sieg verblenden,
So mag der letzte mein Geschick vollenden,
Der letzte, den du noch getheilt mit mir.
(Bei Seite.) Weg über deine Leiche, Lucius!
(Zu den Führern.)
Den stummen Zeugen männlichen Entschlusses
Geleiten wir ins ewig stumme Grab.
(Alle mit der Bahre ab.)

Neunter Auftritt.

(Lager des Crassus.)

Crassus, Führer der Legionen, hernach **Cethegus**.

Crassus.
Nach Rom? Die Frevler, die Unsinnigen!
Treulose Götter haben uns verrathen,
Und Höllenmächte standen jenen bei,
Die Botschaft ihres Unterganges trete
Die Fersen blutig unsres letzten Boten

An den Senat. Den Legionen bringt
Des Feldherrn Lob und neuen Ruf zum Kampfe.
(Die Führer entfernen sich.)

Cethegus (eintretend).

Pompejus naht!

Crassus.

Ha, melde lieber mir
Des Fechters Sieg, der Unsrigen Verrath!
Nicht meines Ruhmes Räuber künde mir.
Wohl hat belauert mich sein Späher, der
Den Sieg gewittert, als er wankte noch,
Gabinius, der Horchendste der Sklaven,
Den er befragte nach des Glückes Stunde,
Hat sie geweissagt ihm, wie kein Augur
An dem Altar die Zukunft mir enthüllte.
O dieses Sklaven Scharfsinn in dem Dienst
Des Uebermüth'gen, den man nennt den Großen,
Der seinem Scheinverdienst voranschleicht, und
Den Stein wegräumet, der das goldne Rad
Des Triumphators hemmen könnte!
(Heftig.) Wer
Beraubte mich des Sieges jener Nacht,
Wer ließ die Fechter aus dem Kerker brechen,
Den ich gebaut? Beim Zeus, der zehnte Mann —
Ich weckte noch die alten Römer nicht,
Die jetzt sich Römer nennen, müssen früher
Ihr eignes Blut, als das der Feinde schaun.
Ich will es zeigen ihnen, „seht, so strömt
Das matte Blut der Feigen,“ will ich sprechen!
Sie meinen wohl, der große Cnejus bringe
Wohlfeilern Sieg? sein Lorbeer nur ist wohlfeil.
Ich will sie zwingen, wie Verzweifelte,
Mit den Verzweifelten zu kämpfen. Gleich
Ist dieser Kampf nur. Des Pompejus Beistand
Werf' ich von mir. Verlangen würd' ich eher
Den Frieden, den mir böte Spartacus! (Ab.)

Cethegus (allein).

Du übst ein ungerechtes Strafgericht.
Das Glück des Nebenbuhlers wird es rächen,
Dem alle Herzen schon entgegen fliegen.
Schon stehet er am Flusse Silarus
Und rückt dem Heer der Fechter rasch entgegen.
Vielleicht erreichet Crassus sie nicht mehr.
Den Göttern Dank! Pompejus stehet, Rom,
Schon zwischen dir und deinem Untergange. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

(Lager des Spartacus.)

Cajus. Castus.

Cajus.

So zwischen dem Pompejus und dem Crassus
Zu wandeln, ist kein Rosenpfad, fürwahr,
Der gier'ge Löwe dringet uns entgegen,
Und der gereizte Tieger folgt uns nach.
Wir wiesen blutig noch zurück den Quästor,
Doch kommt die Zeit, wo Siege nicht mehr stärken.
Bald können wählen unsern Sieger wir,
Wie sie den Imperator.

Cajus.

Purpurn kündet
Der Morgen blut'ge Heldenstunden an.
Ich fand, wohin ich ging, in unsern Reihen
Nur Muth.

Castus.

Nicht eine Sklavenseele mehr!
So hoch hat uns geadelt Spartacus,
Sein Antlitz leuchtet Sieg, und jeder Blick
Sucht dort ein Zeichen für des Tages Ausgang.
Er hat des Feindes Stellungen geprüft.
Als ihm sein Roß den letzten Dienst geleistet,
Erstach er es mit seiner eignen Hand,
Und rief: „Kein Vorzug bleibe mir vor euch,
Und gleichen Schrittes will ich mit euch kämpfen,
Der Sieger kann der Rosse schönstes wählen,
Den Ueberwundnen tritt des Rosses Huf."

(Die Tuba ertönt.)

Den Ruf zum Kampf läßt er erklingen schon,
Er muß den Feind in größrer Nähe wissen,
Als uns bekannt war. Jeder ist bereit;
Nicht Zagen, Ungeduld erhielt uns wach.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Spartacus mit andern **Führern** des **Heeres.**

Spartacus.

Die Weltgebieter nahn, wir ließen willig
Erreichen uns von Crassus — Rachedürstend
Soll er den Vorzug vor Pompejus haben.
Er findet bleich die Fechter nicht. Laßt uns

Den Feind, als Sterbende begrüßen, den
Vielleicht der Sieg zu unsern Füßen streckt.
Es schwebt ein Schicksal über jedem Kampf,
Das stärker ist, als alle Götter Rom's,
Es kommt ein Tag, wo sie umsonst es schützen;
Laßt sehn, ob wir erriethen diesen Tag,
Des Drachen Blöße, der sich aufgerichtet.
Was wir im Schooße dieser Nacht beschlossen,
Bleibt unverrückt, einfach ist unser Plan,
Ihr habt in wenig Worten ihn vernommen.
Sein pünktlichster Vollstrecker ist der Muth,
Nur Männer braucht es, um ihn zu verstehen,
Nur Schwerter braucht es, um ihn zu erfüllen.
An Crassus Leiche der mir nicht entgeht,
Der mir im Zweikampf unterliegen soll
Im tiefsten Herzen seiner Legionen,
So wie der Fechter fällt von Fechters Hand,
Will ich den Stern, der dem Pompejus leuchtet,
In Schande tauchen und in Dunkelheit;
Und dann soll Rom nach Beiden mich befragen.
Zum Kampf!

Alle

Schmach und Verderben über Rom! (Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

(In der Nähe des Schlachtfeldes.)

Mehrere Fechter.

Einer.

Wir sind verloren; schon begrüßen sich
Mit Jubelruf die beiden Römerheere,
Pompejus naht mit frischen Tausenden.

Ein Zweiter.

Und Crassus rafft die Sterbenden empor
Und treibt sie in's Gefecht!

Dritter.

Und Spartacus
Braust durch die Schlacht; vielleicht nicht mehr den Sieg,
Den Tod nur suchend an des Siegers Seite.

Zweiter.

Wenn er ihn findet — fällt der Todesstreich
Auf Rom.

Vierter.

Ha, furchtbar wachsende Verwirrung,

Der Tag erlischt, ein Jeder kämpft für sich.
Im Knäul des Blutbads wälzen sich die Heere,
Die Sieger wird erst Jupiter erkennen.

Dritter.

Nein, schon entschieden hat er gegen uns;
Ha, keine Rettung —

Erster.

Und auch keine Schmach!
Ihr habt doch nicht die Waffen weggeworfen?
Laßt uns den Feldherrn nicht verlassen, kommt!
Wer wird uns sterben lehren, so wie er?
Beweist, daß unter uns kein Sklave mehr. (Alle ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Crassus mit Begleitern.

Crassus.

„Er ruft mich," saget ihr, der nied're Fechter?
Zum Zweikampf fodert er den Imperator!
Der Sieg ist mein! Doch hör' ich jubeln, „Sieg!"
Und des Pompejus Namen! ist er Sieger?
Der keine Wunde bringt aus Spanien,
Nur fremde Lorbeern?

Nein, ich nehm' ihn an,
Den Zweikampf an, mit dem Gladiatoren.
Verworfner Name, laut ruf' ich dich nun,
Den meine Lippen sonst verschmäht, zu nennen,
Komm, Spartacus, komm, nenne deinen Sieger
Dem Capitol; Crassus besiegte dich,
Pompejus nicht — komm, stirb, so wie ein Held,
An dieser Wahrheit, wie von meinem Schwerte. (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Spartacus. Castus von einer andern Seite.

Spartacus.

Du stolzer Feiger, hier ist Spartacus!
Nur er; sein Heer vernichteten die Götter.
Auf, Imperator, komm, der Fechter ruft!

Castus.

Er sucht dich auch; doch eine Kampfeswoge,
Der Schlacht verworrner Nachhall, trug ihn fort,
Die Uebermacht legt ihre Riesenschlingen

Stets enger um uns; des Pompejus nicht
Bedarf's, uns zu erdrücken.

Spartacus.

Sterbe denn
Mein Heer, als ob es nur ein Held gewesen!
(Ruft.) Noch einmal: Crassus!

(Auf einem Hügel erscheinen Römer mit einem Adler.)

Castus.

Sie umringen uns,
Es ist um uns geschehn.

Spartacus.

Ha, flattert dort
Der Adler Rom's nicht auf der Stirn des Hügels?
Hinab mit ihm, hinab tief in den Staub;
Weg über deine Leiche, Lucius!

(Die Römer umzingeln ihn und Castus, er schlägt sich durch.)

Hinan zum Capitol mit letzter Kraft!

(Er eilt den Hügel hinauf, wirft den Adler hinab und fällt mit Castus unter den Schwertern der Verfolgenden.)

Funfzehnter Auftritt.

Pompejus mit Kriegern. Gabinius. Fannius.

Pompejus (hebt den Adler auf.)

Der Adler Rom's entsteigt der Wetterwolke.

Gabinius.

Beglückte Zeugen dieses Augenblicks!

Fannius.

Der Nachwelt trag' ich diese Kunde zu;
Das ist die Todesstunde Mithridats.

Ein römischer Krieger
(überreicht Pompejus ein Schwert).

Des Fechters Schwert!

Alle.

Heil, Heil dem Retter Rom's,
Dem großen, dem unsterblichen Pompejus!

Pompejus (das Schwert betrachtend).

Er kämpft' und fiel, als Imperator.
(Zu Fannius.) Melde
Den Vätern und dem Crassus meinen Sieg!

Anmerkungen.

(1) Diese Worte flüsterte ein auf dem Siegeswagen hinter den Triumphator gestellter Sklave dem glücklichen Feldherrn zu.

(2) Bei dieser Schilderung ist das treffliche Werk Wallon's „Histoire de l'esclavage dans l'antiquité" zweiter Band, benützt worden.

(3) Zum Scheiterhaufen des Patrokles berief Achilles den Boreas und den Zephyr, die, nachdem sie die ganze Nacht „des Holzstoßes zuckende Flammen durchwühlt hatten" im Morgenrothe nach Thrazien zurckkehrten. Ilias 23. Gesang 212—230 Vers.

(4) Mit diesen Worten begrüßten die Fechter, beim Einzug in die Arena, den Imperator.

(5) Mit dem Daumen wurde das Zeichen für Schonung oder Tod gegeben.

(6) Ein Kopf des Saturns war an der Arena so angebracht, daß, mittelst einer Röhre, das vergossene Blut in seinen Mund strömen konnte.

(7) Eine nicht ungewöhnliche Auszeichnung.

(8) So bezeichnet ihn Plutarch im Leben des Crassus.

Es ist historisch, daß Sklaven den Muränen (Seefischen) oft zur Speise vorgeworfen wurden.

(9) Dieser Zug wird in Wallon's Werke (Anmerkung 2) angeführt.

(10) Nach der Zerstörung Rom's durch die Gallier, war die Rede von einer Verlegung des Herrschersitzes nach Veij, was durch die Beredtsamkeit des großen Camillus verhindert wurde.

Druck von Fr. Tantz in Weimar.






APR. 69
N. MANCHESTER,
INDIANA